

Gunhild Grundmann/Tatjana Mögling/Mareike Schmidt  
**Strukturschwache ländliche Regionen – Netzwerke  
und Ehrenamt**

Kurzporträts der Praxisprojekte

Der vorliegende Bericht wurde am Deutschen Jugendinstitut im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Bundesmodellprogramms „Strukturschwache ländliche Regionen – Netzwerke und Ehrenamt“ erarbeitet. Dieses Modellprogramm ist ein Baustein des Bundesprogramms „Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten“ (E&C). Die wissenschaftliche Begleitung des Bundesmodellprogramms wird im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und mit finanzieller Förderung durch das BMFSFJ durchgeführt.

© 2002 Deutsches Jugendinstitut e. V.  
Abteilung Jugend und Jugendhilfe  
Projekt „Strukturschwache ländliche  
Regionen – Netzwerke und Ehrenamt“  
Teubnerstr. 11, 04317 Leipzig  
Telefon: +49 (0)341 56654-26  
Fax: +49 (0)341 56654-47  
E-Mail: mögling@dji.de

---

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>7</b>
<b>2</b>	<b>Das Bundesmodellprogramm „Strukturschwache ländliche Regionen – Netzwerke und Ehrenamt“</b>	<b>10</b>
<b>3</b>	<b>Forschungsdesign</b>	<b>13</b>
3.1	Rahmenkonzeption	13
3.2	Untersuchungsgegenstand und Fragestellungen	14
3.3	Untersuchungsregionen	15
3.4	Methodisches Vorgehen	17
<b>4</b>	<b>Typologie der Praxisprojekte</b>	<b>21</b>
<b>5</b>	<b>Kurzporträts der Praxisprojekte</b>	<b>27</b>
5.1	Landkreis A	27
5.2	Landkreis B	37
5.3	Landkreis C	49
5.4	Landkreis D	70
5.5	Landkreis E	90
5.6	Landkreis F	107
5.7	Landkreis G	115
5.8	Landkreis H	129
5.9	Landkreis I	139
5.10	Landkreis J	152
5.11	Landkreis K	164
5.12	Landkreis L	173
<b>6</b>	<b>Anhang</b>	<b>184</b>
6.1	Leitfäden	184
6.2	Kontaktadressen	190



# 1 Einleitung

Mit der Darstellung von 26 am Programmbaustein „Strukturschwache ländliche Regionen – Netzwerke und Ehrenamt“ beteiligten Praxisprojekten soll die Vielfalt der im Rahmen des Bundesprogramms „Entwicklung und Chancen von jungen Menschen in sozialen Brennpunkten“ (E&C) neu entwickelten sowie nachhaltig geförderten Praxisformen der ländlichen Jugendarbeit zur Förderung des Ehrenamtes und deren Vernetzung dokumentiert werden.

Die Kurzporträts sind ein Ergebnis des ersten Aufenthaltes der an der regionalen Arbeitsstelle des DJI in Leipzig angesiedelten wissenschaftlichen Begleitung des Modellprogramms in den 13 am Programm beteiligten Landkreisen. Im Rahmen von zumeist zweitägigen Standortbesuchen im Zeitraum von Juli bis Dezember 2001 wurden eine Vielzahl von Interviews unter anderem mit VertreterInnen der Praxisprojekte durchgeführt. Die Auswahl der besuchten Praxisprojekte aus einem sehr viel größeren Pool an geförderten bzw. neu entwickelten Praxisbeispielen erfolgte durch den jeweiligen Koordinator bzw. die Koordinatorin des Programmbausteins vor Ort in den Landkreisen. Zu unseren InterviewpartnerInnen zählten Jugendliche ab einem Alter von 14 Jahren, die sich entweder ehrenamtlich in den Projekten engagierten oder zu deren Zielgruppe gehörten, sowie erwachsene Ehrenamtliche aus den unterschiedlichsten Berufsgruppen, darüber hinaus aber auch Rentner, KommunalpolitikerInnen und schließlich Professionelle aus der Kinder- und Jugendarbeit. Die leitfadengestützten ExpertInneninterviews liegen den hier vorgestellten Kurzporträts der Praxisprojekte zugrunde und wurden punktuell um die Perspektive der wissenschaftlichen Begleitung aus den Feldaufenthalten ergänzt. Die entsprechenden Textpassagen wurden mit der Überschrift „Interviewrahmen“ gekennzeichnet.

Charakteristisch für die Kurzporträts sind deren unterschiedliche Differenzierungsgrade. Zum einen spiegelt sich unseres Erachtens in der Verschiedenheit der einzelnen Kurzporträts die Heterogenität der mit dem Modellprogramm erreichten Praxisprojekte sowohl hinsichtlich ihrer InitiatorInnen als auch ihrer Zielsetzungen und Umsetzungsstrategien wider. Wie die Dokumentation zeigt, sind in einigen Landkreisen Kinder und Jugendliche damit beschäftigt, in Eigeninitiative bisher fehlende Jugendtreffmöglichkeiten aufzubauen, in anderen Landkreisen dagegen geht es um den Aufbau komplexer

Strukturen zur Vernetzung und Fortbildung der Ehrenamtlichen unter anderem mit professioneller Unterstützung.

Zum anderen hatten einige der besuchten Praxisprojekte zum Zeitpunkt des ersten Aufenthaltes in den Landkreisen gerade mit ihrer Arbeit begonnen. Zwar wurde den Porträts eine einheitliche Gliederung zugrunde gelegt, dennoch können einzelne der angesprochenen Themenbereiche aufgrund der bis dahin noch geringen praktischen Erfahrungen der Akteure bei der Umsetzung der Projektideen lediglich in Ansätzen behandelt werden. Noch fehlende Informationen werden im Rahmen eines zweiten Aufenthaltes der wissenschaftlichen Begleitung in den Landkreisen erhoben.

Ein Landkreis erscheint im Rahmen dieser Projektdarstellung nicht, da er sich zum Zeitpunkt des Aufenthaltes der wissenschaftlichen Begleitung im Oktober 2001 noch in der aktiven Konzeptionsphase auf lokaler Ebene befand.

Nach der Einleitung des hier vorgelegten Berichtes wird im zweiten Abschnitt der Rahmen des Projektes der wissenschaftlichen Begleitung, der Programmbaustein „Strukturschwache ländliche Regionen – Netzwerke und Ehrenamt“, vorgestellt. Eingegangen wird dabei sowohl auf die übergreifenden Ziele des Bundesprogramms „Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten“ als auch auf Zielvorstellungen, Auswahlkriterien und Modifikationen des Programmbausteins selbst.

Im Zentrum des dritten Abschnitts steht das Forschungsdesign der wissenschaftlichen Begleitung. Zunächst wird die Rahmenkonzeption des Forschungsprojekts vorgestellt, davon ausgehend werden der Untersuchungsgegenstand sowie die Fragestellungen konkretisiert. Außerdem enthält der Abschnitt eine kurze Beschreibung der Untersuchungsregionen, die später in einen ausführlichen Vergleich der unterschiedlichen sozialstrukturellen Ausgangsvoraussetzungen der beteiligten Landkreise münden wird, und das methodische Vorgehen wird erklärt.

Im vierten Abschnitt wird eine Typologie der Praxisprojekte vorgestellt. Dabei handelt es sich um einen Versuch, die in den Landkreisen von uns erkundeten Praxisformen hinsichtlich der übergreifenden Ziele des Modellprogramms zu verorten. Wir unterscheiden zwischen neun Praxisformen, die von der losen Förderung einzelner Freizeitaktivitäten bis zur Entwicklung institutioneller Netzwerke reichen.

Die Kurzporträts der Praxisprojekte befinden sich im fünften Abschnitt des Berichtes. Gegliedert sind diese in sieben Themenbereiche. Im Unterabschnitt „Interviewrahmen“ werden Interviewsituation und -partnerInnen beschrieben, punktuell wird an dieser Stelle auch auf die Perspektive der wissenschaftlicher Beiratsinhalten eingegangen. An den Interviewrahmen schließt sich die Beschreibung der Entstehungsgeschichte des Projektes und der vor Ort befindlichen Freizeitangebote zur Kennzeichnung der verschiedenen Ausgangssituationen der am Programmbaustein beteiligten Praxisprojekte an. Die Kurzporträts enthalten darüber hinaus Informationen zu den Angeboten und AdressatInnen des Projektes, zur Mitarbeiterstruktur, zu den Problemen bei der Umsetzung der Projektidee und den bestehenden bzw. gewünschten Formen der Unterstützung durch das gesellschaftliche Umfeld. Abschließend wird noch auf die sich sukzessiv entwickelnden Kooperationsbeziehungen und Vernetzungen des Projektes in der Region eingegangen.

Im Anhang dieses Berichtes befinden sich die beiden Leitfäden für die ExpertInneninterviews mit den ProgrammkoordinatorInnen und den ProjektmitarbeiterInnen sowie eine Liste mit den Kontaktadressen der in den Landkreisen verantwortlichen ProgrammkoordinatorInnen.

Abschließend möchten wir noch allen ProgrammkoordinatorInnen sowie den MitarbeiterInnen in den Projekten für ihre Bereitschaft, uns von Ihren vielfältigen Erfahrungen bei der Umsetzung des Modellprogramms „Netzwerke und Ehrenamt“ zu berichten, sehr herzlich danken. Unsere Erfahrungen in den 13 beteiligten Landkreisen waren durchweg positiv, die Atmosphäre während unserer Aufenthalte lässt sich als kooperativ, offen und durch gegenseitige Anerkennung geprägt beschreiben.

## **2 Das Bundesmodellprogramm „Strukturschwache ländliche Regionen – Netzwerke und Ehrenamt“**

Das Bundesmodellprogramm „Strukturschwache ländliche Regionen – Netzwerke und Ehrenamt“ („Netzwerke und Ehrenamt“) ist Teil des Bundesprogramms „Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten“ (E&C). Ziel des Modellprogramms „Netzwerke und Ehrenamt“ ist es, zum einen „über die im Rahmen des Kinder- und Jugendplanes des Bundes geförderte Infrastruktur der Kinder- und Jugendhilfe Ressourcen und Maßnahmen für diese Sozialräume zu mobilisieren, die Arbeit im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe in diesen Sozialräumen zu qualifizieren und weiterentwickeln zu helfen sowie den Blick in der Kinder- und Jugendhilfe stärker als bisher auf die Probleme und Schwierigkeiten junger Menschen in diesen Sozialräumen zu richten. Zum anderen sollen neue Maßnahmen entwickelt und erprobt werden, die die soziale, berufliche und gesellschaftliche Integration junger Menschen aus diesen Sozialräumen fördern“ (BMFSFJ 2001, S. 3)<sup>1</sup>.

Das Modellprogramm „Netzwerke und Ehrenamt“ nimmt im Rahmen des Bundesprogramms E&C insofern eine Sonderstellung ein, als es sich auf strukturschwache ländliche Regionen konzentriert und nicht an die Auswahl von Stadtteilen aus dem Bundesprogramm „Soziale Stadt“ gekoppelt ist. Das BMFSFJ betont damit, dass es neben den städtischen sozialen Brennpunkten auch einen Entwicklungs- und Förderbedarf im ländlichen Raum gibt (vgl. BMFSFJ 2001, S. 10)<sup>2</sup>.

Für den E&C-Programmbaustein „Netzwerke und Ehrenamt“ sind laut Zielvorstellung folgende Kriterien maßgeblich:

- Es sollen im Wesentlichen keine neuen Strukturen geschaffen werden, sondern durch die Mobilisierung der vorhandenen Vereine, Gremien, Institutionen und Organisationen kooperative Netze entstehen, innerhalb derer benachteiligte Jugendliche über einen längeren Zeitraum bürgerschaftliche Formen des Engagements einüben und praktizieren können.

---

<sup>1</sup> Quelle: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten E&C (Kurzfassung). April 2001, [http://www.eundc.de/seiten/info/netz\\_04.html](http://www.eundc.de/seiten/info/netz_04.html)

<sup>2</sup> Quelle: ebd.



- Die Praxisprojekte sollen so angelegt sein, dass die Jugendlichen im Rahmen ihrer freiwilligen Beteiligung berufsrelevante Qualifikationen und Kompetenzen erwerben können. Erwünscht sind vor allem Projekte, die nicht nur Angebote für benachteiligte Jugendliche im Blick haben, sondern die Arbeitsansätze entwickeln, die diese Jugendlichen an zentraler und verantwortlicher Stelle beteiligen. In besonderer Weise ist darauf zu achten, dass entsprechende Unterstützungsleistungen und Beratungsangebote für die Jugendlichen zur Verfügung stehen bzw. mitgenutzt werden können (z. B. in Form von Kursen, regelmäßigen Beratungstreffen etc.). Darüber hinaus sollen die Projekte MultiplikatorInnen für die Arbeit mit diesen Jugendlichen unterstützen und schulen.
- Die Maßnahmen sollen geeignet sein, einen Beitrag zur Entwicklung von regionalen Identitäten sowohl auf Seiten der Jugendlichen als auch – soweit möglich – auf Seiten der jeweiligen Gemeinden, der lokalen Kulturen im Sinne der Stärkung des Gemeinwesens zu leisten. Im Zentrum steht also die Vermittlung von gegenseitiger Anerkennung bei gleichzeitiger Stärkung bürgerschaftlichen Engagements. Die Projekte sollen daher institutionell vor Ort verankert und an den Interessen und Bedürfnissen der Jugendlichen orientiert sein.
- Die Maßnahmen sollen sich auf den lokalen Sozialraum beziehen und – soweit wie möglich – generationenübergreifend angelegt sein.
- Die Projekte sollen Wege der Anerkennung und damit Aufwertung des bürgerschaftlichen Engagements von benachteiligten Jugendlichen im Sozialraum selbst suchen bzw. entsprechende Strategien entwickeln und erproben. Neben der Herstellung von Öffentlichkeit, d.h. der Verankerung der Projekte in den jeweils zuständigen kommunalen Institutionen, sollen Strategien einer – im weiten Sinne des Wortes – Honorierung (z. B. durch den/die Bürgermeister/in bzw. die Gemeindeparlamente, z. B. in Form von Vergünstigungen bei der Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel oder durch Selbstnutzung der in Eigenarbeit erstellten Produkte) entwickelt werden.

Die Zielgruppe des Modellprogramms „Netzwerke und Ehrenamt“ war ursprünglich auf benachteiligte Jugendliche festgelegt. Diese Entscheidung

wurde später korrigiert; das Modellprogramm richtet sich jetzt an alle mit den Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe bisher nicht erreichten Jugendlichen. Ausschlaggebend dafür war, dass die am Modellprogramm beteiligten Regionen in erster Linie eine strukturelle Benachteiligung im Sinne einer Unterversorgung mit Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit aufweisen, vor allem in den von den städtischen Zentren weit abgelegenen Dörfern und Gemeinden. Jugendliche Problemgruppen, wie etwa die Drogenszene oder Straßenkinder, die z. B. nur durch niedrigschwellige Angebote (Streetwork) erreicht werden können, gibt es auf dem Lande – abgesehen von Einzelfällen – kaum.

Zusammengefasst verfolgt der E&C-Programmbaustein „Netzwerke und Ehrenamt“ folgende Ziele:

- (1) Generell soll das bürgerschaftliche Engagement in strukturschwachen ländlichen Regionen gestärkt werden.
- (2) Dafür sollen vorhandene Strukturen in der Region mobilisiert und kooperative Netze entwickelt werden, in denen sich bisher nicht „erreichte“ Jugendliche (ehrenamtlich) engagieren können.
- (3) Es sollen Angebote für bisher nicht erreichte Jugendliche und mit bisher nicht erreichten Jugendlichen geschaffen werden, in denen sie ihre Kompetenzen stärken, entwickeln bzw. neue erwerben können.
- (4) Ein weiteres Anliegen ist die Entwicklung und Erprobung neuer Formen der Anerkennung ehrenamtlichen Engagements.
- (5) Diese Maßnahmen sollen insgesamt einen Beitrag zur Entwicklung regionaler Identitäten bzw. zur Stärkung des Gemeinwesens leisten.

## 3 Forschungsdesign

### 3.1 Rahmenkonzeption

Laut Rahmenkonzeption der wissenschaftlichen Begleitung sollen die 13 involvierten Landkreise mit ihren Projekten begleitet und die Praxisprojekte unter einer sie verbindenden Programmperspektive beschrieben werden. Die Erfahrungen aus den einzelnen Praxisprojekten sind dafür projektübergreifend zu bündeln, als Ergebnisse des Gesamtprogramms zusammenzuführen und unter dem Aspekt der Übertragbarkeit zu analysieren und zu dokumentieren. Dabei gilt, dass die Praxisprojekte unter sehr unterschiedlichen Voraussetzungen realisiert werden, im Detail heterogene Zielsetzungen sowie kaum vergleichbare Praxisstrategien verfolgen und sich nicht auf unmittelbar vergleichbare Standards festlegen lassen. Vor diesem Hintergrund müssen die Ansprüche an eine Programmbegleitung reduziert werden.

Im Sinne einer forschungsleitenden Heuristik ist es Aufgabe der wissenschaftlichen Begleitung, den gemeinsamen Programmrahmen – soweit als möglich – zu explizieren, um davon ausgehend die Projekte aufeinander beziehen zu können. Nach Besuchen in den Projekten und der Sichtung einschlägiger Materialien besteht ein wesentlicher Schritt in der Analyse dieser Materialien mit dem Ziel einer Übereinkunft über die Programmziele mit den MitarbeiterInnen in den Projekten. Das geeignete Instrument hierzu ist die Durchführung von Gesamtprogrammtagungen – gemeinsam mit der Regiestelle E&C bei der Stiftung SPI – zur Abstimmung über die Inhalte des Gesamtprogramms und die Verortung der Projekte. Selbstverständlich hat angesichts des experimentellen Charakters der Projekte und der Heterogenität der Rahmenbedingungen sowie der Ansätze in einem Modellprogramm dieser erste Konsens nur vorläufigen Charakter.

In einem kontinuierlichen Wechsel zwischen Projektbesuchen, Erhebung und Analyse von Daten und Materialien, Rückmeldungen an die Projekte, Überprüfung der bisherigen Ergebnisse durch die wissenschaftliche Begleitung und regelmäßigen Gesamtprogrammtagungen aller Beteiligten und ihren Auswertungen soll die inhaltliche Ausgestaltung des Gesamtprogramms kontinuierlich ergänzt, revidiert und fortgeschrieben werden.

## 3.2 Untersuchungsgegenstand und Fragestellungen

Der Untersuchungsgegenstand des Forschungsprojektes ist die Implementierung des Programmbausteins „Netzwerke und Ehrenamt“. Unter Berücksichtigung der spezifischen regionalen Rahmenbedingungen und Ausgangslagen der beteiligten 13 Landkreise sollen die Umsetzungs- und Entscheidungsprozesse vor Ort erfasst, analysiert und dokumentiert werden.

Anliegen der wissenschaftlichen Begleitung ist des Weiteren das Aufzeigen von förderlichen und hemmenden Bedingungen bei der Umsetzung des Programms, die auf verschiedenen Ebenen vermutet werden.

Die Implementierung des Programmbausteins erfolgt in zwei Etappen: Es geht zunächst um die Entwicklung von Rahmenkonzeptionen zur Förderung des bürgerschaftlichen bzw. ehrenamtlichen Engagements durch die beteiligten 13 Landkreise. Auf der Basis der Rahmenkonzeptionen der Landkreise werden dann bestehende Praxisprojekte gefördert bzw. es werden neue Praxisformen erprobt, die in besonderer Weise bisher nicht erreichte Jugendliche ermuntern, unterstützen bzw. qualifizieren sollen, sich bürgerschaftlich bzw. ehrenamtlich im Gemeinwesen zu engagieren.

Die wissenschaftliche Begleitung ist zum einen auf die Konzeptionen selbst gerichtet. Gefragt wird hier nach den von den Landkreisen entworfenen Zielvorstellungen und entwickelten Handlungsstrategien zur Förderung des bürgerschaftlichen bzw. ehrenamtlichen Engagements sowie nach den zugrundeliegenden Entscheidungsprozessen der beteiligten Akteure. Zum anderen zielt sie auf die Realisierung der Rahmenkonzeptionen der Landkreise in den konkreten Praxisprojekten. Gefragt wird hier nach Projektzielen, AdressatInnen und Handlungsstrategien sowie nach deren Umsetzung.

Aufgabe der wissenschaftlichen Begleitung ist darüber hinaus die kontinuierliche Rückmeldung der Untersuchungsergebnisse mit dem Ziel der Ergänzung, Revidierung und Fortschreibung der inhaltlichen Ausgestaltung des Programms.

Ein Hauptaugenmerk liegt dabei auf dem Aufzeigen von neuen kreativen Ideen zur nachhaltigen Förderung des Ehrenamtes. Ausgewählt werden Good-Practice-Projekte, die – bezogen auf den jeweiligen Landkreis – in bisher nicht vorhandener Art und Weise zur (1) Gewinnung und/oder (2) Förderung bzw. Anerkennung und/oder (3) Vernetzung von Ehrenamtlichen bzw. von Ehren-

amtsstrukturen beitragen. Die Ausdifferenzierung der jeweiligen Auswahlkriterien kann der Abbildung 1 entnommen werden.

Auswahlkriterium	Ausdifferenzierung
(1) Gewinnung von bisher nicht erreichten Jugendlichen	<ul style="list-style-type: none"> <li>– von Jugendlichen, die sich nur in einem begrenzten und überschaubaren Zeitraum engagieren wollen</li> <li>– von Jugendlichen, die sich nicht an die im Landkreis bestehenden Strukturen binden möchten</li> <li>– von Jugendlichen ohne Vereins- und Verbandserfahrungen</li> <li>– von bisher in den Ehrenamtsstrukturen unterrepräsentierten Jugendlichen (Benachteiligte, Mädchen, MigrantInnen)</li> </ul>
(2) Förderung/Anerkennung von Ehrenamtlichen	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Ansätze zur Modifizierung bestehender Weiterbildungsangebote für Ehrenamtliche</li> <li>– Ansätze zur Entwicklung neuer Weiterbildungsangebote für Ehrenamtliche (z. B. Erwerb von Zusatzqualifikationen)</li> <li>– Ansätze zur Anerkennung von Ehrenamtlichen<sup>3</sup></li> </ul>
(3) Vernetzung von Ehrenamtlichen bzw. Ehrenamtsstrukturen	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Ansätze zur Bündelung/Streuung vorhandener Ressourcen in der Kinder- und Jugendarbeit</li> <li>– Ansätze zur Öffnung vorhandener Ehrenamtsstrukturen zum regionalen Umfeld</li> <li>– Ansätze der Internationalen Jugendarbeit</li> <li>– generationsübergreifende Ansätze</li> </ul>

Abb. 1: Kriterien für Good-Practice-Projekte

### 3.3 Untersuchungsregionen

Die 13 am Modellprogramm „Netzwerke und Ehrenamt“ beteiligten Landkreise wurden in Zusammenarbeit mit dem BMFSFJ und den Ländern ausgewählt. Es handelt sich dabei um je einen Landkreis pro Flächenland im Bundesgebiet. Als Hauptkriterium für die Auswahl der Landkreise diente die Strukturschwäche der entsprechenden ländlichen Region.

Die Landkreise unterscheiden sich hinsichtlich ihrer geografischen Größe. Die Abbildung 2 zeigt, dass sich die flächengrößten Landkreise in den neuen

<sup>3</sup> Gemeint ist das gesamte breite Spektrum immaterieller Gratifikationen, insbesondere die öffentliche Würdigung der geleisteten ehrenamtlichen Arbeit sowie Schulungen und Erfahrungsaustausch (vgl. Düx, W.: Das Ehrenamt in Jugendverbänden. In: Beher, K./Liebig, R./Rauschenbauch, Th.: Strukturwandel des Ehrenamtes. Weinheim und München 2000, S. 129)

Bundesländern befinden, so die Uckermark und der Altmarkkreis Salzwedel. Der Landkreis Uckermark ist dabei der größte Landkreis Deutschlands und mit nur etwa 51 Einwohnern pro qkm eines der am dünnsten besiedelten Gebiete in der Bundesrepublik. Die Anzahl der Städte in den Landkreisen liegt zwischen zwei im Landkreis Merzig-Wadern und zehn im Hochsauerlandkreis. Im Vergleich dazu variiert die Anzahl der Gemeinden in den Landkreisen sehr stark, so gibt es im Landkreis Uckermark 149 Gemeinden, im Hochsauerlandkreis dagegen nur zwei.

Bundesland	Landkreis	Fläche qkm	Einwohner pro qkm	Städte Anzahl	Gemeinden Anzahl
Baden-Württemberg	Sigmaringen	1204	110	9	16
Bayern	Freyung-Grafenau	1000	82	3	25
Brandenburg	Uckermark	3058	51	5	149
Hessen	Hersfeld-Rotenburg	1097	120	4	16
Mecklenburg-Vorpommern	Uecker-Randow	1594	56	5	65
Niedersachsen	Nienburg	1398	89	2	34
NRW	Hochsauerlandkreis	1960	145	10	2
Rheinland-Pfalz	Daun	911	71	3	109
Saarland	Merzig-Wadern	555	191	2	5
Sachsen	Niederschlesischer Oberlausitzkreis	1338	82	5	24
Sachsen-Anhalt	Salzwedel	2292	45	5	122
Schleswig-Holstein	Plön	1081	106	3	83
Thüringen	Kyffhäuserkreis	1035	95	9	48

Abb. 2: Merkmale der Landkreise im Vergleich

Insgesamt ist in den Landkreisen eine Vielfalt an Jugendhilfeverbänden vertreten, so z. B. der Kreisjugendring, die Sportjugend, das DRK, Einrichtungen konfessioneller Träger (Diakonie, Caritas), die Arbeiterwohlfahrt, die Evangelische Jugend usw. Allerdings zeigen sich auch hier wiederum Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland. So ist die Anzahl der Vereine und Verbände in den alten Bundesländern deutlich größer als in den neuen

Ländern. In den neuen Bundesländern wird Jugendarbeit überwiegend in vielen Jugendclubs, -treffs und -räumen durchgeführt. Und diese befinden sich in den Gemeinden meistens in öffentlicher Trägerschaft.

### 3.4 Methodisches Vorgehen

Die wissenschaftliche Begleitung arbeitet seit dem 1. Dezember 1999. Von der wissenschaftlichen Begleitung wurde ein Forschungsplan entwickelt, der zeitlich in fünf Phasen gegliedert ist:

#### **(1) Vorlaufphase (Dezember 1999 – Juni 2001)**

Zu den zentralen Aufgaben der wissenschaftlichen Begleitung in der Startphase des Projektes gehörten die Informations- und Materialbeschaffung bezüglich der ausgewählten Regionen sowie die Kontaktaufnahme zu den betreffenden Landkreisen. Weiterhin oblag ihr die punktuelle Beratung der beteiligten Gremien und sie fungierte auch als deren Ansprechpartnerin. Die wissenschaftliche Begleitung war des Weiteren an der Streuung allgemeiner Informationen zum Programm beteiligt.

Ingesamt dauerte die Vorlaufphase mehr als ein Jahr. Erst Ende 2000 war die Auswahl aller Landkreise durch die Bundesländer abgeschlossen. Der Beitrag der Landkreise in dieser Phase bestand in der Erarbeitung von Rahmenkonzeptionen für die Förderung des Ehrenamtes für die und mit den bisher nicht erreichten Jugendlichen in den strukturschwachen ländlichen Regionen. In Vorbereitung dafür fand im September 2000 eine Auftaktveranstaltung im Rahmen eines durch die Regiestelle E&C bei der Stiftung SPI initiierten Werkstattgesprächs statt, an der das BMFSFJ, Beauftragte der Landkreise, die Regiestelle E&C sowie die wissenschaftliche Begleitung beteiligt waren. Ziel war die Festlegung von Programmstrukturen, die die jeweiligen lokalen Gegebenheiten der beteiligten Landkreise berücksichtigten.

Bis Juli 2001 waren alle Anträge und Konzeptionen der Landkreise eingereicht und von der Steuerungsrunde E&C begutachtet bzw. bewilligt. Nach dem Abschluss der Fördervereinbarungen zwischen den Landkreisen und der Regiestelle E&C bekamen die Landkreise eine Fördersumme bis zu 65.000 DM pro Landkreis zur Verfügung gestellt (vgl. auch dazu Regiestelle E&C: Zweiter

Zwischenbericht. Berlin, 28. Februar 2002). Nach der Bewilligung der Anträge der Landkreise durch die Steuerungsrunde E&C wurde mit der praktischen Umsetzung der jeweiligen Konzeptionen auf Landkreisebene begonnen.

## **(2) Erste Erhebungsphase (Juli – Dezember 2001)**

An die Vorlaufphase schloss sich von Juli bis Dezember 2001 die erste Erhebungsphase an. Im Rahmen von zumeist zweitägigen Aufenthalten in den Landkreisen fand die Erkundung der verschiedenen Ausgangslagen und der Entscheidungsprozesse bei der Konzeptentwicklung sowie der ersten Schritte zu deren Realisierung statt. Es wurden Interviews mit allen 13 ProgrammkoordinatorInnen sowie 29 Interviews mit MitarbeiterInnen ausgewählter Praxisprojekte durchgeführt. Als Erhebungsinstrument diente ein für jede Zielgruppe gesondert entwickelter Leitfaden, der in einen offenen und einen halboffenen Frageteil gegliedert wurde (siehe Anhang).

Die Praxisprojekte wurden von den ProgrammkoordinatorInnen nach den von uns vorgegebenen Kriterien (Stand der Umsetzung und Neuartigkeit des Ansatzes bezogen auf den Landkreis) ausgewählt. Befragt wurden zwei bis drei Projekte pro Landkreis. Die InterviewpartnerInnen wurden von den Projekten benannt.

Die subjektiven Eindrücke im Rahmen der Aufenthalte und die Beobachtungen zu den regionalen Rahmenbedingungen der Landkreise wurden in Feldberichten festgehalten.

Parallel zu den Feldaufenthalten wurde mit der Zusammenstellung eines Modellverzeichnisses begonnen, in dem sich die einzelnen Landkreise mit ihren Konzeptionen und Praxisprojekten für die Förderung des Ehrenamtes vorstellen. Das Modellverzeichnis dient vorrangig dem Erfahrungsaustausch zwischen den am Programm Beteiligten, gleichzeitig aber auch der Information einer breiten Öffentlichkeit über das Modellprogramm durch die Einrichtung einer Internetpräsenz beim DJI und bei der Regiestelle E&C der Stiftung SPI.

## **(3) Erste Auswertungsphase (Januar – Juni 2002)**

Das Ziel der ersten Auswertungsphase bestand im Anfertigen von Kurzporträts der Praxisprojekte in Form einer Beschreibung der unterschiedlichen regionalen Ausgangslagen und Umsetzungsstrategien sowie in der Kategorien- und



Hypothesengenerierung zu den lokalen Entscheidungsprozessen. Am Ende der Auswertungsphase sollten die ersten Untersuchungsergebnisse in geeigneter Form an die Landkreise weitergeleitet werden. Bis Ende April 2002 wurden dafür 26 Kurzporträts von am Bundesmodellprogramm beteiligten Einzelprojekten erstellt und zu einer Gesamtübersicht zusammengefasst. Als Datengrundlage dienten die Feldbeobachtungsnotizen und die ExpertInneninterviews mit den ProjektmitarbeiterInnen.

Mit Hilfe des Textanalysesystems MAXqda wurde ein einheitliches Kategoriensystem entwickelt, auf dessen Grundlage zum einen der Prozess der Umsetzung des Bundesmodellprogramms vor dem Hintergrund unterschiedlicher regionaler Rahmenbedingungen in vergleichbaren Einzelschritten für jeden Landkreis rekonstruiert werden konnte. Zum anderen dient dieses Kategoriensystem als Grundlage für die komparativen Analysen zu den unterschiedlichen Umsetzungsstrategien und -bedingungen der Landkreise. Wir unterscheiden drei Phasen der Programmimplementierung: die Konzeptentwicklung, die Durchführung/Realisierung und die rückblickende Bilanzierung, die sich jeweils wieder in verschiedene Entwicklungsetappen und -aufgaben aufschlüsseln lassen.

#### **(4) Zweite Erhebungsphase (Juli – Dezember 2002)**

Von Juli bis Dezember 2002 ist schließlich ein zweiter Aufenthalt in den Landkreisen geplant. Anhand dieses Aufenthaltes sollen die weiteren Entwicklungsprozesse vor Ort bei der Umsetzung des Programms erkundet und das Erreichte von den Beteiligten bilanziert werden. Auch dafür beabsichtigen wir, ExpertInneninterviews mit den an der Umsetzung des Programms beteiligten Akteuren durchzuführen. Pro Landkreis sollen mindestens zwei Good-Practice-Projekte untersucht werden: ein bereits seit Beginn der Programmlaufzeit gefördertes und ein in die Förderung neu aufgenommenes Praxisprojekt.

#### **(5) Zweite Auswertungsphase (Januar – März 2003)**

Im Januar 2003 beginnt die zweite Auswertungsphase mit dem Ziel des Erstellens von Fallstudien, in denen die Entscheidungsprozesse und Entwicklungsverläufe in den Landkreisen bei der Umsetzung des Programms detailliert nachgezeichnet werden. Darüber hinaus werden die förderlichen und hem-

menden Bedingungen bei der Förderung des Ehrenamtes in den strukturschwachen ländlichen Regionen aufgezeigt und unter anderem neben den Good-Practice-Beispielen als ein Ergebnis des Modellprogramms an die Landkreise weitergeleitet.

## 4 Typologie der Praxisprojekte

Im Bundesmodellprogramm „Netzwerke und Ehrenamt“ geht es allgemein um die Förderung des ehrenamtlichen Engagements sowohl von Kinder und Jugendlichen als auch für Kinder und Jugendliche in Form von Sachmitteln. Diese Sachkosten werden in verschiedener Art, Form und Umfang eingesetzt, angefangen z. B. bei der einmaligen Bezahlung von Gegenständen über die punktuelle Unterstützung von Initiativen bis hin zu langfristig und konzeptionell ausgearbeiteten Projekten. Dabei geht es allerdings nicht nur darum, die bereits vorhandenen Ressourcen für bürgerschaftliches Engagement aufzuspüren und zu festigen, sondern auch darum, neue kreative Angebotsformen zu finden und diese kontinuierlich weiter zu entwickeln. Für beide Zielsetzungen des Programms haben wir in den Landkreisen Praxisbeispiele gefunden und diese in 26 Kurzporträts ausführlich beschrieben.

Die inhaltlich unterschiedlich gelagerten Angebote der von der wissenschaftlichen Begleitung aufgesuchten Praxisprojekte wurden vorläufig in neun Kategorien zusammengefasst. In diesem Abschnitt wird ein erster Überblick über die Verortung dieser Projekte in den jeweiligen Landkreisen präsentiert.

### (1) Lose Förderung einzelner Freizeitaktivitäten

Dabei geht es um den einmaligen Erwerb von bestimmten und in der Regel kleineren Gegenständen wie z. B. ein Ball, ein Volleyballnetz, CDs, Bastelmaterial u. Ä. (vgl. Landkreis I). Durch die gezielte Förderung von eher geringen materiellen Sachkosten werden einerseits die schon etablierten Freizeitangebote vor Ort gestärkt und gefestigt. Andererseits wird damit die Arbeit der Ehrenamtlichen in losen Jugendinitiativen und Interessengemeinschaften punktuell und ohne Einschränkung ihrer Flexibilität, Unabhängigkeit sowie auf den Einzelfall bezogen finanziell bzw. materiell unterstützt. Damit erfolgt gleichzeitig eine Anerkennung des Engagements der ehrenamtlich aktiven Jugendlichen.

### (2) Aufbau von Jugendtreffs

Mehrere Landkreise (vgl. die Landkreise A, G, K, H, J) haben sich für das Schaffen von Jugendräumen für Kinder und Jugendliche in den Gemeinden

ohne Treffmöglichkeiten entschieden. In den Gemeinden waren in der Regel für einen Treff mehr oder weniger geeignete Räumlichkeiten vorhanden und diese wurden auch daran interessierten Jugendgruppen kostenfrei zur Verfügung gestellt. Es fehlte vor Ort zumeist an finanziellen Möglichkeiten, um diese Räume attraktiv und entsprechend den Vorstellungen der Jugendlichen zu renovieren und auszustatten. Diese Jugendtreffs werden von den Jugendlichen nach dem Selbsthilfeprinzip ausgebaut und zum Teil als Alternative zu den kommerziellen Angeboten in ihrer Gemeinde verstanden.

### **(3) Stärkung von Jugendkulturarbeit und Sport**

Durch Angebote in den Bereichen Kultur und Sport wird eine gezielte Förderung zum Erhalt vorhandener etablierter Strukturen in der Regel von Vereinen (vgl. Projekt F2) sowie die Weiterentwicklung bzw. „Wiederbelebung“ von auslaufenden Angeboten im Sinne einer attraktiveren Gestaltung und Öffnung für neue Zielgruppen angestrebt. In einigen Landkreisen werden neue Arbeitsformen wie z. B. flexible und lose Sportangebote zur Integration und Prävention von suchtgefährdeten MigrantInnen/AussiedlerInnen (vgl. Projekt D2) entwickelt, es wird ein internationales Jugendworkcamp durchgeführt (vgl. Projekt C3) oder die kulturellen Angebote im Freizeitbereich werden durch die Einrichtung einer Bibliothek bzw. die Gründung eines Kinder- und Jugendchors usw. (vgl. die Projekte D1 und D3) ausgebaut.

### **(4) Schaffung flexibel nutzbarer mobiler Angebote**

Die meisten Regionen sind insgesamt ausgesprochen ländlich geprägt und bestehen aus sehr vielen Gemeinden bzw. kleinen Dörfern, in denen es praktisch keine Jugendarbeit gibt. Vereinzelt ist in diesen Gemeinden die Jugendfeuerwehr oder ein Sportverein präsent, aber sonst gibt es nichts Ansprechendes für Kinder und Jugendliche. Mit Hilfe mobiler Angebote, wie z. B. dem Projekt F1 und weiterer Projekte (vgl. [www.eundc.de](http://www.eundc.de)), werden einerseits der periphere ländliche Raum oder Orte erschlossen, die weit entfernt von städtischen Zentren mit gewachsenen Angebotsstrukturen liegen. Andererseits werden auch sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche z. B. aus städtischen Hochhaussiedlungen, die mit den bestehenden Angeboten nur teilweise erreicht werden konnten, gezielt und aktiv aufgesucht. Dies ist der

bisherigen Erfahrung geschuldet, dass diese Kinder und Jugendlichen mit den bestehenden Angeboten z. B. der Verbände, Vereine, Jugendpflege und Beratungsstellen aufgrund der relativ hohen Hemmschwelle nur schwer erreicht werden konnten. Die mobile „Saftkarre“ bspw. (vgl. [www.eundc.de](http://www.eundc.de)) reagiert mit ihrem Angebot allgemein präventiv auf die Suchtproblematik; so bietet sie bspw. Jugendlichen frisch gepresste Fruchtsäfte als Alternative zu alkoholhaltigen Getränken bei großen Veranstaltungen (Kirmes u. Ä.) an. Alle diese Projekte reagieren konkret auf die Probleme vor Ort und die Kinder, und Jugendlichen sollen mit diesen niedrigschwelligen Angeboten „vor ihrer Haustür abgeholt werden“. Die Betreuung dieser mobilen Angebote wird ehrenamtlich organisiert.

#### **(5) Zu- und Umgang mit Internet und Multimedia**

Die neuen Medien, vor allem Internet und Computerspiele, sind aus der Spiel- und Alltagswelt der Kinder und Jugendlichen heute nicht wegzudenken und spielen eine große Rolle in ihrer Freizeitgestaltung. Außerdem sind Kenntnisse und Kompetenzen im Umgang mit diesen Medien eine Grundvoraussetzung für die spätere berufliche Ausbildung und Berufstätigkeit. Im ländlichen Raum gewinnen die neuen Medien (Internet und E-Mail) als Zugang zu aktuellen und modernen Informationsquellen sowie als eine Möglichkeit der weltweiten Kommunikation noch mehr an Bedeutung. Vor dem Hintergrund dieser Sachlage möchten einige Projekte eine nachhaltige Auseinandersetzung mit den neuen Medien aufbauen. Des Weiteren soll über die Beschaffung von Computern und Laptops oder Internetanschlüssen nicht nur der Zugang zum Internet für die Jugendlichen bereit gestellt werden, die im häuslichen Bereich keine Möglichkeit haben, sondern es sind darüber hinaus informierende, lernende und vernetzende Aspekte offensichtlich. Fast alle Landkreise nutzen für sich diese Fördermöglichkeit und machen davon in verschiedenster Art und Größe Gebrauch.

#### **(6) Fortbildung und Anerkennung von Ehrenamtlichen**

Mit den Angeboten in diesen beiden Bereichen reagieren die jeweiligen Projekte auf die allgemein veränderte Situation des traditionellen Ehrenamtes bzw. auf die neuen Formen des Engagements. Dabei gibt es Unterschiede bezüglich

gewählter Rahmen und Formen für diese Angebote. Die Motivation und Aufwertung der Ehrenamtlichen soll z. B. durch die Verleihung eines Ehrenamtspreises (vgl. [www.eundc.de](http://www.eundc.de)) oder durch verschiedene Modifizierungen einer Jugendgruppenleitercard-Ausbildung bzw. auch mit Hilfe einer computergestützten Fortbildung im Rahmen eines Internetcafés verbessert werden. Die Fortbildungsangebote werden in der Regel an die Bedürfnisse bzw. Anfragen von Ehrenamtlichen angepasst – wie etwa die Durchführung eines Englischkurses u. Ä.

### **(7) Gewinnung von Ehrenamtlichen**

Neben den vielen Arten und Formen der allgemeinen Gewinnung der am Ehrenamt Interessierten gibt es – wenn auch noch wenige – Projekte, die eine gezielte Nachwuchsausbildung anbieten. Hier geht es um die Heranführung und Vorbereitung von Jüngeren z. B. Schülerinnen und Schüler im Rahmen eines Wahlpflichtunterrichts an das Ehrenamt. Mit Hilfe eines solchen Angebots werden auch die Kinder und Jugendlichen ohne Vereins- bzw. Verbandserfahrungen erreicht und diese können sich im ehrenamtlichen Feld ausprobieren und qualifizieren.

### **(8) Vernetzung ehrenamtlicher Ressourcen**

Vor dem Hintergrund unterschiedlicher Entwicklungen, erstens des Rückgangs des bis zur Wende ausgeprägten ehrenamtlichen Engagements in den neuen Bundesländern und zweitens des in den letzten Jahren allgemein beobachteten punktuellen und sporadischen Engagements (meistens im Freizeitbereich) in den alten Bundesländern, reagieren viele Landkreise mit dem Aufbau von Ehrenamtsagenturen oder -pools. Ziel dieser Projekte ist es, das vorhandene Ehrenamt zu stärken und einen kontinuierlichen ehrenamtlichen Angebotskatalog auf- und auszubauen, auf den ständig zurückgegriffen werden kann. Auf diese Weise werden die Rahmenbedingungen für das Ehrenamt durch verschiedene Serviceleistungen verbessert, z. B. die Akquise von Sponsorengeldern für unterschiedliche Aktivitäten, den Aufbau von Datenbanken bzw. Materialpools, in denen alle für das Ehrenamt relevanten Daten gesammelt und allen Interessierten zur Verfügung gestellt werden.

## (9) Entwicklung institutioneller Netzwerke

Die Bündelung der in der Region vorhandenen Innovationspotenziale und der Ausbau neuer Kooperationen ist ein weiterer Schritt für die Stabilisierung und Kontinuität im ehrenamtlichen Bereich. So wird z. B. die Schaffung bzw. der Aufbau institutioneller Zusammenarbeit zwischen Jugendamt und Schule angestrebt (vgl. Landkreis E). In einem anderen Fall haben sich die verschiedenen Träger der Jugendarbeit und die Schulsozialarbeit durch ein Netzwerk verbunden (vgl. Landkreis L).

Die meisten Anliegen der Projekte liegen im traditionellen Bereich der Jugendarbeit/Jugendkulturarbeit, im Sport und in den Jugendtreffs (vgl. Abb. 3).

KATEGORIEN	LANDKREIS												
	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M
Lose Förderung einzelner Freizeitaktivitäten		X							X				
Aufbau von Jugendtreffs	X		X				X	X		X	X		
Stärkung von Jugendkulturarbeit und Sport	X		X	X		X		X	X	X	X		
Schaffung flexibel nutzbarer mobiler Angebote						X					X		X
Zu- und Umgang mit Internet und Multimedia					X					X		X	X
Fortbildung/-Anerkennung von Ehrenamtlichen		X			X						X	X	X
Gewinnung von Ehrenamtlichen					X								
Vernetzung ehrenamtlicher Ressourcen		X			X	X						X	
Entwicklung institutioneller Netzwerke					X							X	

Abb. 3: Zuordnung der Praxisprojekte der Landkreise zur Projekttypologie

Diese Angebote sind in erster Linie eine Art situationsbedingte Reaktion auf die aktuellen Bedürfnisse und Nachfragen vor Ort und dienen der Sicherung und Stabilisierung, aber zum Teil auch dem Ausbau, der Weiterentwicklung und Fortschreibung vorhandener Ressourcen und Arbeitsformen. Sie sind häu-

fig an die Jugendlichen adressiert, die sich nicht an Verbandsstrukturen binden und sich nur eine überschaubare oder begrenzte Zeit engagieren wollen. Um diese neuen Zielgruppen besser in die vorhandenen Kinder- und Jugendhilfestrukturen zu integrieren, müssen die Strukturen vor allem bei der direkten Förderung bestimmter Jugendgruppen flexibel sein und „sich verändern“. So haben in einigen Fällen die losen Jugendgruppen einen Verein gegründet, um Zuwendungsempfänger zu werden. In einem anderen Fall versucht eine Initiative über Modifizierung des traditionellen Sportbereichs den Zugang zu drogensüchtigen MigrantInnen/AussiedlerInnen zu finden.

In den bis jetzt aufgesuchten Projekten sind auch zielgerichtete Angebote zur Gewinnung von Ehrenamtlichen, zur Vernetzung ehrenamtlicher Ressourcen und zur Entwicklung institutioneller Netzwerke zu finden. Diese sind für den ländlichen Raum neue Formen des Engagements. Mit deren Hilfe werden die auf dem Land verbreiteten informellen Austauschformen in Form institutionalisierter Angebote gebündelt, wodurch eine größere Transparenz ehrenamtlicher Strukturen und von Partizipationsmöglichkeiten erreicht wird. In diesem Feld sehen wir jedoch noch offene Potenziale. Denn gerade erst die Investition in den Aufbau von Netzwerken und in die Verbesserung von Bedingungen des Ehrenamtes garantiert die Nachhaltigkeit und die Stärkung der Attraktivität des Ehrenamtes.



## 5 Kurzporträts der Praxisprojekte

### 5.1 Landkreis A

#### Projekt A1

Gegenstand des Projektes:	Aufbau eines Jugendtreffs nach dem Selbsthilfeprinzip
Träger:	keiner
Finanzierung:	E&C-Förderung, Gemeinde, Eigenmittel, Sponsoren
Räumliche Ausstattung:	zwei Räume
Eckdaten zum Interview:	
▪ Datum:	18. Juli 2001
▪ Ort:	Jugendtreff
▪ Anwesende:	Programmkoordinator, eine ehrenamtliche Mitarbeiterin
▪ Dauer:	ca. eine Stunde

#### Interviewrahmen

Der Jugendtreff öffnete am Tag unseres Besuchs gegen 19.00 Uhr. Kurze Zeit später trafen wir dort ein und lernten unsere Ansprechpartnerin kennen. Sie ist 19 Jahre alt und arbeitet als Industriekauffrau. Ihre Hauptaufgabe an diesem Abend bestand darin, die jugendlichen CafébesucherInnen zu bewirten. Da parallel dazu das Interview stattfand, musste es einige Male unterbrochen werden. An diesem Abend war unsere Ansprechpartnerin allein für den Betrieb des Jugendtreffs verantwortlich.

#### Entstehungsgeschichte des Projektes

Ziel des Projektes ist der Aufbau eines „anspruchsvollen“ Jugendtreffs als Alternative zu den kommerziellen Angeboten in der Gemeinde. Im Landkreis existierte bereits einmal ein Jugendtreff, der allerdings aufgrund sanitärer Mängel geschlossen werden musste. Die Entstehungsgeschichte des Projektes lässt sich in zwei Phasen gliedern, in eine Aufbau- und eine Durchführungsphase.

Die ersten Aufbauarbeiten begannen im Januar 2001 und seit Mai 2001 ist der Jugendtreff regelmäßig geöffnet. Die Projektidee wurde von zwei jungen Erwachsenen im Alter von ca. 20 Jahren ins Leben gerufen. Kurze Zeit später kamen weitere jugendliche Ehrenamtliche hinzu. Die Jugendlichen führten alle anfallenden Maurer-, Maler- und sonstigen Arbeiten selbst aus. Zunächst finanzierten die Jugendlichen das Projekt ausschließlich aus eigenen Mitteln, erst später erhielten sie durch die Unterstützung des Programmkoordinators die investierten Gelder von Seiten der Kommune bzw. aus den Mitteln der E&C-Förderung zurück. Die Jugendlichen erarbeiteten sich ihr Projekt in Eigenregie, da in der Aufbauphase keine Kontakte zu anderen lokalen Einrichtungen oder Personen bestanden. Der Jugendtreff wurde in Form von zwei Partys eröffnet, einer internen, bei der auch die Eltern der ProjektmitarbeiterInnen und die angeworbenen Sponsoren anwesend waren sowie einer öffentlichen für alle interessierten Jugendlichen der Gemeinde.

Das Projekt besteht aus einem festen Kern von vier Personen. Punktuell, bei zusätzlich zum alltäglichen Pensum anfallenden Aufgaben, werden andere Personen vor allem aus dem Bekanntenkreis der Jugendlichen hinzugezogen. Die Konzeption für das Projekt wurde gemeinsam in der Gruppe entwickelt. In der ersten Fassung ging es den Jugendlichen ausschließlich um den Aufbau eines Jugendcafés. Später, als der Programmkoordinator die Projektbegleitung übernahm, wurde die Ursprungsidee um zusätzliche Angebote erweitert und auch finanziell abgesichert.

Neu an dem Jugendtreff ist nach Ansicht unserer Gesprächspartnerin zum einen die äußere Gestalt des Jugendtreffs, die als sehr anspruchsvoll eingeschätzt wird. Ein solches vergleichsweise gehobenes Niveau gibt es unter den Jugendtreffs im Landkreis bisher nicht, die meisten der vorhandenen Treffs bestehen nur aus „ein paar Couchs“. Zum anderen wird auch die konzeptionelle Umsetzung der Projektidee als neu und professionell bewertet.

Nach Einschätzung der Projektmitarbeiterin ist der Jugendtreff in seiner derzeitigen Gestalt noch keine echte Konkurrenz für die kommerziellen Einrichtungen in der Gemeinde, obwohl die Jugendlichen in diesen Einrichtungen beispielsweise nur vergleichsweise teure Getränke und Speisen konsumieren können. Dennoch besitzen diese eine besondere Attraktivität für die Jugendlichen. Diese rührt u. a. daher, dass die zwei Wirtschaften im Ort im Sommer über einen ansprechenden Freisitz verfügen und deshalb sehr gut besucht sind. Man kann dort gesehen werden und sieht die anderen.

Dagegen wirkt der Hof des Jugendtreffs ungemütlich und unattraktiv. Der Jugendtreff verfügt über keine eigene Toilette und ist vielmehr darauf angewiesen, dass die nahe gelegene öffentliche Toilette geöffnet ist. Und dies ist nicht immer der Fall. Dieser Zustand wird von den jugendlichen Projektmitgliedern als sehr deprimierend erlebt. Als Reaktion darauf wird demnächst das an das Haus grenzende ehemalige Bushaltesthäuschen als Sanitärraum ausgebaut. Des weiteren versuchen die Jugendlichen die Attraktivität ihres Clubs zu steigern, indem sie kostenlos einen Billardtisch und ein Internetcafé zur Verfügung stellen wollen.

Das Projekt plant für die Zukunft gemeinsam mit den beiden kommerziellen Einrichtungen im Ort ein Straßenfest. Auf diesem Straßenfest soll jeder Verein/jede Initiative der Gemeinde die Möglichkeit erhalten, mit einem eigenen Informations- und Getränkestand auf die eigene Arbeit aufmerksam zu machen. Außerdem sind mehrere Feste beabsichtigt, deren Inhalte allerdings noch sehr vage sind. Die Umsetzung der Ideen und Möglichkeiten ist für 2002 nach Abschluss der Vereinsgründung und mit einer größeren Mitarbeiterzahl geplant. Die Veranstaltungen sollen gemeinsam mit dem Jugendforum der Stadt organisiert werden.

### **Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche vor Ort**

Die Freizeitangebote in der Gemeinde werden vom Programmkoordinator insgesamt als mangelhaft eingeschätzt. Viele Jugendliche halten sich draußen im Freien oder auf der Straße auf. Dies betrifft insbesondere die 14- bis 15-jährigen SchülerInnen. Viele der älteren Jugendlichen fahren ziellos mit dem Auto durch die Gegend. Laut Einschätzung unserer Gesprächspartnerin gibt es in der Gemeinde im Vergleich zu anderen keine besonders auffälligen oder schwierigen Jugendlichen, sondern „die Jugendlichen sind wie alle anderen überall sonst auch“.

### **Angebote des Projektes und AdressatInnen**

Der Jugendtreff verfügt gegenwärtig über einen offenen Bereich mit ca. 30 bis 40 Sitzplätzen. Die Einrichtung öffnet an vier Tagen in der Woche; am Mittwoch von 18.30 bis 23.00 Uhr, am Freitag und Samstag von 18.30 bis 1.00 Uhr und am Sonntag von 14.00 bis 18.00 Uhr. Für die BesucherInnen besteht die Möglichkeit, sich dort zu treffen und im Cafébereich Getränke zu bestellen.

Am Abend des Interviews hörten die BesucherInnen Musik, rauchten und unterhielten sich. Später möchte das Projekt sein Angebot um einen Billardtisch und ein Internetcafé erweitern, u. a. mit der Möglichkeit für SchülerInnen, eigene CDs zu erstellen.

Zielgruppe des Projektes sind Jugendliche aller Altersgruppen. Der Zugang zu den AdressatInnen soll über die Attraktivität der Angebote hergestellt werden. Die öffentliche Bekanntmachung des Jugendcafés erfolgte informell sowie mittels eines Flyers.

### **ProjektmitarbeiterInnen**

Der aktive Kern des Projektes besteht aus vier Jugendlichen im Alter zwischen 18 und 23 Jahren. Drei von ihnen haben eine Berufsausbildung als Bürokauffrau bzw. als Einzelhandelskaufmann abgeschlossen, ein männlicher Mitarbeiter geht noch zur Schule. Alle vier Jugendliche arbeiten im Projekt auf ehrenamtlicher Basis. Zu ihren Arbeitsaufgaben gehören die Bedienung, das Reinigen der Räume und der Einkauf. Alle anfallenden Arbeiten werden unter den Jugendlichen gleich verteilt. An jedem Tag, an dem der Jugendtreff geöffnet hat, ist eine MitarbeiterIn hauptverantwortlich.

Die meisten der Jugendlichen wohnen noch zu Hause bei ihren Eltern. Alle Ehrenamtlichen werden von ihren Eltern unterstützt und finden dort Anerkennung für ihre Arbeit. Die Eltern sind stolz auf das freiwillige Engagement ihrer Kinder.

Laut Einschätzung unserer Interviewpartnerin gehört die Freude an der Arbeit zu der wichtigsten Voraussetzung für eine Mitarbeit am Projekt. Mit ihrem freiwilligen Engagement können die Ehrenamtlichen zum einen allgemein den Umgang mit Menschen und zum anderen grundlegende Fähigkeiten für das selbstständige Führen eines Unternehmens erlernen. Die Jugendlichen engagieren sich v. a. deshalb in dem Projekt, weil es ihnen Freude bereitet, mit anderen Menschen in Kontakt zu treten.

Für einen Teil der Ehrenamtlichen ergab sich das Engagement im Projekt eher zufällig, z. B. weil eine Freundin bereits dort mitarbeitete. Eine andere Mitarbeiterin suchte gezielt Anschluss, da sie eigentlich selbst eine Bar eröffnen wollte, ihr die kommerzielle Umsetzung aber zu riskant erschien. Ihr freiwilliges Engagement versteht sie aber nicht als gezielte Vorbereitung für eine eventuelle berufliche Selbständigkeit; vielmehr begründet sie ihr Engagement

damit, den Jugendlichen im Ort ein vernünftiges Freizeitangebot unterbreiten zu wollen.

### **Probleme bei der Umsetzung und Unterstützung**

Die bisherige Projektarbeit wurde zum einen durch den anfänglichen Geldmangel und zum anderen durch die enorme zeitliche Beanspruchung der Ehrenamtlichen aufgrund der Vielzahl und Intensität der Arbeitsaufgaben belastet. Insbesondere die Aufbauphase empfanden die Jugendlichen als sehr anstrengend, da von ihnen alle Arbeiten am Feierabend nach ihrer beruflichen Tätigkeit geleistet wurden und diese teilweise bis Mitternacht dauerten. Des Weiteren leidet der Jugendtreff unter seinem schlechten Image, der noch von den vorherigen Betreibern herrührt. Der ehemalige Treff hatte den Ruf, „total versüfft“ zu sein.

Die Jugendlichen fühlen sich seitens der Gemeinde nur mittelmäßig unterstützt. Derzeit wünschen sie sich zum einen an materiellen Dingen ein Telefon und zum anderen eine personelle Unterstützung durch die Vergrößerung des Projektes auf Mitarbeiterseite.

### **Kooperation/Vernetzung**

Zum Zeitpunkt des Interviews bestanden noch keine Kooperationen oder anderen Kontakte zu lokalen Einrichtungen, diese sind jedoch für die Zukunft geplant.

## Projekt A2

Gegenstand des Projektes:	Aufbau eines Jugendtreffs nach dem Selbsthilfeprinzip
Träger:	keiner
Finanzierung:	E&C-Förderung, Gemeinde, Eigenmittel, Sponsoren
Räumliche Ausstattung:	Räume in einem ehemaligen Spritzenhaus der Feuerwehr
Eckdaten zum Interview:	
▪ Datum:	18. Juli 2001
▪ Ort:	Privatwohnung
▪ Anwesende:	Programmkoordinator, Jugendbeauftragte der Gemeinde und ihr Ehemann, jugendliche Ehrenamtliche
▪ Dauer:	über eine Stunde

### Interviewrahmen

Vor dem Interview besichtigten wir gemeinsam mit den Jugendlichen und der Jugendbeauftragten der Gemeinde die Räume des ehemaligen Spritzenhauses der Feuerwehr, die zum Jugendtreff ausgebaut werden. Nach einem ca. 15-minütigen Aufenthalt fuhren wir für das Interview zum Privathaus der Jugendbeauftragten.

Unser Hauptinformant war der 17-jährige Sohn der Jugendbeauftragten, der von den Jugendlichen als Projektsprecher bestimmt wurde. Er verfügt über einen Realschulabschluss und durchläuft derzeit eine Berufsausbildung zum Schreiner. Zu seinen Aufgaben gehören die Ausübung der Schlüsselgewalt, die Absprache von Terminen, das Unterbreiten von Vorschlägen für die Gestaltung der Räume, die Einteilung der Arbeiten und der Kontakt zur Gemeinde. Er engagiert sich für das Projekt, weil er in der Gemeinde seinen Lebensmittelpunkt sieht und zur Freizeitgestaltung nicht in andere Gemeinden ausweichen möchte. In den Schulferien arbeitete der Projektsprecher jeden Tag für das Projekt. Bisher hat er sich im Rahmen der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit freiwillig engagiert.

Des Weiteren beim Interview anwesend waren fast alle der anderen am Projekt beteiligten Jugendlichen, allerdings größtenteils als ZuhörerInnen sowie der Ehemann der Jugendbeauftragten, der auch Mitglied im Gemeinderat ist und die Jugendlichen bei der technischen Umsetzung ihres Projektes unterstützt.

### **Entstehungsgeschichte des Projektes**

Gegenstand des Projektes ist der Aufbau eines Jugendtreffs nach dem Selbsthilfeprinzip. Damit möchten sich die Jugendlichen der Gemeinde eine eigene und „moderne“ Treffmöglichkeit schaffen, um nicht mehr wie bisher einen Großteil ihrer Freizeit auf der Straße verbringen zu müssen. Ein solches Angebot gab es in der Gemeinde bisher nicht.

Den Ursprung des Projektes bildet ein sogenannter Kindergottesdienst, der von einigen Frauen der Gemeinde mit Kindern im Kleinkindalter selbst organisiert wurde. Mit zunehmendem Alter der Kinder suchten die Initiatorinnen nach einem neuen altersgerechten Angebot für ihre Kinder. Daraufhin bildeten sie eine eigenständige Jugendgruppe mit ca. zehn Jugendlichen. Diese existierte ca. drei bis vier Jahre. Unter Anleitung fanden einmal wöchentlich Gruppenstunden sowie zusätzlich eine Vielzahl von Unternehmungen und Veranstaltungen für die Jugendlichen statt. Die Jugendgruppe verfügte über eigene Räume, die später allerdings aufgrund der Baufälligkeit des Gebäudes geschlossen werden mussten.

Mit zunehmendem Alter bemängelten die Jugendlichen, dass die bestehende Gruppe auf den engen Personenkreis der ehemaligen Kindergottesdienstbeteiligten begrenzt war. Daraufhin gründeten sie gemeinsam mit anderen Interessenten ein Jugendforum mit dem Ziel möglichst viele Jugendliche anzusprechen und einzubinden. Im Gegensatz zu der ehemaligen Jugendgruppe verfügt das heutige Jugendforum über einen relativ hohen Bekanntheitsgrad in der Gemeinde.

Nach Gründung des Jugendforums im Januar/Februar 2001 nahmen die Jugendlichen Kontakt zum Bürgermeister auf mit der Bitte um Räumlichkeiten. Dieser Bitte wurde vom Gemeinderat erst nach Bekanntwerden der Möglichkeit der E&C-Förderung entsprochen.

Derzeit arbeiten im Jugendforum ca. 20 bis 25 Jugendliche mit. Die Jugendlichen bilden keine feste Gruppe, sondern sie treffen sich unverbindlich

und sporadisch zu Sitzungen, in denen sie u. a. die im Projekt anfallenden Arbeiten besprechen und aufteilen. Einige Jugendliche haben bereits an einem Jugendforumseminar teilgenommen. Ziel des Seminars war der Austausch mit anderen Jugendforen im Bundesland, die Hilfestellung bei der Planung und Umsetzung der Projektidee sowie eine Einführung in rechtliche und finanzielle Angelegenheiten. Der Programmkoordinator fungiert als Ansprechpartner für das Jugendforum, er zahlt die Gelder aus und regelt die Probleme vor Ort.

Nach einer Planungsphase wurde in den Pfingstferien 2001 mit dem Ausbau der Räume begonnen. Die Gestaltung des Fernsehraums wurde im Juli 2001 beendet, mit der Einrichtung einer Küche wurde begonnen.

### **Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche vor Ort**

In der Gemeinde existieren zusätzlich zum traditionellen Vereinsleben kaum kulturelle Angebote für Kinder und Jugendliche. Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung bieten lediglich ein Basketballplatz, ein Spielplatz für Kinder im Kleinkind- bzw. Kindergartenalter sowie ein Schwimmbad, das bei den Jugendlichen aber nicht sehr beliebt ist. An öffentlichen Einrichtungen im sozialen bzw. Bildungsbereich gibt es in der Gemeinde darüber hinaus eine Grund- und Hauptschule, eine Zivildienstschule, ein Asylantenwohnheim sowie ein Wohnheim für schwer erziehbare Mädchen.

### **Angebote des Projektes und AdressatInnen**

Der offene Jugendtreff soll einmal in der Woche geöffnet werden, bei guter Resonanz auch an mehreren Tagen in der Woche. Ebenfalls einmal wöchentlich sollen von den Jugendlichen selbst organisierte Gruppenstunden stattfinden. Darüber hinaus sind Zusatzangebote geplant, z. B. Kurse, in denen Interessierte das Erstellen von Geburtstagskarten oder von Fotos mittels Computertechnik bzw. Digitalkamera erlernen können. Einmal im Monat soll eine Jugenddisko stattfinden, an der auch jüngere Altersgruppen teilnehmen können. Geplant sind ebenfalls Musikveranstaltungen wie Rockabende, an denen sich unterschiedliche Bands präsentieren können und die auch an Erwachsene gerichtet sind.

Der Jugendtreff fungiert quasi als ein erster Anlaufpunkt für die Jugendlichen der Gemeinde. Ausgehend davon sollen Angebote entwickelt werden, die



sich an die gesamte Gemeinde wenden. Vorstellbar sind Beach-Volleyball- und Beach-Soccer-Turniere sowie Ferienmaßnahmen usw. Zur Zielgruppe des Projektes gehören alle interessierten Jugendlichen der Gemeinde.

### **ProjektmitarbeiterInnen**

Das Alter der Ehrenamtlichen liegt zwischen 13 und 24 Jahren. Die Jugendlichen sind derzeit vor allem mit Maurer-, Putz- und Malerarbeiten beschäftigt. Die Arbeiten werden unter Berücksichtigung der individuellen Interessen und Fähigkeiten unter den Jugendlichen weitgehend gleich verteilt. Bis zur Beendigung der Baumaßnahmen werden die Jugendlichen voraussichtlich ca. 5.000 Arbeitsstunden geleistet haben.

Die Jugendlichen engagieren sich im Projekt, weil sie etwas in ihrer Gemeinde bewegen möchten, weil es ihnen Spaß macht und sie auch etwas in dem Projekt lernen können. Ein weiteres Motiv der Jugendlichen ist eine unspezifische Sehnsucht nach einer Gemeinschaft bzw. einem besseren Zusammenhalt zwischen den Peers. Ein junges Mädchen findet es wichtig, Verantwortung zu übernehmen.

Die Jugendlichen wünschen sich keine besondere Anerkennung oder Honorierung ihrer Arbeit. Wichtig ist für sie ausschließlich, dass sie „ihren Jugendclub“ erhalten.

### **Probleme bei der Umsetzung und Unterstützung**

Ein Problem für das Projekt ist die Gewinnung von Jugendlichen, die derzeit noch auf der Straße „rumhängen“. Es ist schwer, diese für das Unternehmen zu begeistern bzw. zur aktiven Teilnahme zu bewegen. Insbesondere problematisch erscheint den ProjektmitarbeiterInnen die Integration der benachteiligten Jugendlichen aus dem Mädchenwohnheim bzw. aus dem Aussiedlerwohnheim. Auf die Frage nach den möglichen Strategien antworteten die Jugendlichen: „Wenn es ihnen gefällt, dann kommen sie wieder, wenn nicht, dann können wir auch nichts machen“.

Ebenfalls existieren Probleme bei der praktischen Umsetzung des Projektes, so fehlt es teilweise an Material oder an technischen Anlagen wie Ventilatoren oder einer Telefonanlage. Diesbezüglich möchte der Programmkoordinator unterstützend wirken und mit der Gemeinde diese Probleme klären. Manchmal kommt es vor, dass die Gemeinde ihre Versprechen zur Unterstützung der

Jugendlichen nicht einhält. So wurde z. B. trotz eindeutiger Zusage der Gemeinde die Heizung nicht vor Ostern 2001 installiert. Infolge dessen konnten andere Arbeiten nicht weitergeführt werden.

Als hinderlich wurde schließlich auch eingeschätzt, dass die Jugendlichen lediglich in den Schulferien ausreichend Zeit zur Verfügung haben, um am Ausbau der Räumlichkeiten arbeiten zu können.

Die meiste Hilfe bei der organisatorischen Umsetzung des Projektes erhielten die Jugendlichen bisher vom Programmkoordinator. Die Gemeinde stellte den Jugendlichen die Räume zur Verfügung und unterstützte sie in einem sehr kleinen Rahmen finanziell. Die Jugendlichen wünschen sich für die Zukunft Unterstützung z. B. bei der Durchführung von öffentlichen Veranstaltungen, so unter anderem durch die kostenlose Nutzung von öffentlichen Räumlichkeiten oder Freiflächen. Eine finanzielle Unterstützung erhoffen sich die Jugendlichen ebenfalls durch die Gewinnung von Sponsoren, allerdings fehlt es ihnen diesbezüglich an Erfahrung.

### **Kooperation/Vernetzung**

Kooperationen bzw. Kontakte zu anderen Vereinen existieren derzeit nicht, werden aber angestrebt. Im Vorfeld der Ausbaumaßnahmen nahmen die Jugendlichen Kontakt zu einem anderen bestehenden Jugendtreff auf (Projekt A1) und waren begeistert von dessen Räumlichkeiten.

## 5.2 Landkreis B

### Projekt B1

Gegenstand des Projektes:	Aufbau eines Ehrenamts pools zur Erfassung, Vermittlung und Weiterbildung der Ehrenamtlichen
Träger:	Kreisjugendring e.V.
Finanzierung:	E&C-Förderung
Räumliche Ausstattung:	ein Raum im Jugendzentrum
Eckdaten zum Interview:	
▪ Datum:	09. August 2001
▪ Ort:	Jugendzentrum
▪ Anwesende:	Geschäftsführerin des Kreisjugendringes und eine hauptamtliche Mitarbeiterin
▪ Dauer:	ca. eine Stunde

### Interviewrahmen

Das Interview führten wir mit der Geschäftsführerin des Kreisjugendringes e.V. sowie einer hauptamtlichen Projektmitarbeiterin in den Räumen des städtischen Jugendzentrums, in dem die Ehrenamtsagentur entsteht, durch. Da die Geschäftsführerin des Kreisjugendringes an der Entwicklung und Umsetzung sowohl des Projektes B1 als auch des Projektes B2 beteiligt ist, stand sie uns als Hauptansprechpartnerin für beide Interviews zur Verfügung. Ihre Aussagen zum Projekt B1 wurden teilweise von der hauptamtlichen Mitarbeiterin im Projekt B1 ergänzt.

### Entstehungsgeschichte des Projektes

Zu den Arbeitsschwerpunkten der Ehrenamtsagentur zählen erstens die Informationsvermittlung mit dem Ziel der Weiterbildung/Qualifizierung der Ehrenamtlichen, zweitens die Erfassung der Ehrenamtlichen und deren Vermittlung sowie drittens die Anerkennung der Arbeit der Ehrenamtlichen. Die Einrichtung einer Ehrenamtsagentur in dem ostdeutschen Landkreis wird als eine Reaktion auf den Rückgang bzw. die Schwächung des Ehrenamtes in den

letzten Jahren verstanden. Dieser negative Trend wird darauf zurückgeführt, dass nach der Wende viele Strukturen in der Jugendarbeit ausschließlich über den zweiten Arbeitsmarkt aufgebaut wurden. Dies erweist sich heute als ein Problem. Zwar kann der Landkreis durchaus auch auf ein hinlänglich funktionierendes Ehrenamt selbst in der Jugendarbeit verweisen: Auf Ehrenamtliche sowohl in den großen Jugendvereinen und -verbänden als auch in kleineren Vereinen und Initiativgruppen. Des Weiteren engagieren sich Ehrenamtliche punktuell und sporadisch bei den Ferienfreizeiten und den Wochenendveranstaltungen. Aber ein kontinuierliches Ehrenamt, auf das ständig zurückgegriffen werden kann, ist nicht so stark ausgeprägt, wie es sich der Landkreis wünscht.

Hauptinitiatorin des Projektes war die Programmkoordinatorin. Die ersten Schritte bei der Konzeptentwicklung wurden maßgeblich von ihr beeinflusst, in den Prozess einbezogen wurden jedoch auch die Jugendpfleger. MitstreiterInnen für das Projekt konnten relativ schnell gewonnen werden. Die Projektidee wurde in verschiedenen Gremien und Arbeitskreisen vorgestellt, so bei den Jugendpflegern, im Jugendhilfeausschuss sowie in der AG Jugendhilfe.

Nach Abschluss der Konzeptgrundlegung wurde das Projekt offiziell an den Kreisjugendring e.V. übergeben. Der Aufbau der Ehrenamtsagentur wird seit der Übergabe vereinsintern, also durch den Kreisjugendring, geregelt. In der Phase der Weiterentwicklung der Konzeptidee ist keine Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen, Vereinen usw. beabsichtigt, höchstens fachlich mit dem Jugendamt.

Eine Ehrenamtsförderung gab es im Landkreis bereits punktuell im Rahmen von Einzelprojekten, also in Form von Weiterbildungsangeboten für Ehrenamtliche, aber noch nie in einem solch komplexen Zusammenhang wie jetzt geplant.

Seit einigen Wochen existiert im Landkreis eine zweite Ehrenamtsagentur, dessen Träger die Volkssolidarität ist. Über Formen der Zusammenarbeit wurde aufgrund des frühen Entwicklungsstadiums des Projektes noch nicht reflektiert. Kontakte sind grundsätzlich erwünscht, um vor allem Doppelungen der Angebote zu vermeiden. Beide Agenturen unterscheiden sich hinsichtlich der AdressatInnen und der Angebote: Die Angebote der Ehrenamtsagentur sind speziell auf die Jugendarbeit ausgerichtet; die der Volkssolidarität dagegen auf Alten- und Krankenpflege. Im Rahmen der Ehrenamtsagentur der Volkssolidarität sollen auch keine Qualifizierungen oder Weiterbildungen stattfinden.

Das Projekt befindet sich in der Aufbauphase. Der Ausbau des Büros ist abgeschlossen, der Raum wird demnächst eingerichtet. Mit der Organisation von Weiterbildungsveranstaltungen wurde begonnen, so unter anderem mit einer Bildungsfahrt nach Auschwitz und einer Sprachreise. Nach Fertigstellung des Büros soll die Öffentlichkeitsarbeit verstärkt werden. Einen ersten Schritt in die Öffentlichkeit unternahm das Projekt bereits durch eine gezielte Pressearbeit.

### **Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche vor Ort**

Die Vereine in der Region bieten verschiedenste Aktivitäten an, es existiert ein breites Programm für Kinder und Jugendliche mit verschiedensten Interessenschwerpunkten: Es gibt kirchliche Jugendvereine, die Jugendfeuerwehr, die Sportjugend, kleine Jugendinitiativen, die sich bspw. mit ökologischen Fragen beschäftigen. Die Angebote des Kreisjugendringes werden sehr gut angenommen, die Freizeiten sind fast immer voll belegt, insbesondere die internationalen Jugendbegegnungen und auch die Jugendbildungsmaßnahmen (Juleica).

In den Gemeinden fehlen kommerzielle Angebote für die Jugendlichen, solche findet man nur in den größeren Städten. Allerdings gibt es in fast jedem Ort einen Jugendclub, das sind Einrichtungen verschiedenster Größe. Laut einer Umfrage nutzen ca. 14 bis 15 Prozent der Jugendlichen des Landkreises diese Jugendclubs. Der flächendeckende Ausbau dieser Jugendtreffs geht zu großen Teilen auf die Initiative der Jugendpfleger zurück. Dies war bisher das Hauptaugenmerk ihrer Arbeit. Im Landkreis gibt es kein ständiges mobiles Angebot, im letzten Jahr fand einmal an drei Tagen ein mobiles Kino statt.

Viele Jugendliche treffen sich an Orten außerhalb der Jugendclubs, an Bushaltestellen, öffentlichen Plätze usw. Dabei handelt es sich zumeist um Cliquen, die nicht bereit sind, die offenen Angebote der Jugendeinrichtungen zu besuchen. Viele der Jugendlichen des Landkreises organisieren aber auch für sich selbst ihre Freizeit, viele beschäftigen sich in ihrer Freizeit mit dem Computer. Laut Einschätzung der Jugendpfleger sind die Jugendvereine bzw. die Jugendarbeit an sich heute zunehmend allein für diejenigen Jugendlichen zuständig, die sich ihre Freizeit nicht selbständig organisieren können: „Das merken wir immer mehr, das sozial schwache Klientel“.

In den ländlichen Gebieten des Landkreises hat sich bisher keine rechte Szene etabliert. Es gibt allerdings Einzelaktivitäten, einzelne Jugendliche, die an

ihrem Erscheinungsbild als „Rechte“ bzw. „Linke“ zu erkennen sind. Diese Jugendlichen bilden aber keine spezifische linke oder rechte oder sonstige Szene, die besonders negativ auffällt.

### **Angebote des Projektes und AdressatInnen**

Das Konzept des Landkreises knüpft an die regionalen Besonderheiten an und läuft auf das Ziel hinaus, das vorhandene Ehrenamt zu stärken und auszubauen. Wichtig erscheint den Beteiligten, dass bei der Umsetzung des Konzeptes an den vorhandenen Ressourcen angesetzt wird: Die Ehrenamtlichen, die bereits aktiv sind, sollen zunächst datenmäßig erfasst werden, natürlich nur soweit sie es wünschen. Aufgabe der Agentur ist es dann, ihnen Weiterbildungsangebote bzw. generell Informationen zu vermitteln, um sie für das Ehrenamt fit zu machen. Betont wird von den Beteiligten auch die Bedeutung emotionaler Aspekte, die Ehrenamtlichen sollen positive Gefühle mit ihrem Engagement assoziieren können: „Dass sie sich selber gut fühlen, dass sie sagen, gut, in dem Gebiet, wo ich ehrenamtlich tätig bin, habe ich auch viele Informationen oder wenn es Probleme gibt, Schwierigkeiten gibt, dann weiß ich, kann ich in der Richtung eine Weiterbildung besuchen. Da gibt es eine Stelle, die vermitteln mir was, die wissen, wo ich Hilfe bekomme“.

Um die Ehrenamtlichen besser und langfristig für ihre Arbeit motivieren zu können, sollen die Weiterbildungsangebote gezielt mit geselligen Momenten verknüpft werden: „Auch mal diese Weiterbildung mit einem schönen Aspekt zu verbinden (...) man versucht das eben auch mal an einem Wochenende in einer Einrichtung jetzt zum Beispiel in einer Bildungseinrichtung oder so, wo auch ein Freizeitcharakter mit dabei ist und praktisch auch mal ein Erfahrungsaustausch stattfinden kann. Das ist zum Beispiel auch so ein Punkt, wo ich sage, das ist sehr wichtig“.

Ein wichtiges Anliegen der Ehrenamtsagentur ist auch die bessere Anpassung der vorhandenen Weiterbildungsangebote an die Bedürfnisse der Ehrenamtlichen. Kritisch wird an der derzeitigen Situation im Landkreis eingeschätzt, dass auch die langjährig Ehrenamtlichen turnusmäßig den Juleica-Kurs durchlaufen müssen, ohne dass dabei auf ihre reichhaltigen Erfahrungen und besonderen Wünsche eingegangen werden kann. Dadurch entsteht Monotonie und Langeweile. Diejenigen Ehrenamtlichen, die bereits das dritte Mal an einer solchen Ausbildung teilnehmen, sind oftmals frustriert: Warum müssen wir das

immer wieder von vorne machen und immer wieder das gleiche hören? Diese Ehrenamtlichen wünschen sich einen Aufbaukurs bspw. in Form eines intensiveren Wochenendseminar zum Thema Spiele. Die Ehrenamtsagentur möchte gezielt auf die besonderen Weiterbildungsbedürfnisse der Ehrenamtlichen reagieren. Dabei wird beabsichtigt, die Ehrenamtlichen über die Inhalte der Angebote mitbestimmen zu lassen, sie selbst sollen die Schwerpunkte setzen.

Wichtig für die Ehrenamtsagentur ist des Weiteren, über Juleica hinaus einen Erfahrungsaustausch zwischen den Ehrenamtlichen anzuregen bzw. bereits bestehende Ansätze zu fördern. Die Ehrenamtlichen sollen mit ihren Problemen und Schwierigkeiten, die bspw. aus der Arbeit mit Jugendlichen resultieren können, nicht weiterhin allein gelassen werden. Negative Erfahrungen führen häufig dazu, dass die Betroffenen an ihren Fähigkeiten zweifeln und aufgeben. Mittels eines Erfahrungsaustauschs bzw. eines Aufarbeitungsprozesses nach dem Selbsthilfeprinzip sollen negative Erfahrungen aufgearbeitet und möglichst positiv bewältigt werden.

Das Projekt möchte zum einen die Vereine und zum anderen die Ehrenamtlichen in der Jugendarbeit ansprechen. Bei den Vereinen soll der Bedarf an Ehrenamtlichen ermittelt werden, so bspw. an Übungsleiter im Sport, für die Tanzgruppe oder die Jugendfreizeiten. Parallel dazu sollen dafür geeignete Jugendliche gefunden bzw. aktiviert werden, die ein solches Angebot ehrenamtlich übernehmen könnten. Ziel ist es insbesondere, bei den Jugendlichen das Interesse für ein längerfristiges Engagement zu wecken.

Der Zugang zu den AdressatInnen wird in erster Linie über die bestehenden Strukturen gesucht. „In erster Linie als Ansatzpunkt haben wir diese Gruppenleiterschulung genommen, also die Juleica-Ausbildung“. Zur Erfassung der am Ehrenamt interessierten Jugendlichen wurde ein Aufnahmebogen entwickelt, in dem auch Interessensschwerpunkte oder besondere Fähigkeiten und Kenntnisse angegeben werden können. Die Daten sollen für die gezielte Vermittlung und Schulung der Ehrenamtlichen genutzt werden. Dieser Bogen wurde im Jahr 2001 an alle Teilnehmer von Juleica ausgegeben und soll später auch über die Vereine verteilt werden.

### **ProjektmitarbeiterInnen**

In dem Projekt werden insgesamt zwei hauptamtliche Mitarbeiterinnen mit einer vollen Stelle auf SAM-Basis arbeiten. Beide hauptamtlichen Mitarbeite-

rinnen sollen über die Arbeit in der Ehrenamtsagentur hinaus noch andere Tätigkeiten übernehmen.

In das Projekt ehrenamtlich involviert ist derzeit noch niemand: „Es war bisher auch schwierig, jemanden einzubinden, wo wir selber noch gar nicht die Möglichkeiten dazu haben“. Allerdings wurde an das Projekt bereits ein konkretes Interesse an einer ehrenamtlichen Mitarbeit herangetragen. Zurückgegriffen wird darauf dann, wenn das Projekt mit der eigentlichen Arbeit begonnen hat. Das Interesse bei den Ehrenamtlichen an einer Mitarbeit im Büro wird gering eingeschätzt, da ein Großteil der Ehrenamtlichen stärker an einer Arbeit direkt mit Menschen interessiert ist und weniger an Koordinations- und Verwaltungsarbeiten.

### **Probleme bei der Umsetzung und Unterstützung**

Die Vernetzung der vorhandenen Strukturen im Landkreis wird als schwierig betrachtet, d. h. die kreisweite und trägerübergreifende Organisation des Projektes. Ein recht schwerwiegendes Problem für die Umsetzung des Projektes wird auch darin gesehen, dass viele Jugendliche heute nur noch kurzzeitig bereit sind, sich für eine bestimmte Sache oder für einen bestimmten Verein zu engagieren. Viele Projekte sind allerdings auf ein kontinuierliches Ehrenamt angewiesen. Konzepte, wie das Projekt auf diese Probleme reagieren kann, existieren noch nicht.

In der gegenwärtigen Phase erhält das Projekt hauptsächlich von Seiten des Jugendamtes Unterstützung. Die fachliche Zusammenarbeit mit dem Jugendamt soll weitergeführt werden. Insbesondere bei der Informationsbeschaffung ist die Ehrenamtsagentur auf die Unterstützung durch die anderen Mitgliedsvereine des Kreisjugendringes angewiesen. Es geht dabei um Informationen über die Anzahl, Arbeitsbereiche und Bedürfnisse der Ehrenamtlichen.

Weiterhin wünscht sich das Projekt eine kontinuierliche und langfristige finanzielle Unterstützung durch den Landkreis. Ein Funktionieren des Projektes ausschließlich auf der Basis von Ehrenamtlichen wird von den Beteiligten ausgeschlossen: „Ich kann mir nicht vorstellen, dass diese Agentur ehrenamtlich weiterarbeiten kann. (...) Weil für bestimmte Arbeiten ein Hauptamt notwendig ist, sonst überfordert es das Zeitbudget, was jeder Ehrenamtliche sich selber setzt“.



### **Kooperation/Vernetzung**

Allgemein wird die Zusammenarbeit zwischen den Vereinen im Landkreis als gut bewertet, ebenfalls die Arbeit mit dem Jugendamt. Mit den Jugendpflegern und den Vereinen des Kreisjugendringes erfolgt ein regelmäßiger Austausch über das Projekt. Über die etablierten Jugendhilfestrukturen findet keine weitere Kooperation bzw. Zusammenarbeit statt. Austauschbeziehungen zu anderen Institutionen wie der Schule, Bibliotheken, Betrieben usw. bestehen nicht.

## Projekt B2

Gegenstand des Projektes:	Förderung und Anerkennung des Ehrenamtes durch eine unbürokratische, flexible und auf den Einzelfall bezogene finanzielle Unterstützung einzelner Jugendinitiativen und -gruppen mittels der Bereichsjugendpfleger
Träger:	Trägerverbund, da die Jugendpfleger bei verschiedenen Trägern angestellt sind
Finanzierung:	E&C-Förderung
Räumliche Ausstattung:	alle Bereichsjugendpfleger verfügen über feste Anlaufpunkte
Eckdaten zum Interview:	
▪ Datum:	9. August 2001
▪ Ort:	Freizeitzentrum
▪ Anwesende:	Geschäftsführerin des Kreisjugendringes
▪ Dauer:	ca. eine Stunde

### Interviewrahmen

Das Interview zum Projekt B2 führten wir direkt im Anschluss an das Interview zum Projekt B1 ebenfalls mit der Geschäftsführerin des Kreisjugendringes e.V. durch, die uns von der Programmkoordinatorin als Ansprechpartnerin für beide Projekte genannt wurde.

### Entstehungsgeschichte des Projektes

Die Zielsetzung des Projektes besteht in der punktuellen Förderung und Anerkennung des Ehrenamtes durch eine unbürokratische, flexible und auf den Einzelfall bezogene finanzielle Unterstützung einzelner Jugendinitiativen und -gruppen.

Seit mehreren Jahren existiert im Landkreis ein Bereichsjugendpflegerprojekt. Der Landkreis wurde dafür in sieben Bereiche aufgeteilt, in jedem dieser Bereiche ist ein Jugendpfleger tätig. Der Jugendpfleger ist vorrangig für die Unterstützung der Jugendclubs, der Jugendinitiativen sowie der losen Jugendgruppen bzw. Gruppentreffs wie bspw. an Bushaltestellen zuständig. Zu

Projektbeginn bestand die Hauptaufgabe der Jugendpfleger darin, je nach Möglichkeit in den einzelnen Ortschaften Jugendclubs, Jugendräume bzw. Treffpunkte für die Jugendlichen aufzubauen, soweit sie nicht schon vorhanden waren. Darüber hinaus hat der Jugendpfleger die Funktion des Beraters und Vermittlers zwischen den Jugendlichen und der Gemeindeverwaltung: Er ist Ansprechpartner bspw. bei Problemen oder Finanzangelegenheiten.

Da die Jugendarbeit in den ländlichen Gebieten vorwiegend ehrenamtlich organisiert ist, kommen die Jugendpfleger in ihrer täglichen Arbeit vor Ort sehr häufig mit dem Ehrenamt in Berührung. Als Organisationsform sind dabei Jugendinitiativen verbreiteter als Jugendvereine. Bei den Jugendinitiativen handelt es sich meist um Interessengemeinschaften von Jugendlichen, die auf der Suche nach Räumlichkeiten zur Freizeitgestaltung sind. Manchmal finden sich ca. fünf Jugendliche zusammen, die eine Treffmöglichkeit, aber keinen Jugendclub aufbauen wollen. Eher seltener engagieren sich Jugendliche lose in Initiativgruppen mit einem anderen inhaltlichen Profil. Einmal bat eine Jugendinitiative den Jugendpfleger um Unterstützung bezüglich der Vorbereitung der Gemeinderatswahl, um dort kandidieren zu können.

Mit dem vorliegenden Konzept zur Ehrenamtsförderung wird direkt an die Erfahrungen der Jugendpfleger mit dem Ehrenamt und an deren Kompetenzen zur zielgerichteten Intervention angeknüpft. Denn es sind gerade die Jugendpfleger, die die Probleme und Sorgen der ehrenamtlich tätigen Jugendlichen kennen: „Sie unterstützen die Jugendinitiativen, wenn die Probleme haben. Die merken also, wo brennt es, wo sind die Schwierigkeiten, und können dann entsprechend reagieren“.

Eine Schwierigkeit bei der gezielten Einflussnahme bestand allerdings bisher darin, dass den Jugendpflegern kaum Mittel zur Verfügung standen, um auf die Probleme der jugendlichen Ehrenamtlichen schnell und flexibel reagieren zu können: „Und sie hatten eben auch wenig Möglichkeit, auch das Ehrenamt irgendwo mal anzuerkennen oder zu fördern. (...) Jetzt ein Beispiel, in dem einen Ort gibt es seit vielen Jahren einen ganz engagierten Jugendclub, da gibt es einen Clubrat, das sind drei vier Verantwortliche, aber die kommen halt mit ihrem Bürgermeister nicht zurecht und haben kaum auch mal die Möglichkeit, und können sich mal für ihren Jugendclub irgendetwas kaufen“.

Das Konzept wurde von der Programmkoordinatorin entwickelt. Jugendamt und Jugendpfleger arbeiten bereits seit vielen Jahren eng zusammen. Ziel des Konzeptes war, die Jugendpfleger bei ihrer Arbeit mit den Ehrenamtlichen

zu unterstützen, ihre Kompetenzen zu stärken und ihre Handlungsräume auszubauen: „Dass sie auch mehr Kompetenz bekommen dort in ihrem Bereich, mehr Handlungsräume, ein bisschen unabhängiger auch sind von öffentlichen Verwaltungen jetzt insgesamt“.

Das Konzept wurde in der Arbeitsgruppe der Jugendpfleger besprochen und auf deren Bedürfnisse abgestimmt. Danach ist es über den Unterausschuss in den Jugendhilfeausschuss gegangen.

Unterstützt wurde das Projekt bisher durch das Jugendamt. Zum engeren Kern der MitstreiterInnen gehören das Jugendamt, vertreten durch den Kreisjugendpfleger, die Vorsitzende des Kreisjugendringes und die Jugendpfleger. Dienstbesprechungen finden einmal monatlich statt. Die Jugendpfleger haben sich bisher inhaltlich mit der Umsetzung des Konzeptes beschäftigt, sie haben die verschiedenen Ausgangsbedingungen in den Teilregionen analysiert und Unterschiede in den Erfordernissen und Problemen herausgearbeitet. Des Weiteren wurden Richtlinien zur Vergabe der Gelder ausgearbeitet. Dabei handelt es sich um ein Grobschema, das den einzelnen Jugendpflegern einen relativ großen Entscheidungsspielraum lässt.

Geplant ist, dass das Projekt kontinuierlich in den regelmäßig stattfindenden Dienstbesprechungen ausgewertet wird. Die Jugendpfleger sollen in diesem Rahmen über einzelne Entscheidungen berichten. Es besteht auch die Möglichkeit, im Team zu entscheiden z. B. bei Unsicherheit einzelner Jugendpfleger, ob eine Initiative förderungswürdig ist oder über die sinnvolle Höhe der Zuwendung.

### **Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche vor Ort**

Die Zielregion der Projekte B1 und B2 ist der Landkreis. Die Beschreibung der vorhandenen Angebote für Kinder und Jugendliche kann dem vorhergehenden Abschnitt entnommen werden.

### **Angebote des Projektes und AdressatInnen**

Es geht darum, die Arbeit der Ehrenamtlichen in den Jugendinitiativen, insbesondere der Clubräte zu unterstützen. Die Jugendpfleger sollen dort helfen, „wo es brennt“. Als ein Beispiel zur Unterstützung loser Gruppentreffs wurde die Hilfe bei der Organisation von Musikprojekten genannt: „Eine Clique, die sich an der Bushaltestelle trifft und die sagt, wir möchten keinen Raum, aber

wir möchten mit unserer Gruppe mal ein Musikprojekt machen, (...) da brauchen wir aber mal einen Raum, wo wir uns treffen können, dann würde eben der Jugendpfleger sagen, gut, ich habe hier die Möglichkeit, ich kann euch jetzt unterstützen“. Das Beispiel für feste Jugendinitiativen mit Räumlichkeiten zielt auf die Unterstützung bei der Organisation von Fahrten zum Erfahrungsaustausch mit anderen Initiativgruppen.

Das Neue an dem Projekt ist die Flexibilität und Unabhängigkeit. Die Jugendpfleger hatten bisher nicht die Möglichkeit, die Jugendgruppen vor Ort von sich aus finanziell zu unterstützen. Sie mussten sich bislang immer an die Bürgermeister wenden und waren von deren Bereitschaft, für die Jugendarbeit in ihrer Gemeinde etwas zu tun, abhängig. Lehnten die Bürgermeister eine finanzielle Unterstützung ab, hatten die Jugendpfleger keinen eigenen Spielraum mehr.

AdressatInnen des Projektes sind zum einen die Jugendclubs, Jugendtreffs sowie die Jugendinitiativen, zum anderen aber auch die losen Gruppen (Cliquen) mit festen Treffpunkten. Der Zugang wird über die Räumlichkeiten gesucht bzw. es werden Kontakte auf der Straße geknüpft. Der Einsatz der Finanzmittel obliegt dem jeweiligen Jugendpfleger selbst je nach regionalen Erfordernissen und Gegebenheiten. Gefördert werden sollen Einzelprojekte, die über das „Normale“ hinausgehen. Konkretisiert wurde dieses Kriterium im Interview nicht.

Von den InitiatorInnen wird die lose Förderung auch als eine Art von Anerkennung für die Jugendlichen verstanden: „Die Jugendlichen, die jetzt wirklich ehrenamtlich aktiv tätig sind vorwiegend in den Clubräten sollen merken, es lohnt sich, ehrenamtlich etwas zu tun. Dass sie sich nicht allein gelassen fühlen, dass sie wissen, da gibt es Leute“.

### **ProjektmitarbeiterInnen**

Es handelt sich um sieben hauptamtliche Jugendpfleger. Die Jugendpfleger sind bei verschiedenen Trägern angestellt, zwei von ihnen beim Kreisjugendring e.V.

### **Probleme bei der Umsetzung und Unterstützung**

Da sich das Projekt erst in der Vorbereitungsphase befindet, gibt es noch keine nennenswerten Probleme. Unterstützung erfährt das Projekt durch das Ju-

gendamt und die Gemeinden. Die Jugendpfleger wünschen sich generell mehr Anerkennung für die Arbeit der Jugendinitiativen durch die Gemeinden. Des Weiteren sollten sich die Erwartungen der Gemeindevertreter an die Jugendarbeit besser an den realen Lebensstilen von Kindern und Jugendlichen orientieren: „Oftmals wird Jugendarbeit damit gleich gesetzt, es muss ein sauberer Raum sein, es muss alles ordentlich sein, sie dürfen keine laute Musik hören“. Das Verständnis für die Jugendarbeit sollte generell verbessert werden.

### **Kooperation/Vernetzung**

Einmal im Monat findet eine Dienstberatung der Bereichsjugendpfleger jeweils in einem anderen Bereich statt, damit die Jugendpfleger untereinander die verschiedenen Arbeitsbedingungen kennen lernen können. Im Rahmen der regelmäßigen Zusammenkünfte wird Aktuelles besprochen, es werden Informationen ausgetauscht, Förderprogramme vorgestellt, Probleme und Schwierigkeiten generell bzw. bei Einzelfällen diskutiert, Aktionen gemeinsam vorbereitet.

## 5.3 Landkreis C

### Projekt C1

Gegenstand des Projektes:	Aufbau eines Jugendtreffs nach dem Selbsthilfeprinzip
Träger:	Gemeinde
Finanzierung:	E&C-Förderung, Gemeinde, Eigenmittel, Spenden
Räumliche Ausstattung:	Bauwagen
Eckdaten zum Interview:	
▪ Datum:	16. Juni 2001
▪ Ort:	Privatwohnung des Bürgermeisters der Gemeinde
▪ Anwesende:	Bürgermeister, der Programmkoordinator und eine Mitarbeiterin des Kreisjugendamtes
▪ Dauer:	ca. zwei Stunden

### Interviewrahmen

Nach der Besichtigung des Bauwagens führten wir das Interview mit dem amtierenden ehrenamtlichen Bürgermeister der Gemeinde durch. Er ist ca. 60 Jahre alt. Sein Engagement für den Aufbau des Jugendtreffs in der Gemeinde sieht er als eine aus seinem Amt resultierende Aufgabe. Auffallend an dem Interview war, dass unser Interviewpartner oftmals seine eigene persönliche Leistung in den Vordergrund stellte und dass an vielen Stellen die skeptische Einschätzungen vor allem hinsichtlich der Dauerhaftigkeit der Initiative überwogen. Unklar blieb, inwieweit unser Ansprechpartner die Meinung der Initiative repräsentierte. Einige Fragen zum Projekt konnten von ihm nicht genau beantwortet werden, da er an der praktischen Durchführung nicht beteiligt war.

### Entstehungsgeschichte des Projektes

Die Initiative entstand als Reaktion auf das Defizit an Freizeitangeboten für Kinder und Jugendlichen in der Gemeinde: „Die Jugendlichen hatten keine

rechte Betreuung, waren sich selbst überlassen“. InitiatorInnen des Projektes waren laut Aussage unseres Gesprächspartners die Jugendlichen selbst, die an die Gemeindeverwaltung mit der Bitte um einen Raum herangetreten sind.

Die Gemeinde bemühte sich über einen Zeitraum von ca. zwei Jahren, geeignete Räumlichkeiten für die Jugendlichen zu finden: „Wir hatten dann mal was in Aussicht, aber das ist nicht so ganz einfach in fremden Grundstücken zu investieren und das hat sich immer wieder zerschlagen“. Eine günstige Gelegenheit bot schließlich die Offerte eines Bauwagens, der bereits als Jugendtreff genutzt, aber nicht mehr gebraucht wurde: „Und da haben wir gleich zugeschlagen oder, das ist nicht ganz korrekt, (...) wir haben die Jugendlichen gebeten, guckt euch das an und wenn ihr meint, dass ihr da was von machen könnt, dann stehen wir dahinter, dann holt euch den her und dann werden wir das unterstützen, dann können wir da was von machen“.

Die Jugendlichen fanden an dem Bauwagen Interesse. Zunächst gingen die Beteiligten davon aus, dass sie lediglich Teile des Bauwagens instand setzen müssten. Später, als die Jugendlichen mit der Reparatur begonnen hatten, stellte sich jedoch heraus, dass der gesamte obere Aufbau des Bauwagens nicht mehr zu gebrauchen war. Daraufhin wurde dieser „kurzer Hand mit Schrottlader“ abgebaut und entsorgt.

Etwas schwierig gestaltete sich die Standortfindung. Die Eltern der Jugendlichen wurden bereits früh und sehr stark in die Planung und Umsetzung des Projektes einbezogen. Zunächst ging es um einen geeigneten Unterstellplatz für die Baumaßnahmen: „Als der Bauwagen dann vor Ort stand, habe ich erst mal einen Platz gesucht, wo können wir den unterstellen, unter einer Remise (...) da habe ich einen Landwirt gefunden, das war der Vater auch von, der auch mehrere Jugendliche hat, die dazu gehören, (...), der kann da stehen, solange der Mähdrescher nicht da ist, (...) und dann haben wir uns da getroffen vor Ort und da waren vielleicht 12 bis 15 Jugendliche dabei und Eltern, ein Dachdecker und ein Werkzeugmacher und ein Holztischler und dann haben wir uns dann angeguckt da vor Ort“.

Die ersten grundlegenden Baumaßnahmen waren nach wenigen Tagen abgeschlossen, danach verzögerten sich allerdings die weiteren Ausbaumaßnahmen: „Und dann ging das los (...) und acht Tage später stand dann das schon, die Anfangseuphorie war dann groß und dann ist es weiter gegangen, dann hat es allerdings einen Stillstand gegeben, das lag aber mehr an uns“. Die Ursachen für die Verzögerung waren vielfältig, so unter anderem fehlendes Material, der



Anstieg der Ausgaben, die technische Abnahme, die Klärung der Standortfrage sowie die Abwicklung von Verwaltungsaufgaben wie die Beschaffung der Baugenehmigung usw.

Mit dem Sportplatz im sogenannten Außenbereich der Gemeinde wurde schließlich ein geeigneter Standort für den Bauwagen gefunden. Entscheidende Kriterien für die Auswahl waren das Vorhandensein von sanitären Anlagen, die mit genutzt werden konnten sowie die nicht zu erwartende Lärmbelästigung für die Anwohner der Gemeinde.

Mit der unbürokratischen finanziellen und organisatorischen Unterstützung seitens der Gemeinde konnte schließlich der Bauwagen nutzbar gemacht werden. Die finanziellen Zuwendungen der Gemeinde an die Initiative sprengten den dafür im Haushalt vorgesehenen Rahmen. Zur Deckung der Unkosten wurde der vorhandene Posten um 150 Prozent überzogen.

Angeknüpft wurde während des gesamten Unternehmens am Prinzip der Selbsthilfe: „Ich weiß es aus der Vergangenheit, dass die Jugendarbeit am besten funktioniert, wenn die Jugendlichen das selbst machen (...) und darum habe ich das ihnen weitgehend auch selbst überlassen (...) überlegt euch wie ihr das machen könnt, bei euren Eltern fragen, es gibt ja welche, die vom Bauen was verstehen“. Der Bürgermeister unterstützte die Initiative hauptsächlich ideell und mit „guten“ Vor- bzw. Ratschlägen. Die Durchführung der Bauarbeiten oblag den Jugendlichen und ihren Familien: „Die Jugendlichen haben das selbst in die Hand genommen“.

In der Gemeinde gibt es bereits Erfahrungen mit Jugendinitiativen. So existierte bereits von 1978 bis 1982 ein selbstverwalteter Jugendtreff unter dem Dach des Sportvereins. Nach einem Generationswechsel nahm dann allerdings das Interesse der Jugendlichen ab und die Probleme zu, „und dann ist das aus dem Ruder gelaufen“. Später entwickelte sich dann wieder eine Jugendinitiative, die laut Aussage unseres Gesprächspartners aber nur ein sehr kurzes Bestehen hatte. Deshalb steht der Bürgermeister der Nachhaltigkeit des Unternehmens auch mit einer gewissen Skepsis gegenüber: „Ich gehe davon aus, dass das läuft wie das in der Vergangenheit vor vielen Jahren schon mal gewesen ist, wissen sie bei Jugendlichen ist das so, es dauert dann nicht lange und dann kommt ein Generationswechsel, dann sind die rausgewachsen, dann haben sie andere Interessen, wachsen welche nach und die identifizieren sich dann nicht mehr so damit und dann kann das dann mal wieder, muss nicht aber dann gibt es wieder einen Tiefpunkt“.

Die grundlegenden Instandsetzungsarbeiten am Bauwagen sind abgeschlossen, die Elektroinstallation muss noch verlegt und die Einrichtung angeschafft werden. Zwischen der Gemeindeverwaltung und dem Männerturnverein (MTV) wird demnächst eine Vereinbarung über Nutzungsbedingungen getroffen. Gemeinsam mit den Jugendlichen wurde eine Hausordnung erarbeitet und dem Sportverein übergeben. In Vorbereitung ist die Wahl eines Vorstands und seines Sprechers sowie eine Kontoeröffnung.

### **Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche vor Ort**

Im Gemeinderaum existieren für Kinder im Kleinkindalter drei Kinderspielplätze, die gut besucht werden. Des Weiteren gibt es an Freizeitmöglichkeiten ein Schwimmbad sowie einen Kiessee, die allerdings nur saisonbedingt zur Verfügung stehen. Der Sportverein unterbreitet vielfältige und bei den meisten beliebte Angebote für alle Altersgruppen vom Mutter-Kind-Turnen bis zur Seniorenbetreuung. Weitere Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung für Jugendliche bieten ein Schützenverein und die Jugendfeuerwehr in der Nachbargemeinde. Die Kirche unterbreitet kulturelle Angebote wie einen Chor; es findet aber keine kirchliche Jugendarbeit statt. In der Gemeinde leben ca. 50 Kinder und Jugendliche der Altersgruppe von 10 bis 16 Jahren.

Im Ort gibt es eine Clique, die sich am „Stein“ trifft: „So abends um fünf im Sommer bis zehn sitzen sie da am Stein wo diese Bank da unter den Birken und da treffen sie sich und dann bringen sie sich auch so ein paar Klappstühle mit usw. (...) größeren Ärger gibt es nicht und sie werden akzeptiert“.

### **Angebote des Projektes und AdressatInnen**

Es handelt sich um ein offenes Angebot: Eine Treffmöglichkeit für die Kinder und Jugendlichen zum Reden, Musik hören, Spielen usw. Weiterführende Überlegungen zur Etablierung zusätzlicher Angebote im kulturellen Bereich oder zur Förderung des Ehrenamtes bestehen nicht: „Da wollen wir erst mal abwarten wie es läuft, wie sich das gestaltet. (...) Aber das es nun weiterführend sein wird, da ist der Ort hier mit 800 Einwohnern, ist das irgendwie zu Ende“.

AdressatInnen der Initiative sind die Jugendlichen der Gemeinde. Erreicht werden sollen alle Kinder und Jugendlichen einer bestimmten Altersgruppe (10 bis 16 Jahre). Die Jugendlichen werden nicht gezielt angesprochen.

Die am Aufbau des Bauwagens beteiligten Jugendlichen repräsentieren in etwa die Verhältnisse in der Gemeinde. Beteiligt war zwar ein Stamm von Jugendlichen, aber keine spezifische Gruppe, die sich irgendwie durch ein bestimmtes Verhalten abgrenzen lässt: „Es war ein Kern da, eine Clique, aber die kann man nicht besonders eingrenzen, (...) so vier fünf Mädchen und fünf sechs Jungs (...). Eine besondere Gruppe gibt es nicht. Wir haben es den Jugendlichen kund getan, so einigen Bescheid gesagt, sagt das untereinander weiter, wir wollen das machen und dann haben wir uns auch ein paar mal getroffen“. Absprachen erfolgten zumeist situationsbedingt und informell.

### **ProjektmitarbeiterInnen**

Die Betreuung des Jugendtreffs erfolgt durch einen Ehrenamtlichen, einen jungen Familienvater im Alter von 35 Jahren, der sich in der Nachbarschaft des Sportplatzes ein Haus gebaut hat. Er soll vor allem als Ansprechpartner bei Problemen fungieren und konnte bereits langjährige Erfahrungen in der Jugendarbeit durch die Betreuung von Fußballmannschaften sammeln. „Der ist ein Typ, der bei Jugendlichen ankommt.“ Derzeit ist er beim MTV im Vorstand als Jugendleiter aktiv.

Unser Ansprechpartner relativiert seinen eigenen ehrenamtlichen Beitrag und den der Jugendausschussvorsitzenden für das Projekt dahingehend, indem er feststellt, dass es zu ihren durch das Amt verliehenen Aufgaben gehören würde, sich um Jugendliche zu kümmern. Der Bürgermeister meint über sich selbst: „Ich mache das jetzt fast 30 Jahre, beim MTV bin ich 12 Jahre Vorsitzender gewesen, und Kommunalarbeit mache ich 30 Jahre, Bürgermeister jetzt fünf Jahre. Das hat mir viel Spaß gemacht, hat mir immer Spaß gemacht, wobei alles was man tut ist positiv und negativ behaftet. Das positive behält man, das negative vergisst man. (...) Ist Teil meines Lebens, mich um Dinge zu kümmern, die mich eigentlich nichts angehen“.

Ein Teil der Jugendlichen ist mit der Übernahme von Aufsichtsfunktionen und der Schlüsselgewalt auch ehrenamtlich involviert. Dabei handelt es sich im Wesentlichen um ca. fünf Jugendliche. Auf die Frage nach den Motiven für das Ehrenamt meint unser Interviewpartner, dass die Jugendlichen selbst etwas gestalten wollen. Zwei der fünf hauptverantwortlichen Jugendlichen haben bereits eine Jugendleiterausbildung absolviert.

Wichtig ist nach Ansicht unseres Gesprächspartners, dass sich die erwachsenen Ehrenamtlichen auf das jugendliche Niveau einstellen können. Eine grundlegende Voraussetzung für die Arbeit mit den Jugendlichen sind auch Fähigkeiten im Umgang mit Konflikten. Im Vordergrund steht allerdings das „learning by doing“. Dabei werden Lerneffekte nicht unbedingt initiiert, können aber individuell unterschiedlich durchaus auftreten.

Die Anerkennung der Ehrenamtlichen erfolgt in der Gemeinde in Form einer Feier zum Tag des Ehrenamtes, an dem alle ehrenamtlich Tätigen eingeladen werden. „Die Verantwortlichen in der Gemeinde (...) sind sich schon bewusst, was es heute heißt, wenn Leute ehrenamtlich tätig sind und dass man es in irgendeiner Form honorieren muss, mit Geld ist das nicht zu bezahlen“.

### **Probleme bei der Umsetzung und Unterstützung**

Auslöser für die Probleme des Bürgermeisters mit dem Gemeinderat war die Überziehung des Etats für die Jugendarbeit um 150 Prozent bzw. deren Zusage durch den Bürgermeister, obwohl dafür noch kein Ratsbeschluss vorlag. Es gab diesbezüglich öffentliche Anfragen, kritisiert wurde insbesondere sein eigenmächtiges Vorgehen. Die Probleme konnten aber ausgeräumt werden. Schwierig gestaltete sich auch die Standortfindung, eines geeigneten und von allen akzeptierten Stellplatzes.

Konkrete Unterstützung erhielt die Initiative durch den Männerturnverein, der den Sportplatz als Standort und die sanitären Anlagen zur Nutzung zur Verfügung stellte. Dabei wird aber auch auf den gegenseitigen Nutzen einer guten Zusammenarbeit aufmerksam gemacht: „Und für einen Sportverein ist das ja auch ideal, die Jugendlichen, die haben sportliche Interessen aber auch andere Interesse, die sind zwar im Sportverein aktiv, aber das ist ja bloß ein kleiner Teil ihrer Freizeit, (...) und das kann sich ja gegenseitig befruchten“.

### **Kooperation/Vernetzung**

Die Kontakte zwischen den Vereinen werden zumeist informell geregelt: „In so einem kleinen Dorf, da geht das nicht so, wer geht auf wen zu (...), das läuft alles von selbst. Im Rat ist der Vorsitzende von der Kyffhäuser und der jetzige Vorsitzende vom MTV ist auch im Rat und die Heimatvereinsvorsitzende ist auch im Rat (...). Wenn so was besprochen wird, dann ist das sofort in allen Gremien präsent oder die wissen davon (...) und da geht das alles viel einfa-

cher“. Insbesondere die Kooperation mit dem MTV wird positiv bewertet. Hervorgehoben wird, dass beide Vereine von der Zusammenarbeit profitieren. Dies betrifft insbesondere den gegenseitigen Austausch der Klientel: „Es kann durchaus sein, dass ein Teil der Jugendlichen auch in den Sportverein eintreten oder an Gruppen teilnehmen, die bisher noch nicht dort sind“ (und umgekehrt). Weitere Kooperationen sind nicht geplant.

## Projekt C2

Gegenstand des Projektes:	Aufbau eines Jugendtreffs nach dem Selbsthilfeprinzip
Träger:	Initiative, geplant ist eine Vereinsgründung
Finanzierung:	E&C-Förderung, Gemeinde, Spenden
Räumliche Ausstattung:	Räume in einem ehemaligen Küsterhaus
Eckdaten zum Interview:	
▪ Datum:	16. Juni 2001
▪ Ort:	Freisitz im Freibad der Gemeinde
▪ Anwesende:	eine Vertreterin des Projektes, zeitweise eine zweite Projektmitarbeiterin sowie der Programmkoordinator
▪ Dauer:	ca. zwei Stunden

### Interviewrahmen

Vor dem Interview besichtigten wir die Räumlichkeiten, die in Gemeinschaft der Initiative und der Kirchengemeinde zu einem Jugendtreff ausgebaut werden. Die Räume befinden sich in einem alten Fachwerkhaus, einem ehemaligen Küsterhaus auf dem Gelände der Kirchengemeinde. Das Haus ist Teil eines größeren Gebäudeensembles.

Unsere Ansprechpartnerin leitet einen Kindergarten und hat selbst drei Kinder, die an dem Bauwagenprojekt beteiligt waren. Den Zugang zum Projekt fand sie über ihre eigene berufliche Arbeit bzw. die ihres Mannes. Das Motiv für ihr Engagement sieht sie in den mangelhaften Angeboten für Kinder und Jugendliche in der Gemeinde. Sie möchte diese Situation verändern, dafür selbst etwas in die Hand nehmen, etwas in Bewegung setzen. Das Projekt ist nicht ihre erste Erfahrung als Ehrenamtliche, sie engagierte sich bereits im Rahmen der Frauenarbeit und der kirchlichen Jugendarbeit.

### Entstehungsgeschichte des Projektes

Die Gründung der Initiative ist das Ergebnis eines längeren Auseinandersetzungsprozesses der Gemeinde mit den Möglichkeiten und Bedingungen einer Intensivierung der Jugendarbeit vor Ort. In diesem Zusammenhang und mit

Unterstützung des Landkreises wurde die Idee geboren, in der Gemeinde für einen bestimmten Zeitraum ein Bauwagenangebot zu installieren. Zur Realisierung des Projektes schlossen sich verschiedene Personen zu einer Initiative zusammen. Ziel dieser Initiative war die Umsetzung des Bauwagenprojektes in Form eines offenen Angebots. Diese inhaltliche Bestimmung erwies sich zunächst als problematisch, da für viele der InitiatorInnen der Begriff „offene Jugendarbeit“ unklar war. Um auf dieses Problem zu reagieren, fand zunächst eine inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Konzept der offenen Jugendarbeit statt.

Die konzeptionelle Vorbereitungsphase war Mitte Februar 2001 abgeschlossen. Eröffnet wurde der Bauwagentreff am 9. März 2001 mit einem großen Fest im Schwimmbad, zu dem alle wichtigen Personen des Ortes (Institutionen und Geschäftsleute) eingeladen wurden. Ziel war die Schaffung einer breiten Öffentlichkeit für die Unterstützung der Initiative. Anwesend waren auch die Jugendlichen, „mit deren Hilfe das Projekt ins Leben gerufen wurde“.

Von Beginn an wurde der Bauwagen an drei Tagen in der Woche (Dienstag, Freitag und Samstag) zu festen Zeiten geöffnet. Für die Jugendlichen waren die Tage Freitag und Samstag deshalb besonders wichtig, „weil es eben die Möglichkeit ist, auch hier im ländlichen Bereich unterwegs sein zu dürfen“.

Mitglieder der Initiative sind sowohl Erwachsene als auch Jugendliche. Gewonnen wurden die jugendlichen MitstreiterInnen durch Anfrage bei jüngeren Mitgliedern in den etablierten Parteien. Ansonsten mussten keine MitstreiterInnen gezielt angeworben werden: „Es hat sich so ergeben“. In der Initiative fanden sich ausschließlich Personen zusammen, die bereits in anderen Gremien mitgearbeitet hatten bzw. daher bekannt waren: „In dörflichen Strukturen findet man sich sehr schnell wieder“. Das gemeinsame Interesse der Initiatoren ist die Verbesserung der Jugendarbeit vor Ort. Anfänglich bestand die Gruppe aus mehr als zehn Mitgliedern, später schrumpfte die Zahl „auch aufgrund der ehrenamtlichen Beanspruchung“ auf ca. sieben Personen.

Die Beaufsichtigung des Bauwagentreffs erfolgte durch erwachsene Ehrenamtliche. Hinsichtlich der Zielgruppe bestanden klare Vorstellungen, angesprochen wurden ausschließlich Jugendliche ab 14 Jahren, obwohl von den InitiatorInnen auch bei den Jüngeren ein entsprechender Bedarf festgestellt wurde. Die Eingrenzung der Altersgruppe wurde mit der begrenzten Kapazität des Bauwagens begründet.

Rückblickend wurde die Beteiligung der Jugendlichen am Projekt während des gesamten Zeitraums des Bestehens als sehr rege eingeschätzt: „Freitags bis samstags war immer sehr viel los“. Gelegentlich wurden auch Zusatzangebote unterbreitet, so unter anderem kulturelle und sportliche Projekte (Filmgeschichte, Ballspiele, Skater, Roller usw.).

Während der Zeit des Bauwagenangebotes war die Initiative ständig aufgefordert, im Rahmen von Gesprächen dem Rat der Gemeinde Rechenschaft, unter anderem über die Nutzung des Angebots durch die Jugendlichen, abzulegen. Wie unsere Ansprechpartnerin feststellte, wurde das Projekt seitens der Gemeindevertretung „mit reichlicher Skepsis beobachtet“. Insgesamt wurde uns während des Interviews der Eindruck vermittelt, dass von diesen Beratungen mit der Gemeindevertretung keine unmittelbaren positiven Effekte ausgingen, sondern dass sie für die Initiative eher eine Belastung darstellten.

Als eine weitere Problematik wurde thematisiert, dass auch „im Dorf mit Hindernissen gekämpft werden musste“. Das Projekt erlebte sich selbst als Störung für die Anwohner, da „es eben manchmal laut, ungewohnt, anders war“. Die Dorfbewohner reagierten auf die Jugendlichen vorwiegend negativ: „Wenn etwas kaputt gegangen ist in unserer näheren Umgebung, dann waren die Verantwortlichen dafür immer wir“.

Das Bauwagenprojekt war von Anfang an zeitlich begrenzt auf die Monate März bis Mai 2001. Zum Abschluss des Projektes fand wieder ein Fest statt. Während der Zeit des Bestehens war den Beteiligten bereits klar, dass mit Beginn der Badesaison der Bauwagen geschlossen wird „und dann fallen wir in ein ziemlich tiefes Loch“. Wichtiges Ziel war deshalb das Auffinden neuer Räumlichkeiten für einen offenen Jugendtreff. Dies gestaltete sich schwierig, da es laut Einschätzung der Beteiligten im ganzen Umkreis keine geeigneten Räume gab, über die die Initiative frei verfügen könnte: „Somit bot sich im Grunde genommen dieser Deal mit der Kirchengemeinde an.“

In der Projektphase zum Zeitpunkt unseres Aufenthaltes fanden Gespräche zwischen der Kirchengemeinde und der JAM-Initiative statt. Diskussionspunkte waren sowohl konzeptionelle Überlegungen (Inwieweit können Konzepte der kirchlichen Jugendarbeit in das Projekt einfließen?) als auch die Einstellung einer hauptamtlichen Mitarbeiterin. Gesucht wurde dabei laut Ansprechpartnerin nach einer „vernünftigen Lösung“, wobei im Interview allerdings deutlich wurde, dass von Seiten der Kirchengemeinde doch eine recht starke Beeinflussung auf die Initiative ausging, da diese z. B. auf einem



festen Ansprechpartner bestand. Um den Fortbestand der Initiative und damit die Förderung der offenen Jugendarbeit zu sichern, war die Initiative also mehr oder weniger gezwungen, auf die Forderungen der Kirchengemeinde einzugehen. Zum Zeitpunkt des Interviews ist das Problem der Einstellung einer Hauptamtlichen noch nicht gelöst, da deren Finanzierung noch völlig offen ist.

Gleichzeitig wurde von der Projektvertreterin aber auch eine tendenzielle Überforderung der Ehrenamtlichen festgestellt: „Und wir haben das ja die ganze Zeit alle nur in unserer Freizeit gemacht und wir sind dabei alle an unsere Grenzen gestoßen insbesondere an den Wochenenden. (...) Wir haben ja selber gesehen, dass diese Geschichte nur über das Ehrenamt, über die Freizeitgestaltung von uns selber, sehr sehr schwierig zu bewerkstelligen ist und es ist natürlich viel einfacher, wenn man wirklich jemanden hätte, zu dem man sagen könnte, bis dann und dann bist du dafür zuständig“.

Wie es scheint, unterstützen derzeit alle Beteiligten mehr oder weniger die Einstellung einer hauptamtlichen Mitarbeiterin. Voraussetzung ist jedoch die Bezuschussung der Stelle durch das Arbeitsamt (ABM oder SAM). Diesbezüglich haben bereits Gespräche zwischen der Gemeindeverwaltung und dem Arbeitsamt stattgefunden. „Die Verwaltung möchte gerne, dass die JAM-Initiative dann als Ansprechpartner für die Hauptamtliche fungiert“. Daraus resultiert dann also eine neue Aufgabenbestimmung der Initiative.

Als wichtigster Meilenstein in der gegenwärtigen Projektarbeit wird die Fertigstellung des Küsterhauses angesehen. Unmittelbar bevor steht die Vereinsgründung als Voraussetzung für die Einstellung einer hauptamtlichen Mitarbeiterin bzw. eines hauptamtlichen Mitarbeiters. Am Ausbau des Küsterhauses in Hoheit der Kirchengemeinde sind ca. sechs Jugendliche beteiligt.

### **Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche vor Ort**

Freizeitangebote vor Ort unterbreiten in erster Linie die traditionellen Vereine und Verbände (Sportverein, Feuerwehr, Schützenverein). Es gibt auch andere Angebote wie die Musikschule. Laut Einschätzung der Projektmitarbeiterin sind ca. 50 bis 70 Prozent der Jugendlichen Mitglied in einem Verein. Die Vereine haben für die Freizeitgestaltung der Jugendlichen immer noch eine sehr große Bedeutung und „einen recht großen Zulauf“. Darüber hinaus unterbreitet die Kirche Angebote in Form von offenem Jugendtreff, Chor, Kinderbi-

belwochen, Konfirmandenunterricht, Gottesdiensten usw. Im Bereich offener Jugendarbeit hat es bisher immer nur ein kirchliches Angebot gegeben.

Beliebte Treffpunkte für die Jugendlichen sind Schulhöfe (Spielplatz an der Grundschule), Bushaltestellen sowie je nach Saison das Freibad. Von diesen Treffpunkten gehen keine größeren Probleme aus, sie werden als „eher harmlos“ eingeschätzt.

### **Angebote des Projektes und AdressatInnen**

Mit dem „neuen“ Projekt sollen wieder diejenigen Jugendlichen angesprochen werden, die zum festen Kern des „alten“ Bauwagenprojektes gehörten: Das waren vor allem Aussiedler in einer „guten Mischung“ mit deren Schulkameraden. AdressatInnen sind aber auch diejenigen Jugendlichen, die derzeit beim Ausbau des Küsterhauses behilflich sind sowie ihre Schulkameraden. Das sind hauptsächlich Haupt- und RealschülerInnen, aber auch einige GymnasiasInnen. Angesprochen wird wieder die Altersgruppe der 14-Jährigen und Älteren. Der Zugang zu bisher noch nicht erreichten Jugendlichen soll über Schulen, mündliche Werbung, Info-Zettel etc. gesucht werden.

Das neue Angebot läuft unter dem Label „offene Jugendarbeit Kirchengemeinde“. Wie die Projektmitarbeiterin meint, ist die Frage des institutionellen Rahmens des Projektes aber letzten Endes zweitrangig, wichtig ist vielmehr, überhaupt über ein offenes Haus für die Jugendlichen zu verfügen. Geplant wird wieder eine Fete zum Einstieg, installiert werden soll auch ein regelmäßiges Fetenangebot, denn der Bedarf bei den Jugendlichen an eigenen Events ist sehr groß. Das Projekt möchte auch später Zusatzangebote unterbreiten wie bspw. einen Internetzugang.

### **ProjektmitarbeiterInnen**

Zum Zeitpunkt des Interviews sind mit den drei bis vier Jugendlichen insgesamt ca. 10 Personen ehrenamtlich an der Initiative beteiligt. Dazu zählen hauptsächlich Personen mit einem besonderen Zugang zu Jugendlichen wie ein engagierter interessierter Lehrer, die Bademeisterin und die Frauenbeauftragte. Zu den Arbeitsbereichen der Ehrenamtlichen zählen die Vertretung der Initiative in den Gemeindesitzungen, die Organisation von praktischen Arbeiten und der Gruppentreffs. Jeder der beteiligten Ehrenamtlichen hat sich einen eigenen Arbeitsschwerpunkt gesucht. Das Alter der erwachsenen

Ehrenamtlichen liegt zwischen 40 bis 60, die Mitgliederstruktur ist stärker weiblich geprägt.

Lerneffekte, die aus der Mitarbeit in der Initiative resultieren können, sieht unsere Gesprächspartnerin eher in der Stärkung der Selbstkompetenz als im Erwerb von Fachkompetenz.

Auf die Frage nach den praktizierten Formen der Anerkennung antwortete die Projektvertreterin wie folgt: „Da hadert man hier so sehr mit, also ich glaube, empfinde das für mich selber so, das wenig tatsächlich anerkannt wird, dass es auf viele Widerstände allgemein stößt, man nicht das Gefühl hat, dass man da den großen Rückhalt hat. (...) Wir halten uns da eher untereinander hoch, weil wir wissen, dass die Sache jetzt wichtig ist und wir haben auch Rückgrat genug und wissen genug darüber“. Sie fühlt sich vom Dorf nicht anerkannt, sondern mehr unter Druck gesetzt. Sie empfindet insgesamt einen hohen Verantwortungsdruck. Die persönliche Anerkennung der Leistung des Einzelnen und der Gruppe erfolgt hauptsächlich aus der Gruppe heraus.

Auf unsere Bitte, die Notwendigkeit einer Hauptamtlichen nochmals aus ihrer Sicht zu begründen, antwortete die Projektvertreterin: „Ich denke, dass diese Arbeit für einen Ehrenamtlichen sehr schwer ist, weil ich glaube, dass man im Bereich der Jugendarbeit eine gewisse Kompetenz mitbringen muss, das heißt man muss sehr gut einordnen können, was gerade bei den Jugendlichen passiert und im Bereich der Angebote (...) das sollte eine fundierte Grundlage haben, und wenn ich das dann nur mit Ehrenamtlichen probiere, die diese Kenntnisse nicht haben, dann wäre das für die Jugendarbeit nicht förderlich“.

Unsere Ansprechpartnerin betont wiederholt die Grenzen des Ehrenamtes. Sie selbst fühlt sich durch ihr hohes persönliches Verantwortungsgefühl, zu viele Funktionen, zu weit reichende Aufgaben und durch zu wenig Unterstützung belastet.

### **Probleme bei der Umsetzung und Unterstützung**

Ein großes Problem ist für die Initiative die Vereinsgründung, insbesondere deren organisatorischer Ablauf: „Da wünschte man sich manchmal einfach so eine Auskunftsstelle, die sagt, das macht ihr jetzt so und so ...“.

Inhaltlich-konzeptionell wird die Initiative durch das Jugendamt und bei technischen bzw. rechtlichen Fragen durch die Gemeindeverwaltung unterstützt. Ansonsten bewurteilt die Projektvertreterin die Unterstützung durch die

Gemeinde negativ: „Sie hat nicht im Weg gestanden“. Dies betrifft ebenfalls den zuständigen Jugendausschuss: „Die waren froh, dass ihnen die Arbeit abgenommen wurde“. Auf der Seite der Gemeinde bestanden vor allem Befürchtungen, „dass man Forderungen stellt und dass es dann um Geld geht, und wenn es darum geht, eigentlich hätten wir jetzt gerne, dass die Gemeinde jemanden einstellt, das wäre eure Aufgabe, dann winken sie natürlich alle ab und sagen, das ist haushaltsmäßig gar nicht auf die Reihe zu kriegen“.

Für die Ehrenamtlichen werden vom Landkreis und von der Kirche Weiterbildungsangebote unterbreitet (Juleica), die auch von einigen in Anspruch genommen werden. Finanziell wurde das Projekt Bauwagen durch Geschäftsleute der Gemeinde unterstützt.

### **Kooperationen/Vernetzung**

Die Initiative arbeitet eng mit politischen und kirchlichen Gremien zusammen bzw. ist auf deren Unterstützung angewiesen. Da die politischen Gremien wichtige Ansprechpartner sind, kommt den Kommunalwahlen insofern eine Bedeutung zu, als dann entschieden wird, mit welchen Personen die Initiative in Zukunft zusammenarbeiten wird.

Anderen Vereinen und Verbänden im Ort fällt die Kooperation schwer, „die haben alle Angst, oder am Anfang Sorge gehabt, dass wir ihnen ihre Mitglieder oder ihre Jugendlichen dann auch abziehen ... die Vereine denken, dass sie die beste Jugendarbeit machen“. Dabei wären die Angebote zumeist traditionell und männlich geprägt. Auf Seiten der Vereine und Verbände handelt es sich laut Projektvertreterin um ein „offenes Konkurrenzdenken“.

## Projekt C3

Gegenstand des Projektes:	Erhalt eines Binderhauses und der Aufbau eines Jugend-/Kulturzentrums in den Räumen
Träger:	Verein
Finanzierung:	E&C-Förderung, Mitgliedsbeiträge, Spenden und punktuelle Zuwendungen
Räumliche Ausstattung:	Nutzungsrecht für das Binderhaus mit angrenzendem Grundstück über 30 Jahre
Eckdaten zum Interview:	
▪ Datum:	17. Juni 2001
▪ Ort:	Garten am Binderhaus
▪ Anwesende:	drei VertreterInnen der Initiative, der Programmkoordinator
▪ Dauer:	ca. eine Stunde

### Interviewrahmen

Zum Zeitpunkt unseres Projektbesuchs fand das durch die E&C-Fördermittel (mit-)finanzierte Internationale Jugendworkcamp statt. Daran beteiligt waren insgesamt 17 Jugendliche.

Das Interview verlief ohne Probleme. Neben unserem Hauptansprechpartner, dem Vereinsvorsitzenden, waren noch der Beisitzer und ein weiteres Mitglied anwesend.

Der Vereinsvorsitzende ist 40 Jahre alt und von Beruf Diplomverwaltungswirt. Er wurde gezielt mit der Bitte um Mitarbeit angesprochen. Das Motiv für sein Engagement begründet er im Zusammenhang mit seiner Biografie: Er interessiert sich für die Arbeit mit Jugendlichen, da er selbst seit sechs Jahren Pflegevater ist und weil er im Alter von 10 Jahren seinen Vater verloren hat. Es macht ihm Spaß zu sehen, dass er etwas langfristig zum Vorteil der Kinder und Jugend bewirken kann. Neben seinem Einsatz als Pflegevater ist das Projekt sein zweites soziales Engagement.

Der Beisitzer im Verein ist 67 Jahre alt und Rentner. Früher arbeitete er als Zimmerer. Während der IJGD-Maßnahme war er jeden Tag ca. 6 Stunden vor Ort am Binderhaus. Vor diesem Projekt war er noch nicht ehrenamtlich tätig.

Als Motiv für sein Engagement nennt auch er biografische Erinnerungen: „Ich hing so ein bisschen an dem Haus sowieso, weil ich 48 hierher gekommen bin und dieses Haus war das schönste Haus in ganz R., da gab es kein besseres Haus. (...) Ich setze mich voll dafür ein, dass das Haus erhalten bleibt“.

Das dritte anwesende Vereinsmitglied ist etwas über 30 Jahre alt. Sie ist Diplomgeografin, arbeitet aber zur Zeit wieder in ihrem ersten Beruf als Gärtnerin. Auch für sie ist es die erste Erfahrung mit einem ehrenamtlichen Engagement. Mit ihrem Einsatz möchte sie etwas für sich, ihre Kinder und auch für die Gemeinde tun: „Für mich ist die Motivation auch wegen der eigenen Kinder, man kommt halt schlecht irgendwo hin und wenn man die Möglichkeit hat vor Ort selber ein Kulturangebot für die Kinder und Jugendlichen und auch für sich selber, also Kino, für sich selber vor Ort finde ich auch eine super Sache. Das ist auch schon genug.“

### **Entstehungsgeschichte des Projektes**

Ziel dieser Initiative ist der Erhalt eines alten Binderhauses und der Aufbau eines Jugend- und Kulturzentrums in den Räumen. Ausgangspunkt für die Bildung der Initiative bzw. die Gründung des Vereins war der im Jahr 1997 von der Gemeinde beschlossene Abriss des Binderhauses. Begründet wurde der Ratsbeschluss mit fehlenden Mitteln für die notwendige Sanierung des Hauses. Im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung wurden die BürgerInnen der Gemeinde über dieses Ansinnen informiert. Dabei entstand bei einigen von ihnen der Wunsch, das alte Haus im Zentrum ihrer Gemeinde vor dem Abriss zu bewahren. Ausschlaggebend dafür waren sowohl biografische Erinnerungen, die einige der InitiatorInnen mit diesem Haus verbanden, als auch pragmatische Überlegungen. So wurde insbesondere das Fehlen von öffentlichen Räumen in der Gemeinde für Veranstaltungen aller Art beklagt: „Und das war für uns der Moment, dass wir gesagt haben, das kann nicht sein, dass so eine Substanz abgerissen wird, dass da viel Geld für ausgegeben wird und gleichzeitig haben wir hier in R. keine Möglichkeit, mit den Jugendlichen irgendwie was zu machen. Außerdem fehlen uns nicht nur für die Jugendlichen, sondern auch für die Erwachsenen und auch für die kleinen Kinder die Möglichkeiten, irgendwelche Veranstaltungen durchzuführen ohne immer gleich zu bezahlen. Denn jedes Mal eine Gastwirtschaft zu mieten, das ist doch sehr aufwendig“.

Daraufhin wurde am 28. Januar 2000 der Verein gegründet, der primär den Erhalt des Binderhauses und noch nicht Kultur- und Jugendarbeit zum Anliegen hatte. Motiv für die Vereinsgründung war die Möglichkeit, Gelder zu beantragen, um das Projekt vorwärts zu bringen. Gründungsmitglieder waren 12 Personen. Das Konzept zur Förderung der Kultur- und Jugendarbeit wurde erst nach der Vereinsgründung als eine Strategie zum Erhalt des Hauses entwickelt. „Wir haben erst mal Möglichkeiten gesucht, das Haus zu nutzen. Und sind dann dazu gekommen, wir haben also geprüft, ob wir es vermieten können, ob wir einen Kindergarten von machen können, alles Mögliche, aber wir sind immer ziemlich schnell gescheitert. Das einzige, was über blieb, war zum einen Kultur, wir haben das damals noch getrennt gehabt, und zum zweiten Jugendarbeit, und das waren die Projekte, die wir dann versucht haben, weiter zu verfolgen.“

Am 8. Januar 2001 wurde dann ein Nutzungsvertrag zwischen der Gemeinde und dem Verein verabschiedet, der den Erhalt des Bindehauses zumindest für die nächsten 30 Jahre sichert. Die Anzahl der Vereinsmitglieder wurde zunächst bewusst aus ausschließlich strategischen Gründen auf zwölf Personen begrenzt. Dieser Beschluss wurde mit dem Bestreben des Vereins um Anerkennung seiner Gemeinnützigkeit begründet. Die Gemeinnützigkeit des Vereins wurde schließlich auch anerkannt. Mittlerweile sind 30 Personen sowohl aktive als auch passive Mitglieder. Die Anzahl der passiven Mitglieder wird auf ca. vier bis fünf geschätzt.

Gleich nach der Übertragung der Nutzungsrechte für das Binderhaus beantragte der Verein bei der IJGD Unterstützung für die Durchführung eines Internationalen Workcamps. Ebenfalls wurde gemeinsam mit einer Fachhochschule für Architektur ein Ideenwettbewerb zur Umgestaltung des alten Binderhauses ausgeschrieben. Ergebnis dieses Wettbewerbs waren 33 Einzelentwürfe zur Umgestaltung des Hauses, aus denen dann vom Verein ein einheitlicher Gestaltungsentwurf entwickelt wurde.

Daran anschließend stellten sich dem Verein zwei Aufgaben: Die Organisation der Einzelprojekte und das Einwerben von Geldern für deren Umsetzung. Dafür wurden sowohl beim Landkreis als auch bei der Landesarbeitsgemeinschaft für Soziokultur Finanzausschüsse beantragt. Obwohl der Antrag bei der Landesarbeitsgemeinschaft für Soziokultur ausschließlich aufgrund terminlicher Probleme abgelehnt wurde, entschloss sich der Verein, das dafür entwickelte Konzept für Kulturarbeit dennoch umzusetzen. Diese Umsetzung fiel in

die Zeit des IJGD-Projektes, so dass nebeneinander eine Vielzahl von (jugend-)kulturellen Veranstaltungen organisiert werden mussten. Im Frühsommer 2001 fanden insgesamt ca. acht größere Veranstaltungen statt. Berichtet wurde uns von einem Bilderbuchkino für jüngere Kinder, einem gemeinsam mit den Pfadfindern durchgeführten Spielenachmittag, von Kindergeschichten mit musikalischer Begleitung, von durch den Heimatmuseumsverein veranstalteten „Spielen von Gestern für Kinder von Heute“, von einem Musikkonzert, einem Plattdeutsch-ostpreußisch-schlesischen Abend für ältere Bewohner, einem kulinarischen Abend und einem von den Pfadfindern organisierten Heavy-Metall-Konzert. Ein geplantes Kinoprojekt scheiterte.

Die grundlegenden Aufräumarbeiten wurden vor allem von den TeilnehmerInnen am Workcamp ausgeführt und sind abgeschlossen. Zu den anfallenden Arbeiten gehörten das Entfernen von Trennwänden, der Abriss von Zimmerdecken, das Entfernen von Tapeten usw. Demnächst werden von Fachleuten neue Träger eingezogen und der Fußboden wird entfernt. Bezüglich der Baumaßnahmen sind von den Vereinsmitgliedern hauptsächlich organisatorische Aufgaben zu erledigen und es müssen Mittel beschafft werden.

### **Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche vor Ort**

In der Gemeinde existieren eine Vielzahl von Vereinen, die Anzahl wird auf 29 geschätzt – inklusive der beiden Kirchen und dem eigenen Verein. Lediglich zwei Vereine bestehen noch nicht sehr lange, dazu gehören der eigene Verein sowie eine Freiwilligeninitiative. Die meisten Vereine unterbreiten sportliche Angebote, sie bieten in der Regel etwa ein- bis zweimal in der Woche etwas an. Für die Jugendlichen verbleibt meist noch sehr viel Freizeit, die sie selbst gestalten müssen. Im Ort bestehen für die Jugendlichen kaum Angebote außerhalb der Vereins- und Verbandsfreizeit. Lediglich im Sommer steht den Jugendlichen ein Freibad zur Verfügung.

In der Gemeinde existieren zwei Gruppentreffs. Der eine liegt im nördlichen Teil der Gemeinde. Dort treffen sich die Jugendlichen abends an einem Denkmal „und hinterlassen da meist entsprechend Unrat, ist natürlich von der Bevölkerung nicht gern gesehen“. Ein zweiter Treffpunkt befindet sich an der Bundesstraße, wo sich die Jugendlichen abends auf einem Parkplatz treffen. „Genau das ist eben der Punkt für uns, dass wir sagen, wir wollen nach und nach versuchen, die Jugendlichen hierher zu ziehen“. Der Verein möchte also



auf das Defizit an Jugend- und Kulturarbeit in der Gemeinde bzw. an Alternativen zur „traditionellen“ Vereins- und Verbandsarbeit und dabei auf die bestehenden Probleme, die von den losen Cliquentreffs ausgehen, reagieren.

### **Angebote des Projektes und AdressatInnen**

Der Verein führte seit seinem Bestehen ein internationales Workcamp und eine Vielzahl von kulturellen Veranstaltungen durch. Für das Jahr 2001 sind keine weiteren Konzerte, Veranstaltungen o. ä. geplant. Begründet wird diese Entscheidung mit der enormen zeitlichen Belastung der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen während der Veranstaltungsphase. Eine neue Veranstaltungsreihe soll im Frühjahr 2002 beginnen, die wiederum ohne hauptamtliche Unterstützung organisiert und durchgeführt werden soll.

Der Verein ist offen für alle Altersgruppen und versteht sich als generationsübergreifend: „Alle, es gibt keine Altersbegrenzung. Wir fangen also bei Null an (...) und wir hören bei Hundert nicht auf“. Dabei wird ein partizipatorisches Vorgehen präferiert, die Jugendlichen und Erwachsenen sollen sich mit ihren eigenen Vorstellungen und Wünschen in den Verein einbringen: „Es soll wirklich für alle da sein. (...) Wir versuchen wirklich alle Ideen, die eingebracht werden, zu verwirklichen“. Die Vereinssitzungen sind grundsätzlich öffentlich, jeder kann teilnehmen und seine eigenen Vorstellungen einbringen. Einmal im Monat findet eine Vereinssitzung statt. Das Verhältnis zwischen den Mitgliedern wird als sehr locker, offen und persönlich eingeschätzt.

Der Zugang zu den Jugendlichen wird persönlich gesucht: „Wir haben hier abends gefeiert und da waren auch einige Jugendliche dabei, und da kam irgendjemand an und sagte, da vorne hängen sie wieder an der Ecke rum. Es ist eine Gruppe, die sich normaler Weise auf dem Parkplatz trifft, die haben sich also direkt an der Ecke des Grundstücks getroffen mit zwei Leuten. Und da bin ich hingegangen und habe sie angesprochen, warum sie nicht nach hinten kommen, sie können ja mitfeiern. Ja wir warten noch auf ein paar Freunde (...) Das hat dann auch fast eine Stunde gedauert und dann kamen sie mit mehreren Leuten.“

### **ProjektmitarbeiterInnen**

Das Projekt wird von den ca. 25 aktiven ehrenamtlichen MitstreiterInnen getragen. Zu den Arbeitsbereichen der Ehrenamtlichen gehören hauptsächlich

organisatorische Tätigkeiten, so der Transport der Jugendlichen zu Veranstaltungen, die Organisation von Verpflegung, Zelten usw. Jedes Vereinsmitglied übernimmt alle anfallenden Arbeiten, es existiert keine besondere Arbeitsteilung. Während des Workcamps wurden pro Woche von jedem Ehrenamtlichen im Durchschnitt zwischen 10 und 15 Stunden ehrenamtlicher Tätigkeit geleistet. Das Alter der Ehrenamtlichen liegt zwischen 14 und 69 Jahren.

Das Hauptmotiv für die Beteiligung der Ehrenamtlichen ist der Erhalt des Binderhauses und die Schaffung eines kulturellen Gemeindezentrums: „Also ich denke mal, grundsätzlich geht es vielen immer noch darum, das Haus zu erhalten und hier einen Dorfmittelpunkt zu schaffen, der auch eine Akzeptanz in der Bevölkerung findet (...) Denn das fehlt uns hier, wir haben in R. kein Zentrum, wir haben sehr wohl in der Mitte hier viele öffentliche Gebäude, aber eben kein Zentrum, das als solches auch akzeptiert wird.“

Ein zentraler Stellenwert im Rahmen der Vereinsarbeit wird der Kommunikationskompetenz beigemessen. Wie der Vereinsvorsitzende sagt, sollten die Vereinsmitglieder zumindest eine prinzipielle Bereitschaft zur Kommunikation mitbringen, kommunikative Fähigkeiten können dann aber auch im Projekt erworben bzw. ausgebaut werden.

Die Vereinsmitglieder wünschen sich vor allem Anerkennung von Seiten der Bevölkerung. Im Vergleich zu den ersten Anfängen ihrer Arbeit ist die Akzeptanz unter der Bevölkerung gestiegen: „Zu Anfang haben wir grundsätzlich gegen viele andere gearbeitet, nämlich gegen den lauten Teil der Bevölkerung, die stille Mehrheit hat sich da zurückgehalten. Mittlerweile ist aber die stille Mehrheit etwas lauter geworden, also die Akzeptanz wird größer und ich gehe davon aus, dass wir in den nächsten ein zwei Jahren sehr wohl hier voll akzeptiert werden.“

### **Probleme bei der Umsetzung und Unterstützung**

Die bisher aufgetretenen Probleme beziehen sich hauptsächlich auf den angemessenen Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten einiger Jugendlicher während des Workcamps.

Der Verein fühlt sich nur durch einen Teil der Gemeinde unterstützt. Nach Einschätzung des Vereinsvorsitzenden ignorieren noch zu viele BürgerInnen die Initiative. Viele Leute vertreten die Überzeugung: „Ihr schafft das so und so nicht“. Unterstützung wünscht sich der Verein insbesondere von den Ju-

gendlichen: „Wenn die Jugendlichen herkommen und uns akzeptieren und hier mitmachen und wenn sie nur dran teilnehmen, dann werden sie irgendwann auch die Erwachsenen sein und die Akzeptanz in der Bevölkerung wird größer und nur so kann man so ein Projekt halten auf die Dauer“.

Eine nachhaltige Wirkung des Projektes kann nach Ansicht des Vereinsvorsitzenden nur durch sehr viel ehrenamtliches Engagement der Beteiligten bei einer ausreichenden öffentlichen Finanzierung gesichert werden.

### **Kooperation/Vernetzung**

Der Verein arbeitet derzeit eng mit den Pfadfindern und dem Heimatmuseumsverein zusammen. Darüber hinaus bestehen weitere Kooperationen, so boten während des Workcamps sieben ortsansässige Vereine Veranstaltungen an.

Auch in der Gründungsphase des Vereins bestanden bereits Kontakte zu mehreren Nachbarvereinen in der Region mit ähnlichem inhaltlichen Profil zwecks Informationsbeschaffung bzw. Erfahrungsaustausch. Tipps zur finanztechnischen Abwicklung der Projekte erhielt der Verein von der Interessengemeinschaft Bauernhaus e.V. Bei der evangelischen Kirchenjugend konnte sich der Verein die Zelte für das Workcamp ausleihen.

## 5.4 Landkreis D

### Projekt D1

Gegenstand des Projektes:	Unterstützung von Integrationsmaßnahmen für junge SpätaussiedlerInnen durch Freizeitangebote im kulturellen Bereich
Träger:	Verein
Finanzierung:	E&C-Förderung, Mitgliedsbeiträge, Spenden
Räumliche Ausstattung:	Räume im Vereinshaus
Eckdaten zum Interview:	
▪ Datum:	28. August 2001
▪ Ort:	Stadthaus
▪ Anwesende:	Koordinatorin, ein ehrenamtlicher Mitarbeiter
▪ Dauer:	über 2 Stunden

### Interviewrahmen

Das Interview mit dem Vertreter des Projektes fand in seinem Büro im Stadthaus statt. Er ist 48 Jahre alt und als Sozialarbeiter bei der Kommune hauptamtlich beschäftigt. Im Verein arbeitet er als ehrenamtliches Vorstandsmitglied mit und hat die Funktion des Schriftführers inne. Zu seinen Aufgaben gehört das Verschicken von Einladungen zu den Vorstandssitzungen, das Protokollieren der Sitzungen und das Führen des sonstigen Schriftverkehrs für den Verein. Von ihm wurde u. a. der Bewerbungsantrag des Vereins an den Landkreis für die E&C-Förderung formuliert. Sein ehrenamtliches Engagement findet zwar außerhalb seiner Dienstzeit statt, gleichzeitig besitzt er aber als Beschäftigter der Stadtverwaltung die Möglichkeit seine dortigen Beziehungen und das vorhandene Know-how zu nutzen.

Unser Ansprechpartner investiert für seine ehrenamtliche Tätigkeit etwa 1,5 Stunden pro Woche. Es ist nicht seine erste Erfahrung im Bereich des Ehrenamtes, er ist des Weiteren kommunalpolitisch aktiv und war auch vor diesem Projekt in vielen anderen Vereinen ehrenamtlich tätig. Er sieht sein Engagement im Verein nur auf eine bestimmte Zeit begrenzt, d. h. er möchte gern

Impulse geben und beim Aufbau des Vereins helfen und sich später, wenn dieser stabil arbeitet, von der Vereinsarbeit zurückziehen.

### **Entstehungsgeschichte des Projektes**

Das Projekt zielt auf den Ausbau kultureller Angebote für benachteiligte Kinder und Jugendliche aus Aussiedlerfamilien. Die Gründung des Vereins ging ausschließlich auf die Initiative von AussiedlerInnen zurück. Die Begrenzung der Gründungsmitglieder auf die AussiedlerInnen erwies sich später sowohl als vorteilhaft als auch von Nachteil. Der Vorteil bestand darin, dass alle Vereinsmitglieder die Sorgen und Probleme ihrer Zielgruppe und z. T. geeignete Maßnahmen zur Intervention aufgrund ihrer ähnlich gelagerten früheren Erfahrungen sehr gut kannten. Als nachteilig erwies sich, dass sie sich selbst noch zu wenig mit den sozialen oder bürokratischen Strukturen auskannten bzw. kaum über entsprechende Informationen verfügten. Dies erschwerte die Umsetzung bestimmter geplanter Maßnahmen. Deshalb wandte sich der Verein an den Ortsvorsteher und andere Kontaktpersonen mit der Bitte um Unterstützung. Als ein weiteres Problem kam hinzu, dass sich der ehemalige Vereinsvorstand zu wenig engagierte und daraufhin die Vereinstätigkeiten langsam einschliefen. Aus dem Wunsch einzelner Vereinsmitglieder heraus, den Verein vor dem endgültigen Aus zu bewahren, wurden gezielt bestimmte Leute mit der Bitte um Hilfe und Engagement angesprochen.

Die Mitglieder des Vereins und des Vorstandes setzen sich heute aus Einheimischen der Kreisstadt und zugezogenen AussiedlerInnen zusammen. Der Vorsitzende des Vereins ist ein niedergelassener Arzt für Neurologie und Psychiatrie. Er kommt aus Chile, lebt seit Jahrzehnten in der Bundesrepublik und spricht auch etwas russisch. Seine Stellvertreterin ist eine Aussiedlerin. Der Verein hat sich Anfang 1999 gegründet. Ende 2000 richtete er seine Arbeit neu aus: es ging um die Öffnung des Vereins für andere, vor allem für die einheimische Bevölkerung. Einige der heutigen Vereinsmitglieder, wie z. B. unser Gesprächspartner, wurden persönlich angesprochen. Es gab eine Mitgliederversammlung, auf der ein neuer Vorstand gewählt wurde. Nach einer internen Revision stellte sich allerdings heraus, dass die Mitgliederzahl von ursprünglich 200 auf 20 derzeitige Mitglieder korrigiert werden musste.

Der erste Vereinsvorstand vertrat die Auffassung, dass die AussiedlerInnen mit größeren Veranstaltungen angesprochen werden müssten. Dementspre-

chend wurde meist die Stadthalle oder ein größeres Bürgerhaus für einen Kaffeenachmittag angemietet, der für die Besucher kostenfrei war. Aus heutiger Sicht erscheint dem Verein dieses Vorgehen als problematisch, da so die wenigen zur Verfügung stehenden Mittel aus Vereinsgeldern bzw. Spenden zu schnell ausgegeben wurden.

Der relativ neue Vorstand geht deshalb teilweise einen anderen Weg: Es soll versucht werden, die Aktivitäten des Vereins als Prozess zu gestalten, d. h. mit Bausteinen bzw. mit Modulen zu arbeiten. Ein Baustein ist die Konzentration auf kulturelle Angebote. In der Kreisstadt gibt es eine Vielfalt von Integrationsbemühungen von Seiten unterschiedlicher Einrichtungen. Es gibt einen großen Träger mit einer Außenstelle in der Stadt, der entsprechende Angebote durchführt und auch über Bundesmittel für die Umsetzung der Projekte verfügt. Aus der Intention heraus, keine konkurrierenden Angebote zu schaffen, sah sich der Verein mit der Situation konfrontiert, eine „Nische“ für die eigenen Aktivitäten suchen zu müssen. Mit dem Bereich der Kulturangebote erschloss sich der Verein eine Angebotslücke, die bisher noch nicht bedient wurde und wo ein relativ großer Bedarf besteht.

Zur Zeit hat der Verein insgesamt 20 Mitglieder und ein ausgeglichenes Verhältnis von AussiedlerInnen und Einheimischen. Im Moment werden die Interessen der Jugendlichen analysiert, um ihnen attraktive Angebote zu unterbreiten. Ein Kulturabend findet Ende November statt.

Der Verein plant auch, den AussiedlerInnen den Empfang des russischen Fernsehens zu ermöglichen. Allerdings ist das mit der normalen Verkabelung problematisch, da man diesen Sender nur über eine Satellitenschüssel empfangen kann. Das Angebot soll sich auf die Vereinsräume beschränken, d. h. so dass hier lebende AussiedlerInnen Nachrichten, Kultur- oder Sportsendungen in ihrer ursprünglichen Sprache gemeinsam ansehen können.

Das Ganze wird als vom Verein initiiertes Prozess verstanden, der sich langsam entwickeln soll. Über den Ausgang des Prozesses konnte unser Gesprächspartner noch keine Aussagen treffen, allerdings hält er auch eine pessimistische Entwicklung für möglich: „Dass man vielleicht nach einem Jahr feststellt, dass man einpacken muss.“

## **Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche vor Ort**

Der Einzugsbereich des Vereins ist primär die Stadt. In verschiedenen Stadtteilen existieren Jugendzentren, Jugendtreffs oder Jugendclubs, die eigenverantwortlich von Jugendlichen oder jungen Erwachsenen geführt werden. Einige verfügen über klare rechtliche Strukturen, d. h. sie sind ins Vereinsregister eingetragen. Andere sind eher als lose Initiativen zu begreifen. Es existiert ein Jugendrat, ein demokratisch gewähltes Gremium von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Dieser hat nach einem Beschluss des Stadtrates ein Anhörungsrecht beim Stadtrat, wenn es um Fragen der Jugendarbeit bzw. auch der Stadtentwicklung im Sinne der Angebote für Jugendliche geht. Des Weiteren gibt es eine Reihe von Musik- und Sportvereinen, die Regeljugendarbeit betreiben. Die Region ist relativ ländlich geprägt und einzelne Stadtteile sind noch sehr dörflich strukturiert.

Das Kreisjugendamt ist z. B. mit Kinderkino oder Ähnlichem in der Stadt aktiv. Zusätzlich gibt es Angebote der evangelischen Kirchengemeinde wie ein Jugendbüro, das auch stark von AussiedlerInnen frequentiert wird. Es existiert ein ökumenisches Jugendcafé, in dem u. a. eine Hausaufgabenhilfe angeboten wird, die auch sehr von den ausländischen Jugendlichen in Anspruch genommen wird.

In der Kernstadt befindet sich ein soziales Brennpunktgebiet mit rund 150 EinwohnerInnen. Dieser Stadtteil ist Bestandteil des Bundesmodellprogramms „Die soziale Stadt“. Ein SOS-Kinderdorf ist mit einem offenen Treff auch in der Jugendarbeit aktiv. Gezielt werden Angebote speziell für Mädchen bereitgestellt. Des Weiteren gibt es das Jugendgemeinschaftswerk, das auch einen Jugendclub in den Räumen des Jugendzentrums anbietet.

Insgesamt gesehen ist die Angebotslandschaft nicht ganz unproblematisch, da drei Vereine bzw. Initiativen letztendlich die gleiche Zielgruppe der AussiedlerInnen ansprechen. Auch für die AussiedlerInnen resultiert daraus ein Orientierungsproblem, da sie oftmals nicht genau wissen, wer was, wo und für wen anbietet.

Die Kreisstadt ist eine Flächenstadt mit 17 Stadtteilen und verteilt sich auf eine recht große Fläche. In jedem Stadtteil gibt es einen Ortsrat. Das öffentliche Personennahverkehrssystem ist dürftig, d. h. für Menschen aus entlegenen Stadtteilen ist es problematisch die Kernstadt aufzusuchen bzw. umgekehrt Angebote in den entlegenen Stadtteilen wahrzunehmen. Die Frage der Vertei-

lung der Aussiedlerfamilien lässt sich so beantworten, dass ein Großteil im Bereich der Kernstadt ansässig geworden ist und dies zu einer Gettoisierung in Form von explizit von Aussiedlerfamilien bewohnten Straßenzügen führt. Diese Konzentration hat allerdings eine „gewisse Nestwärme“ dahingehend zur Folge, dass man einerseits dort nicht den Anspruch hat, deutsch zu sprechen, da Russisch die Verständigungssprache ist, und andererseits erfahren die Familien Unterstützung durch Nachbarfamilien. Problematisch wirkt sich die periphere Lage zur Kernstadt auf die dort lebenden Jugendlichen aus, da sie direkt vor der Haustür kaum Freizeitmöglichkeiten haben. Es gibt ein weiteres handlungsbedürftiges Wohngebiet, welches aufgrund seiner Abgelegenheit zur Kernstadt und der wegen mangelnden Busverbindung als gettoisiert bezeichnet werden muss. Probleme entstehen dadurch, dass die hier wohnenden Jugendlichen ihre Freizeit größtenteils auf der Straße verbringen. Man hat versucht, dem entgegen zu wirken und vor Ort Angebote geschaffen. In Reaktion auf diese Probleme gibt es Überlegungen, ein so genanntes Jugendmobil, auch für die jungen AussiedlerInnen, bereit zu stellen. So sollen sie die Möglichkeit erhalten, nach Bedarf in die Stadt zu fahren. Im Moment geht es um die Frage der Finanzierung. So wurde anfangs daran gedacht die Anschaffung eines solchen Busses aus Mitteln des Programms „Soziale Stadt“ zu bestreiten.

Außerdem gibt es freie und lose Initiativen, aber auch eingetragene Vereine. Diese Jugendgruppen sind in erster Linie Interessengemeinschaften. Viele von ihnen sehen es als Benachteiligung an, weit ab vom eigentlichen Geschehen zu agieren. So gibt es Stadtteile unterschiedlicher Größe, z. B. mit 400 oder mit über 3.000 Einwohnern. In den größeren Stadtteilen zeigt sich das Problem eigentlich weniger, da es dort eine Reihe von Angeboten auch für Jugendliche gibt. Anders hingegen in den kleineren, dort gibt es z. B. nur eine Kneipe, die von Erwachsenen oder Älteren frequentiert wird und die Jugendlichen treffen sich an der Bushaltestelle. Sie könnten zwar die traditionellen Angebote in Sport-, Musik- oder sonstigen Vereinen aktiv nutzen, aber dies entspricht nicht unbedingt ihren Interessen. In diesen kleinen Stadtteilen gibt es Bestrebungen – sofern machbar – einen Jugendtreff einzurichten, um die Möglichkeit zu haben, sich in einem bestimmten auch räumlich geschützten Raum treffen zu können, aber auch teilweise höhere Ansprüche zu bedienen, z. B. eventuell Veranstaltungen, Lesungen usw. durchzuführen.

Es gibt eine Gruppe von Aussiedlerjugendlichen, die auffällig ist, so Konsumenten von illegalen bzw. legalen Drogen oder straffällige Jugendliche.



Nach Meinung des Interviewpartners besteht die Hauptbenachteiligung der jungen AussiedlerInnen in ihrer zu geringen Teilhabe am Gemeinwesen. Eine Ursache dafür ist die relativ große Entfernung der Wohnorte der Aussiedlerfamilien vom Zentrum der Kreisstadt und ihren kulturellen und sozialen Angeboten. Der Stadtteil, in dem viele Aussiedlerfamilien angesiedelt sind, verfügt lediglich über einen Jugendtreff der katholischen Kirchengemeinde, über einen Treffpunkt für die ältere Generation in einer Gaststätte, einen Landfrauenverein. Darüber hinaus ist der Ortsteil nur sehr schlecht an das Netz des öffentlichen Nahverkehrs angeschlossen, es existieren lediglich zwei Verbindungen am Tag in die Kernstadt.

### **Angebote des Projektes und AdressatInnen**

Ein konkretes Angebot besteht in der Nutzung der Bibliothek, die sowohl von jugendlichen AussiedlerInnen als auch von einheimischen Kindern und Jugendlichen in Anspruch genommen wird. Es treffen immer noch Buch- oder Literaturspenden ein. Ein weiteres Angebot liegt im Bereich Freizeitgestaltung, geplant ist z.B. einen Jugendchor aufzubauen. Eine positive Resonanz zeichnet sich bereits ab. So gibt es Rückmeldungen seitens der Kinder und Jugendlichen, die in die Bibliothek kommen oder ihre Eltern zur Chorprobe oder zum Akkordeonspielen begleiten und daraufhin gezielt angesprochen wurden.

20 Jugendliche haben sich beim Verein gemeldet, um gemeinsam Sport zu treiben, obwohl es im Ort problemlos möglich ist, Mitglied in einem Sportverein zu werden. Sie möchten gern unter sich bleiben. Fachlich begleitet wird dieses Angebot durch einen Aussiedler, der vom Beruf Sportlehrer ist und dessen Ausbildung in Deutschland anerkannt wurde. Er hat auch Kontakt zu einer Reihe von Jugendlichen. Trotz des vorhandenen Bedarfs scheitert derzeit die Umsetzung des Sportangebots, da es an einer Sporthalle fehlt, die auch zu den geeigneten Zeiten frei ist. Die Angebote sollen am Nachmittag bzw. an den Wochenenden stattfinden.

Das Angebot richtet sich grundsätzlich an alle. Insbesondere möchte der Verein die drogensüchtigen jugendlichen AussiedlerInnen, aber auch andere MigrantInnen ansprechen. Den Kindern und Jugendlichen soll die Integration erleichtert werden. In der Stadt existieren bereits einige spezielle Angebote für die Aussiedlerjugendlichen, die bestehenden werden jedoch von diesen wenig in Anspruch genommen. Warum es diese Hemmnisse gibt, weiß der Verein

nicht. Er möchte deshalb durch den persönlichen Kontakt mehr über die Hintergründe erfahren. Einige Angebote wie z. B. Videoclip-Dancing werden jedoch besser angenommen, die Resonanz scheint also vor allem eine Frage des Angebots zu sein.

Aufgrund bisher fehlgeschlagener Versuche des Werbens über Öffentlichkeitsarbeit, Veröffentlichungen im amtlichen Mitteilungsblatt, Handzettel und Plakate an Schulen, Sportstätten usw. wird als Zugangsmöglichkeit zu den Jugendlichen bevorzugt auf die Familie bzw. die Eltern zurückgegriffen. Beispielsweise hat sich eine Frauengruppe formiert, die ihre Freizeit mit Singen oder „Kaffeeklatsch“ gemeinsam gestaltet. Dabei kommt es vor, dass sie ihre Kinder öfter in die Vereinsräume mitbringen. Diese jungen Menschen spricht man dann gezielt an. Auch ältere Geschwister fungieren manchmal als „Zubringer“.

Zukünftig sollen folgende Angebote ausgebaut werden: Russisches Fernsehen für Aussiedler-Familien, Russisch-Sprachkurse als vorbeugendes Angebot gegen Assimilation, Erweiterung des Bestandes der Bibliothek (Bücher und Videos in deutsch und russisch). Zusätzlich angestrebt wird der verstärkte Einbezug von Männern und Jugendlichen.

Die Überlegung, später Sprachkurse in russischer Sprache anzubieten, geht darauf zurück, dass es als bedauerlich angesehen wird, wenn das mitgebrachte Kulturgut verloren geht. Ein Grund dafür ist, dass ein Teil der Eltern die Integrationsbemühungen ihrer Kinder oftmals zu stark dahingehend unterstützen, dass überhaupt nicht mehr in russischer Sprache gesprochen wird.

Wichtig ist, dass die Räumlichkeiten erhalten bleiben und dass der Vorstand, so wie er jetzt arbeitet, zumindest die nächsten zwei bis drei Jahre weiterarbeiten kann, auch um diesen Verein weiter zu etablieren. Es ist wichtig, die Nachhaltigkeit der Angebote in kleinen Schritten zu erreichen. Das heißt, weniger spektakuläre Veranstaltungen durchzuführen und stattdessen lieber über bestimmte Aktivitäten auch die Jugendlichen anzusprechen.

## **ProjektmitarbeiterInnen**

Im Moment sind fünf bis sechs Ehrenamtliche im Vorstand aktiv. Die Angebote werden von drei bis vier ehrenamtlichen MitarbeiterInnen unterbreitet: Zwei von ihnen sind regelmäßig präsent und die anderen engagieren sich punktuell. Die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen sind 40 Jahre und älter.

Aus eigener Erfahrung der im Verein tätigen AussiedlerInnen wird das Einleben in ein Gemeinwesen dann sehr erleichtert, wenn Ansprechpartner gleicher Herkunft vorhanden sind. Denn zu Menschen mit einem ähnlichen Erfahrungshorizont kann grundsätzlich eher Vertrauen aufgebaut werden als zur einheimischen Bevölkerung. An dieses Wissen wird mit dem eigenen Engagement angeknüpft. Allgemein bedeutsam für das persönliche Engagement sind dabei zumeist altruistische Motive, also das „Für andere da sein“. Ein weiteres Motiv ist aber auch der persönliche Gewinn: Die im Verein engagierten AussiedlerInnen erhalten das Gefühl, etwas Wichtiges bzw. sozial Anerkanntes zu leisten und erhalten dafür auch eine gewisse positive Rückmeldung von den anderen AussiedlerInnen, da diese für die geleistete Hilfe dankbar sind. Im Nebeneffekt entstehen darüber hinaus wiederum neue private Kontakte.

Wichtig ist, dass die Ehrenamtlichen über kommunikative Kompetenzen verfügen. Außerdem sollten sie die Bereitschaft mitbringen, sich zumindest mittelfristig zu engagieren und ebenfalls eine gewisse Verbindlichkeit mitbringen, auch was die Präsenz bei den Angeboten betrifft.

Die AussiedlerInnen können sich im Rahmen ihrer ehrenamtlichen Arbeit ein Überblickswissen über das Funktionieren eines politischen Gemeinwesen in der Bundesrepublik aneignen. Oftmals verfügen die AussiedlerInnen über ein andersartiges Verständnis von Politik. Politische Entscheidungen sind ihrem Verständnis nach stark an die persönliche Ebene gekoppelt. Bei einigen von ihnen herrscht bspw. die Vorstellung, dass der Bürgermeister, wenn man ihn um etwas bitten und er diesem zustimmt, allein entscheidet und nur noch „den Scheck zücken muss“. Dass erst im Stadtrat die Entscheidung fällt, ist für viele eine neue Erfahrung. Damit lernen die AussiedlerInnen gleichzeitig, ihre Interessen zukünftig selbstständig und besser durchzusetzen.

Gezielte Weiterbildungsangebote sind z. B. zum Thema Einführung des Euros geplant. Obwohl die Vereinssatzung die Möglichkeit einer Aufwandsentschädigung vorsieht, wurde bisher das Engagement der Ehrenamtlichen nicht honoriert, da kein entsprechender Antrag gestellt wurde.

### **Probleme bei der Umsetzung und Unterstützung**

Der Zugang zur Zielgruppe ist für den Verein ein Problem. Nach wie vor gestaltet es sich schwierig, männliche Interessenten anzusprechen und die Jugend-

lichen zu erreichen. Häufig sind die Interessensgebiete insbesondere der Jugendlichen, an die der Verein anknüpfen könnte, nur wenig bekannt. Des Weiteren gibt es eine ganze Reihe von Angeboten, die von der Zielgruppe nicht angenommen werden. Erfolgreich waren bisher Angebote wie die Disco-Tänzer und immer wieder der Sportbereich. Deshalb möchte der Verein die kulturelle Jugendarbeit weiter ausbauen.

Der jetzige Verein mit seinem Vorstand ist erst seit einem Dreivierteljahr im Amt und finanziell stand ihm bis jetzt kein großer Spielraum zur Verfügung.

### **Kooperation/Vernetzung**

Im Landkreis existieren drei Projekte, die auf die verbesserte Integration der Aussiedlerfamilien zielen. Dabei handelt es sich um eine Initiative und zwei Vereine. Die Zusammenarbeit zwischen den drei Projekten ist gut.

Seit Anfang dieses Jahres gibt es einen Kooperationsvertrag zwischen der Stadt und den beiden Vereinen mit dem Schwerpunkt Aussiedlerintegration. In diesem Vertrag ist die gemeinsame Nutzung vorhandener Räume bzw. die Aufgabenverteilung geregelt. Das Ziel des Kooperationsvertrages besteht darin, die zum Teil unübersichtliche Anbieterlandschaft auch von Jugendangeboten zu straffen. So gestaltet sich die passgenaue Auswahl von Angeboten auch für die Zielgruppe als schwierig, da nicht transparent wird: Wer macht was und wer ist für welche Angebote schwerpunktmäßig zuständig? Hinzu kommt, dass die verschiedenen nebeneinander arbeitenden Einrichtungen teilweise parallele Angebote offerieren und sich so gegenseitig behindern.

Es gibt auch eine Arbeitsgemeinschaft Integrationsmaßnahmen für AussiedlerInnen bei der Stadt, die sich einmal im Quartal trifft. Dort sind alle Einrichtungen versammelt, die im engeren oder weiteren Sinne Integrationsarbeit für Aussiedler leisten und somit kann ein optimaler Informationsfluss über die Aktivitäten der beteiligten Einrichtungen gewährleistet werden.

Da sich die Grundschulen in städtischer Trägerschaft befinden und dort eine gewisse Offenheit besteht, gestaltet sich eine Kooperation auch in außerschulischen Belangen relativ einfach. Nicht so unproblematisch stellt sich die Kooperation mit den weiterführenden Schulen dar, da diese sich in der Trägerschaft des Kreises befinden. Im März 2001 wurde eine Schülerdisco für die 14- bis 16-Jährigen veranstaltet, die auch für Freunde, Bekannte, Verwandte usw. offen war. Dafür konnte das Jugendradio gewonnen werden. Außerdem hatte

die Tanzgruppe der Aussiedler-Mädchen einen Auftritt. Es war eine sehr gelungene Veranstaltung. Nicht zuletzt dadurch, dass im Vorfeld eine Menge Öffentlichkeitsarbeit in den Schulen gemacht wurde und die Schulleiter selbst als Promotoren tätig waren.

Angestrebt werden ebenso Kontakte zu anderen deutsch-russischen Kulturvereinen oder Initiativen im Bundesland. Bestehende Kontakte existieren zu zwei nicht ortsansässigen Vereinen, die im Bereich Kulturarbeit aktiv sind.

## Projekt D2

Gegenstand des Projektes:	Unterstützung von Integrationsmaßnahmen für junge SpätaussiedlerInnen durch Freizeitangebote im sportlichen Bereich
Träger:	Initiative
Finanzierung:	E&C-Förderung, Sponsoren, Landesmittel
Räumliche Ausstattung:	keine
Eckdaten zum Interview:	
▪ Datum:	27. August 2001
▪ Ort:	Kreisjugendamt
▪ Anwesende:	Koordinatorin, ein ehrenamtlicher Mitarbeiter
▪ Dauer:	ca. eine Stunde

### Interviewrahmen

Als Gesprächspartner stand uns ein ehrenamtlicher Mitarbeiter des Projektes zur Verfügung. Er ist 42 Jahre alt, hauptberuflich als Psychologe beschäftigt und kann auf einige Erfahrungen mit dem Ehrenamt zurück blicken. Bis zu seinem Studium war er als Kinder- und Jugendtrainer in einem Leichtathletikklub tätig. Während des Studiums engagierte er sich für Amnesty International und darüber hinaus in verschiedenen Sportvereinen.

### Entstehungsgeschichte des Projektes

Zu den InitiatorInnen des Projektes gehören insbesondere Freiwillige, die hauptberuflich in einer Psychiatrischen Klinik beschäftigt sind. Auslöser für die Projektgründung war die Feststellung einer kontinuierlichen Zunahme an jugendlichen AussiedlerInnen insbesondere mit Drogenproblemen unter den KlinikpatientInnen. Darüber hinaus erwies sich die besondere geografische Lage der Klinik als bedeutsam, sie liegt mitten im Wohngebiet der SpätaussiedlerInnen, in dem sich in den letzten Jahren eine Drogenszene etablierte. Daraufhin entstand bei einigen Klinikangestellten die Idee, auf die besonderen Integrationsprobleme der jugendlichen AussiedlerInnen bzw. ihre negativen

Folgen mittels attraktiver Freizeitangebote im sportlichen Bereich präventiv einzuwirken. Die Initiative existiert seit Anfang 2000.

### **Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche vor Ort**

Die Zielregion der Projekte D1, D2 und D3 ist die Kreisstadt und deren näheres Umfeld. Die Beschreibung der vorhandenen Angebote für Kinder und Jugendliche kann dem vorhergehenden Abschnitt entnommen werden.

### **Angebote des Projektes und AdressatInnen**

Im Frühjahr 2000 fand das erste Spiel- und Sportfest statt, an dem über 200 Jugendliche aus zwölf Nationen teilnahmen. Die Resonanz unter den Jugendlichen in der Region war sehr gut. Ein zweites Sport- und Spielfest wurde im Frühjahr 2001 ausgetragen. Auf die bisherigen positiven Erfahrungen aufbauend soll ein reguläres Angebot entwickelt werden, z. B. Mitternachts-Fußball oder Mitternachtvolleyball. Beide Angebotsformen sind in den USA im Rahmen der Abenteuerpädagogik für Benachteiligte sehr verbreitet. Alle Angebote sollen ehrenamtlich und unter der aktiven Teilhabe der Jugendlichen organisiert werden.

Zu den AdressatInnen des Projektes gehören in erster Linie drogenabhängige jugendliche AussiedlerInnen, angesprochen werden aber auch alle anderen MigrantInnen sowie die einheimischen Jugendlichen.

Der Zugang zu den AdressatInnen wird über Sport- und Spielfeste sowie andere attraktive Aktivitäten im Freizeitbereich gesucht. Bisher ist es allerdings nur ansatzweise gelungen, die Kerngruppe der Drogenabhängigen zu erreichen bzw. längerfristig zu integrieren. Die Resonanz der Zielgruppe auf die Einzelprojekte soll perspektivisch unter anderem durch die Kontinuität der Angebote bzw. eine verbesserte Öffentlichkeitsarbeit erhöht werden.

In Zukunft möchte die Initiative regelmäßig zwei Großveranstaltungen im Jahr durchführen. Das nächste Sport- und Spielfest findet im November 2001 statt. Dazu soll ein bekannter Spitzensportler eingeladen werden, der früher selbst Probleme mit Drogen hatte und dem es gelang, sich durch den Sport aus der Drogensucht zu befreien. Darüber hinaus soll ein reguläres Sportangebot entwickelt werden. Dessen Etablierung scheiterte bisher an den nicht geklärten Modalitäten für die Nutzung der einzigen zur Verfügung stehenden Sporthalle. Mit der Unterbreitung eines solchen regulären Angebotes wird das Projekt

nach Ansicht unseres Gesprächspartners an die Grenzen des ehrenamtlich Machbaren gelangen. Vorbeugend werden deshalb gezielt Kooperationen mit anderen Sportvereinen über den Landessportverband gesucht, insbesondere zu den dort angesiedelten Modellprojekten speziell für die Zielgruppe der AussiedlerInnen. Darüber hinaus ist für die Zukunft die Ausbildung von Ehrenamtlichen zu Schiedsrichtern geplant.

### **ProjektmitarbeiterInnen**

Den Kern der Initiative bilden ca. zehn bis elf ehrenamtliche MitstreiterInnen, die v. a. für die Vorbereitung und Durchführung der Spiel- und Sportfeste zuständig sind. Ihr Alter liegt zwischen 26 und 60 Jahren. Darüber hinaus arbeiten lose je nach Bedarf weitere Personen mit. Die anfallenden Arbeiten wurden je nach Interessen und Fähigkeiten zwischen den einzelnen Projektbeteiligten aufgeteilt. Es gibt einen Sprecher der Initiative, der gleichzeitig Vorsitzender eines Fußballvereins ist. Unser Ansprechpartner erledigt alle anfallenden Schreibarbeiten, er entwirft Plakate und Handzettel, verschickt Einladungen usw., darüber hinaus ist er auch für die Pflege der Kontakte zu Zeitungen und Schulen zuständig. Ein Vertreter der Stadt wiederum kümmert sich um die Projektfinanzen. Für den sportlich-inhaltlichen Teil sind ein Sportlehrer und ein Vertreter des Fußballclubs zuständig. Im Durchschnitt engagiert sich jeder Freiwillige ca. ein bis zwei Stunden wöchentlich im Projekt. Dabei gibt es Phasen, in denen mehr Stunden anfallen und Phasen mit weniger Stunden.

Die Sportvereine versprechen sich von der Zusammenarbeit u. a. die Möglichkeit der Gewinnung neuer Mitglieder. Das Klinikum erscheint auf den Plakaten als Mitveranstalter und Sponsor der Großveranstaltungen.

Die Ehrenamtlichen müssen keine besonderen Fähigkeiten besitzen, um in dem Projekt mitarbeiten zu können, „es genügt Motivation und guter Willen“. Die ehrenamtlichen ProjektmitarbeiterInnen können die Kultur und das Denken von AussiedlerInnen kennen und sich darauf einstellen lernen. Ganz allgemein wird das Verstehen der unterschiedlichen Welten, Kulturen und Mentalitäten gefördert. Diese Erfahrungen können auch für das Berufsleben nützlich sein.

Die Anerkennung erfolgt ideell z. B. durch die Einladung zum Empfang beim Ministerpräsidenten. Insgesamt empfindet unser Ansprechpartner die soziale Anerkennung der geleisteten Arbeit als weniger wichtig.



### **Probleme bei der Umsetzung und Unterstützung**

Die Probleme im Projekt werden insgesamt als nicht gravierend eingeschätzt. Schwierig gestaltet sich einerseits die Suche nach geeigneten Sporträumen für die Angebote, da nur wenige existieren bzw. die vorhandenen zumeist ausgebucht sind. Als eine wichtige Herausforderung für die Zukunft wird auch die Gewinnung neuer ehrenamtlicher MitarbeiterInnen eingeschätzt, da die zeitliche Auslastung der derzeit Aktiven bereits jetzt relativ hoch und der Bestand der Initiative langfristig nur durch den Ausbau der Freiwilligenarbeit gesichert werden kann.

Die Initiative ist mit dem bisherigen Grad und den Formen an Unterstützung seitens der Stadt, des Landkreises, der Sportverbände und der eigenen Arbeitgeber sehr zufrieden. Für die Zukunft wünscht sie sich vor allem von den verschiedenen regionalen Sportverbänden weiterhin Unterstützung.

### **Kooperation/Vernetzung**

Das Projekt war von Anfang an bestrebt, Kooperationspartner für die Umsetzung ihres Konzeptes zu gewinnen. Derzeit arbeiten acht Vereine und Einrichtungen lose zusammen, so eine Spielvereinigung, ein Fußballverein, der Verein christliche Erwachsenenbildung, das städtische Sozialwerk, eine Regionalzeitung, die Kreisstadt und der Landkreis. Konkrete Kooperationen bestehen u. a. mit einem Tennisklub, der AWO, dem Gesundheitsamt und der Caritas. Die Treffen mit den Kernpartnern finden regelmäßig ca. alle vier Wochen im Fußballstadion oder im Kulturzentrum statt.

## Projekt D3

Gegenstand des Projektes:	Unterstützung von Integrationsmaßnahmen für SpätaussiedlerInnen durch Freizeitangebote im kulturellen Bereich und im Sport
Träger:	Verein
Finanzierung:	E&C-Förderung, Mitgliedsbeiträge, Sponsoren, Stadt/ Kommune
Räumliche Ausstattung:	zwei Räume im Vereinshaus
Eckdaten zum Interview:	
▪ Datum:	27. August 2001
▪ Ort:	Landratsamt
▪ Anwesende:	der Vereinsvorsitzende, eine hauptamtliche Mitarbeiterin im Verein und die Programmkoordinatorin
▪ Dauer:	ca. zwei Stunden

### Interviewrahmen

Das Interview mit den beiden VertreterInnen des Projektes fand in den Räumen des Kreisjugendamtes statt. Als Hauptinformant stand uns der Vereinsvorsitzende zur Verfügung, seine Aussagen wurden von einer hauptamtlichen Mitarbeiterin im Verein ergänzt. Der Vorsitzende ist seit mehr als 20 Jahren im Dachverband des Vereins tätig. Er ist 69 Jahre alt und Rentner. Die Projektmitarbeiterin kam als Aussiedlerin aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland.

Anhand des Interviews mit den beiden VertreterInnen des Projektes kann die Entstehungsgeschichte des Projektes nur in Ansätzen rekonstruiert werden, da es den beiden trotz Nachfragen nicht immer gelang, die Entstehungsgeschichte des Projektes klar von der Geschichte des Vereins abzugrenzen und die aktuelle Arbeit nachvollziehbar zu beschreiben.

### Entstehungsgeschichte des Projektes

Das Anliegen des Projektes ist der Aufbau eines ergänzenden Freizeitangebotes für SpätaussiedlerInnen im kulturellen Bereich und im Sport zusätzlich zu

den bereits bestehenden allgemeinen Eingliederungshilfen. Es geht um die Verbesserung der Integrationsbedingungen und des Zusammenhalts zwischen den Aussiedlerfamilien. Die AussiedlerInnen sollen mit Hilfe der Angebote aus ihrer privaten Isolierung herausgeholt werden.

Den institutionellen Rahmen des Projektes bildet ein seit längerem etablierter Verein zur Unterstützung von Integrationsmaßnahmen für SpätaussiedlerInnen. Dieser Verein ist auf drei Ebenen organisiert, als Basisverein auf kommunaler Ebene sowie als Regional- und Bundesverband. Der Bundesverband wurde im November 1971 gegründet und ist derzeit in 12 Regionalverbände untergliedert. Im hier ausgewählten Bundesland arbeiten drei Basisvereine auf kommunaler Ebene. Der Verein, der das Projekt entwickelt hat, verfügt über ca. 70 Mitglieder, zu denen sowohl AussiedlerInnen als auch Einheimische gehören.

Bisher lag der Arbeitsschwerpunkt des Vereins auf der allgemeinen Beratung von SpätaussiedlerInnen in einem Übergangwohnheim. Dieses Angebot wurde ca. zwei Jahre lang von einer ABM-Mitarbeiterin, selbst eine Aussiedlerin, durchgeführt. Diese half beim Übersetzen, bei der Suche und Auswahl von Kindergärten und Schulen, beim Ausfüllen von Formularen, bei Behördenbesuchen usw. Mit der Einstellung einer neuen ABM-Mitarbeiterin wurde der Arbeitsschwerpunkt zugunsten des Aufbaus eines neuen Zusatzangebots für SpätaussiedlerInnen im kulturellen Bereich und Sport verschoben. Lediglich die sprachlichen Hilfen für AussiedlerInnen sind weiterhin Bestandteil ihrer Arbeit. Das Festhalten an diesem Angebot erwies sich als zwingend, da die Zahl der AussiedlerInnen, die mit relativ guten Deutschkenntnissen einreisen, in den letzten Jahren rückgängig ist. Des Weiteren ziehen immer mehr nicht-deutsche Ehepartner nach, die als Ausländer behandelt werden und keinen Deutschkurs bezahlt bekommen.

Die Veränderung der inhaltlichen Schwerpunktlegung des Vereins wurde von den AussiedlerInnen befürwortet. Der Chor als das erste Teilprojekt in diesem Rahmen wurde von ungefähr vier bis fünf Frauen gegründet, MitstreiterInnen wurden dann nach und nach gewonnen. Das Projekt existiert seit ca. zwei bis drei Monaten. Der Aufbau des Chores wird demnächst abgeschlossen, geplant sind dann öffentliche Auftritte. Zum 30-jährigen Vereinsjubiläum sollen Vertreter aus der Politik eingeladen werden. Von deren Präsenz erhofft sich der Verein zum einen einen höheren Bekanntheitsgrad des Projektes in

der Öffentlichkeit so z. B. durch Pressemitteilungen und zum anderen verstärkt Einladungen zu anderen Veranstaltungen.

Der Verein strebt an, Mitglied im Deutschen Sängerbund zu werden. Von der Integration in die Chorlandschaft auf der Landesebene verspricht sich der Verein eine finanzielle Aufwandsentschädigung für den Chorleiter. Voraussetzung für eine Aufnahme sind allerdings eine Vielzahl von öffentlichen Auftritten, d.h. der Chor muss bereits öffentlich bekannt und anerkannt sein. Die Nachhaltigkeit des Projektes hängt nach Einschätzung unseres Gesprächspartners wesentlich davon ab, ob es gelingt, in den Deutschen Sängerbund aufgenommen zu werden.

### **Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche vor Ort**

Die Zielregion der Projekte D1, D2 und D3 ist die Kreisstadt und deren näheres Umfeld und somit identisch. Die Beschreibung der vorhandenen Angebote für Kinder und Jugendliche kann dem vorhergehenden Abschnitt entnommen werden.

### **Angebote des Projektes und AdressatInnen**

Der Aufbau eines Chores für die Aussiedlerfamilien ist abgeschlossen. Der Chor verfügt derzeit über 12 Mitglieder, die sich zweimal in der Woche für jeweils ca. viereinhalb Stunden treffen. Das Alter der Chormitglieder liegt zwischen 25 und 68 Jahren. Geplant ist der Ausbau der Mitgliederzahlen, dabei sollen insbesondere die jugendlichen AussiedlerInnen angesprochen werden. Ein Sportangebot für Jugendliche im Alter zwischen 13 und 15 Jahren ist geplant. Dafür konnte bereits ein Trainer gewonnen werden, derzeit mangelt es lediglich an einer Sporthalle.

Mit den Angeboten sollen insbesondere auch die älteren Aussiedlerjugendlichen erreicht und gleichzeitig dazu motiviert werden, für die jüngeren Aussiedlerkinder ehrenamtlich Zirkelangebote zu unterbreiten. Dabei denkt man an Kursangebote wie Nähen, Häkeln, Basteln oder auch Schachspielen.

Zur Zielgruppe der neu entwickelten Freizeitangebote gehören vor allem die Vereinsmitglieder und ihre Familien. Die Angebote stehen prinzipiell aber auch allen Einheimischen offen. Mit dem Aufbau von Zusatzangeboten im Freizeitbereich möchte der Verein auf die veränderten Bedürfnisse der Spä-

taussiedlerInnen im Verlauf ihrer Integration reagieren. Die Aussiedlerfamilien durchlaufen nach Aussage des Interviewten drei Phasen der Integration.

In der ersten Phase benötigen sie eine intensive allgemeine Betreuung, da sie meist große Probleme mit der Sprache haben und ihnen der Umgang mit den Behörden schwer fällt. Das Interesse an einer betreuenden Unterstützung lässt nach dem Absolvieren der ersten Eingliederungsschritte allmählich nach. In der zweiten Phase sind die AussiedlerInnen meist sehr mit sich selbst beschäftigt, sie versuchen sich anzupassen und zurecht zu finden. Die dritte Phase schließlich ist häufig durch die Angst vor Vereinsamung geprägt. Das ist die Zeit, in der die AussiedlerInnen Anschluss an einen Verein o. ä. suchen.

Auffällig ist, dass die Integration der jüngeren Kinder insgesamt besser gelingt als die der älteren. Probleme treten insbesondere bei den 13 bis 14-jährigen SpätaussiedlerInnen auf, häufig handelt es sich um Alkoholprobleme. Die Integration dieser Jugendlichen wird häufig dadurch erschwert, dass diese im Herkunftsland bereits feste Freundschaften entwickelt hatten sowie eigene Lebensvorstellungen, die sie jetzt an die neue Umgebung anpassen müssen. Darüber hinaus wirken sich auch zu hohe Erwartungen an das Leben in Deutschland, die meist nicht erfüllt werden können sowie ein durch den Schulwechsel und die unterschiedlichen Anforderungen der Schulsysteme verursachter schulischer Leistungsabfall ungünstig aus.

### **ProjektmitarbeiterInnen**

Im Projekt sind vier Ehrenamtliche beschäftigt: eine Chorleiterin, ein Musiker, der Akkordeon spielt und zwei Organisatorinnen, z. B. für Ausflüge in die Natur. Die Ehrenamtlichen arbeiten im Projekt etwa vier Stunden pro Woche. Ihr Alter beträgt 25, 35, 40 und 50 Jahre. Zwei der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen arbeiten als Lehrerinnen in den Fächern Chemie/Biologie und Musik. Die ehrenamtliche Arbeit im sportlich-kulturellen Bereich wird von einer Ehrenamtlichen und der hauptamtlichen Mitarbeiterin (ABM) koordiniert. Die erste ABM-Stelle wurde vor drei Jahren eingerichtet. Der ABM-Mitarbeiterin obliegt ebenfalls die Durchführung des Beratungsangebots.

Die meisten Ehrenamtlichen engagieren sich im Projekt, weil es ihnen Spaß macht und sie es für sich persönlich als wichtig empfinden. Bedeutsam ist für sie auch das Motiv des Helfens. Die meisten der Ehrenamtlichen waren bereits

in ihrem Herkunftsland an der Arbeit mit Kindern, am Singen, Spielen und Sport interessiert.

Die Ehrenamtlichen erhalten keine Aufwandsentschädigung. Allerdings ist mit dem ehrenamtlichen Engagement im Verein eine gewisse soziale Anerkennung verbunden. Mit der Übernahme des Ehrenamtes steigt das Ansehen und die Wertschätzung unter den AussiedlerInnen. Für die Ehrenamtlichen existieren derzeit keine speziellen Weiterbildungsangebote.

Der Vorsitzende engagiert sich für das Projekt ca. ein bis zwei Stunden und für den Verein ca. 60 Stunden pro Woche. Er persönlich verspricht sich von seinem Engagement nichts. Er war lange Zeit in der Verwaltung tätig. Er ist auf ehrenamtlicher Basis sehr aktiv, zugleich aber auch frustriert, da er aufgrund seiner guten Arbeit immer wieder neue Aufgabenbereiche übertragen bekommt. Er wünscht sich, eigentlich nur noch einfaches Mitglied zu sein.

### **Probleme bei der Umsetzung und Unterstützung**

Die meisten der angesprochenen Probleme und Schwierigkeiten liegen im finanziellen Bereich und betreffen in der Regel Aufwandsentschädigung und Materialkosten. Ein gravierendes Problem für den Verein ist zum Beispiel, geeignete Übungsleiter zu finden, da der Verein keine Aufwandsentschädigung zahlen kann. Der Verein möchte z. B. eine kleine Ballettgruppe gründen und benötigt dafür eine Choreografin. Bisher hat sich dafür noch niemand gefunden. Dabei könnten aus der Sicht unserer Interviewpartner AussiedlerInnen, die in Deutschland ihren alten Beruf, z. B. als Musik- oder Tanzlehrer nicht mehr ausüben können, mit einer kleinen Aufwandsentschädigung sehr viel besser für ein ehrenamtliches Engagement motiviert werden. Problematisiert wird auch die Finanzierung von Musiknoten sowie einer einheitlichen Kleidung für den Chor und von Fahrtgeldern für gemeinsame Ausflüge.

Mit der vorhandenen finanziellen Förderung des Bundesprogramms und mit der Unterstützung des Landkreises ist der Verein zufrieden und wünscht sich noch viele, viele andere „Finanzspritzen“.

### **Kooperation/Vernetzung**

Die Kooperation mit anderen Vereinen wird generell als schwierig eingeschätzt. Dies wird vor allem damit begründet, dass sich manche Vereine durch die Angebote anderer Gruppen bedroht fühlen. Die Vereine konkurrieren auch

häufig hinsichtlich der Nutzung der wenigen verfügbaren Sporthallen und Sportplätze, insbesondere im Herbst und im Winter. Jeder Verein versucht, seine eigenen Angebote räumlich abzusichern.

Geplant ist die Integration des Projektes in den Deutschen Sängerbund. Dadurch kann der Austausch mit anderen Gesangsvereinen befördert werden. Der Verein denkt auch über eine Kooperation mit der Schule nach, möglich wäre bspw. der Aufbau einer Hausaufgabenhilfe. Kooperationen mit anderen lokalen Einrichtungen wie der Feuerwehr, Bibliotheken usw. existieren derzeit nicht, sind aber prinzipiell erwünscht.

Die Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung und mit dem Verein des Projektes D3 wird positiv eingeschätzt. In der Kreisstadt existieren insgesamt drei Gruppen, die auf die Verbesserung der Integrationsbedingungen von Aus-siedlerInnen zielen. Insbesondere zwischen den beiden Vereinen bestehen gute Kontakte, so wurde ein Kooperationsvertrag geschlossen, u. a. mit dem Ziel, Überschneidungen bezüglich der Angebote und Vorhaben zu vermeiden.

## 5.5 Landkreis E

### Projekt E1

Gegenstand des Projektes:	Im Rahmen eines Wahlpflichtkurses werden SchülerInnen auf ein ehrenamtliches Engagement vorbereitet bzw. es werden ehrenamtliche Tätigkeiten erprobt
Träger:	keiner
Finanzierung:	ausschließlich E&C-Förderung
Räumliche Ausstattung:	Räume einer Gesamtschule
Eckdaten zum Interview:	
▪ Datum:	5. September 2001
▪ Ort:	Klassenraum einer Gesamtschule
▪ Anwesende:	Programmkoordinatorin, sechs SchülerInnen der Gesamtschule im Alter zwischen 14 und 16 Jahren, eine Schulsozialarbeiterin und ein Jugendpfleger
▪ Dauer:	ca. eine Stunde

### Interviewrahmen

Unsere Hauptansprechpartnerin war eine 16-jährige Schülerin. Im Rahmen einer kurzen Aushandlungsphase kurz vor dem Interview wurde sie von den anwesenden Jugendlichen zur Projektsprecherin bestimmt. Sie erwies sich als geeignet, selbstbewusst und kompetent. Und auch die anderen Jugendlichen machten von der Möglichkeit, die Aussagen ihrer Sprecherin zu ergänzen, regen Gebrauch.

Erst während des Interviews wurde deutlich, dass es sich bei den Jugendlichen nicht um die InitiatorInnen, sondern um die AdressatInnen des Projektes, also am Ehrenamt interessierte SchülerInnen, handelte. Da aber auch zwei der verantwortlichen ProjektmitarbeiterInnen – eine Schulsozialarbeiterin und ein Jugendpfleger – anwesend waren, konnten diese wichtige Projektinformationen ergänzen.



## Entstehungsgeschichte des Projektes

Ziel des Projektes ist die Gewinnung von jüngeren Jugendlichen, die sich bisher kaum im Rahmen bestehender Vereins- und Verbandsstrukturen engagiert haben, für das Ehrenamt. Im Rahmen einer Zukunftsplanungskonferenz wurde die Projektkonzeption entwickelt. Laut Aussage der Beteiligten bot diese Konferenz die Möglichkeit, das Innovationspotenzial in der Region zu bündeln und neue Kooperationen anzubahnen.

Das Projekt wurde im Wahlpflichtbereich angesiedelt, um die Kontinuität der Arbeit bzw. der Teilnehmer zu sichern. Es ist zunächst auf ein Jahr angelegt. Die Gesamtschule, an der das Projekt angesiedelt ist, stand dem Projektanliegen von Anfang an sehr aufgeschlossen gegenüber. Als günstig für die Beteiligung der Gesamtschule am Programm „Netzwerke und Ehrenamt“ erwiesen sich die inhaltlichen Berührungspunkte zwischen den Zielen des Modellprogramms und denen der Gesamtschule. So lautet das übergreifende Motto der Gesamtschule „Die partnerschaftliche Schule“.

Die Projektidee – die gezielte Heranführung von Jugendlichen an das Ehrenamt – sollte, so die Planung der Arbeitsgruppe bei der Zukunftsplanungskonferenz, darüber hinaus noch an zwei weiteren Schulen umgesetzt werden. Diese Initiativen sind allerdings gleich in der Anfangsphase gescheitert. So erhielt ein Projekt nicht die notwendige Unterstützung seitens der angefragten Schule, da dort kein Interesse an der Thematik Ehrenamt bestand. Das zweite Projekt wurde zwar von Seiten der Institution unterstützt, das Angebot aber nicht wie an der Gesamtschule im Wahlpflicht-, sondern im AG-Bereich angesiedelt. Für das sehr viel offenere bzw. freiwillige Angebot im AG-Bereich hatte sich dann allerdings kein Schüler eingeschrieben.

Wie uns der Jugendpfleger mitteilte, waren auch für seine Beteiligung an dem Projekt die guten inhaltlichen Berührungspunkte zu seinem, wie er sagt, „klassischen“ Betätigungsfeld, der Ausbildung von jugendlichen Ehrenamtlichen, ausschlaggebend.

Der Wahlpflichtkurs findet einmal wöchentlich mit zwei Unterrichtsstunden statt. Je nach Bedarf kann der Unterricht auch zum Block zusammengelegt werden. Im Moment wird an einem Projekt gearbeitet, bei dem es um die Gestaltung eines Ausflugs für 6- bis 12-jährige Kinder geht. Die SchülerInnen erarbeiten selbständig in Gruppen die notwendigen Voraussetzungen und Arbeitsschritte. Behandelt werden bspw. die Aufgabenbereiche Aufsichtspflicht,

Spielangebote, Logistik und Finanzen. Ziel ist es zu erlernen, wie ein solcher Ausflug organisiert wird.

Dieser Ausflug soll demnächst durchgeführt werden allerdings ohne die entsprechende Altersgruppe (Probelauf). Die Erfahrungen werden anschließend ausgewertet und daraus das weitere methodische und inhaltliche Vorgehen im Projekt entwickelt. Es besteht die Möglichkeit, außerschulische Referenten oder andere erfahrene Ehrenamtliche aus Vereinen einzuladen. Der Bedarf wird dabei von den SchülerInnen selbst bestimmt.

Bezogen auf den Projektablauf existiert keine konkrete zeitliche und inhaltliche Planung, sondern es wird flexibel auf die Interessen der SchülerInnen reagiert. Nach Abschluss des Projektes wird von den Jugendlichen ein ehrenamtliches Engagement im Altersheim, Krankenhaus, Jugendheim oder Tierheim angestrebt.

### **Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche vor Ort**

Die vorhandenen Angebote werden von den Jugendlichen teilweise als zu wenig eingeschätzt. Es fehlt ihrer Ansicht nach v. a. an regulären Angebote außerhalb der Ferien. Beliebt sind bei den Jugendlichen insbesondere die Ferienfreizeiten, die Ferienspiele gemeinsam mit den Jüngeren und der Mädchentreff. Weitere beliebte Trefforte für Jugendliche in der Stadt sind ein Internetcafé, ein Eiscafé und MacDonalds. Viele Jugendliche sind Mitglied im Sportverein. In der Stadt existiert auch ein Jugendzentrum, das häufiger von jugendlichen MigrantInnen genutzt wird. Viele Jugendliche besuchen nicht das Jugendzentrum, sondern „hängen lieber auf der Straße rum“. Als Ursache werden Berührungängste zwischen den einheimischen Jugendlichen und den MigrantInnen vermutet.

### **Angebote des Projektes und AdressatInnen**

Der Kern des Projektes besteht in der Heranführung von Jugendlichen an das Ehrenamt. Die Kinder sollen, so die Aussage der Schulsozialarbeiterin, nicht von den Erwachsenen „abgewimmelt“ werden, wenn sie sich zum Beispiel bei der Vorbereitung/Durchführung eines Dorffestes beteiligen möchten. Sie sollen sagen können, dass sie für solche Tätigkeiten qualifiziert sind und auch evtl. entsprechende Mittel mitbringen (z. B. aus dem Spielepool).

Derzeit befinden sich die im Projekt mitarbeitenden SchülerInnen noch in der Schulungsphase, d. h. es werden von der Gruppe noch keine gezielten Angebote unterbreitet (die Erprobungsphase hat noch nicht begonnen). Zu Beginn des Projektes wurden die Vorstellungen der SchülerInnen von den möglichen Tätigkeitsfeldern eines späteren ehrenamtlichen Engagements eruiert. Dabei wurde von den Jugendlichen eine Vielfalt ehrenamtlicher Arbeit ventiliert: Interesse besteht bei ihnen zum Beispiel an Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche, an Angeboten für Senioren oder Hilfeleistung in einem Tierheim. Das Projekt besitzt derzeit noch den Charakter eines virtuellen Spiels, bis zur konkreten Umsetzung der Ideen braucht es laut Aussagen der Beteiligten noch mindestens ein halbes Jahr.

Die Aufgabe der Projektverantwortlichen besteht darin, den Lern- und Umsetzungsprozess zu steuern. Erprobt werden sollen Methoden, mit denen SchülerInnen für eine ehrenamtliche Arbeit auf ganz unterschiedlichen Gebieten geschult werden können.

Mit dem Wahlpflichtfach werden hauptsächlich SchülerInnen der Klassenstufen 9 und 10 angesprochen. Darüber hinaus können sich aber auch Freiwillige aus den anderen Klassenstufen beteiligen. Derzeit engagiert sich eine Schülerin freiwillig im Projekt, die anderen SchülerInnen sind ausschließlich im Rahmen des Wahlpflichtunterrichts involviert. Das Prinzip Freiwilligkeit spielt dahingehend eine Rolle, dass die SchülerInnen am Anfang des Schuljahres das sie interessierende Fach aus einem Angebotskatalog auswählen konnten. Damit kann bei den SchülerInnen zumindest ein generelles Interesse am Ehrenamt vorausgesetzt werden. Keine der SchülerInnen musste zu einer Beteiligung am konkreten Kurs verpflichtet werden.

Mit dem Projekt wird nach Ansicht der Hauptverantwortlichen das breite Spektrum derjenigen Kinder und Jugendlichen angesprochen, die noch nicht ehrenamtlich tätig waren und diesbezüglich qualifiziert werden möchten. Das Projekt stellt damit eine Vorstufe zu den Jugendleiterschulungen dar.

### **ProjektmitarbeiterInnen**

Das Projekt wird von vier Personen geleitet, die gemeinsam für die Planung und Durchführung verantwortlich sind. Die vier Hauptverantwortlichen setzen sich aus einem Lehrer, der Schulsozialarbeiterin, einem städtischen Jugendarbeiter und einem Vertreter des Jugendbildungswerks zusammen.

### **Probleme bei der Umsetzung und Unterstützung**

Die Probleme überschreiten aber laut Selbstauskunft der Anwesenden nicht „den normalen Rahmen“. Lediglich die Koordinierung der Aufgaben zwischen den vier Projektverantwortlichen erweist sich teilweise als schwierig.

Die Jugendlichen wünschen sich eine finanzielle Unterstützung für die Anschaffung eines Spielepools und die Durchführung eines Wochenendseminars.

### **Kooperation/Vernetzung**

Die mit dem Projekt verwirklichte Kooperation zwischen dem Jugendamt, der städtischen Jugendpflege, der Schule und der Schulsozialarbeit wird von den Beteiligten als sehr „spannend“ erlebt.

## Projekt E2

Gegenstand des Projektes:	Computergestützte Erfassung, Bündelung und Vermittlung von Ressourcen im Bereich jugendlichen Ehrenamtes
Träger:	Kreisjugendring
Finanzierung:	E&C-Förderung, Jugendhaus, Stadtjugendring und Kreisjugendring, evtl. Sponsorengelder
Räumliche Ausstattung:	Gemeinsam mit dem Kreisjugendring wird ein Raum des städtischen Jugendhauses genutzt.
Eckdaten zum Interview:	
▪ Datum:	5. September 2001
▪ Ort:	Raum eines städtischen Jugendhauses
▪ Anwesende:	Programmkoordinatorin, Vorsitzende des Kreisjugendrings und des Stadtjugendrings, sowie ein ehrenamtlicher Mitarbeiter
▪ Dauer:	ca. anderthalb Stunden

### Interviewrahmen

Das Interview fand in einem Raum des städtischen Jugendhauses statt, in dem ein Internetcafé eingerichtet wurde. Hauptinformant war der Vorsitzende des Kreisjugendrings. Laut Konzeption bestand die Kernidee des Projektes ursprünglich in der computergestützten Erfassung, Bündelung und Vermittlung von Ressourcen im Bereich des jugendlichen Ehrenamtes. Während des Interviews zeigte sich jedoch, dass sich die in Schriftform festgehaltene Konzeptidee im Umsetzungsprozess ausgeweitet hatte. So wurde der Leistungskatalog des Projektes ergänzt durch die Angebote Aufbau eines Internetcafés, einer Musiktaschbörse und Entwicklung von einheitlichen Standards für Juleica. Die Projektarbeit wirkte auf uns insgesamt mit recht vielen Problemen behaftet. Unsere Ansprechpartner berichteten mehrfach davon, dass sich die Gewinnung und Motivation von Jugendlichen für das Ursprungskonzept als unerwartet schwierig gestaltete.

Wir vermuten, dass diese Motivationsprobleme für die auf uns zunächst beliebig wirkende Ausweitung des Konzepts um jugendspezifische Themen ausschlaggebend war. Die Konzeptkorrektur wäre demnach als eine Reaktion auf die Schwierigkeit, Jugendliche langfristig für den Aufbau eines Ehrenamtlichenpools zu begeistern, zu verstehen. Es handelt sich also scheinbar um den Versuch, durch die Hinzunahme der Elemente Internetcafé, Musikausgabörse und Juleica die Jugendlichen für das Projekt besser motivieren zu können.

### **Entstehungsgeschichte des Projektes**

Den Ausgangspunkt für die Initiative der Projektgruppe bildete eine bereits vorliegende Broschüre mit dem Titel „94er Jugendnetz“, in der sich alle kreisweit agierenden Jugendvereine und -verbände vorstellen. Daraus entstand dann im Rahmen der Zukunftsplanungskonferenz die Idee, ein von der Anlage her ähnliches Heft zu entwickeln. Laut Aussage der Interviewpartner wird die Umsetzung einer solchen Broschüre jedoch oftmals dadurch erschwert, dass sich Vereine aus Zeitmangel nicht an deren Anfertigung beteiligen, d. h. die sie betreffenden Angaben nicht zurück melden. Auf dieses Problem möchte das Projekt mit der Einrichtung eines mobilen Erfassungsdienstes reagieren.

Parallel zu der Info-Broschüre soll ein Materialpool geschaffen werden, auf den auch diejenigen Ehrenamtlichen, die der Kreisjugendring selbst ausbildet, Zugriff haben können. Mit diesem zweiten Standbein möchte das Projekt der Erfahrung Rechnung tragen, dass es zwar einerseits viele Vereine wie die Feuerwehr, Sportvereine, das Jugendhaus usw. gibt, die über Spielmaterialien verfügen und auch bereit sind, diese auszuleihen. Andererseits wissen viele Jugendliche, die eine Jugendleiterausbildung durchlaufen haben, nichts von diesen Ressourcen. Über ein entsprechendes Know-how verfügen zumeist nur die Hauptamtlichen. Da die Anschaffung von Spielmaterial aber teilweise sehr teuer ist (wie bspw. Jonglage), scheitert die Initiative von jugendlichen Ehrenamtlichen häufig bereits daran, dass sie auf die für ihr Engagement benötigten Materialien nicht zurückgreifen können. Das Wissen um die Materialressourcen und damit der Zugang zu diesen soll mit der Einrichtung eines Spielepools breiter gestreut werden.

Für die Realisierung der Projektanliegen (Schaffung einer Info-Broschüre und eines Spielepools) sollen des Weiteren gezielt neue Medien (Computer, Internet) eingesetzt werden. Damit wird explizit das Ziel verfolgt, benachtei-

lichte Jugendliche an diese Medien heran zu führen. Laut Aussage der Interviewten verfügen viele Heranwachsende außerhalb der Schule über keinen Zugang zu den neuen Medien, dies betrifft insbesondere junge Aussiedler und Mädchen. Verfolgt wird damit quasi als ein drittes Projektstandbein die Schaffung eines niedrigschwelligen Angebots für benachteiligte Jugendliche, um diesen den Zugang zu Computer und Internet zu ermöglichen.

Die Konzeptbeschreibung wurde im Februar 2001 gemeinsam in einer Gruppe von ca. 10 Jugendarbeitern und Ehrenamtlichen ausgearbeitet und ein Finanzierungsplan erstellt.

Folgende Aktivitäten gingen bereits von dem Projekt aus: Es wurde gemeinsam mit Ehrenamtlichen ein Fragebogen entwickelt, auf dessen Basis die Informationen zu den kreisweit agierenden Vereinen zu einem späteren Zeitpunkt erhoben werden sollen. Des Weiteren wurde - wiederum gemeinsam mit Ehrenamtlichen - das ehemalige Büro des Stadtjugendrings im städtischen Jugendhaus zu einem Internetcafé umgestaltet. Derzeit verfügt dieses Café über vier Arbeitsplätze, geplant ist die Einrichtung von sechs Plätzen. Ebenfalls wurde - auf der Basis eigener umfangreicher Kenntnisse, wie der Kreisjugendpfleger sagt, - eine Kurzversion des Spielepools erstellt. Schließlich wurde auch noch die praxisorientierte Fachliteratur des Jugendhauses aufgearbeitet mit dem Ziel, diese ebenfalls interessierten Ehrenamtlichen zur Verfügung zu stellen.

Die anderen Projektvorhaben (d. h. die mobile Erfassungsarbeit) wurden noch nicht in Angriff genommen, da die Finanzierung des Projektes durch die Mittel von E&C zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch unklar ist. Die lange Anlaufphase des Projektes hinsichtlich seiner vorrangigen Zielsetzungen ist laut Auskunft der Interviewpartner ein Problem für die Aufrechterhaltung der Projektarbeit, da sich dadurch die Motivierung der Ehrenamtlichen sehr schwierig gestaltet. Die jugendlichen Ehrenamtlichen möchten, so die Erfahrung unserer Ansprechpartner, innerhalb eines überschaubaren Zeitraums Ergebnisse ihrer Arbeit sehen. Nach Ansicht der Verantwortlichen wäre das Projekt ohne Vorfinanzierung der Einrichtung des Internetcafés aus Eigenmitteln bereits gescheitert.

Langfristiges Ziel des Projektes ist die Erreichung von tatsächlich benachteiligten Jugendlichen. Das Projekt möchte das Know-how liefern, mit dem bereits engagierte Jugendliche besser für die Arbeit mit diesen Benachteiligten qualifiziert werden. Das Projekt wird als eine Art Zwischenschritt betrachtet.

Aus der Erfahrung, dass andere Versuche einer unmittelbaren Beteiligung von Benachteiligten an solchen Initiativen scheitern, haben die Verantwortlichen gelernt „in ganz kleinen Schritten denken“.

Derzeit wird eine erste Fragebogenversion an die Vereine verschickt mit dem Ziel, die allgemeinen Rahmendaten der Vereine zu erfassen. Später und insbesondere für die Einrichtung des virtuellen Spielepools soll sich eine Gruppe von jugendlichen Ehrenamtlichen zusammenfinden, die mit Unterstützung und Anleitung von Erwachsenen die mobile Erfassungsarbeit übernimmt. Die Anschaffung von entsprechenden Arbeitsmitteln (Laptops) aus Mitteln von E&C wurde bereits beantragt. Im Anschluss an die Datenerfassung soll eine geeignete Präsentationsform entwickelt werden.

### **Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche vor Ort**

Die Zielregion des Angebots ist der Landkreis. Im Landkreis existieren vier Hausjugendpflegen, die jeweils eine Teilregion betreuen und dort mit den vorhandenen Vereinen zusammenarbeiten. Die Jugendzentren befinden sich in den größeren Städten des Landkreises. Von diesen werden v. a. solche Angebote unterbreitet, die die vorhandenen Vereine nicht abdecken. Der Arbeitsschwerpunkt des Jugendzentrums, in dem das Internetcafé entsteht, ist die geschlechtsspezifische Jugendarbeit: es gibt eine Mädchengruppe und Jungentage.

Darüber hinaus existieren im gesamten Landkreis eine Vielzahl von Vereinen von den Taubenzüchtern über den Sport bis zur Feuerwehr. Es gibt zusätzlich auch Freizeitangebote der Kreisjugendpflege insbesondere für die benachteiligten Jugendlichen.

Als spezifisches Problem der Jugendarbeit im Landkreis wird eingeschätzt, dass die Hauptamtlichen ein zu großes Gebiet „beackern“ müssen. Es gibt als zu wenig Hauptamtliche, die die Ehrenamtlichen betreuen. Viele Ehrenamtliche benötigen aber insbesondere nach der Phase der Anfangseuphorie viel Unterstützung durch Hauptamtliche. Vor allem Jugendliche in den ehrenamtlich organisierten Jugendtreffs dürfen nicht das Gefühl haben, dass man sie nicht ausreichend betreut, dass man nicht genügend Zeit für sie hat, da dann das Engagement abnimmt. Dabei gibt es immer weniger Jugendliche im Landkreis, die sich längerfristig engagieren. Diejenigen, die das tun, haben das Gefühl, von den Vereinen „verheizt“ zu werden. Viele haben auch nicht das



notwendige Rüstzeug bzw. die erforderliche Qualifikation für ihre Arbeit, z. B. für den Umgang mit den sehr heterogenen BesucherInnen im Jugendclub.

Im Landkreis gibt es außerdem eine Vielzahl an losen Jugendtreffs. Auffallend ist, dass die Gewaltbereitschaft und die Kriminalitätsrate unter den Jugendlichen wächst. Es gibt verfeindete Gruppen. In einer Kleinstadt mit mehreren Aussiedlerheimen existiert ein größeres Drogenproblem.

### **Angebote des Projektes und AdressatInnen**

Zu den Angeboten des Projektes gehören das Erstellen einer Info-Broschüre mit den kreisweiten Vereinsaktivitäten anhand der Fragebogenerhebungen, das Einrichten eines Materialpools – sowohl real als auch virtuell abrufbar – und der Aufbau eines niedrigschwelligen Angebots, d. h. eines Internetcafés. Derzeit existieren Computerarbeitsplätze für vier Personen, geplant ist die Einrichtung von sechs Plätzen.

Die Resonanz wird an der Motivation der Ehrenamtlichen gemessen. Viele Jugendliche waren insbesondere in der Anfangsphase bei der Ideenfindung sehr engagiert bzw. motiviert. Als Problem erweist sich aber die lange Zeitdauer bis zur Umsetzung.

Das Projekt richtet sich primär an den „normalen“ Jugendlichen, der bereits Mitglied in einem Verein ist und sich darüber hinaus stärker engagieren möchte und an den Jugendlichen, der sich begrenzt auf einen überschaubaren Zeitraum für bestimmte Projekte interessiert bzw. dabei mitarbeiten möchte. Zur Zielgruppe gehören auch Jugendliche, die keinen Zugang zum Computer haben. Die Gewinnung aktiver Jugendlicher soll zum einen durch die Zusicherung einer Bescheinigung, in der die ehrenamtliche Tätigkeit bestätigt wird und die einer Bewerbung zugefügt werden kann, erfolgen wie auch durch gezielte Ansprache von Personen mit besonderen Fähigkeiten.

Das Projekt möchte nicht nur im Rahmen der Kreisstadt agieren, sondern es stellt ein Angebot an die gesamte Region dar. Es soll sich quasi „sternförmig ausbreiten“.

Das Projekt möchte sich zum einen anhand des Fragebogens bei den Vereinsjugendlichen bekannt machen. Zum anderen wird der Zugang zu den Jugendlichen über den offenen Bereich im Jugendhaus gesucht. Darüber hinaus sucht das Projekt Kontakte über die Kooperation mit der Jugendleiterausbildung. Insgesamt ist es aus der Sicht der Projektbeteiligten wichtig, an den Inte-

ressen der Jugendlichen ansetzen und diese mit der vorhandenen Computertechnik zu motivieren sowie ein positives Feed-back zu geben.

### **ProjektmitarbeiterInnen**

Das Projekt wird durch einen Vertreter des Kreisjugendrings (Vorsitzender) und einen Vertreter des Stadtjugendrings geleitet. Am Projekt beteiligt waren bisher insgesamt ca. 10 Personen, darunter auch zwei bis drei jugendliche Aus- bzw. Übersiedler. Derzeit sinkt allerdings die Zahl der MitstreiterInnen.

Die Projektverantwortlichen vertreten die Meinung, dass ein solch anspruchsvolles Projekt auf Hauptamtliche angewiesen ist, da Ehrenamtliche bspw. den „ganzen Wirrwarr der Förderung“ nicht durchschauen würden. Ehrenamtliche benötigen ihrer Ansicht nach die Unterstützung durch Hauptamtliche. Da der Vorsitzende des Kreisjugendrings sowohl als Haupt- und Ehrenamtlicher in dem Projekt involviert ist, fühlt er sich in einer „Zwitterposition“.

Es gibt zwei verschiedenen Arbeits- und Verantwortungsbereiche, die Fragebogenentwicklung und mobile Erfassungsarbeit in Verantwortung des Vertreters des Kreisjugendrings sowie die Entwicklung und Einrichtung einer Internetplattform/Homepage. Verantwortlich dafür ist der Vertreter des Stadtjugendrings. Das Alter der beteiligten Jugendliche liegt zwischen 14 und 17 Jahre, der erwachsene Ehrenamtliche ist 38 Jahre alt.

### **Probleme bei der Umsetzung und Unterstützung**

Als Hauptproblem, welches die Projektarbeit sehr stark behindert, wird die lange Anlaufphase des Projektes vom ersten Treffen im Februar 2001 bis zur Finanzierung der Laptops (noch kein konkreter Termin) gesehen. Auf dieses Problem wurde mit der Einrichtung/Vorfinanzierung des Internetcafés reagiert, um die Jugendlichen „bei der Stange zu halten“. Die Projektverantwortlichen möchten nicht „in den Ruf kommen, ihr seid doch nur Leute, die Papier produzieren“. Mit dem Internetcafé, das gemeinsam mit einer kleinen Gruppe von interessierten Personen aufgebaut wurde, wollen die beiden Hauptverantwortlichen zeigen, „dass etwas passiert“.

Das Projekt wird fachlich unterstützt durch die Programmkoordinatorin und finanziell durch Mittel von E&C.

Als wichtig für die Nachhaltigkeit des Projektes werden erzielte Erfolge gesehen: „Ein Erfolg einfach, es muss zeitnah erfolgen, ein zeitnahe sichtbarer

Erfolg“. Der Erfolg des Projektes wird an der positiven Auswirkung des Projektangebots auf die kreisweite Vereinsarbeit gemessen.

### **Kooperation/Vernetzung**

Als eine günstige Voraussetzung für die Anbahnung von Kooperationen wird gewertet, dass der Kreisjugendring die Dachorganisation des Projektes ist. Kooperationen bestehen mit verschiedenen Vereinen: Dem Arbeitskreis „Jugendarbeit“, der sich ausschließlich aus Hauptamtlichen zusammensetzt, und den drei Arbeitsgemeinschaften „Jugend“, „Mädchen“ und „Jungen“. Angestrebt ist auch die Vernetzung mit den anderen durch E&C geförderten Projekten.

## Projekt E3

Gegenstand des Projektes:	Aufbau einer Ehrenamtsagentur zur Vernetzung und Fortbildung der Ehrenamtlichen
Träger:	Bürgerstiftung des Landkreises
Finanzierung:	E&C-Förderung, Bürgerstiftung des Landkreises (Hauptsponsor der Stiftung ist die Sparkasse)
Räumliche Ausstattung:	Büro (31qm) mit Küchenzeile und Toilette
Eckdaten zum Interview:	
▪ Datum:	06. September 2001
▪ Ort:	Raum im Kreisjugendamt
▪ Anwesende:	Programmkoordinatorin, ein ehrenamtlicher Mitarbeiter
▪ Dauer:	ca. eine Stunde

### Interviewrahmen

Der zur Zeit einzige ehrenamtliche Mitarbeiter im Projekt ist Invalidenrentner und sieht sich selbst als „Vereinsmeier“. Von ihm wurden eine Reihe eigenständiger bzw. weiterführender Konzeptideen entwickelt. So sollen bspw. im Rahmen von Sportprojekten Jugendliche für ehrenamtliche Tätigkeiten gewonnen werden.

Am 10. September 2001 wird die Agentur im Rahmen einer Feier eröffnet. Die Agentur soll regelmäßig zweimal wöchentlich von 15.30 bis 17.00 Uhr bzw. nach Vereinbarung geöffnet werden.

### Entstehungsgeschichte des Projektes

Die Idee, im Landkreis eine kreisweit agierende Ehrenamtsagentur zu etablieren, entstand auf der Zukunftsplanungskonferenz. Das Thema Förderung des Ehrenamtes wurde zwar bereits seit längerem im Landkreis reflektiert und auch dessen Bedeutung erkannt, ausschlaggebend für die Initiierung konkreter Förderprojekte war jedoch die Bündelung lokaler Akteure im Rahmen der Zukunftsplanungskonferenz. Zu den Mitgliedern der Arbeitsgruppe, die sich der Gründung einer Ehrenamtsagentur widmeten, gehörten u. a. der Erste Kreis-

beigeordnete, der Geschäftsführer der Bürgerstiftung und der Bürgermeister. Laut Aussage des beim Interview anwesenden Jugendamtsvertreters wirkte sich die personelle Zusammensetzung der Arbeitsgruppe aufgrund der herausragenden lokalen Bedeutung der beteiligten Akteure insgesamt sehr positiv auf die Verwirklichung der Projektidee aus.

Dabei gab es im Landkreis bereits einen Versuch, eine Ehrenamtsagentur einzurichten. Dieser ist allerdings nach Ansicht der Interviewten gescheitert („mehr oder weniger wieder eingeschlafen“). Als Ursachen für das Scheitern wurden a) die Konzeptionierung als eine Art „Tauschbörse“, b) der lediglich auf die Kreisstadt bezogene Wirkungsradius und c) die „politisch einseitige“ Besetzung genannt.

Im Rahmen der Zukunftsplanungskonferenz wurden dann auch konkrete Arbeitsaufträge an die einzelnen Arbeitsgruppenteilnehmer vergeben. Dem Vertreter des Jugendamtes oblag die inhaltliche Weiterentwicklung der ersten konzeptionellen Überlegungen. Grundlage seiner Arbeit bildete eine Literaturrecherche. Andere Personen übernahmen die Organisation der Finanzangelegenheiten. Als besonders günstig erwies sich dabei die Einbeziehung der Bürgerstiftung. Von ihr werden zukünftig die auf Dauer anfallenden räumlichen und Sachkosten übernommen. Insgesamt eine sehr positive Erfahrung für den Vertreter des Jugendamtes war die recht präzise Einhaltung des gemeinsam erarbeiteten Zeitplans durch alle Beteiligten.

Der mit dem Aufbau bzw. der Betreuung der Ehrenamtsagentur beauftragte ehrenamtliche Projektmitarbeiter konnte durch gezielte Ansprache gewonnen werden. Zunächst war noch eine weitere Person an einer Mitarbeit im Projekt interessiert, später ist diese allerdings wieder abgesprungen, da sie sich für eine andere ehrenamtliche Tätigkeit (im Weißen Ring) entschied („Er hatte Angst, zwei solche großen Dinge gleichzeitig zu machen“).

Zur Vorbereitung auf seine zukünftige ehrenamtliche Tätigkeit nahm der Ehrenamtliche an zwei Veranstaltungen teil: So zum einen an einer öffentlichen Präsentation des Konzepts der Ehrenamtsagentur durch den Vertreter des Jugendamtes und zum anderen an einer Besichtigung einer bereits aktiven Ehrenamtsagentur mit dem Ziel der Fortbildung bzw. der Informationsbeschaffung. Erst im Anschluss daran war der Ehrenamtliche „fest entschlossen“, bei dem Projekt mitzuwirken.

Die Suche, Auswahl und Anmietung der Büroräume oblag dann dem Ehrenamtlichen. Unterstützt wurde er vom Geschäftsführer der Bürgerstiftung.

Bewusst hatten sich die beteiligten Akteure dazu entschlossen, das Büro im Zentrum der Kreisstadt und nicht in der Nähe des Landratsamtes anzusiedeln, um den Beigeschmack einer Behörde zu vermeiden. Weitgehend abgeschlossen ist des Weiteren die Bestückung der Büroräume mit Möbeln. Im Moment ist der Ehrenamtliche mit der Anschaffung von Büromaterial und Prospekten (bei der Landesregierung erhältliche Projektleitfäden) sowie der Vorbereitung der Eröffnungsfeier beschäftigt.

Am 10. September 2001 findet die feierliche Eröffnung der Ehrenamtsagentur statt. Gerechnet wird mit 50 bis 60 Gästen. Der Magistrat der Stadt sieht der Eröffnung hoffnungsvoll entgegen und hat der Agentur seine Unterstützung zugesichert. Die Ehrenamtsagentur fand bereits in anderen öffentlichen Zusammenhängen bzw. in der Presse eine positive Erwähnung.

### **Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche vor Ort**

Die Zielregion der Projektes E2 und E3 ist der Landkreis. Die Beschreibung der vorhandenen Angebote für Kinder und Jugendliche im Landkreis kann dem vorhergehenden Abschnitt entnommen werden.

### **Angebote des Projektes und AdressatInnen**

Übergreifendes Ziel der Ehrenamtsagentur ist die Förderung des Ehrenamtes durch Fortbildung und Vernetzung der in Vereinen ehrenamtlich tätigen Personen; nicht aber durch die Vermittlung von am Ehrenamt interessierten Personen, da dies in ländlichen Gebieten zumeist informell geschieht und im Gegensatz zur Großstadt immer noch gut funktioniert. Anvisiert wird u. a. die Aufklärung der in den Vereinen tätigen Ehrenamtlichen über die sie betreffenden rechtlichen Angelegenheiten bzw. der Vereinsmitarbeiter über vereinssteuerliche Angelegenheiten. Eventuell noch in diesem Jahr soll ein Weiterbildungsangebot für KassiererInnen in Vereinen stattfinden. Es ist geplant, dass ein Steuerbeamter des Finanzamtes zu Fragen der Vereinsbesteuerung referiert. Kontakt wurde auch zu einem Rechtsanwalt aufgenommen, der an einem Abend oder Samstagvormittag einen Vortrag über „Haftungen und andere juristische Angelegenheiten“ halten soll.

Die Vernetzung der Vereine soll auf der Basis von „Rundschreiben und sehr viel Pressearbeit“ erfolgen. Des Weiteren ist geplant, durch spezielle Projekte neue Jugendgruppenleiter zu gewinnen. Hierin sieht der mit der Betreu-

ung der Ehrenamtsagentur beauftragte Ehrenamtliche seine Hauptaufgabe. Mit den entsprechenden Projekten möchte er auf das Problem reagieren, dass die Jugendbetreuer in Sportvereinen immer älter werden und teilweise Schwierigkeiten im Umgang mit den Jugendlichen haben. Anknüpfen will er an positive Erfahrungen aus anderen Landkreisen mit ähnlich gelagerten Initiativen/Projekten. Es existiert bspw. die Vorstellung, eine Jugendleiterausbildung in Verbindung mit einer Fußballleiterausbildung für 16- bis 17-jährige Jugendliche zu organisieren. Den Höhepunkt einer solchen Ausbildung könnte ein großes Abschlussturnier im Ausland (Norwegen oder Schweden) bilden.

Für dieses „erste große Projekt“ der Ehrenamtsagentur wurden bereits Kontakte im Landkreis aufgenommen, so einerseits zu Jugendarbeitern bzw. zu einem Fußballkreis und andererseits zum Ersten Beigeordneten und dem Landrat zwecks Klärung von Fragen der Finanzierung. Starten soll das Projekt in ca. zwei Jahren. Denkbar wäre bei Erfolg die Übertragung auch auf andere Bereiche wie den Handball.

Laut Einschätzung der Interviewpartner ist das Interesse der Jugendlichen an Sportangeboten sehr groß. Gleichzeitig werden durch die Förderung des Sports positive Effekte für die Region erwartet. Dies bestätigen bereits laufende Projekte: So gelang es in einem Stadtteil mit sozialen Problemen mittels sportlicher Angebote, eine Vielzahl von Jugendlichen und insbesondere die Integration von Aussiedlern und Türken in die Mannschaft zu erreichen.

Das Projekt Ehrenamtsagentur möchte Vereine ansprechen.

### **ProjektmitarbeiterInnen**

Derzeit übernimmt nur ein Ehrenamtlicher die anfallenden Arbeiten, dabei wird er allerdings von einzelnen Personen der Arbeitsgruppe unterstützt. Seine Hauptaufgaben sieht der Ehrenamtliche in der Büropräsens (als Ansprechpartner zu den Öffnungszeiten und für die kontinuierliche Erledigung der Büroarbeiten), in der Akquise von MitstreiterInnen sowie in der Kontaktaufnahme (vom Büro aus möchte er die Kontakte knüpfen).

### **Probleme bei der Umsetzung und Unterstützung**

Laut Aussage des ehrenamtlichen Mitarbeiters existieren in der gegenwärtigen Projektphase keine nennenswerten Schwierigkeiten oder Hindernisse, Probleme werden auch vom Jugendamtsvertreter eher in einer späteren Projekt-

phase erwartet. Vielmehr betonte der Ehrenamtliche seine überaus positiven Erfahrungen, so mit den Kontakten zum Jugendamt und der finanziellen Ausstattung des Projektes.

An anderen Stellen des Interviews merkte er allerdings problematisierend an, dass er derzeit noch allein im Projekt arbeitet, der Arbeitsaufwand somit erheblich wäre und deshalb die Gewinnung von Mitarbeitern ein vorrangiges Ziel sein muss. Diesbezüglich ist Folgendes geplant: das Herstellen einer breiten Öffentlichkeit, das Feststellen der Interessen bei den Vereinen mittels Fragebogenaktion sowie Bedarfsanalysen.

Es wird angestrebt, dass dauerhaft mindestens drei Leute ehrenamtlich in der Agentur arbeiten.

Die Unterstützung durch das Landratsamt wird als sehr gut eingeschätzt. Dies betrifft v. a. finanzielle Aspekte. Die finanzielle Ausstattung des Projektes ist so gut, dass teilweise bei der Mittelausgabe gebremst werden musste: „weil ich mir sage, wenn wir da so eine ungemein große Ausstattung haben oder sonst was, dann ist vielleicht auch wieder eine Grenze, eine Mauer da, so dass sich die Leute da nicht herein trauen. Es soll ein Arbeitsraum sein, es soll jeder da drin glücklich und froh sein, es sollen Kontakte geknüpft werden. Wichtig ist, dass ein Besprechungstisch, ein Aufenthaltsraum vorhanden ist, auch eine Küche, damit man sich nicht in der Gaststätte treffen muss, wo jeder seinen Kaffee, seine Cola selbst bezahlen soll. In dieser Ehrenamtsagentur soll alles zur Verfügung stehen, so dass man auch etwas anbieten kann. Das wurde alles mehr oder weniger erfüllt und da bin ich mehr oder weniger zufrieden.“

### **Kooperation/Vernetzung**

Erste Kontakte wurden zur Feuerwehr und zu Sportvereinen geknüpft. Denkbar ist für den ehrenamtlichen Mitarbeiter auch die Zusammenarbeit mit kirchlichen Einrichtungen.



## 5.6 Landkreis F

### Projekt F1

Gegenstand des Projektes:	Schaffung eines flexibel nutzbaren mobilen Angebotes
Träger:	Trägerverbund
Finanzierung:	Eigenmittel, E&C-Förderung, Stadt
Räumliche Ausstattung:	ein Bauwagen
Eckdaten zum Interview:	
▪ Datum:	10. September 2001
▪ Ort:	alte Scheune
▪ Anwesende:	Programmkoordinator, Geschäftsführer des Stadtjugendringes und ein Jugendpfleger
▪ Dauer:	ca. eine Stunde

### Interviewrahmen

Vor dem Interview besichtigten wir auf dem Gelände einer alten Scheune den schon gebrauchten Bauwagen, den das Projekt für den Aufbau einer „rollenden Spielbude“ angeschafft hatte.

Unsere Interviewpartner waren der Geschäftsführer des Stadtjugendringes und ein Jugendpfleger. Die Funktion des Geschäftsführers des Stadtjugendringes ist in dieser Stadt ehrenamtlich organisiert, hauptberuflich ist unser 30-jähriger Hauptgesprächspartner Jugendpfleger. Im Projekt übernahm er die Aufgabe der Koordination und investiert dafür zwei bis drei Stunden pro Woche.

Der zweite anwesende Jugendpfleger arbeitet in einem Jugendhaus und wird sich beim Renovieren und Rekonstruieren des Wagens mit seinen Jugendlichen beteiligen. Seine Qualifikation als Schreiner ermöglicht ihm gleichzeitig ein kompetentes Unterstützen und Anleiten der Jugendlichen. Das Interview dauerte eine knappe Stunde. Beide Ansprechpartner engagieren sich seit ihrer Jugend ehrenamtlich und können somit jederzeit auf die reichlichen Erfahrungen ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit zurückgreifen.

## **Entstehungsgeschichte des Projektes**

Das Projekt möchte konkret auf die Probleme der Benachteiligten vor Ort reagieren und den Kindern und Jugendlichen unter 16 Jahren Freizeitangebote unterbreiten, die allgemein präventiv wirken sollen.

Die Betreuung der „rollenden Spielbude“ wird ehrenamtlich organisiert. Gerechnet wird mit etwa 30 bis 40 ehrenamtlichen MitarbeiterInnen aus verschiedenen Vereinen, Einrichtungen und Schulen, die die Angebote der „rollenden Spielbude“ für ihre Kinder und Jugendlichen nutzen möchten. Die Gesprächspartner sind sich bewusst, dass mit diesem Angebot kurzfristig eher die jüngeren Altersgruppen bzw. Kinder erreicht werden. Aber aufgrund der offenen Gestaltungsmöglichkeiten, die sich später auch am konkreten Bedarf vor Ort orientieren sollen, wird langfristig die Einbeziehung älterer Heranwachsender ermöglicht, z. B. durch Open-air-Spiele oder die Ausleihe von Spielen.

Die Idee für das Projekt ist im Rahmen des kriminalpräventiven Rates der Stadt entstanden. Dieser Rat befasst sich mit der Situation von Kindern und Jugendlichen der Stadt u. a. zu Themen wie Suchtproblematik, Sucht- und Kriminalprävention. In ihm vertreten sind die Schulen, die Polizei, der Stadtjugendring, die Beratungsstellen vor Ort sowie andere Institutionen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten. Bisher wurden Ideen für das Erreichen der Kinder und Jugendlichen und zur Gestaltung der präventiven Arbeit gesammelt. Eine Idee, die dabei entstanden ist, war die „rollende Spielbude“.

Es gibt in der Stadt zwei Siedlungen mit Hochhäusern, wo sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche leben, die mit den bestehenden Angeboten nur teilweise erreicht werden konnten. Eine weitere schwer zu erreichende Problemgruppe ist die der ausländischen Jugendlichen, die eine kleine in sich geschlossene Gruppe bildet. Die Region ist insgesamt sehr ländlich geprägt und besteht aus sehr vielen Gemeinden bzw. kleinen Dörfern, wo es praktisch keine Jugendarbeit gibt. Vereinzelt sind die Jugendfeuerwehr oder ein Sportverein präsent, aber sonst gibt es nichts Ansprechendes für Kinder und Jugendliche. Dem Rat stellte sich dementsprechend die Aufgabe, spezielle Angebote für diese drei Zielgruppen (junge Russlanddeutschen, Jugendliche aus den Hochhaussiedlungen und aus dem Umland) zu konzipieren. Dabei möchten sie nicht warten bis die Problemgruppen selbst mit Vorschlägen kommen, sondern versuchen, aktiv an sie heranzutreten. Dies ist der bisherigen Erfahrung

geschuldet, dass diese Kinder und Jugendlichen mit den bestehenden Angeboten z. B. der Verbände, Vereine, Jugendpflege und Beratungsstellen aufgrund der relativ hohen Hemmschwelle nur schwer erreicht werden konnten. Derzeit ist der Rat u. a. damit beschäftigt, geeignete Angebote für diese Kinder und Jugendlichen zu entwickeln, Möglichkeiten der Umsetzung zu eruieren, zu ihnen Kontakt aufzunehmen bzw. sie für andere Angebote zu interessieren.

An der Konzeptentwicklung beteiligten sich die im kriminalpräventiven Rat vertretenen Vereine, Verbände und Institutionen, die sich für die Projektidee interessierten und diese mit ehrenamtlichen MitarbeiterInnen und Jugendlichen umsetzen wollen. Zusätzlich wurden nach Diskussionen im Stadtjugendring andere Institutionen informiert bzw. angesprochen. So konnte der AWO-Ortsverein, das SOS-Familienberatungszentrum, die Jugendpflege, der Stadtjugendring, eine Schule und die evangelische freikirchliche Gemeinde zur Mitwirkung gewonnen werden. Die jeweiligen VertreterInnen dieser Organisationen übernehmen die Funktion der Projektkoordination und haben einen „Fahrplan“ für den Ausbau des Bauwagens ausgearbeitet. Die Vernetzung funktioniert in der Stadt inzwischen gut. Im kriminalpräventiven Rat und beim Stadtjugendring sitzen alle Akteure, die es im Kinder- und Jugendbereich gibt, regelmäßig zusammen. Das ist der Vorteil einer kleinen Stadt, man kennt sich gegenseitig.

Derzeit befindet sich das Projekt in der Aufbauphase. Es wurde ein alter Bauwagen gekauft, die Arbeitsfelder während der letzten Sitzung zwischen allen beteiligten Vereinen, Verbänden usw. verteilt und der „Fahrplan“ für den Ausbau festgelegt. So wird sich z. B. der Jugendpfleger, der in einem Jugendhaus arbeitet, am Renovieren und Rekonstruieren des Wagens mit seinen Jugendlichen beteiligen.

Im Vorfeld wurde vor allem in den Dörfern nachgefragt, ob überhaupt Interesse für dieses Angebot besteht und dabei ein enormes Interesse bei den Kindern festgestellt. Äquivalent zur Stadt wird für das Umland selbst ein Verein oder Verband benötigt, der die „rollende Spielbude“ betreut. Obwohl die städtischen Vereine dort aus eigener Kraft Angebote betreiben könnten, entschieden sich die Beteiligten für ehrenamtliche Akteure vor Ort.

Bis Ende des Jahres soll der Wagen ausgebaut werden. Dann wird gemeinsam mit den Trägern über die Spielausstattung beraten. Daran wird sich die entscheidende planerische Phase anschließen: Wer kümmert sich an welchen Tagen und wo um die „rollende Spielbude“? Nach dem Abschluss der ersten

Phase kommt die Hauptschwierigkeit: Die Aufteilung der Betreuung der „rollenden Spielbude“, denn diese soll ehrenamtlich und auch unter Beteiligung der Jugendlichen abgewickelt werden. Für das nächste Jahr ist aus den Mitteln des E&C-Programms der Kauf eines Traktors für den Transport des Wagens vorgesehen.

### **Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche vor Ort**

Die Stadt verfügt über ein gutes Angebot im Freizeitbereich. So gibt es drei Sportvereine, die Jugendfeuerwehr, Angebote beider Kirchen und im Bereich offene Jugendarbeit. Darüber hinaus gibt es in der Stadt ein geschlechtsspezifisches Angebot, ein Beratungszentrum für Mädchen. Zwar werden all diese Angebote vom Großteil der Kinder und Jugendlichen gut angenommen, aber es werden nicht alle erreicht.

Im Umkreis der Stadt liegen etwa 10 bis 15 Dörfer mit Einwohnerzahlen zwischen 50 und 600. Dort ist die Angebotsstruktur sehr gering ausgeprägt. Deshalb kommen viele Jugendliche aus dem Umland in die Stadt, um etwas zu unternehmen. Diese Möglichkeit verschließt sich allerdings den Jugendlichen, die nicht motorisiert sind und deren Eltern sie nicht fahren und die deswegen auf den wenig ausgebauten öffentlichen Nahverkehr in der Region angewiesen sind. Das heißt, wenn die Eltern keine Fahrdienste organisieren, dann sind viele Kinder und Jugendliche in den Dörfern völlig auf sich allein gestellt. Sie können sich nur in der Feuerwehr oder im Sportverein, der sich aber in der Regel auf Fußball beschränkt, engagieren. Niedrigschwellige Angebote für Kinder und Jugendliche gibt es keine.

Häufig existieren informelle Treffpunkte, vor allem in den Dörfern bevorzugt an den Bushaltestellen, wo sich Jugendliche in Cliquen abends treffen. Zu den Verhaltensauffälligkeiten bei diesen Jugendlichen gehören Alkoholkonsum, Beschmierungen von Bushaltestellen, kleinere Sachschäden aus Langeweile. Sie haben keine eigenen Räumlichkeiten und kaum Möglichkeiten, irgendwohin gehen zu können. Es gibt im Umland weder Jugendtreffs noch Jugendräume bis auf die in der Stadt. Die diversen Versuche, einen Raum für solche Jugendlichen zu organisieren, sind bis jetzt fehlgeschlagen, weil dies ohne konzeptionelle Überlegung geschah und so häufig Alkoholmissbrauch oder andere Probleme auftraten. Das Fehlen eines Konzeptes führt dazu, dass

cliquenbezogen ein Raum gefunden und nach deren Auflösung wieder geschlossen wird - es gibt keine Kontinuität in der Raumfrage.

In der Stadt gibt es einige Jugendszenen, beispielsweise eine Skaterszene, die ihre eigene Musik hört, zumeist Hip-Hop. Des Weiteren existiert eine feste Gruppe der jugendlichen Russlanddeutschen, die nie allein, sondern immer als fünf bis sechs Mann starke Gruppe öffentlich in Erscheinung treten. Sie fallen im Stadtbild durch ihre Präsenz und durch ihre fremde Sprache auf, so unterhalten sie sich russisch und werden auch deshalb von den Einheimischen als Bedrohung empfunden. Dadurch, dass sie eine in sich geschlossene Gruppe bilden, kann von einer selbstgewählten Abgrenzungsstrategie gesprochen werden. Wenn sich einer von ihnen angegriffen fühlt, dann „hauen sie schon ordentlich zurück“.

Es gibt noch zwei Gruppen von Kindern und Jugendlichen aus den Dörfern, die nach der Schule in der Stadt bleiben und abends mit dem letzten Bus nach Hause fahren. Eine Gruppe hält sich im Jugendzentrum auf und ist dadurch unauffällig. Die zweite Gruppe versammelt sich regelmäßig auf dem Marktplatz. Man kann nicht sagen, dass die AnwohnerInnen sich von der Gruppe wirklich bedroht fühlen, aber zumindest wird das Zusammentreffen von den älteren Menschen als unangenehm empfunden. Um diese Gruppen anzusprechen, wurden gleichzeitig mehrere Strategien verfolgt: Einerseits über die Jugendpflege und andererseits über die Polizei. Der Versuch letzterer führte aber eher zur Vertreibung.

### **Angebote des Projektes und AdressatInnen**

Hinter der „rollenden Spielbude“ versteckt sich ein alter Bauwagen, der ausgebaut und mit Spielen für drinnen und draußen ausgestattet werden soll. Es sind zwei Spielmöglichkeiten vorgesehen. Einmal das direkte Spielen vor Ort, sprich den Kindern und Jugendlichen stehen beispielsweise Brett-, Würfel- und Kartenspiele für drinnen sowie Pedalos, kleine Hockeystoß, Fußball- und Volleyballnetze usw. für draußen zur Verfügung. Die ortsansässigen Vereine und Verbände haben in Gesprächen festgestellt, dass viele Kinder und Jugendliche nie spielen, sie haben keine Spiele zu Hause. Man möchte ihnen die Gelegenheit zum Spielen geben und über dieses Medium mit ihnen in Kontakt treten. Der zweite Ansatz besteht darin, Spiele z. B. für ein oder zwei Wochen auszulihen. Dies ermöglicht es, einen regelmäßigen Kontakt mit den Kindern und

Jugendlichen zu pflegen, Hemmschwellen abzubauen und sie für die normalen Angebote zu interessieren.

Das Projekt soll in den Hochhaussiedlungen regelmäßig nachmittags zu bestimmten Zeiten vor Ort als „offener“ Wagen präsent sein. Zu den primären Zielgruppen gehören jugendliche Aussiedler, die eine in sich geschlossene Gruppe bilden und in immer stärkerem Maße mit Suchtproblematiken wie Drogenmissbrauch/Dealen in Verbindung gebracht werden. Man möchte vor allem bei den Jüngeren, also Kindern ab sechs Jahren ansetzen. Des Weiteren zählen sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche aus zwei Hochhaussiedlungen dazu, die mit diesem niedrighschwelligem Angebot „vor ihrer Haustür abgeholt werden sollen“. Ebenfalls erreicht werden sollen Kinder und Jugendliche aus den Dörfern, die an Angeboten in ihrer Gemeinde nicht mehr als nur einen kleinen Sportverein oder die Jugendfeuerwehr haben sowie SchülerInnen einer Förderschule, die zum Teil über kein Spielzeug und demnach auch über keine Spielerfahrungen verfügen.

Die sozialen Randgruppen aus den Hochhaussiedlungen versucht das Projekt über das SOS-Familienberatungszentrum und die AWO anzusprechen. Die Einsatzorte wurden zwischen den Institutionen aufgeteilt, da die AWO ihr Büro in einer Hochhaussiedlung unterhält und dort auch die Kinder und Jugendlichen kennt und über die Spielbude den direkten Kontakt herstellen kann. Das Gleiche gilt für das SOS-Beratungszentrum, das die andere Hochhaussiedlung betreut. Da die regulären Angebote vor Ort mäßig bzw. wenig in Anspruch genommen wurden, soll der Zugang über das mobile Spielangebot unter Nutzung bestehender Kontakte hergestellt werden.

### **ProjektmitarbeiterInnen**

In der Konzeptionsphase des Projekts engagierten sich fünf bis sechs Ehrenamtliche aus Vereinen und Verbänden. Beim Aufbau werden sich dann auch viele Jugendliche und andere Freiwillige beteiligen, so dass in dieser Phase mit insgesamt 30 bis 40 Ehrenamtlichen gerechnet wird. Die Betreuung des Projektes wird dann wieder in den Händen weniger Personen liegen.

Unser Gesprächspartner engagiert sich in diesem Projekt, weil er es als eine Chance für die Stadt und Region betrachtet, über dieses niedrighschwellige Angebot die Kinder und Jugendlichen zu erreichen, die sonst außen vor bleiben. Für sich persönlich sieht er das Projekt als Möglichkeit Neues zu lernen, z. B.

wie man ein Projekt konzipiert, und Erfahrungen zu sammeln. Ein Erfolg ist gleichzeitig Anerkennung. Schon als Jugendlicher hat unser Gesprächspartner angefangen sich in der Jugendarbeit in einer Kirche zu betätigen. Außerdem war er in der Schülervvertretung aktiv und hat sich lange Zeit in der politischen Jugendarbeit engagiert.

Der zweite Gesprächspartner engagiert sich aus den folgenden Gründen: „Die ganze Sache ist sehr spannend und die Arbeit mit den Jugendlichen macht richtig Spaß“.

### **Probleme bei der Umsetzung und Unterstützung**

Im Moment gibt es keine konkreten Probleme bei der Umsetzung. Für das Laufen des Projektes ist eine breite Akzeptanz in der Öffentlichkeit sehr wichtig. Dem liegt die Erfahrung zu Grunde, dass zielgruppenspezifische Angebote oft mit einem Stigma, zum Beispiel „das ist doch nur für sozial Schwache“, belegt werden. Durch ihre klientelbezogene Arbeitsausrichtung sind damit zum Teil auch die beteiligten Träger konfrontiert. Somit besteht die Gefahr, dass - um dem Stigma „benachteiligt“ zu entgehen - im Endeffekt keiner das Angebot wahrnimmt. Dem gilt es durch einen offenen, niedrighwelligen Ansatz entgegenzuwirken.

Um die Kontinuität des Projektes zu sichern, benötigt das Projekt Zuschüsse zu den Unterhaltskosten und für Neuanschaffungen, auch um die im alltäglichen Gebrauch zerschlissenen Spiele zu kompensieren. Die Frage der Abdeckung dieser laufenden Kosten ist bisher noch nicht geregelt. Eine Möglichkeit wäre die Absicherung durch die am Projekt beteiligten Vereine und Verbände. Ein zweiter wichtiger Punkt sind die in der Jugendarbeit wechselnden Bezugspersonen, vor allem bei den Ehrenamtlichen. Die ehrenamtlich tätigen Personen aus Vereinen und Verbänden ziehen sich früher oder später zurück. Wichtig für das Projekt ist aber Kontinuität zu gewährleisten, erstens bei den Bezugspersonen in den Vereinen und Verbänden und zweitens, was noch schwieriger bewertet wird, bei den Jugendlichen. Im Moment stehen alle Vereine und Verbände engagiert hinter dem Projekt, offen ist aber, wie dies zukünftig sein wird.

### **Kooperation/Vernetzung**

Der Träger des Projektes ist ein Verbund bestehend aus der AWO, einem SOS-Familienberatungszentrum, der evangelischen freikirchlichen Gemeinde, der Förderschule und dem Stadtjugendring, bei dem die Federführung liegt. Diese Vereine und Einrichtungen kooperieren gut miteinander.



## 5.7 Landkreis G

### Projekt G1

Gegenstand des Projektes:	Aufbau eines Jugendtreffs nach dem Selbsthilfeprinzip
Träger:	Verein
Finanzierung:	Gemeinde, E&C-Förderung, Sponsoren
Räumliche Ausstattung:	Gebäude mit 72m <sup>2</sup> Grundfläche
Eckdaten zum Interview:	
▪ Datum:	17. Oktober 2001
▪ Ort:	Büro des Bürgermeisters
▪ Anwesende:	eine Sprecherin des Projektes, der Bürgermeister, der Programmkoordinator
▪ Dauer:	ca. eine Stunde

### Interviewrahmen

Das Interview begannen wir mit dem Bürgermeister der Gemeinde. Nach einem Telefonat musste dieser das Interview abbrechen, das dann eine ehrenamtliche Projektmitarbeiterin übernahm. Ihr Alter beträgt 49 Jahre. Sie ist erst seit drei Jahren im Ort und kommt ursprünglich aus einem anderen EU-Land. Derzeit ist sie hauptberuflich im ökologischen Bereich tätig. Sie besitzt zwei kleine Betriebe für ökologische Produkte und Getränke. Zudem arbeitet sie im Qualitätsmanagement.

Während einer Interviewpause wurden wir von der Lokalpresse zum Bundesmodellprogramm E&C bzw. zur unseren Aufgaben im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung befragt.

### Entstehungsgeschichte des Projektes

In der Gemeinde entsteht in Eigeninitiative von Jugendlichen und mit freiwilliger Unterstützung durch Erwachsene ein Jugendtreff. Bis zum Sommer 2000 existierte in der Gemeinde ein Jugendtreff, der von der Gemeinde hauptsächlich aufgrund schwerwiegender Verhaltensprobleme seitens der Jugendlichen wie Gewaltverhalten und Drogenkonsum geschlossen wurde. Zu diesem Zeit-

punkt wurden aber auch Rückführungsansprüche hinsichtlich des Gebäudes, in dem sich der „alte“ Jugendclub befand, an die Gemeinde gestellt.

Mit dem Aufbau eines neuen Jugendtreffs wird ein Neuanfang versucht. Das Projekt wird allerdings nur von einer Minderheit in der Gemeindeverwaltung unterstützt, vorwiegend durch die jüngeren Mitglieder. Insbesondere die ältere Generation steht dem Projekt im allgemeinen sehr skeptisch gegenüber.

Das Projekt selbst konnte dem Gemeinderat schließlich nur aufgrund der im Zusammenhang mit der Befürwortung des Projektes zu erwartenden finanziellen Vorteile für die Gemeinde bzw. nicht zu erwartender Aufwendungen vermittelt werden: Zum einen bestand für die Gemeinde die Möglichkeit, ein lukratives Grundstück günstig zu erwerben, allerdings nur unter der Bedingung der gemeinnützigen Verwendung des darauf befindlichen Gebäudes. Zum anderen garantierten sowohl die Möglichkeit der Förderung des Projektes durch die Bundesmittel von E&C als auch von finanziellen Zuschüssen zum Projekt u. a. durch Spenden keinen finanziellen Mehraufwand für die Gemeinde.

Wie die Aussagen der Interviewpartnerin bestätigen, waren aber auch die Jugendlichen selbst gleich nach Schließung des alten Jugendtreffs sehr an einer Neugründung interessiert, scheiterten damit aber lange Zeit an der strikt ablehnenden Haltung des Gemeinderats einem neuen Jugendtreff gegenüber: „Die Jugendlichen wollen das eigentlich schon seitdem das Alte geschlossen ist, nur sind sie auch würde ich sagen gegen Felsen gerannt aufgrund der Erfahrungen, die der Gemeinderat bis dahin gemacht hatte“.

Nach Erwerb des Gebäudes nebst attraktivem Grundstück wurden die Jugendlichen zunächst gebeten, dieses aufzuräumen und die stark heruntergekommene Gebäudestruktur zu entkernen. Das Gebäude, in dem der neue Jugendtreff entstehen wird, ist dabei mit 72m<sup>2</sup> Grundfläche ziemlich klein und lässt sich nicht in mehrere kleinere Räume aufteilen bzw. umgestalten. Gleichzeitig sollten die Grundvoraussetzungen für eine witterungsunabhängige Nutzung des Gebäudes geschaffen werden, also ein winterfestes Quartier entstehen mit Wasser, Strom, Türen und Fenstern. Ebenfalls wurde ein Nutzungskonzept für das Gebäude unter Beteiligung der Jugendlichen entwickelt. Bei der Organisation der Arbeitsprozesse wurden die Überlegungen und Wünsche der Jugendlichen weitgehend berücksichtigt.

Die praktischen Arbeiten an dem Gebäude begannen im Sommer 2001. Alle notwendigen Absprachen mit bzw. zwischen den Jugendlichen erfolgten auf informeller Ebene, also „Mund zu Mund, jeder kennt den anderen“. Da

nach Abschluss der Aufräumungsarbeiten notwendiges Baumaterial noch nicht bestellt war, konnte nicht im fließenden Übergang mit den Sanierungsmaßnahmen begonnen werden. Die Bestellung an einen Handwerksmeister im Ort erfolgte dann jedoch umgehend, so dass die Bauarbeiten bald fortgeführt werden können. Die Arbeiten zur Wintersicherung des Gebäudes werden in den nächsten Wochen von den Jugendlichen unter Anleitung eines Tischlers selbst ausgeführt.

Auf die Frage, ob es das Projekt auch ohne Mittel von E&C überhaupt bzw. in der vorliegenden Form geben würde, antwortete der Bürgermeister: „Dann hätten wir nicht gekauft, zu dem Preis nicht“. Die meisten Mitglieder des Gemeinderats waren nicht bereit, ohne die Bundesmittel von E&C das Projekt zu finanzieren. Es gab zwar Befürworter, diese waren jedoch in der Minderzahl.

### **Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche vor Ort**

Allen Jugendlichen steht im Sommer ein Freibad zur Verfügung. Viele Jugendliche sind im Sportverein organisiert, zu den beliebten Sportarten zählen Tischtennis und Fußball. Viele sind auch Mitglied im Schützenverein oder bei der Feuerwehr. Es existiert auch eine Motorcrossgruppe mit einem gut ausgebautem Gelände, die eine Vielzahl der Jugendlichen anzieht. Ein weiteres Freizeitangebot bildet der Spielmannzug. Und auch das Interesse für Pferde bzw. das Reiten ist unter den Kindern und Jugendlichen in dieser Region sehr verbreitet.

Nach Einschätzung der Interviewpartnerin ist jeder Einwohner der Gemeinde im Durchschnitt Mitglied in einem oder zwei Vereinen. Der Anteil an „nicht erreichten“ Jugendlichen, die sich also nicht in Vereinen oder Ähnlichem organisieren, wird als sehr gering bewertet. Das Interesse der Jugendlichen am Vereinsleben nimmt meist nur in einem bestimmten Alter ab und steigert sich dann wieder.

Die Kinder und Jugendlichen haben im Rahmen der Vereinsangebote meist ca. ein bis zwei feste Termine pro Woche. In der restlichen Zeit sind sie allerdings meist sich selbst überlassen. In den langen Phasen nicht organisierter Freizeit wie bspw. in den Schulferien ergeben sich dann nach Ansicht des Bürgermeisters die meisten Probleme und Schwierigkeiten mit den Jugendlichen: „Jetzt in den Ferien nur Schwierigkeiten gehabt. Sowie die Schule nicht mehr ist nur Schwierigkeiten“.

Zu den wenigen Problemjugendlichen in der Gemeinde zählen zumeist die familiär Vernachlässigten: „Es gibt sicherlich ein paar junge Leute, die auch auffallen. Das sind meistens junge Leute oder noch Kinder, die entweder niemanden zu Hause haben oder wo die Eltern nicht ansprechbar sind. Das fällt immer wieder auf.“

### **Angebote des Projektes und AdressatInnen**

Im Moment geht es vorrangig um das Organisieren und Durchführen von praktisch handwerklichen Tätigkeiten. Die Weiterentwicklung des Projektes ist noch offen. Vorrangiges Ziel ist die Bildung einer Kerngruppe von Jugendlichen. Durch das gemeinsame Arbeiten soll sich die Gruppe festigen und mit einer gewissen Anleitung selbst organisieren. Die Gruppe soll selbst über das weitere Vorgehen entscheiden.

Laut Aussage der Projektvertreterin sollen zum einen Jugendliche erreicht werden, die sich bereits regelmäßig an Vereinsaktivitäten beteiligen, also die bereits Aktiven. Zum anderen geht es dem Projekt gerade um diejenigen Jugendlichen, die bisher meist auf der Straße oder an der Bushaltestelle „rumhängen“ und sich nicht für herkömmliche Angebote motivieren lassen. Durch die gemeinsamen Aktivitäten soll der Versuch unternommen werden, die bisher nicht erreichten Jugendlichen zu integrieren und ihnen Sinn für ein gemeinsames Engagement mit anderen Jugendlichen zu vermitteln.

Der Zugang zu den Problemjugendlichen wird über die bereits aktiven Jugendlichen gesucht, diese sollen als Multiplikatoren fungieren. Insbesondere wird nach Jugendlichen gesucht, die als Bindeglied zwischen den verschiedenen Jugendgruppen auftreten: „Was hier in der Gemeinde auch schwierig ist, es gibt keine einheitliche Clique. Es gibt verschiedene Gruppen, aber keine einheitliche Clique“.

Mit dem Projekt werden vermutlich wiederum v. a. die aktiven Jugendlichen erreicht. „Lieber dann auch einen Anfang machen mit einer Gruppe von Jugendlichen, die einfach bereit sind jetzt auch mitzuziehen und entweder sehen die anderen, was passiert und fahren nach oder so.“

### **ProjektmitarbeiterInnen**

Die Personalstruktur des Verein entspricht den üblichen Strukturen, es gibt einen Vorsitzenden, einen Schriftführer usw. Der Kern der Aktiven umfasst ca.

12 bis 13 Jugendliche. Einige der Jugendlichen befinden sich bereits in einer handwerklichen Ausbildung oder haben eine Lehre abgeschlossen und können deshalb auch bestimmte qualifizierte Tätigkeiten wie Klempnerarbeiten, Tischlern, Anstreichen usw. selbst ausführen. Die Jugendlichen werden von der Elterngeneration unterstützt, allerdings meist nur, wenn sie diese konkret um Unterstützung bitten: „Es ist ein Pendel zwischen Gefragt werden und drauf tippen“. An dem Projekt sind ca. drei bis vier erwachsene Ehrenamtliche beteiligt. Zu ihren Arbeitsschwerpunkten gehören neben praktischen und organisatorischen Tätigkeiten das Erledigen von Verwaltungsarbeiten und die Akquise von Finanzmitteln. Das Alter der Ehrenamtlichen liegt bei den Jugendlichen zwischen 15 und 24 Jahren, bei den Erwachsenen zwischen 40 und Ende 50.

In der gegenwärtigen Phase wird der zeitliche Aufwand für alle Beteiligten noch als gering eingeschätzt: „Das Aufräumen war mit einigen Terminen erledigt“. Zu den Motiven der erwachsenen Ehrenamtlichen für ihr Engagement wurde gesagt: „Zum einen geht das schon darum, dass der Schock da ist, wie groß die Kluft zwischen den Generationen ist“.

Ihren eigenen Tätigkeitsbereich beschreibt die Interviewte als zweigleisig, es geht sowohl um die Hilfe bei der Selbstorganisation von Gruppenprozessen bzw. Regelsystemen als auch um die Anleitung der Jugendlichen bei handwerklichen Tätigkeiten. Sie verspricht sich von ihrer Präsenz auch eine Vorbildwirkung für die Jugendlichen v. a. als ein konkretes Beispiel für eine handwerklich versierte Frau: „Es geht mehr darum zu versuchen durch Anregung oder Vorstrukturen zu erleichtern oder darzustellen, wie sich eine Gruppe so organisieren könnte, sich eigene Regeln geben könnte, also in eine Form gebracht werden könnte. Und vielleicht von der anderen Seite noch handwerklich auch zu zeigen, da ich in dem Bereich auch einiges tue, dass das eben nicht nur alles Männersache ist“.

Zu dem Projekt gekommen ist sie aufgrund ihrer guten Kontakte zu Eltern und Jugendlichen, sie wurde mit der Bitte um Mitarbeit angesprochen, hatte aber auch selbst Interesse signalisiert. Die Interviewte ist der Meinung, dass in der Gemeinde viel zu viel für die ältere Generation, aber zu wenig für die Jüngeren getan wird. Sie empfindet die in der Gemeinde z. T. herrschende abwertende Meinung über die Jugendlichen als sehr problematisch und möchte etwas dagegen tun: „Es ist kein Trotz, ich finde es gibt hier eine super Seniorenarbeit, ich es aber selbst persönlich es nicht mehr ertragen kann, wie zum Beispiel

auch über die eigenen Kinder gesprochen wird. Ich immer mitkriege, es gibt auch andere Möglichkeit, man sollte sie wenigstens einmal nutzen, das heißt noch lange nicht, dass es gelingt, aber man sollte es wenigstens probieren. Wobei ich auch da in dem Bereich auch sicher bin, ob der Ansatz fast nicht zu spät kommt. Deshalb fände ich es auch sehr schön, auch die jüngeren Kinder beteiligen zu können“.

Als Motiv für ihr Engagement nennt sie auch die Chance einer bessere Integration in die Gemeinde bzw. einen intensiveren Bezug zu den Einwohner: „Also meistens ein gutes Gefühl zu haben, wenn ich jemanden treffe oder hallo sagen kann“.

Den zeitlichen Umfang ihrer Aktivitäten schätzt sie derzeit noch als nicht erheblich ein, es zeichnet sich aber eine Steigerung ab. Die Interviewte sieht sich selbst nicht als „Vereinstante“. Allerdings war sie bisher schon in mehreren Projekten freiwillig und unentgeltlich aktiv, so im kulturellen Bereich (Kulturfabrik), im Frauenhaus und bei der Hausaufgabenbetreuung. Der Hauptinhalt ihrer Arbeit bestand aber immer in der Konzeptentwicklung und im Aufbau von Strukturen.

Eine wichtige Voraussetzung für die erwachsenen ProjektmitstreiterInnen ist laut Einschätzung unserer Gesprächspartnerin einmal die Kompetenz, den Jugendlichen nicht immer alles vorzugeben, sondern sich auch zurückziehen zu können. Des Weiteren grundlegend erscheint ihr ein gewisser Respekt den Jugendlichen gegenüber sowie eine generelle Offenheit der Erwachsenen für das Fremde, also für Dinge, die sie nicht kennen oder nicht zu kennen meinen.

Das Ehrenamt im Jugendtreff als Bildungsort für die freiwillig Aktiven umfasst das Erlernen von Selbstorganisation, von Verantwortungsübernahme, der kommunikativen Fähigkeiten und Konfliktlösungskompetenzen gepaart mit dem Erwerb von mehr Selbstwertgefühl. Dies betrifft die Jugendlichen und Erwachsenen gleichermaßen. Weiterbildungsangebote für Ehrenamtliche gibt es derzeit nicht. Ihrerseits besteht ein Angebot an die freiwilligen MitstreiterInnen, das Projekt mit seinen Höhen und Tiefen regelmäßig gemeinsam auszuwerten. Ihr geht es dabei um das Initiieren von Reflexionsprozessen. Sie ist sich aber noch unsicher, ob ihr Angebot angenommen wird. Eine besondere Form der Anerkennung des freiwilligen Engagements im Projekt gibt es nicht: „Eigentlich gar nicht“.

Unsere Auskunftsperson wünscht sich eine Projektbegleitung im Sinne einer fachlichen Unterstützung und Hilfe bei der Lösung von Fragen und Kon-

flikten im Zusammenhang der Vereinsarbeit. „Es wäre für mich wichtig, also eben nicht nur dieser Austausch zwischen den Jugendlichen sondern auch zwischen den Erwachsenen“.

### **Probleme bei der Umsetzung und Unterstützung**

Probleme resultieren hauptsächlich aus den räumlichen Rahmenbedingungen, die Grundfläche ist mit 72m<sup>2</sup> nicht sehr groß. Es existiert nur ein großer Raum, der aus baulichen Gründen nicht aufgeteilt werden kann. Deshalb stellt sich für die Beteiligten die Frage, wie die Nutzung des vorhandenen Raums durch die verschiedenen Alters- und Interessengruppen organisiert werden kann, so dass möglichst keine Konflikte entstehen. Dies wird als sehr schwierig empfunden. Eine Möglichkeit der Handhabung des Problems wird in der Selbstorganisation des Prozesses durch die Jugendlichen gesehen: „Es ist zu hoffen, dass es in einer Selbstorganisation dann auch so zu lösen ist“.

Nach Ansicht der Interviewten ist Skepsis gegenüber dem Projekt die vorherrschende Haltung unter den Gemeindemitgliedern: „Der Satz, der am häufigsten hier fällt, heißt: Das wird nichts!“ Für die Zukunft wird eine bessere Unterstützung von der Gemeinde und den Mitgliedern, die Verantwortung übernommen haben, erwartet wie auch von der Kirche. Initiiert werden soll ein Austausch mit anderen Gruppen hinsichtlich des Vorgehens, es sollen andere Jugendliche eingeladen sowie vielfältige Kontakte geknüpft werden, um Material auszutauschen. Langfristiges Ziel ist der Aufbau einer Art Tauschbörse.

Um die Kontinuität der Projektarbeit zu sichern, müsste nach Einschätzung unserer Gesprächspartnerin jede Jugendinitiative in der Region durch Eigenaktivitäten ihre Unabhängigkeit sichern. Möglich wäre dafür die Einrichtung von Tauschbörsen oder Ähnliches. Die Jugendlichen müssen den Eindruck vermitteln, dass das, was sie tun, auch attraktiv und sinnvoll ist, denn dann wollen auch die anderen Jugendlichen und Erwachsenen daran teilhaben. Die wichtigste Ressource ist für unserer Gesprächspartnerin die Jugendlichen selbst

### **Kooperation/Vernetzung**

Der Aufbau von Netzwerken wird angestrebt, die Jugendlichen sollen allerdings diesbezüglich selbst ihre Interessen artikulieren. Sinnvoll wäre es, dass sie im Rahmen von Gemeindeveranstaltungen konkrete Angebote an die Gemeinde unterbreiten: „Also ich könnte mir auf jeden Fall vorstellen, dass, wir

haben schon auch im Ort konkrete Veranstaltungen, die alle Gruppen betreffen, sportliche oder kulturelle Veranstaltungen, dass da durchaus auch der Jugendclub ebenso wie der Schützenverein oder der Sportverein mitziehen sollte, dass man auf ganz konkrete Anlässe, dass man versucht, so zusammenzukommen. Vielleicht ergibt sich, dass die Gruppe aus sich selbst heraus erklärt, Teilbereiche selbst anzubieten oder zu übernehmen“.



## Projekt G2

Gegenstand des Projektes:	Aufbau eines Jugendtreffs nach dem Selbsthilfeprinzip
Träger:	Initiative
Finanzierung:	Gemeinde, E&C-Förderung
Räumliche Ausstattung:	ein Flachbau/eine Baracke
Eckdaten zum Interview:	
▪ Datum:	17. Oktober 2001
▪ Ort:	Flachbau, in dem die Gemeindeverwaltung untergebracht ist
▪ Anwesende:	eine Sprecherin des Projektes, der Programmkoordinator
▪ Dauer:	ca. eine Stunde

### Interviewrahmen

Das Interview führten wir mit einer Projektvertreterin durch, die uns als die „Oma“ der Initiative vorgestellt wurde. Sie ist 58 Jahre alt und derzeit über eine SAM-Stelle in der Gemeinde beschäftigt. Zuständig ist sie dort für den Bereich Sport. Als Motive für ihr Engagement führt sie zum einen ihren Job in der Gemeinde, aber zum anderen auch ihren besonderen Bezug zu den Jugendlichen an, da ihre Enkelin (jetzt 13. Klasse) selbst einmal Mitglied einer Clique an der Bushaltestelle war. Darüber hinaus empfindet sie ihre Arbeit mit den Jugendlichen als interessant: „Ein bisschen kam das auch durch den Job, dass man sich jetzt auch engagiert und ich finde es eigentlich auch interessant, muss ich sagen mit den Jugendlichen. Wenn nun schon im Sportbereich, dann kann ich ja hier auch mal hergucken“. Bisher war sie Mitglied im Sportverein und beim Schützenverein sowie Vorstandsmitglied beim Chor.

### Entstehungsgeschichte des Projektes

Anliegen des Projektes ist der Aufbau eines Jugendtreffs in Eigeninitiative der Jugendlichen mit Unterstützung von erwachsenen Ehrenamtlichen. Es geht um die Schaffung eines offenen Angebots mit Zusatzangeboten in den Bereichen Sport und Kochen/Backen. Die Ausbaurbeiten begannen drei Wochen vor

unserem Aufenthalt im Landkreis. Bis 1995 existierte in der Gemeinde ein gut funktionierender Jugendclub. Das Grundstück sowie das Gebäude, in dem sich der ehemalige Jugendclub befand, wurden 1995 von der Gemeinde verkauft. Der neue Eigentümer tolerierte den bestehenden Jugendclub noch einige Zeit, 1998 kam es dann aber endgültig zur Schließung. Da die finanziellen Mittel der Gemeinde knapp waren, konnte den Jugendlichen kein Ausweichquartier zur Verfügung gestellt werden. Die Jugendlichen suchten sich deshalb selbst einen Treffpunkt, die Bushaltestelle im Ort. Von dort gingen dann allerdings Probleme aus, so beschwerten sich Anwohner aufgrund der Lärmbelästigung.

Erst im Zusammenhang der E&C-Förderung stellte die Gemeinde den Jugendlichen ein sanierungsbedürftiges Gebäude in Gemeinderatsnähe zum Ausbau als Jugendclub zur Verfügung. Die Jugendlichen, die sich bisher an der Bushaltestelle trafen, waren auch bereit, das Projekt zu übernehmen. Derzeit sind ca. 20 Jugendliche am Ausbau des offenen Jugendtreffs beteiligt. Hauptsächlich aktiv sind die SchülerInnen der 10. Klasse einer Sekundarschule, die sich in der Gemeinde befindet, aber auch einige jüngere SchülerInnen. Der Schwerpunkt ihres Engagements liegt derzeit bei Aufräum- und Sanierungsarbeiten. Nach seiner Fertigstellung soll der Jugendtreff in Selbstverwaltung der Jugendlichen weitergeführt werden. Voraussetzung dafür ist die Bildung eines Clubrats, dies wie auch die Festlegung einer Hausordnung soll in nächster Zeit erfolgen.

Neben unserer Gesprächspartnerin engagiert sich noch eine zweite Person ehrenamtlich für die Jugendinitiative, genannt der „Projektopa“. Derzeit ist er mit der Beaufsichtigung und Anleitung der Bauarbeiten beschäftigt. Er ist der Großvater desjenigen Jugendlichen, der derzeit den Erwachsenen als Hauptsprechpartner dient.

Auf unsere Nachfrage, ob es den Jugendtreff auch ohne Förderung durch Mittel von E&C geben würde, antwortete unsere Gesprächspartnerin wie folgt: „Vielleicht nicht so konkret oder nicht so gut wie es mal werden soll, denke ich mal“.

Die Ausbauarbeiten gehen zügig voran. Die Vorarbeiten sind abgeschlossen. Von den Jugendlichen werden folgende praktische Tätigkeiten ausgeführt: Malerarbeiten, Fenster einsetzen, Fliesen legen. Die Jugendlichen organisieren den Ausbau unter Anleitung der beiden Erwachsenen selbst. Die Arbeitsabläufe werden dabei stärker von den älteren als von den jüngeren Jugendlichen bestimmt.

Die Umbau- und Sanierungsarbeiten sollen bis Mitte November 2001 beendet werden. Gemeinsam mit der Projektoma wird dann eine Sportgruppe aufgebaut. Des Weiteren ist ein Angebot zum Kochen lernen geplant. Ansonsten möchten sich die Verantwortlichen bei allen weiteren Planungen stark an den Vorstellungen der Jugendlichen orientieren.

### **Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche vor Ort**

In der Gemeinde gibt es die folgenden Vereine: einen Schützenverein, einen Feuerwehrverein, einen Verein Junge Archäologen und einen Sportverein. Als Sportart sehr beliebt ist Fußball. Die Nutzung der Vereinsangebote wird folgendermaßen eingeschätzt: Mitglied bei der Feuerwehr sind beinahe alle Jugendlichen, beim Sportverein ca. 50 Prozent, im Schützenverein arbeiten ca. 40 Prozent mit.

Seitens des Jugendclubs soll auch ein Sportangebot unterbreitet werden. Die Jugendlichen sollen dabei Handball- oder Volleyballspielen lernen. Dieses Freizeitangebot wollen alle Jugendlichen des Clubs nutzen. Ein Kino oder Ähnliches gibt es in der Gemeinde nicht. Von den Jugendlichen werden vorwiegend die kommerziellen Angebote der Kreisstadt genutzt.

In der Gemeinde gab es bisher einen losen Gruppentreff, die Bushaltestelle. Dort trafen sich diejenigen Jugendlichen, die sich jetzt für den Aufbau des neuen Clubs engagieren: „Das hoffen wir ja in Zukunft abzustellen, wenn wir den Raum haben“. Ansonsten existieren keine anderen Gruppentreffs oder Außenseitergruppen.

### **Angebote des Projektes und AdressatInnen**

Es geht um die Schaffung eines offenen Angebots mit Zusatzangeboten in den Bereichen Sport und Kochen/Backen. Der Jugendtreff soll für alle Jugendlichen der oben genannten Altersgruppe wochentags von 14.00 bis 20.00 Uhr und freitags bzw. samstags von 14.00 bis 22.00 Uhr geöffnet sein.

Es sollen mit dem Projekt diejenigen Jugendlichen erreicht werden, die sich bisher an der Bushaltestelle getroffen haben. Dabei handelt es sich um eine Gruppe von ca. 20 aktiven Jugendlichen, die gemeinsam ihre Freizeit verbringen. Am Aufbau beteiligt sind aber nicht immer die gleichen 20 Jugendlichen. Generell geöffnet werden soll der Jugendclub für die 14 bis 25-Jährigen.

## ProjektmitarbeiterInnen

Der Jugendclub soll später von den Jugendlichen selbst verwaltet werden. Eine Hausordnung wird ausgearbeitet und mit dem Gemeinderat abgestimmt. Ebenfalls soll ein Clubrat aus ca. fünf Jugendliche gebildet werden. Zwei ältere erwachsene Ehrenamtliche übernehmen die Beaufsichtigung des Clubs bzw. die Beratung der Jugendlichen.

In dem Projekt arbeiten etwa 20 Jugendliche mit sowie die „Projektoma“ und der „Projektopa“. Der Projektopa beaufsichtigt die Ausbauarbeiten. Die Projektoma ist für die Nachmittagsveranstaltungen zuständig, also für das Koch- und Backangebot sowie den Sportbereich. Beide wollen später die Einhaltung der Hausordnung beaufsichtigen. Die beiden älteren Ehrenamtlichen sind ca. vier bis fünf Stunden pro Woche für das Projekt im Einsatz, ein Teil der Jugendlichen beinahe jeden Tag.

Im Moment fungiert ein Jugendlicher allein als Hauptansprechpartner. Vorgesehen ist, dass sich die Jugendlichen selbst einen Clubrat wählen: „Wir hatten uns zusammengesetzt und gedacht, fünf Leute müssten es schon sein, es sind nicht immer alle da“.

Wichtig für die Ehrenamtlichen ist die Schaffung einer sinnvollen offenen Freizeitmöglichkeit für die Jugendlichen ihrer Gemeinde zusätzlich zu den bestehenden Vereinsangeboten. Auf die Frage nach den Beweggründen der Ehrenamtlichen für ihr Engagement im Projekt meint unsere Gesprächspartnerin: „Vor allen Dingen, dass es da aufhört, an der Bushaltestellen rumzugammeln, dass sie sich irgendwo treffen können, dass es Freizeitangebote gibt, spielen können und Musik machen und hören. Dass man ein Ziel hat, weiß, sie können hierher gehen, und da ist was los“.

Der „Projektopa“ ist 63 Jahre alt und von Beruf Maler. Er beaufsichtigt die Ausbauarbeiten und übernimmt die handwerkliche Anleitung. Sein Enkelsohn ist Mitglied der Initiative und derzeit Hauptansprechpartner für die Erwachsenen. Zu dem Motiv für sein Engagement meint unsere Gesprächspartnerin: „Wenn die Enkelkinder ein bisschen dabei sind, da geht man vielleicht auch gerne her und möchte, dass es hier ordentlich aussieht“.

Besonders wichtig wird von unserer Gesprächspartnerin eingeschätzt, dass in der Jugendarbeit die älteren Ehrenamtlichen auch bereit sind, ein offenes Verhältnis zu den Jugendlichen zu pflegen: „Man muss vor allem auch bereit sein, mit den Jugendlichen zu arbeiten oder dass zu akzeptieren. Nicht alles so

kleinlich, kleinkariert sehen. Wenn ich nur immer mit Vorwürfen oder so etwas komme. Das geht natürlich auch nicht. Man muss ein bisschen tolerant sein und auch mal über was vielleicht hinweg gucken“. Zum Erwerb von Kompetenzen meint sie: „Das zeigt sich doch in dem täglichen Umgang, dass man immer wieder denkt, ach Menschskinder, dass hättest du doch auch anders machen können“. Lerneffekte werden also von ihr durchaus erwartet, diese resultieren allerdings aus den alltäglichen Abläufen und sind nicht initiiert. Weder die Jugendlichen noch die involvierten Erwachsenen haben bisher Weiterbildungsangebote durchlaufen, es sind auch keine geplant.

Ein wichtiger Bestandteil des Engagements als Ehrenamtliche/r ist für unsere Gesprächspartnerin die ideelle Anerkennung der geleisteten Arbeit: „Ich hoffe mal, dass die Arbeit auch anerkannt wird. Dass die nicht nur alle sagen, was macht die denn. Ich mein durch den Bürgermeister wird sie sehr anerkannt, muss ich sagen. Aber anderswo, weiß ich nicht, vielleicht auch durch die Jugendlichen, dass sie sich freuen, dass sie irgendwen haben“. Wichtig ist ihr nicht nur die Anerkennung durch die Gemeindemitglieder allgemein, sondern insbesondere durch die Jugendlichen.

Positiv werden die Effekte des generationsübergreifenden Ansatzes hervorgehoben. So wird festgestellt, dass der Projektopa aufgrund seines Alters und seiner Erfahrungen sehr gut von den Jugendlichen akzeptiert wird: „Da hören auch die Jugendlichen drauf. Wenn man jetzt hier so einen jungen Spund hinsetzen würde, da würden sie vielleicht noch mit streiken. Wenn man sagt, Mensch räumt auf oder macht, dass machen sie eigentlich dann“.

### **Probleme bei der Umsetzung und Unterstützung**

Als nächster Arbeitsschritt müssen die Stromkabel verlegt werden. Dafür wird ein professioneller Elektriker benötigt. Unklarheit besteht bei unseren Gesprächspartnern dahingehend, ob solche Arbeiten auch durch Mittel von E&C finanziert werden können. Ansonsten wurde festgestellt, dass die Jugendlichen sehr begeistert von ihrem Projekt und sehr aktiv wären: „Sie haben sich riesig gefreut“.

Die Jugendinitiative wird durch den Bürgermeister der Gemeinde unterstützt. Ansonsten geht es darum, die Jugendlichen selbstständig entscheiden und organisieren zu lassen: „Ein bisschen sollen auch die Jugendlichen allein tun und machen und das scheint auch auszureichen“.

## **Kooperation/Vernetzung**

In der Gemeinde besteht ein reges Vereinsleben, oftmals sind Jugendliche Mitglieder in verschiedenen Vereinen. Kooperationen zwischen dem Jugendclub und anderen Einrichtungen existieren noch nicht und sind bisher auch nicht vorgesehen. Es wurden noch keine Überlegungen bzw. Anstrengungen zur Bildung von Netzwerken unternommen.

An der Sekundarschule im Ort arbeitet eine Schulsozialarbeiterin, zu ihr wurde allerdings auch noch kein Kontakt aufgenommen.

## 5.8 Landkreis H

### Projekt H1

Gegenstand des Projektes:	Aufbau eines Jugendtreffs nach dem Selbsthilfeprinzip
Träger:	keiner
Finanzierung:	Stadt, E&C-Förderung
Räumliche Ausstattung:	ein Raum
Eckdaten zum Interview:	
▪ Datum:	1. Oktober 2001
▪ Ort:	Jugendtreff
▪ Anwesende:	Programmkoordinator, Jugendpflegerin des Landkreises, der Ortsvorsteher und zwei Jugendliche
▪ Dauer:	ca. 1 ¼ Stunde

### Interviewrahmen

Das Interview fand im Jugendraum der Gemeinde statt. Der Kreis der sich dort regelmäßig treffenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen hatte zwei VertreterInnen delegiert: eine 17-jährige Schülerin und einen 19-jährigen Berufsschüler. Beide Jugendlichen waren im Prinzip gesprächsbereit, schienen aber durch die Anwesenheit des Ortsvorstehers in der Offenheit ihrer Äußerungen gehemmt. So wurde die offene Einstiegsfrage im Unterschied zu unseren bisherigen Erfahrungen nur sehr knapp beantwortet.

### Entstehungsgeschichte des Projektes

Die Idee für die Schaffung eines eigenen Jugendtreffs hatten fünf männliche Jugendlichen der Gemeinde bei einer Karnevalsfete 2000 im heutigen Jugendtreff. Dieser umfasst einen großen Raum in einem Gebäudekomplex, in dem auch die Freiwillige Feuerwehr, der örtliche Musikverein und ein Kindergarten untergebracht sind. Die Jugendlichen nutzten im Vorfeld des eigenen Jugendtreffs eine Bushaltestelle als Treffpunkt und den anvisierten Raum gelegentlich für Feierlichkeiten. Zwar waren sich die Jugendlichen der Gemeinde einig, dass

sie einen eigenen Jugendraum benötigten, aber es „traute sich keiner anzufangen“. Die fünf Jugendlichen nahmen sich nunmehr der Projektidee an, sprachen mit den zuständigen Gemeindevertretern und haben den Raum dann auch zur Verfügung gestellt bekommen. Wie der Ortsvorsteher allerdings anmerkte, wurde er durch die Jugendlichen indirekt unter Druck gesetzt, indem sie damit drohten, so lange Krach am bestehenden Open-air-Treffpunkt zu machen, über den sich die Anrainer auch beschwerten, bis sie einen eigenen Jugendraum hätten.

Vorher gab es schon eine sogenannte Vorgängergruppe, die die heute ca. 20-Jährigen umfasst, welche zwar noch im Ort wohnen, aber mittlerweile im Arbeitsprozess stehen und ihre Freizeit außerhalb der Gemeinde verbringen. Der anwesende Ortsvorsteher verwies in diesem Zusammenhang darauf, dass diese Gruppe sich benommen hat „wie die Letzten“ und er die Stadt um Problemlösung ersuchte, die daraufhin die Schließung des Jugendtreffs anordnete. Als die heutige Gruppe um den Raum ersuchte, war ein klares Regelwerk für das Verhalten im Jugendtreff aus Sicht des Ortsvorstehers Bedingung. Zusätzlich fanden Elterngespräche gemeinsam mit der Stadt und dem Ortsvorsteher statt, um die Eltern für das Anliegen – Schaffung und Erhalt eines Jugendraumes – zu sensibilisieren. Die entwickelte Hausordnung wurde ebenfalls mit der Stadt abgestimmt und zusammen mit dem Jugendschutzgesetz im Jugendtreff ausgehängt. Nachdem die Jugendlichen den Raum zur Verfügung gestellt bekommen haben, meldeten sie Bedarf an Einrichtungsgegenständen und Mittel für künftige Freizeitprojekte bei der Gemeinde an. Da die Stadt keine weiteren Finanzhilfen geben kann – sie gewährleistet eine kostenfreie Überlassung des Raumes und von Strom, Wasser und Heizung – ersuchte der Ortsvorsteher die zuständige Jugendpflegerin um Auskunft über anderweitige Finanzierungsmöglichkeiten. So bewarb sich das Projekt um eine Förderung durch E&C-Mittel.

Zum Zeitpunkt des Interviews standen primär Renovierungsarbeiten an und eine Bedarfsanpassung der elektrische Leitungen (Steckdose für Tresen). Sekundär wurde über die Ausstattung des Jugendraumes nachgedacht, die sich momentan auf gebrauchte und von zu Hause mitgebrachte Möbel, eine Tischtennisplatte und Spiele beschränkt.



## **Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche vor Ort**

In der Gemeinde gibt es einen Sportplatz, einige Spielplätze und die Jugendfeuerwehr. Die männlichen Jugendlichen der Gemeinde sind überwiegend im Fußballverein integriert, die weiblichen im Musikverein.

## **Angebote des Projektes und AdressatInnen**

Der Jugendtreff ist als offener Treff gestaltet, mit Tischtennisplatte und verschiedenen Spielen. Des Weiteren besteht die Möglichkeit Musik zu hören und an einer eingebauten Theke alkoholfreie Getränke und für Jugendliche ab 16 Jahren Bier zu erwerben. Der Ausschank läuft auf Vertrauensbasis, d. h. wer sich etwas nimmt, schreibt den Betrag auf und zahlt anschließend. Der Einkauf erfolgt nach dem Rotationsprinzip in Zweiergruppen gemäß einer im Jugendklub ausgehängten Liste.

Die von der Stadt vorgeschlagene Öffnung an zwei Wochentagen wurde vom Ortsvorsteher auf vier Tage die Woche erhöht: Mittwoch von 16.00 Uhr bis 21.00 Uhr, Freitag von 16.00 bis 22.00 Uhr, Samstag von 16.00 bis 24.00 Uhr und Sonntag von 16.00 bis 22.00 Uhr.

Die Resonanz ist sehr gut. So wird der Jugendraum von der Mehrzahl der Jugendlichen der Gemeinde, vor allem am Wochenende, frequentiert. Dabei signalisieren die Jugendlichen, dass aufgrund der Altersspanne (12 bis 19 Jahre) denkbare divergierende Interessenlagen wenig bis gar nicht vorhanden sind.

## **ProjektmitarbeiterInnen**

Derzeit sind es 23 Jugendliche der Gemeinde im Alter von 12 bis 19 Jahren, die den Jugendtreff nutzen und die sich auch schon vorher kannten. Der Anteil der Mädchen überwiegt. Die Beschlussfindung erfolgt nach dem Mehrheitsprinzip. Das heißt alle Jugendlichen sind gleichberechtigt. Wer eine Idee hat, trägt sie den Anderen vor und anschließend wird darüber abgestimmt. Sobald die äußeren Rahmenbedingungen (Finanzierung etc.) dafür gegeben sind, wird die Umsetzung der Idee in Angriff genommen.

Sieben bis zehn Jugendliche im Alter von 16 bis 19 Jahren bilden den härteren Kern, d. h. sie übernehmen und übernehmen in der Anfangs- und Aufbauphase des Jugendtreffs die anfallenden Aufgaben wie Putzen, Spülen, Getränke holen etc. Wobei zunehmend auch die anderen Jugendlichen hinzugezogen

bzw. integriert werden, wie das Beispiel der Rotationsliste für den Einkauf zeigt. Dabei investieren sie im Durchschnitt fünf bis sechs Wochenstunden.

Die Motivation für ihr ehrenamtliches Engagement sehen sie im Zusammenwachsen der Jugendlichen in der Gemeinde. Waren es meistens Grüppchen, die sich über gemeinsame Interessen bildeten, soll jetzt durch die Schaffung eines Ortes für gemeinsame Freizeitgestaltung die Kommunikation und der Austausch zwischen diesen Gruppen angeregt werden.

### **Probleme bei der Umsetzung und Unterstützung**

Der Kindergarten nutzt den Raum zum Turnen (täglich für zwei Stunden), so dass die Gestaltungsmöglichkeiten der Jugendlichen eingeschränkt bzw. sie gezwungen sind, am Abend vor dem nach Hause gehen sauberzumachen, zu wischen und die Freifläche für die Turnübungen (wieder) herzustellen. Aus Sicht der Jugendlichen stellt sich das Problem, dass „nicht immer gewischt wird“. Die Ursache dafür sehen sie zum Teil in der derzeitigen Regelung, dass die Letzten, die gehen, aufräumen (sollen) und es somit meistens die gleichen Jugendlichen trifft. Aus diesem Grund soll ähnlich wie für den Einkauf eine Rotationsliste erstellt werden.

Die Schlüsselgewalt liegt derzeit beim Ortsvorsteher, bei dem die Jugendlichen den Schlüssel nachmittags abholen und abends wieder abgeben und der auch Stichkontrollen im Jugendraum durchführt. Ihm wäre es aber nach eigener Aussage lieber, es gäbe ein, zwei Jugendliche, die eine Art Vorstandsfunktion übernehmen und z. B. für den Schlüssel verantwortlich zeichnen. Die anwesenden Jugendlichen hielten dem Vorschlag das Argument entgegen, dass das heutzutage nicht mehr so einfach geht, da die verantwortlichen Jugendlichen von dem Rest der Gruppe als Bestimmer gebrandmarkt und mit Vorwürfen bedacht würden. Sie fänden es nicht schön auf diese Art ihre Freunde zu verlieren. Statt dessen favorisieren sie die Variante der elterlichen Schlüsselgewalt. Das heißt, dass wöchentlich abwechselnd die Eltern eines Jugendlichen den Schlüsseldienst übernehmen und die Verantwortung so breiter verteilt wird. Bisher haben 17 Eltern auf einer Liste ihre Bereitschaft signalisiert. Die Jugendlichen wünschen sich aber noch mehr engagierte Eltern, die sie nicht nur moralisch unterstützen, sondern ihnen auch aktiv bei anstehenden Aufgaben, Projekten o. ä. beratend zur Seite stehen. Des Weiteren wünschen sie sich mehr Vertrauen, Akzeptanz und Rückendeckung einerseits durch die

Gemeindemitglieder und andererseits vor allem durch die Mitnutzer des Hauses. So sei es aus Sicht der Jugendlichen üblich, dass bei Problemen im Haus wie beispielsweise verschmutzte Toiletten sofort die Jugendlichen des Jugendraumes als „Buhmänner“ benannt werden, obwohl alle vier Parteien – Freiwillige Feuerwehr, Musikverein, Kindergarten, Jugendraum – die Sanitäreanlagen nutzen.

### **Kooperation/Vernetzung**

Da sich die Gruppe zum Zeitpunkt des Interviews noch in der Selbstfindungs-, Aufbau- und Orientierungsphase befand, konnten bis dahin keine Kooperationsbeziehungen aufgebaut werden. Allerdings können sich einige Jugendliche aufgrund der Erfahrungen vorstellen, die Jugendarbeit in der Gemeinde wieder aufzubauen. Anstoß dafür gab ein Gespräch mit der zuständigen Jugendpflegerin, die ihnen das Angebot eines Freizeitmarktes (siehe Projekt H2) vorstellte.

## Projekt H2

Gegenstand des Projektes:	Aufbau von Kinder- und Jugendarbeit in der Gemeinde nach dem Selbsthilfeprinzip
Träger:	keiner
Finanzierung:	Gemeinde (Betriebskosten), E&C-Förderung, Sponsoren
Räumliche Ausstattung:	2 Räume
Eckdaten zum Interview:	
▪ Datum:	1. Oktober 2001
▪ Ort:	Jugendtreff
▪ Anwesende:	Programmkoordinator, Jugendpflegerin des Landkreises, vier Jugendliche
▪ Dauer:	ca. eine Stunde

### Interviewrahmen

Das zahlenmäßige Verhältnis zwischen Erwachsenen und Jugendlichen war während des Interviews mit dem Projekt H2 ausgeglichen: vier Erwachsenen saßen vier Jugendliche (ein Junge und drei Mädchen) gegenüber. Da die zwei Mädchen schon etwas früher kamen, zeigten sie uns die Räumlichkeiten. Das Gespräch mit den Jugendlichen verlief fließend und das Projektanliegen war sehr plausibel.

### Entstehungsgeschichte des Projektes

Die Entstehungsgeschichte des Projektes nimmt ihren Anfang in einer Ferienmaßnahme im Jahr 2001. Jugendliche hatten für Kinder ihrer 450 EinwohnerInnen zählenden Gemeinde einen „Freizeitmarkt“ organisiert und gestaltet. Die Jugendpflegerin wandte sich zuvor an den Pastor der Gemeinde, um zu eruieren, welche Jugendlichen sich in der Gemeinde bereits engagieren – in bestehenden Vereinen, als Messdiener etc. – oder vielleicht Interesse hätten. Sie hat dann zwei Jugendliche angeschrieben und ein Treffen vorgeschlagen, auf dem sie über die Idee „Freizeitmarkt“ – ein Projekt, das in anderen Gemeinden des Landkreises bereits mit Erfolg lief – informierte. Beide Jugendliche, ein Junge und ein Mädchen, sagten zu und zeigten sich sehr interessiert an

der Idee „Freizeitmarkt“ und deren Umsetzung. Der Junge ist Mitglied der Jugendfeuerwehr und hat da die Position des Jugendsprechers inne, organisierte das Feuerwehrfest oder Ausflugsfahrten mit und übernahm auch Funktionen bei anderen Feierlichkeiten, zum Beispiel die des Kassierers für die Schützenfest-T-Shirts. Das Mädchen hat die Aufgabe der Messdienerleitung von ihm übernommen und zu ihren Aufgabenbereich gehört dort ebenfalls die Organisation von Ausflügen, aber auch die Pflege der Kommunikation und des Gruppenzusammenhaltes sowie die Verwaltung der Messdienerkasse. In Beratung mit der Jugendpflegerin entwickelten sie selbst Ideen für die Programmgestaltung des „Freizeitmarktes“ und versuchten noch vier andere Jugendliche aus der Gemeinde für das Projekt zu begeistern. In Eigenregie schrieben dann die sechs Jugendlichen alle 44 Kinder ihrer Gemeinde an, von denen sich 30 für den „Freizeitmarkt“ anmeldeten. Jeweils einmal wöchentlich für vier Stunden wurden den Kindern zwischen 6 und 14 Jahren verschiedene Angebote offeriert wie Juxolympiade, Batikkurs, Disco, Nachtwanderung, Wanderung zum Schwimmbad, Picknick etc.

Im Anschluss an dieses Ferienprojekt haben sich die beteiligten Jugendlichen zusammengesetzt und darüber ausgetauscht, ob und wie sie den „Freizeitmarkt“ weiterführen wollen. Da dem Weiterführen mehrheitlich zugestimmt wurde, beriefen die Jugendlichen ein weiteres Treffen mit der Jugendpflegerin ein. Die Jugendlichen teilten ihre Vorstellungen über das Fortführen der Projektidee in Form eines festen Regelangebotes mit. Dies wurde durch die Jugendpflegerin begrüßt und sie informierte die Jugendlichen über die Fördermöglichkeiten durch E&C-Mittel. Gleichzeitig wandte sich die bestehende BetreuerInnengruppe an weitere drei Jugendliche der Gemeinde, die sie auch als MitstreiterInnenInnen für das Projekt gewinnen konnten.

Die Gemeinde stellt den Jugendlichen zwei Räume in einer ehemaligen Grundschule, dem heutigen Vereinshaus, zur Verfügung. Bisher konnten die Jugendlichen einen der Räume für Feierlichkeiten oder als Treffpunkt nutzen, aber wie sie betonten, nicht für die Kinder- und/oder Jugendarbeit. Dieser „Discoraum“ mit Musikanlage und Theke wurde von der Volkstanzgruppe vor etwa 20 Jahren geschaffen. Der zweite Raum wurde bis vor Kurzem durch eine Krabbelgruppe beansprucht, die sich inzwischen aufgelöst hat.

In den Herbstferien 2001 soll der Discoraum einen neuen Anstrich bekommen. Beteiligen werden sich die BetreuerInnen aus der Ferienmaßnahme und zwei 18-Jährige, die sich „mit Elektrik besser auskennen“. Nach den Fe-

rien wollen die Jugendlichen dann über das Programm für 2002 beraten, dafür mit Plakaten werben und auch die Kinder und deren Eltern in die Planung und Gestaltung einbeziehen.

Angebote wie beim „Freizeitmarkt“ wollen die Jugendlichen 2002 einmal monatlich offerieren. Dabei soll der Schwerpunkt mehr auf Ausflügen liegen, d. h. mit den Kindern das Umland erkunden. Zusätzlich soll ein Raum einmal wöchentlich für zwei Stunden als offener Treff für die Kinder bereitstehen, wo die Jugendlichen zwar als BetreuerInnen fungieren, aber kein festes Programm vorgeben. Dafür wollen sie Spiele anschaffen und Materialien zum Basteln o.ä. bereitstellen. In der restlichen Zeit sollen die Räumlichkeiten als offener Treff einerseits für die ehrenamtlichen Jugendlichen selbst und andererseits auch für andere Jugendliche dienen. Die Jugendlichen benötigen derzeit materielle Unterstützung für die Ausstattung der Räume, so dass das offene Angebot noch 2001 starten könnte.

Die Ferienmaßnahme war über die schriftliche Einverständniserklärung der Eltern abgesichert. Das Anmeldeformular hatten die Jugendlichen von einem anderen „Freizeitmarkt“ übernommen. Zudem stand eine Frau aus der Gemeinde, die über die Juleica verfügt, beratend zur Seite. Im Laufe des Jahres 2002 wollen die Jugendlichen selbst eine Juleica-Ausbildung absolvieren.

### **Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche vor Ort**

Es gibt eine Messdiener- und eine gemeindeübergreifende Volkstanzgruppe, die Jugendfeuerwehr, einen Reitverein und Angebote der Volkshochschule. In der Kindergruppe des Volkstanzangebotes sind (bis auf ein Kind) alle Kinder der Gemeinde involviert und auch die entsprechende Jugendgruppe und die Jugendfeuerwehr erfreuen sich eines hohen Zulaufes. Mit dem Angebot des „Freizeitmarktes“ wollten die Jugendlichen stärker auf die verschiedenen Interessen und Bedürfnisse der Kinder eingehen, sprich eine breitere Palette an unterschiedlichen Betätigungsfeldern anbieten und dies ist ihnen auch gelungen. Deshalb wollen sie das Angebot auch weiterführen.

### **AdressatInnen**

Zum einen können die Jugendlichen auf die Kinder zurückgreifen, die an der Ferienmaßnahme teilnahmen. Diese haben sich bereits erkundigt, ob die Angebote in den nächsten Ferien wieder stattfinden und auch die Eltern „würden

es begrüßen, wenn sie es weiter machen würden“. Zum anderen wollen sie die SchulanfängerInnen direkt ansprechen bzw. über die Kinder, die nunmehr in der zweiten Klasse sind, den Kontakt herstellen. Dadurch, dass die Gemeinde relativ klein ist, und eigentlich fast jeder jeden kennt, sind sich die Jugendlichen sicher, dass sich das Projekt ohnehin rumspricht.

### **ProjektmitarbeiterInnen**

Die Gruppe besteht aus neun BetreuerInnen im Alter von 15 bis 18 Jahren, die alle noch zur Schule gehen. Über die künftige Arbeitsteilung konnten die Jugendlichen noch keine Angaben machen. In den Ferien war es allerdings so, dass sie sich dreimal die Woche getroffen haben. Montags wurde das Programm für Mittwoch abgesprochen und die Kassenverantwortliche hat mitgeteilt, wie viel Geld noch zur Verfügung steht. Das heißt, die anstehenden Aufgaben wie Betreuung, Beschaffung der Materialien wurden je nach Bedarf aufgeteilt. Dienstags fand die Vorbereitung statt. Im Schnitt investierten die Jugendlichen 10 bis 15 Wochenstunden. Die Finanzierung erfolgte über die Teilnehmenden (10.00 DM pro Kind) und Sponsoren (Volksbank, Sparkasse), die die Jugendlichen selbst akquirierten.

Die Jugendlichen artikulierten ihre Vorstellungen über die Voraussetzungen für eine/n Betreuer/in sehr klar: Über Durchsetzungsvermögen verfügen, wirklich engagiert und kinderfreundlich sein. Für die Motivation für das ehrenamtliche Engagement spielen auch Zukunftsaspekte eine Rolle. Die Mädchen sehen den Nutzen ihres ehrenamtlichen Engagements neben dem berufswunschvorbereitenden Lernen (z. B. für Kindergärtnerin) vor allem in einem der Elternschaft vorgezogenen Lernen (Erfahrung im Umgang mit Kindern). Allgemein ist der Spaß an der Arbeit mit Kindern für die Jugendlichen ein hoher Motivationsfaktor. Auch die Einsicht, dass sie sich selbst als Kinder ein ähnliches Angebot gewünscht hätten. Des Weiteren sehen sie die Chance, generell etwas für die Gemeinde zu tun und zu einem stärkeren Zusammenwachsen der Kinder und Jugendlichen beizutragen. Ideelle Anerkennung findet ihre Arbeit durch die Arbeit mit den Kindern selbst und durch die positive Resonanz von Seiten der Eltern und anderen gemeinderelevanten Persönlichkeiten (Pastor, Ortsvorsteher etc.). Hinzu kommt eine schriftliche Bescheinigung für ihr ehrenamtliches Engagement durch das Jugendamt, die sie einer Bewerbung o. ä. beifügen können.

## **Probleme bei der Umsetzung und Unterstützung**

Probleme bei der Umsetzung gibt es nicht.

## **Kooperation/Vernetzung**

Gute Kontakte bestehen bereits zum Ortsbeirat und insbesondere zum Ortsvorsteher. Denkbar wäre als Unterstützung für künftige Ausflüge auch eine Kooperation mit der Volkstanzgruppe oder der Jugendfeuerwehr.

Als sehr gut wurde die Unterstützung seitens des Jugendamtes in der Vorbereitung des „Freizeitmarktes“ empfunden. Diese Kooperation wird auch künftig fortgesetzt. So sehen die Jugendlichen das Jugendamt als Hauptansprech- und Unterstützungspartner an und verknüpfen damit die Hoffnung der Nachhaltigkeit des Projektes. In guten und neue Ideen und vor allem im Durchhaltevermögen sehen die Jugendlichen weitere Aspekte für ein nachhaltiges Angebot.



## 5.9 Landkreis I

### Projekt I1

Gegenstand des Projektes:	Stärkung der Jugendfeuerwehr
Träger:	Gemeinde
Finanzierung:	Gemeinde, E&C-Förderung
Räumliche Ausstattung:	Räumlichkeiten der Ortsfeuerwehr
Eckdaten zum Interview:	
▪ Datum:	29. Oktober 2001
▪ Ort:	Kreisjugendamt
▪ Anwesende:	Programmkoordinator, zuständige Kollegin für alle Jugendfeuerwehren im Landkreis, Vertreter der Jugendfeuerwehr
▪ Dauer:	ca. eine Stunde

### Interviewrahmen

Das Interview fand in den Räumen des Kreisjugendamtes statt. Unser Interviewpartner ist Rentner und das älteste Mitglied im Verein. Früher war er bei der Reichsbahn tätig und hat dort 38 Jahre als Transportmaschinist gearbeitet. Er ist für den Aufgabenbereich Jugendfeuerwehr vom Feuerwehrverband gewählt und vor zwei Jahren noch mal für fünf Jahre bestätigt worden. Die Wahlen finden alle fünf Jahre statt. Auf die Frage, warum er sich ehrenamtlich in der Jugendfeuerwehr engagiert, antwortete unser Gesprächspartner: „Weil ich Lust habe an der Kinderarbeit. Ich mache das jetzt 39 Jahre, nächstes Jahr werden es 40 Jahre. Ich habe schon immer gern mit der Jugend zusammengearbeitet. Die meisten, die heute bei uns in den Wehren sind, sind alle durch meine Hände gegangen“. Die zweite anwesende Interviewpartnerin ist für alle Jugendfeuerwehren im Landkreis zuständig.

### Entstehungsgeschichte des Projektes

Mit den E&C-Fördergeldern wurden ein Wettbewerbskoffer und andere kleinere Ausrüstungsartikel zur punktuellen Förderung der Jugendarbeit im Rahmen der Jugendfeuerwehr angeschafft. Da die Aufgaben der Jugendfeuerwehr

direkt in der Feuerwehrsatzung enthalten sind, gibt es bisher keine schriftliche Konzeption über spezifische Projektziele bzw. die inhaltliche Projektarbeit. Jede Gemeinde kann für sich eine Feuerwehrsatzung beschließen, die sich meistens an einem Satzungsmuster anlehnt.

Eine langfristige Aufgabe der Jugendfeuerwehr ist der Aufbau des Nachwuchses für die Feuerwehr. Dass diese Aufgabe ernst genommen wird, zeigt sich nach Ansicht unserer Interviewpartner darin, dass der größte Teil der Kinder und Jugendlichen, auch die Mädchen, später Feuerwehrkameraden werden möchten. „Wir tun die Feuerwehr, mäßig eben, aufbauen, dass die Feuerwehr eben Nachwuchs hat. Da sind ja auch viele Dinge, das muss ja alles eintrainiert werden, das Kuppeln, einen Anker vortragen, wie es nachher bei den Großen auch ist. Da wird alles eingeübt bei der Jugendfeuerwehr. Und weil sich vieles deckt, z. B. bei der Leistungsspange bzw. beim Bundesausscheid ist eine Übung dabei, die sie nachher bei den Großen sowieso brauchen“.

Die Kreisfeuerwehr erfuhr von der Fördermöglichkeit über das E&C-Programm durch ein Schreiben vom Landratsamt und leitete diese Information an die einzelnen Jugendfeuerwehren in ihrem Zuständigkeitsbereich weiter. Daraufhin stellte die Jugendfeuerwehr der Gemeinde einen Antrag, der auch befürwortet wurde.

Ein Drittel der Kinder und Jugendlichen der Gemeinde sind in der Jugendfeuerwehr organisiert. Früher lag das Eintrittsalter für Kinder bei acht, heute bei zehn Jahren. Der größte Teil dieser Jugendlichen wechselt mit 18 Jahren zur Freiwilligen Feuerwehr.

Die Jugendfeuerwehr organisiert u. a. sportliche Wettkämpfe bzw. Ausscheide und beteiligt sich selbst daran. Im Moment bereiten sich die Jugendlichen auf einen Internationalen Wettbewerb vor. Neben den praktischen Übungen gehört auch eine theoretische Ausbildung dazu. Die 27 Kinder und Jugendlichen werden in zwei Gruppen trainiert. Da manche Wettbewerbe von 12 bis 16 Jahren und andere von 10 bis 18 Jahren sind, muss mit der Altersgrenze variiert werden.

2002 plant die Jugendfeuerwehr den Ausscheid für das Bundesland in ihrer Gemeinde auszutragen und höchstwahrscheinlich auch wieder die Leistungsspange: „Da kommen die Mannschaften an uns heran und dann führen wir bei uns die Länge der Aschenbahn usw. aus. Wir haben das schon ein paar mal gemacht und haben genug Wertungsrichter, die dafür präsent sind“.

## **Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche vor Ort**

Mit Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche sieht es insgesamt in der Gemeinde „mager“ aus. Da sich der Fußballverein aufgelöst hat, gibt es außer der Jugendfeuerwehr nichts weiter. Allerdings fahren einzelne Kinder (zwei oder drei) in die Kreisstadt Fußball spielen.

Die Kinder und Jugendlichen dieser Gemeinde sind nach Aussage des Interviewten weder auffällig noch gibt es lose Gruppentreffs. Die Jugendfeuerwehr ist ein freiwilliges Angebot und für alle Interessierten offen. An Voraussetzungen benötigen die Jugendlichen vor allem eine gute körperliche Kondition: „ein bisschen sportlich möchten sie schon sein, denn die können ja nach dem neuen Brandschutzgesetz ab 16 Jahren bei der Feuerwehr eingesetzt werden, aber auch nur zu bestimmten Sachen. Voll übernommen werden sie erst ab 18. Da werden sie gefragt bzw. ich befrage sie, ob sie bei der Feuerwehr mitmachen wollen“.

## **Angebote des Projektes und AdressatInnen**

Die Jugendfeuerwehr beteiligt sich an sportlichen Wettkämpfen auf Landes- und Bundesebene. Es gibt zwei verschiedene Wettkämpfe: In einem Jahr muss man den internationalen Wettbewerb einüben, im anderen Jahr den Bundeswettbewerb. Die beiden Wettkämpfe haben unterschiedliche Altersbegrenzungen: Ein Wettkampf richtet sich an die 12- bis 16-Jährigen, der andere an die 10- bis 18-Jährigen. Die Gruppenstafette wird jährlich im Landkreis gelaufen und alle zwei Jahre im Land.

Die Jugendgruppe trifft sich normalerweise zweimal wöchentlich, vor den Wettkämpfen aber öfter. An den Wochenenden finden Fahrten zu anderen Vereinen und Wettkämpfen statt. So waren sie Anfang Oktober 2001 in einem anderen Landkreis und haben mit der dortigen Jugendfeuerwehr eine Löschübung absolviert. Für die gemeinsame Erholung bleibt nicht allzu viel Zeit, da die Jugendlichen hart für die Wettbewerbe trainieren, kurz davor täglich bis zu drei Stunden. „Wenn einer einen Sonderwunsch hat, dann macht man das eben, z. B. Knoten binden oder irgendwas, wo nicht die ganze Gruppe anwesend sein müsste“.

Ende September bzw. Anfang Oktober wird die Bestenermittlung durchgeführt. Dabei wird eine Wertung separat für Mädchen und Jungen vorgenommen. Anfang Dezember findet die jährliche Abschlussfeier der Jugendfeuer-

wehr statt. Während dieser Feier werden die Jugendlichen, die 18 geworden sind, verabschiedet und an die Freiwillige Feuerwehr übergeben.

Die 10- bis 18-jährigen Mädchen und Jungen besuchen entweder die Grund- oder Mittelschule oder auch ein Gymnasium. Zur Zeit sind 27 Kinder und Jugendliche in der Jugendfeuerwehr. Die Zahl der Mitglieder schwankt alters- oder auch interessenbedingt: „Im Herbst sagen sie manchmal, ich habe keine Lust mehr. Im Frühjahr kommen sie, da sind die Wettkämpfe, können wir wieder mitmachen. Warum soll ich die dann nicht nehmen? Es ist ja schließlich frei, bleibt ja jedem freigestellt. Ich zwingen ja niemanden“.

### **ProjektmitarbeiterInnen**

Im Moment gibt es vier ehrenamtliche Erwachsene, alle Mitglieder der Gemeindefeuerwehr. Darunter auch eine Feuerwehrkameradin, die früher selbst eine Gruppe trainiert hat, aber aufgrund familiären Nachwuchses zur Zeit ein bisschen kürzer tritt. Dafür engagieren sich ihre beiden älteren Kinder in der Jugendfeuerwehr. Alle Aufgaben wie Training, Fahrten mit den Jugendlichen zu den Wettbewerben usw. sind unter den vier Ehrenamtlichen aufgeteilt. Meist müssen drei Erwachsene dabei sein: „Ich kann zwar alles beobachten, aber nicht alles selbst sehr gut machen. Deswegen sind alle Arbeiten verteilt. Das geht nicht anders“. Die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen investieren ca. sechs Stunden pro Woche. Sie sind zwischen 35 und 68 Jahre alt.

Die Ehrenamtlichen bekommen außer einer ideellen Anerkennung kein Honorar. Unser Gesprächspartner erhielt als Erster im Bundesland ein Abzeichen in Silber. An Kompetenzen müssen die Ehrenamtlichen vor allem Lust, mit den Kindern zu arbeiten, mitbringen: „Es ist ja nicht immer leicht, mit Kindern zu arbeiten, ein Querkopf ist immer dabei“.

An Weiterbildungsangeboten gibt es Gruppenleiterlehrgänge. Diese Lehrgänge dauern in der Regel vier Tage. Der Interviewte selbst ist Jugendwart und hat eine Weiterbildung zum Kreisausbilder absolviert. Durch die Arbeit in der Freiwilligen Feuerwehr sind die Ehrenamtlichen mit der Technik vertraut und auf dem neuesten Stand.

### **Probleme bei der Umsetzung und Unterstützung**

Derzeit gibt es keine projektbezogenen Schwierigkeiten und Hindernisse, es stellt sich in der Nachwuchsausbildung nur ein allgemeines Problem: „Ein

Großteil bleibt ja hängen, obwohl jetzt auch sehr viele nach drüben gegangen sind, ausgerechnet die besten, das ist ja meist so. Der eine kommt noch, da wohnen die Eltern nicht weit von hier, der war der beste, den wir überhaupt in letzter Zeit hatten. Nun hat er Arbeit gekriegt in Bayern, ist da auch dicke da mit der Feuerwehr. Wir bilden die aus, unterstützen sie und dann gehen sie weg. An den Jugendlichen liegt es nicht. Nein, nein. Wo sollen sie denn hier hingehen? Ich kann ihnen das nicht verübeln“.

Die Jugendfeuerwehr erhält zwar Unterstützung von der Gemeinde, aber die benötigte eigene Ausrüstung hätte die Gemeinde nicht finanzieren können. Die Anschaffungen mittels E&C-Förderung bringen eine Erleichterung: „Wir brauchen nicht mehr auf Bettelfahrt gehen, wenn wir das haben“. Jetzt hat die Jugendfeuerwehr auch ganz andere Möglichkeiten zum Trainieren. Das verändert die Qualität der Arbeit: „Wenn sie sich das immer von irgendwo borgen müssen, dann steht es auch nicht ständig zur Verfügung, da müssen sie dann das Zeug nutzen, wenn sie es mal von irgendwo bekommen“.

Mit der Unterstützung durch die E&C-Förderung ist das Projekt zufrieden und nach Meinung des Interviewten ist diese an und für sich ausreichend, um die Nachhaltigkeit des Projektes Jugendfeuerwehr zu sichern.

### **Kooperation/Vernetzung**

Vor Ort gibt es keine Kooperationspartner. Zahlreiche partnerschaftliche Verbindungen existieren mit anderen Jugendfeuerwehren in anderen Landkreisen: „Wir kriegen Einladungen von anderen Kreisen, so viele, dass man manchmal welche absagen muss. Und die kommen auch zu uns. Wir haben nächstes Jahr 40-Jähriges. Wenn wir die alle einladen, müssen wir zwei Tage kämpfen“.

Es gab aber auch gezielte Versuche, Kinder und Jugendliche über die Schule bzw. den Direktor zu erreichen.

## Projekt I2

Gegenstand des Projektes:	Stärkung von Jugendkulturarbeit
Träger:	Heimatverein e.V.
Finanzierung:	Mitgliederbeiträge (beitragsfrei für Kinder und Jugendliche bis zum 16. Lebensjahr), Einnahmen des Vereins, Sponsoren, E&C-Förderung
Räumliche Ausstattung:	drei Räume
Eckdaten zum Interview:	
▪ Datum:	29. Oktober 2001
▪ Ort:	Kreisjugendamt
▪ Anwesende:	Programmkoordinator, zwei VertreterInnen des Heimatvereins e.V.
▪ Dauer:	etwas über eine Stunde

### Interviewrahmen

Das Interview fand in den Räumen des Kreisjugendamtes statt. Die beiden InterviewpartnerInnen gehören zu den Gründern des Vereins. Der erste Interviewte ist Ingenieur für Nachrichtentechnik und 24 Jahre alt. Er leitet die Internetgruppe und ist auch ehrenamtlich bei der Freiwilligen Feuerwehr engagiert. Zu DDR-Zeiten war er Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft „Junge Brandschutzhelfer“. Dieses Projekt wurde aber nach der Wende nicht weitergeführt.

Seit Gründung der Jugendfeuerwehr ist er dort aktiv. Im Laufe der Zeit übernahm ihn die Freiwillige Feuerwehr, bei der er inzwischen stellvertretender Ortswehrleiter ist und sich auch viel um kommunale Angelegenheiten kümmert. „Also ist mir der Begriff Ehrenamt schon mehrfach über den Weg gelau- fen durch mehrere Vereine. Wenn man auf der einen Seite kommunales Eh- renamt sozusagen mit behördlichen Aufgaben hat, braucht man ein Gegenge- wicht auf der anderen Seite, wo man noch vermehrt Sachen machen kann, die selber genauso viel Spaß machen, aber weniger behördlichen Hintergrund ha- ben, also wo man diese Gesetzessachen nicht einhalten muss und der Ernst der Lage entgegen der Feuerwehr nicht ganz so ist. Und das Gegengewicht ist halt in meinem Bereich die Internetsache“.

Die Leiterin der Kindergruppe, unsere zweite Interviewpartnerin, ist 55 Jahre alt und wohnt erst seit 1996 im Ort. Früher arbeitete sie als Unterstufenlehrerin, jetzt ist sie krankheitsbedingt Frührentnerin und fühlte sich dadurch vom gesellschaftlichen Leben ziemlich ausgeschlossen. Als sie aufgrund ihrer beruflichen Arbeit mit Kindern angesprochen wurde, ob sie Lust hätte sich zu beteiligen, sagte sie zu: „Das würde mich ja dort etwas herausholen und mich etwas ablenken und mir vielleicht wieder etwas Positives geben und somit hätte ich eben doch die Gelegenheit, da wieder etwas zu tun, etwas zu bewegen. Das bringt mir sehr viel Freude und hat mich doch wieder ganz schön aufgebaut, so dass ich mich doch wieder recht rausgeholt habe aus meinem Tief, macht Spaß“. Es ist ihr erstes ehrenamtliches Engagement, vorher hatte sie der Beruf voll in Anspruch genommen.

### **Entstehungsgeschichte des Projektes**

Im ländlichen Raum wird die im Vergleich zur Stadt allgemein schlechtere Ausgangssituation bezüglich Erwerbsmöglichkeiten noch dadurch erschwert, dass die meisten der größeren ortsansässigen Betriebe, die bisher viele ArbeitnehmerInnen beschäftigten, nach dem gesellschaftlichen Umbruch aufgelöst wurden. Deshalb ist ein Großteil der ArbeitnehmerInnen gezwungen, auf entfernt gelegene Arbeitsmöglichkeiten oder sogar auf Montagearbeiten oder Ähnliches auszuweichen. Dies führt familiär zu der Konstellation Wochenendfamilie. Darüber hinaus gibt es in der Gemeinde auch Familien, zumeist Mehrkindfamilien, für die es finanziell schwierig ist, die Freizeitwünsche ihrer Kinder zu bestreiten.

Nach der Wende wurden vor Ort viele Vereine aufgelöst. Die noch bestehenden bzw. nach der Wende neu gegründeten Vereine haben sich bisher nicht mit Jugendarbeit o. ä. befasst.

Der Heimatverein e.V. gründete sich im Dezember 1997 und wurde von den DorfbewohnerInnen ins Leben gerufen, um kulturelle Höhepunkte zu gestalten und die im Ort vereinzelt tätigen Interessengruppen zusammenzuführen. Früher gab es im Ort bereits einen Dorfkлуб und daran anknüpfend sollte im Ort wieder ein kulturelles Zentrum geschaffen werden. Wie das Scheitern kleiner Interessengruppen vor Ort zeigte, war dies in einem großen Verein wesentlich besser zu realisieren. Am Anfang waren es etwa 20 aktive VereinsgründerInnen. Um weitere MitstreiterInnenInnen zu gewinnen, stellten die

InitiatorInnen den Verein im Amtsblatt, über Handzettel etc. vor und luden alle Interessenten zu einem ersten Gespräch ein. Jetzt zählt der Heimatverein etwa 90 Mitglieder.

Der Verein begann vor drei Jahren mit Projekten im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit. Das generelle Anliegen der InitiatorInnen war, die Kinder und Jugendlichen von der Straße zu holen und ihnen die Möglichkeit einer sinnvollen Freizeitgestaltung anzubieten: „Und da haben wir gedacht, im Heimatverein würde sich da doch einiges bieten. Die Jugend war sofort bereit, dort einzusteigen. (...) Ansonsten kann man bezüglich der beruflichen Perspektiven von Jugendlichen nichts weiter sagen. Wir sind nun mal eine strukturschwache Region, wo es von Arbeitgebern her leider schlecht aussieht. Daran können wir auch nichts ändern. Aber vielleicht ein bisschen einwirken, dass sie nicht auf die schiefe Bahn geraten durch irgendwelche Drogen“.

Außer der Satzung des Vereins gibt es keine Projektkonzeptionen in Schriftform. Begründung dafür war: „Weil die Projektgruppen interessenabhängig sind, kann man nur ein Grobkonzept für diese Art von Arbeit aufstellen“ und dieses Grobkonzept wurde zur Gründungsveranstaltung für die Interessengruppen aufgestellt.

Der Heimatverein führt viele Angebote und Veranstaltungen durch, die auf große Resonanz stoßen. Zu den Veranstaltungen werden alle Interessierten eingeladen. Ein erstes erfolgreiches Projekt über die Gemeindegrenzen hinaus ist die Herausgabe eines Buches über heimatliche Dichter, das auch vom Land gefördert wurde.

Die Jazzdance-Gruppe sicherte bisher ihre materielle Ausstattung privat ab. Durch die E&C-Fördermittel konnte die Gruppe einen Rekorder mit CD-Abspielung, eine einheitliche Kleidung für Auftritte und CDs anschaffen. Die Jazzdance-Gruppe beteiligt sich an allen Höhepunkten, tritt bspw. auch im Seniorenclub auf.

Auch für die Kindergruppe bedeutet die E&C-Förderung das Schaffen einer gewissen Kontinuität ihrer Arbeit, indem eine Grundausrüstung für die tägliche Freizeitgestaltung erworben wurde: Bastel- und Beschäftigungsmaterial, zur Anleitung Bastelbücher und so genannte Kreativsets. Diese können für die alltägliche Arbeit und zu bestimmten Anlässen bspw. für eine Bastelstraße mit den Kindern verwendet werden.

Da ein PC mit Internetanschluss eine größere Anschaffung ist, hat sich der Verein zunächst Angebote unterbreiten lassen. Der Internetanschluss wird von



den Vereinskosten und die Anschaffung des PC über E&C-Mittel getragen. Der Rechner wurde schon bestellt und soll demnächst angeliefert werden, so dass die Internetgruppe ihn dann einrichten kann. In dieser Gruppe sind momentan drei Jugendliche: „Wir hatten das ja bisher nur in privaten Haushalten gemacht. Es gab viel mehr Jugendliche, die das angefragt haben, aber wir mussten erst mal auf später verweisen. Und so sind wir dieses Jahr in der glücklichen Lage, das zu realisieren“.

Die Internetgruppe möchte, sobald der neue Rechner da ist, die momentan vorhandene Internetseite wesentlich verbessern und erneuern. Ob noch mehr Projekte dazu kommen, hängt auch von der Kapazität der Ehrenamtlichen ab, die sie unterstützen. „Das dauert alles seine Zeit. Das muss auch gut vorbereitet werden, damit auch hinterher etwas herauskommt“. Bei den laufenden Projekten gibt es derzeit keine Schwierigkeiten oder Hindernisse.

### **Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche vor Ort**

In der Gemeinde existieren für die Kinder und Jugendlichen folgende Angebote: Eine Kindertagesstätte, die auch den Hort beherbergt; die Jugendfeuerwehr, ein Billardclub, der Karnevalsverein und ein Jugendclub in Trägerschaft der Gemeinde. Der Billardclub wird überwiegend von den 13- bis 14-jährigen Jugendlichen besucht. Die Jugendlichen aus dem Jugendclub sind zum größten Teil im Heimatverein integriert. Außerdem gibt es in der Gemeinde zwei lose Jugendgruppen: Eine trifft sich an der Bushaltestelle, die andere ist eine Skateboardgruppe. Diese Jugendlichen werden aber nicht als „auffällig“ beschrieben.

### **Angebote des Projektes und AdressatInnen**

Im Moment gibt es im Heimatverein insgesamt drei Projekte bzw. Angebote für Kinder und Jugendliche. Als erstes Projekt wurde im Januar 1998 eine Kindergruppe ins Leben gerufen, die hauptsächlich SchülerInnen im Unterstufenbereich bis zur sechsten Klasse umfasst. Ziel ist die gemeinsame, an den Interessen der Kinder orientierte Freizeitgestaltung. Neben allgemeinen Angeboten wie Basteln etc. steht die Beschäftigung mit dem Thema Natur im Mittelpunkt. So werden Wanderungen und Naturbeobachtungen mit dem Förster durchgeführt, Nistkästen gebaut usw. Die Kinder beteiligen sich grundsätzlich an Festen und Veranstaltungen der Gemeinde, sie haben z. B. schon zweimal beim Heimatfest Pflanzen vorgezogen und dann verkauft. Das Spielen kommt

natürlich auch nicht zu kurz und sie haben dafür auch schon selber Spiele hergestellt. Zukünftig stehen Kochen und Backen im kleinen Rahmen und vieles anderes mehr auf dem Programm. Das Projekt wurde sehr gut angenommen.

Ein Großteil des gesamten Gemeindegebietes ist Bestandteil eines Biosphärenreservates und der Verein hatte die Idee, sich und die Schönheit der Umgebung stärker zu präsentieren, nicht nur durch die Zeitung und Ähnliches. So entstand der Grundgedanke, das Medium Computer zu nutzen. Dieses Projekt arbeitet gemeinsam mit den Jugendlichen seit anderthalb Jahren. Am Anfang hat der Verein die Interessen der Jugendlichen getestet, um die Richtung zu finden. Danach wurde die Entscheidung getroffen, ein Internetprojekt zu installieren. Die Jugendlichen haben eindeutig Interesse im Internetbereich gezeigt, sie haben z. B. eine Homepage erstellt. „Dieses Angebot wird sicherlich nicht so groß werden wie ein Internetcafé, aber der Internetzugang und eine fachliche Anleitung stehen allen Jugendlichen zur Verfügung“. Interessierte Kinder und Jugendlichen können jederzeit ins Vereinshaus kommen, um an diesem Projekt mitzuarbeiten. Mit so einem Angebot schafft der Verein natürlich Vorteile für die spätere berufliche Zukunft der Jugendlichen: Es wird bei den Jugendlichen das Interesse für dieses Gebiet geweckt, vor allem bei solchen, „die tagtäglich nur drin, in der Stube hocken“. Das Projekt möchte sie unter fachkundiger Anleitung wesentlich mehr an die Computertechnik heranzuführen.

Vor etwa anderthalb Jahren etablierte sich ein drittes Projekt, die Jazzdance-Gruppe. Diese Tanzgruppe besteht ausschließlich aus Mädchen im Alter von ca. 14 bis 15 Jahren.

Die drei Projekte sind sehr aktiv: „Und den Kindern macht es Spaß. Und wir haben eigentlich das erreicht, was wir damit erreichen wollten. Gerade im ländlichen Raum ist es schwierig, die Kinder haben eben sonst wenig Angebote“.

Es standen noch andere Projekte zur Debatte wie ein Modellbahnklub, womit die modellbaubegeisterten Jugendlichen angesprochen werden sollten. Aber dieses Projekt wurde aus finanziellen Gründen bisher vom Verein abgelehnt. Der Modellbau für die Modelleisenbahn ist sehr teuer: „Man muss auch sehen, dass man bei der Größenordnung es nicht aus den Händen gleiten lässt, lieber bei den dreien erst mal bleiben“.

Der Verein möchte im Grunde genommen alle Kinder und Jugendlichen in der Gemeinde erreichen. Die Angebote sind offen gestaltet. Um die Kinder

und Jugendlichen zu begeistern, werden vielfältige Veranstaltungen organisiert, die über das Amtsblatt, Plakate oder Mund-zu-Mund-Propaganda publik gemacht werden. Dadurch können auch die Jugendlichen, die nicht im Heimatverein organisiert sind, einbezogen werden und das funktioniert bis jetzt ganz gut.

### **ProjektmitarbeiterInnen**

Von den 90 Vereinsmitgliedern können 15 bis 20 Ehrenamtliche zum aktiven Kern gezählt werden. Diese sind auch unter privatem Kostenaufwand ehrenamtlich aktiv und unterstützen die Projektgruppen substantiell. So ist z. B. jedes Vorstandsmitglied in einer Gruppe. Es gibt vier Gruppen, die auf zusätzliche Hilfen bzw. Unterstützung angewiesen sind. Neben den drei Projektgruppen, die sich an Kinder und Jugendliche richten, gehört als vierte Gruppe die Historikergruppe dazu. Diese beschäftigt sich mit dem Brauchtum u. Ä. und wird bei ihren Recherchen, z. B. über Heimatschriftsteller, unterstützt. Die Ehrenamtlichen in dieser Gruppe investieren vier Stunden pro Woche in ihre Arbeit, am Sonntag sitzen sie während der regulären Öffnungszeiten „auf Abruf“. Die Internet-/Jugendgruppe organisiert neben den Angeboten wie Internet usw. auch Feste, Diskotheken und dergleichen und übernimmt dabei die Vor- und Nachbereitung z. B. beim Verkauf. Die Kinder-/Naturgruppe benötigt Hilfe bei der Auswertung von Festen, bei der Beschaffung von Naturmaterialien wie Blätter, Zweige und Ähnliches, bei der Beschäftigung mit Brutkästen, bei der Instandhaltung von Schutzhütten usw.

Im Jahresdurchschnitt engagieren sich alle Ehrenamtlichen ca. vier bis sechs Stunden pro Woche. Der Zeitaufwand ist dabei für die Ehrenamtlichen sehr unterschiedlich, zum Beispiel wird für das Erstellen der Internetseite oder für Recherchetätigkeiten viel Zeit benötigt. Dazwischen gibt es Ruhephasen, in der Vorhandenes nur gepflegt werden muss: „Programmierzeit sind 20 Stunden die Woche, in der Pflegezeit wesentlich weniger“.

Das Alter der Ehrenamtlichen liegt zwischen 15 und 57 Jahren. Sie engagieren sich meist aus eigenem Interesse, um etwas für sich persönlich und natürlich für die Allgemeinheit zu tun, zum Beispiel Freunde zu finden und Spaß zu haben oder ihre Hobbys an andere weiterzugeben. „Und das, was ich selbst empfinde, möchte ich anderen weitergeben, und denke, dass es den anderen,

gleich Gesinnten ebenso geht, dass sie auch daran viel Spaß und Freude haben und etwas im Allgemeinleben nach vorne bewegen“.

Bezüglich der Kompetenzen, die von Ehrenamtlichen erwartet werden, äußerten die Gesprächspartner: „Wir sind gegenüber allen offen, das ist nicht abhängig vom Bildungsstand. Das einzige, was man mitbringen sollte, ist Interesse an der Sache. Es ist entscheidend, dass man Lust dazu hat, auch ein bisschen Zeit dazu erübrigen kann in der Woche. Man sollte auch den Eigennutz zurückschrauben, dass man sich einen materiellen Vorteil oder Ähnliches dadurch erhofft, dass man billiger irgendwo reinkommt oder so, mit den Erwartungen sollte man zurückhaltend sein. Das halte ich für wichtig, nicht selbstzüchtig heranzugehen. (...) Wir haben auch schon Kompetenzen durch die berufliche Arbeit erworben bzw. durch andere private Interessen“.

Für die erwachsenen Ehrenamtlichen existieren bis jetzt keine Weiterbildungsangebote. Im Moment liegt aber ein Angebot für die Jazzdancegruppe vor, bei dem sie sich neue Schrittfolgen aneignen könnten. Die Tanzgruppe möchte dieses Angebot auch gern in Anspruch nehmen.

### **Probleme bei der Umsetzung und Unterstützung**

Bezogen auf die Unterstützung betonten die Gesprächspartner, dass sie so gut wie möglich versuchen, gewisse Sachen selbst zu erarbeiten. Sie möchten gern aus eigener Kraft Projekte anschieben und sind ihrer Meinung nach auch auf dem besten Wege dahin. Dazu ist teilweise eine kleine finanzielle Startspritze vonnöten und die ist durch diese E&C-Förderung gegeben: „Was wir bisher bekommen konnten, haben wir versucht auch auszunutzen. Von der Gemeinde haben wir jedes Jahr einen kleinen Zuschuss erhalten. Der ist natürlich immer geringer geworden. Wir haben für die Herausbringung unseres Buches über Heimatdichter Unterdörfer Fördermittel vom Land bekommen. Das Buch hat sehr guten Anklang und Resonanz gefunden. Und jetzt diese Fördermittel, da sind wir glücklich, dass wir die gekriegt haben. Wir konnten in der Jugendförderung bisher nicht viel finanziell machen, nur was die Jugendlichen selbst erarbeiten konnten. Das ist für die Jugendsache die erste Förderung, die wir in Anspruch nehmen“.

Die Nachhaltigkeit der Projekte wird primär an eine finanzielle Absicherung geknüpft: „Wenn wir gut arbeiten und viel selbst erwirtschaften können, dann mag das gehen. Aber wenn wir sehr verlustig arbeiten, also wenn wir nicht viel

Publikum erreichen können mit unseren Festen und wir gehen ins Minus rein, dann wird es problematisch. Aber das streben wir ja nicht an“.

Sekundär werden interessenorientierte Ideen oder Impulse von unten benötigt, sprich von den Jugendlichen selbst. Ansonsten besteht die Gefahr, dass – trotz vorhandener Räumlichkeiten und einer finanzielle Förderung – Projekte, die an den Interessen der Jugendlichen vorbeigehen, im Sande verlaufen. Dies zeigten auch frühere Debatten zum Gemeindejugendclub. Das Jugendamt stellte damals die Fördermittel und die Gemeinde wollte, dass die Jugendlichen im Jugendclub ein paar andere Projekte etablieren. Die Ehrenamtlichen des Vereins haben dann aber die Erfahrung gemacht, dass es ein falscher Ansatzpunkt ist, wenn man die Jugendlichen unter Druck setzt, sie z. B. zwingt ein Projekt zu machen, um Fördermittel zu bekommen. Stattdessen sollte das Interesse geweckt werden. Wenn das Interesse da ist, kann auch das Projekt realisiert werden: „Früher hat man sich aus privaten Lasten die Finanzen besorgt, und auch die rechtliche Frage ist ja dort immer ein Problem. Das haben wir aus reinem Interesse gemacht. Das hat sehr gut funktioniert. Sobald man anfängt, Druck auszuüben, indem man sagt, jetzt müssten wir aber mal was anderes machen, funktioniert das nicht mehr“.

### **Kooperation/Vernetzung**

Bezüglich Kooperationen versuchen die ProjektmitarbeiterInnen einen sehr engen Kontakt mit allen Vereinen zu pflegen. Dieser wird zwar von den anderen Vereinen nicht immer erwidert, aber sie bemühen sich weiter: „Durch die übergreifenden Mitgliedschaften ist ja der Kontakt ohnehin hergestellt, mal von der Führung abgesehen“. Bei besonderen Anlässen bzw. Höhepunkten im Verein erhalten auch die Vorstandsmitglieder der anderen Vereine eine Einladung und es finden gemeinsame Vorbereitungstreffen statt. So beteiligen sich alle Vereine und auch die Kirche am wichtigsten Vereinsfest, dem Heimatfest. Die Kirche stellt bei Bedarf auch sonst ihre Räumlichkeiten zur Verfügung, z. B. für die erste Buchlesung.

## 5.10 Landkreis J

### Projekt J1

Gegenstand des Projektes:	Stärkung von Jugendkulturarbeit
Träger:	Arbeitslosenverband e.V.
Finanzierung:	privat, E&C-Förderung
Räumliche Ausstattung:	Probenraum im Jugend- und Freizeittreff
Eckdaten zum Interview:	
▪ Datum:	22. November 2001
▪ Ort:	Jugend- und Freizeittreff
▪ Anwesende:	Programmkoordinator, eine Vertreterin des Trägers, eine Mitarbeiterin der Einrichtung und die Band-Mitglieder
▪ Dauer:	über eine Stunde

### Interviewrahmen

Bei diesem Projekt handelt es sich um eine Mädchenband. Während des Interviews waren alle Bandmitglieder anwesend. Die Band besteht insgesamt aus fünf Mitgliedern: E-Gitarristin, Bass-Gitarristin, zwei Keyboarderinnen und eine Sängerin. Sie investieren 10 bis 15 Stunden insgesamt pro Woche in die Bandarbeit. Sie gehen noch zur Schule und sind zwischen 15 und 16 Jahre alt.

### Entstehungsgeschichte des Projektes

Die Mädchenband ging aus einer bereits seit längerem bestehenden Jungenband hervor: „Die alte Band war ja richtig professionell nachher, schon nach drei Jahren. Also sagen wir mal so, sie haben eine eigene CD aufgenommen. Da sind zwei CDs entstanden. Die aller erste haben sie ganz alleine hier aufgenommen, die zweite im Musikstudio. Und da war die Ausrüstung ziemlich komplett“. Die bestehende Band des Jugend- und Freizeittreffs hatte im Januar/Februar 2001 Nachwuchs für die neue SchülerInnenband gesucht. Ein Mädchen wurde deshalb von dem Keyboarder der alten Band, einem Freund ihres Bruders, gefragt, ob sie Lust hätte, in der neuen Band mitzuspielen. So kam sie gemeinsam mit ihrer Freundin in den Freizeittreff zu einem ersten

Treffen mit der alten Band. Ein drittes Mädchen hatte durch ihren Vater, der im Freizeitzentrum arbeitet, von der Nachwuchssuche erfahren. Dann fehlte noch eine E-Gitarristin. Dafür wurde ein Mädchen angesprochen, das schon seit längerem Gitarre spielt, aber lange überlegen musste, bis sie zusagte. Die alte Band organisierte ein Casting, auf dem sich die vier Mädchen gegenüber nur wenigen Bewerberinnen durchsetzten. Ein fünftes Mädchen, die Sängerin, kam vor kurzem hinzu. So war die Band erst seit Oktober 2001 komplett.

Die Mädchenband verfügt über einen Probenraum im Freizeitzentrum, den sie sich am Anfang noch mit der alten Band teilten und jetzt für sich allein haben.

Über die Fördermöglichkeit durch das E&C-Programm erfuhren sie vom örtlichen Jugendamt, daraufhin formulierten sie ihre Ideen für die Festigung der Band, d. h. für eine Komplettierung der Ausrüstung und verfassten eine konzeptionelle Kurzbeschreibung zu ihrem Mädchenbandprojekt. Zum Zeitpunkt des Interviews stand die Bewilligung noch aus.

### **Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche vor Ort**

In der Stadt selbst leben 3.500 EinwohnerInnen, zusammen mit den Amtsge-  
meinden sind es ca. 5.000 EinwohnerInnen: „Wir sind ja eine sehr ländliche  
Gegend hier“. An Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche gibt es eine  
Bahn für Skater und diesen Jugend- und Freizeittreff. Dies ist der einzige Frei-  
zeittreff für die ganze Stadt.

Die Einrichtung ist in freier Trägerschaft. In diesem Haus gibt es eine Viel-  
zahl an Freizeitmöglichkeiten: Neben dem offenen Bereich existiert ein Krea-  
tivhobbyraum, eine Internetjobbörse und ein Cityladen. Insgesamt arbeiten in  
diesem Jugendtreff vier MitarbeiterInnen und eine Praktikantin. Diese ist wie  
andere zuvor durch die guten Kontakte zur Fachschule für ErzieherInnen zur  
Einrichtung gekommen.

In der Kommune gibt es eigentlich keine besonders auffälligen Jugendli-  
chen; die älteren treffen sich immer am Markt, aber diese sind nicht verhal-  
tensauffällig.

Die neuen und alten Bandmitglieder haben gemeinsam zum Abschiedsfesti-  
val der alten Band Flyer gedruckt und verteilt, um möglichst viele Leute für das  
Konzert zu begeistern. Sie schrieben auch einen Artikel für die Schülerzeitung.

## **Angebote des Projektes und AdressatInnen**

Der erste öffentliche Auftritt der Mädchenband fand im Rahmen des Abschiedskonzertes der alten Band am 24. Juni 2001 auf einer Freilichtbühne statt. Bis jetzt gab es sechs öffentliche Auftritte. Im Moment übt die Band während der wöchentlichen Proben hauptsächlich die bestehenden Programmlieder, wobei gelegentlich Unstimmigkeit bezüglich der Auswahl der Lieder besteht. Demnächst soll aber auch mal etwas Neues ausprobiert werden, um ein weiteres Programm zu haben: „z. B. erst mal covern von anderen“. Wenn sie sich sicher genug fühlen, ist ein Auftritt vor den Eltern geplant: „Auf jeden Fall ganz viele neue Lieder und vielleicht könnte man ja, die Karla hat auch schon einmal einen Text geschrieben, aber halt auch Lieder zu verfassen, und dann vielleicht auch mal den Eltern vorspielen“. Da sich noch keines der Mädchen so gut mit Noten auskennt, wird das Schreiben und Komponieren eigener Texte längerfristig angegangen. „Es ist ein bisschen schwierig, wir haben zwar, manche von uns, Musikunterricht in der Kreismusikschule, aber keiner kann halt, wenn was im Radio läuft, dann können wir nicht sofort hören, was es für ein Akkord ist. Wir müssen dann immer noch die Noten aus dem Internet erst ziehen“.

Die Mädchenband möchte mit ihrem Angebot alle an ihrer Musik Interessierten „von jung bis alt“ erreichen. Alle Auftritte sind bis jetzt gut gelaufen und die Mädchen sind mit der Resonanz auf ihre Auftritte zufrieden.

In Zukunft sind Veranstaltungen in anderen Jugendclubs geplant. Um dort eigene Auftritte zu organisieren, sind die Mädchen hingegangen und haben vorgespielt. Die Band wird jetzt oftmals angesprochen und in Jugendclubs eingeladen. Die Bekanntmachung von Konzerten soll auch über Plakate laufen.

## **ProjektmitarbeiterInnen**

Die Band besteht aus einer Sängerin, einer E-Gitarristin, einer Bass-Gitarristin und zwei Keyboarderinnen. Zwei Mädchen besuchen eine Musikschule und die erworbenen Kenntnisse geben sie an die anderen weiter.

Die Mädchen engagieren sich in der Band, weil sie alle Spaß an der Musik haben, weil sie ein Instrument lernen und das evtl. später beruflich nutzen wollen: „Weil es Spaß macht erst mal, sinnvolle Freizeitbeschäftigung, ich mag Musik auch ziemlich gerne; es ist besser, wenn man in einer Band mitmacht als



wenn man nur den ganzen Tag herumhängt oder als irgendwo in der Kälte zu sitzen“.

Nach Meinung der Mädchen muss man für das Spielen in einer Band solche Kompetenzen wie z. B. Ehrgeiz, Zuverlässigkeit und Kooperationswillen mitbringen, dagegen sind musikalische Fähigkeiten/Vorkenntnisse wünschenswert, aber kein Muss. In der Band lernen die Mädchen z. B. Notenlesen, Teamwork, Konfliktbewältigung, Umgang mit Lampenfieber usw.

### **Probleme bei der Umsetzung und Unterstützung**

In der derzeitigen Projektphase gibt es eigentlich keine Schwierigkeiten oder Hindernisse. Eine gewisse Unsicherheit ergibt sich durch die geliehene E-Gitarre und den geliehenen Verstärker.

Die Mädchen werden durch die MitarbeiterInnen des Jugend- und Freizeittreffs nicht nur durch das kostenlose Nutzen des Probenraumes unterstützt: „Der Freizeittreff unterstützt uns auf jeden Fall. Dadurch kommen wir auch teilweise an Auftritte“. Bei Fragen oder Problemen bekommen sie von MitarbeiterInnen des Freizeittreffs auch eine punktuelle pädagogische Betreuung oder Begleitung.

Da sie alle noch keinen Führerschein haben, fahren die Eltern die Jugendlichen mit ihren eigenen Pkws zu den Veranstaltungen.

Für die Nachhaltigkeit des Projektes ist es wichtig, dass man versucht, rechtzeitig Nachwuchs zu finden, und diesen dann auch über einen längeren Zeitraum einzuarbeiten.

### **Kooperation/Vernetzung**

Kooperiert wird mit einer Band aus einer anderen Jugendfreizeiteinrichtung. Bei den gegenseitigen Besuchen steht der Spaß mit anderen Jugendlichen, die man noch nicht so kennt, etwas gemeinsam zu machen z. B. Tanzen oder Breakdance im Mittelpunkt. Gleichzeitig wollen die Mädchen von den Erfahrungen der Band bei Auftritten in Jugendclubs größerer Nachbarstädte lernen.

Auch der Vorgängerband liegt es am Herzen, dass es mit der Mädchenband weitergeht: „Die schauen immer noch mal rein und gucken und fragen, wie geht's euch, wie kommt ihr voran? Die waren neulich erst wieder hier“.

## Projekt J2

Gegenstand des Projektes:	Aufbau eines Jugendtreffs
Träger:	Regionaler Förderverein e.V.
Finanzierung:	Gemeinde und E&C-Förderung
Räumliche Ausstattung:	zwei Räume
Eckdaten zum Interview:	
▪ Datum:	22. November 2001
▪ Ort:	Jugendtreff
▪ Anwesende:	Programmkoordinator, vier Vertreter des Clubrates, Bürgermeister
▪ Dauer:	ca. eine Stunde

### Interviewrahmen

Das Interview führten wir mit den Vertretern des Clubrates durch. Die Jugendlichen gehen alle zur Schule bzw. zur Berufsschule und sind größtenteils zwischen 15 und 19 Jahre alt, einige jüngere sind 13 Jahre alt. Die Ehrenamtlichen versprechen sich von dem Projekt einen größeren Gruppenzusammenhalt und wenn sie später einen Computer haben, möchten sie natürlich das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden.

### Entstehungsgeschichte des Projektes

Zu diesem Projekt gehören ca. 15 bis 20 Jugendliche, von denen ca. 60 Prozent Jungen sind. Diese Jugendlichen trafen sich früher an der Bushaltestelle – da kein anderer geschützter Raum vorhanden war, auch in der kalten Jahreszeit. Im Frühjahr 2001 setzten sie sich zusammen und beschlossen einen Jugendtreff ins Leben zu rufen. Sie wählten einen fünfköpfigen ehrenamtlichen Clubrat, der auch den Kontakt zur Gemeindevertretung aufgenommen hat. Die Gemeinde stellte auf Anfrage dieser Jugendlichen Räumlichkeiten für einen Jugendtreff zur Verfügung.

Die Einrichtung des Jugendclubs ist Bestandteil des Nutzungskonzeptes des Gemeindehauses. Im Rahmen einer Fördermaßnahme wurde die Bauhülle bereits rekonstruiert. Anliegen der Gemeinde war es, für die Jugendlichen einen Jugendclub als Heimstätte für die Verwirklichung ihrer eigenen Vorstellungen

und Projekte zu schaffen. Daran sollen sie selbst maßgeblich mitarbeiten, in dem sie die zur Verfügung gestellten zwei Räume im Gemeindehaus eigenständig herrichten, malerisch gestalten und ausstatten.

### **Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche vor Ort**

Im Ort selbst gibt es kaum Freizeitangebote. Es existiert zwar ein Spielplatz, aber sonstige Angebote im Freizeitbereich befinden sich in der angrenzenden Kreisstadt, wo die Jugendlichen auch in die Schule gehen und hort- bzw. sportmäßig eingebunden sind. Die Jugendlichen sind deshalb viel unterwegs.

### **Angebote des Projektes und AdressatInnen**

Der Jugendtreff soll später einen offenen Bereich mit Tischtennisplatte und Ähnlichem umfassen. Des Weiteren ist die Anschaffung eines PCs geplant; zum einen für die Vermittlung von Computerkenntnissen an Jüngere und zum anderen für Bewerbungen u. Ä. für die Jugendlichen selbst.

Mit diesem Angebot sollen nicht nur die Jugendlichen, sondern auch die Kinder erreicht werden. Interessierte Jugendliche haben sich in eine Namensliste eintragen lassen und möchten beim Aufbau des Jugendtreffs helfen. Um später andere Jugendliche für den Jugendtreff zu gewinnen, möchten die Mitglieder des Clubrates einen offenen Bereich mit Tischtennisplatte und Ähnlichem einrichten. Über solche Angebote kann ihrer Meinung nach der Zusammenhalt gefördert werden. An die Jüngeren wollen sich die Jugendlichen über gezielte Angebote wenden, z. B. wenn das Projekt über einen Computer verfügt, durch Vermittlung von PC-Grundkenntnissen.

### **ProjektmitarbeiterInnen**

Der Jugendtreff verfügt über einen Clubrat mit fünf ehrenamtlichen Mitgliedern. Die älteren Jugendlichen sollen künftig die Finanzen verwalten. Konkret sind folgende Arbeiten für die nächste Zeit geplant: Die Clubratsmitglieder möchten in einer Woche mit den Malerarbeiten beginnen, zwei Tischler aus den Reihen der Jugendlichen möchten eine kleine Bar bauen. Des Weiteren möchten die Clubratsmitglieder einen Internetanschluss einrichten bzw. organisieren. Im Moment werden von den Jugendlichen ca. 30 Stunden pro Woche

ehrenamtlich geleistet, d. h. von Montag bis Freitag ca. drei Stunden täglich und am Wochenende ca. 15 Stunden.

Nach den Aussagen der Jugendlichen muss ein Ehrenamtlicher über Teamfähigkeit, keine „pubertäre“ Intelligenz, die Fähigkeit „objektiv an die Sache heranzugehen“, Ehrlichkeit und Vertrauen verfügen. Die Ehrenamtlichen können im Projekt planerische und organisatorische Fähigkeiten erwerben: Zum Beispiel Getränke einkaufen, Umgang mit Geld usw.

### **Probleme bei der Umsetzung und Unterstützung**

Die interviewten Jugendlichen sind bisher mit der Unterstützung für das Projekt zufrieden. Es ist jetzt alles in Gang gesetzt worden, d. h. sie haben die Räumlichkeiten von der Gemeinde bekommen, aber die Anschaffung der Möbel, z. B. Sitzgelegenheiten, ist mit enormen Kosten verbunden: „Alleine können wir das nicht einfach, ohne die Förderung könnten wir das nicht so ausstatten, dass es praktisch funktioniert“.

Für gemeinsame Unternehmen z. B. eine gemeinsame Fahrt zur Jugendmesse nach Berlin wünschen sie sich zusätzliche Mittel.

Um die Nachhaltigkeit des Projektes zu garantieren, benötigt man nach Meinung der Jugendlichen einerseits vertrauensvolle Menschen, die nach dem Ausscheiden der heutigen Clubratsmitglieder ordnungsgemäß den Clubrat übernehmen würden. Andererseits – nachdem man eine Grundausstattung, eine Basis geschaffen hat – bedarf es für die Instandhaltung und für Neuanschaffungen einer kontinuierlichen materiellen Unterstützung.

### **Kooperation/Vernetzung**

Es gibt Überlegungen, dass auch die Jugendlichen vom Nachbarort den Jugendtreff nutzen können. In diesem Nachbarort gibt es z. B. auch eine lose Gruppe von Jugendlichen, von denen ein paar mit den Jugendlichen aus dieser Gemeinde „herumhängen“. Dann könnten die Ortsteile später auch zusammenarbeiten. In den zwei Orten gibt es insgesamt ungefähr 100 Kinder und Jugendliche.

## Projekt J3

Gegenstand des Projektes:	Zuganz zu und Umgang mit Internet und Multimedia
Träger:	AWO
Finanzierung:	E&C-Förderung, Gemeinde
Räumliche Ausstattung:	ein Raum
Eckdaten zum Interview:	
▪ Datum:	23. November 2001
▪ Ort:	Kreisjugendamt
▪ Anwesende:	Programmkoordinator, ehrenamtliche Mitarbeiter
▪ Dauer:	ca. eine Dreiviertelstunde

### Interviewrahmen

Das Interview fand in den Räumlichkeiten des Kreisjugendamtes statt. Unsere Interviewpartner waren diesmal nicht die Jugendlichen, sondern der Koordinator für Jugendarbeit der AWO. In diesem Projekt engagiert er sich als Ehrenamtlicher.

### Entstehungsgeschichte des Projektes

Ziel des Projektes ist der Aufbau eines Internetcafés. Die Jugendlichen sollen erst einmal den praktischen Umgang mit Computern lernen. Später ist auch das Kennenlernen des Internets und eine ständige Erweiterung und Vertiefung der PC-Kenntnisse vorgesehen, z. B. das Erstellen einer eigenen Homepage.

Die Projektidee hatten die Jugendlichen selber. Unser Gesprächspartner ist hauptamtlich unter anderem auch Koordinator für mehrere Jugendklubs im Amtsbereich und verfolgte dabei die Gespräche der Jugendlichen über ihre Wünsche und Vorstellungen. Ein wiederkehrendes Thema waren die Nutzungsmöglichkeiten und Vielfalt des Internets, die eigene Homepage etc. Manche der Jugendlichen konnten sich allerdings nicht an den Gesprächen beteiligen, weil sie privat über keinen PC mit Internetzugang verfügen. Daraufhin entstand bei den Jugendlichen der Gedanke: „Das wäre schön, wenn wir so einen Treff hätten hier auf dem Lande, wo wir alle zusammen einmal was ent-

wickeln können und sagen können, Mensch, wir machen gemeinsam einmal eine Homepage oder so“. Und zu diesem Projekt gehören nicht nur die Jugendlichen der Gemeinde, sondern es integrieren sich auch Jugendliche aus den Nachbarorten. Am Anfang betrug der Einzugsradius ca. 20 km<sup>2</sup>. Da aber gerade eine Gemeindegebietsreform ansteht, gehen die ProjektmitarbeiterInnen davon aus, dass sich der Radius noch vergrößern wird. Den Raum im Dorfgemeinschaftshaus stellt die Gemeinde zur Verfügung.

Die Jugendlichen selbst entwickelten im Frühjahr 2001 die Projektidee, die Konzeption für das Projekt wurde ca. im Juni 2001 von der AWO, dem Träger des Projektes, eingereicht. Zum Zeitpunkt des Interviews war also der Antrag für den Innenausbau 2001 und für das Inventar im nächsten Jahr eingereicht, aber das Projekt hatte noch kein Geld erhalten. Für das dritte Jahr wurde noch nichts beantragt, weil man erst sehen möchte, wie es sich 2001/02 entwickelt. Es ist geplant, Mitte 2002 eventuell eine Erweiterung des Projektes vorzunehmen.

### **Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche vor Ort**

Es gibt mehrere Jugendclubs mit unterschiedlichen Öffnungszeiten. Ansonsten sind die Freizeitmöglichkeiten in den Gemeinden und auch die Nutzung der vorhandenen städtischen Angebote sehr beschränkt. Abends gibt es weder Busverbindungen noch andere Fahrmöglichkeiten, mit denen die Jugendlichen auch mal ins Kino etc. in die nahegelegene Stadt fahren könnten. Wer nicht schon motorisiert ist, also mindestens 18 Jahre alt, oder jemanden kennt, der ihn mitnehmen kann, dem bleibt nur der Besuch des Jugendclubs.

Auf Vereinsebene gibt es vor Ort einen Angelverein, in dem einige Jugendliche sehr aktiv mitarbeiten. Der Feuerwehrverein ist ebenfalls vertreten, unterhält aber keine Jugendgruppe: „Es ist einfach kein Geld für so was da“.

Zur Frage nach Auffälligkeiten unter den Jugendlichen sagte der Interviewte: „Schwer zu sagen, Dummheiten macht jeder mal. Aber so Auffälligkeiten an sich, eigentlich nicht“. Es gibt zwar im Einzugsgebiet schon mal Schwierigkeiten, aber das sind meist nicht die eigenen Jugendlichen, sondern Fremde, die man gar nicht kennt.

Hinsichtlich des Projektanliegens „Zugang zu Internet und neuen Medien“ gibt es zwar in der Stadt Angebote. Diese bleiben den unter 18-jährigen, nicht motorisierten Jugendlichen aufgrund der schlechten Verkehrsanbindung aber verschlossen, da sie in erster Linie am späten Nachmittag stattfinden und in

der Regel von Jugendlichen aus der Stadt wahrgenommen werden. Die Jugendlichen vom Lande müssen zu dieser Zeit mit dem Bus zurückfahren und außerdem werden sie da auch nicht so gerne gesehen. Deshalb sind die Jugendlichen aus den Dörfern begeistert und zeigen eine sehr positive Resonanz auf das Projektangebot.

### **Angebote des Projektes und AdressatInnen**

In der Anfangszeit ist geplant, dass das Internetcafé wöchentlich dreimal von 14.00 bis 21.00 Uhr geöffnet ist. Damit am Anfang immer einer von den Erwachsenen dabei ist, wechseln sich die Jugendlichen, die beiden ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und der Interviewte mit der Aufsicht ab. Insgesamt engagieren sich alle Jugendlichen zusammen 24 Stunden pro Woche. Wenn z. B. nach einem Jahr festgestellt wird, dass das Projekt auch ohne erwachsene Ehrenamtliche läuft, soll es mehr und mehr in die Hand der Jugendlichen selbst übergeben werden.

Für die nächste Zeit ist der Ausbau des Raumes geplant. Das heißt konkret: Zuerst eine Decke einziehen, dann kommt das Verputzen der Wände, die Erneuerung des Fußbodens, eine neue Eingangstür und abschließend die Installation der Elektrik. Der Kauf von Computern ist erst für 2002 beantragt.

Das Projekt möchte den Jugendlichen aus den Gemeinden und Dörfern im Umkreis von 20 km<sup>2</sup> den Zugang zu Internet und neuen Medien ermöglichen, damit alle die gleichen Chancen haben, so etwas wahrzunehmen. Zur Zeit sind es ungefähr 16 bis 17 Jungen und Mädchen im Alter von 13 bis 18 Jahren, die aktiv mitwirken. Sie treffen sich unregelmäßig in den Jugendclubs zweier Gemeinden.

Es gibt keine Probleme bezüglich des Zugangs zu den AdressatInnen, da sie alle zusammen morgens mit Schulbussen fahren und darüber ins Gespräch kommen und so die Projektidee weitertragen. Sie kennen sich alle, da sie sich täglich auf dem Schulweg treffen. Sie gehören keiner losen Clique an, sondern es sind Jugendliche, die regelmäßig ihren Jugendclub aufsuchen.

### **ProjektmitarbeiterInnen**

Der Gesprächspartner arbeitet als Hauptamtlicher bei der AWO, ist von Beruf Sozialberater und 38 Jahre alt. In diesem Projekt engagiert er sich als Ehrenamtlicher, weil er im Ort wohnt und durch seine Arbeit am besten die Jugend-

lichen aus der Gemeinde und aus den Nachbardörfern kennt: „Warum nun gerade hier, hätte ja auch woanders sein können, werden Sie sicherlich fragen. Aber das ist unkompliziert gewesen, weil ich eben den Ort besser kenne, an wen ich herantreten muss etc. Deshalb war es einfacher, das Projekt hier zu starten“. Er investiert zwischen acht und zehn Stunden pro Woche in die ehrenamtliche Projektarbeit und für sich persönlich verspricht er sich von seinem Engagement eigentlich keine Vorteile oder Ähnliches: „Das hängt irgendwie dann doch mit der Arbeit zusammen, weil man ja dann froh ist, wenn man für die Jugendlichen etwas geschaffen hat. Es ist wirklich so, wenn man sich Gedanken darüber macht, lebt man auch ruhiger. Man sagt, aha, unsere Jugendlichen sind jetzt da und da“. Dieses Projekt ist nicht seine erste Erfahrung im Bereich des Ehrenamts. So ist er früher schon oft mit Jugendlichen zum Camping an die Ostsee oder zum Nachtangeln gefahren.

Vor Ort wurden Erwachsene angesprochen, ob sie Lust hätten, ehrenamtlich im Projekt mitzuarbeiten. Daraufhin haben sich zwei junge Frauen gemeldet, beide ortsansässig und computer- und interneterfahren, die die Jugendlichen am Computer anleiten werden.

Außerdem engagieren sich 16 bis 17 Jugendliche derzeit ehrenamtlich im Projekt. Neben der Hilfe beim Ausbau des Raumes erarbeiten diese Jugendlichen einen Plan für die künftige Aufgabenverteilung: Wer, wann und wofür zuständig ist, z. B. wer kocht Kaffee oder räumt auf. Die erwachsenen Ehrenamtlichen wollen mit ihrem Engagement den Jugendlichen eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung ermöglichen: „Die Jugendlichen sollen erst gar nicht auf anderen Blödsinn kommen“. Die Jugendlichen arbeiten mit, um wirklich einen Treff zu haben. Wie das Projektziel Internetcafé schon aufzeigt, geht es ihnen nicht nur um das Internet, sondern auch um Kommunikation/Gespräche.

Die Ehrenamtlichen müssen nach Meinung des Interviewten an Kompetenzen vor allem Sachlichkeit und Vernunft mitbringen. Die Jugendlichen können praktische Erfahrungen am PC erwerben und einen vernünftigen Umgang mit dem Internet erlernen.

### **Probleme bei der Umsetzung und Unterstützung**

Das Projekt ist jetzt soweit, dass die Gemeinde den Raum zur Verfügung gestellt und neue Fenster eingesetzt hat und künftig die Betriebskosten übernehmen wird. Da das Geld für den Innenausbau noch nicht zur Verfügung steht,



konnte vorerst in Eigenleistung nur der alte Fußboden herausgerissen werden. Aus den fehlenden Finanzen resultiert die momentane Schwierigkeit: „Ja, also es geht dann eigentlich schon weiter, wenn wir Geld hätten“. Das Projekt wartet praktisch auf den finanziellen Startschuss.

Das Projekt hat die Unterstützung durch die Gemeinde, die den Raum quasi kostenlos zur Verfügung stellt. Zufrieden sind die Mitwirkenden auch mit der Hilfe der AWO bei der Antragstellung.

Für die Zukunft wünscht sich der Interviewte, dass das Engagement der Jugendlichen weiter so anhält wie bis jetzt. Das Projekt ist langfristig auch weiterhin auf die Unterstützung der Gemeinde, der freien Träger z. B. seitens der AWO und des örtlichen Jugendamtes angewiesen, um für die Weiterentwicklung des Projektes auch später irgendwo Fördermittel beantragen zu können. Um die Nachhaltigkeit des Projektes zu garantieren, wünscht sich der Interviewte die Bereitstellung eines kleinen Fonds: „Jetzt macht man sich Gedanken, wie man das Projekt über Jahre oder über Jahrzehnte erhalten kann. In ein oder zwei Jahren wird man sicherlich wieder anders denken. Wie sieht das dann aus? Einmal, wenn man irgendwas zu erneuern hat oder auch Sachkosten, um das Ganze auch am Laufen zu halten. Natürlich bräuchte man praktisch Personen aus der Gemeinde, die sich dann wahrscheinlich einbinden? Ja, das ist eine Sache, einen kleinen Teil hat man dann schon, da kämpft man sicherlich auch drum“.

### **Kooperation/Vernetzung**

Es wird eine Kooperation im Rahmen des neuen Dorfgemeinschaftshauses angestrebt. Dieses befindet sich zur Zeit im Aufbau und wird die Freiwillige Feuerwehr, den Heimatverein, einen Seniorentreff usw. beherbergen. Die ProjektmitarbeiterInnen erhoffen sich dadurch eine generationenübergreifende Kommunikation.

## 5.11 Landkreis K

### Projekt K1

Gegenstand des Projektes:	Aufbau einer Kinder- und Jugendfreizeitanlage mit Jugendtreff nach dem Selbsthilfeprinzip
Träger:	Gemeinde
Finanzierung:	E&C-Förderung, Gemeinde, Sponsoren
Räumliche Ausstattung:	Freifläche, ausrangierter Eisenbahnwaggon
Eckdaten zum Interview:	
▪ Datum:	28. November 2001
▪ Ort:	Eisenbahnwaggon, der als Jugendtreff ausgebaut wird
▪ Anwesende:	Programmkoordinator, 16 Jugendliche im Alter zwischen 14 und 19 Jahren und zwei erwachsene Ehrenamtliche
▪ Dauer:	ca. 1 ½ Stunde

### Interviewrahmen

Die Gruppe der anwesenden 16 Jugendlichen bestimmte einen Hauptansprechpartner für das Interview. Dieser merkte auf die erste Frage nach der Entstehungsgeschichte an, dass die Idee von den „Älteren“ kam und die meisten der anwesenden Jugendlichen mit der Idee erst später konfrontiert wurden und „nur“ die Information erhielten, was für dieses Jahr geplant ist. Daraufhin griff einer der erwachsenen Ehrenamtlichen ein und übernahm für den weiteren Verlauf des Interviews die Beantwortung der Fragen, ergänzt durch die Jugendlichen.

### Entstehungsgeschichte des Projektes

Auffällig war eine Gruppe Jugendlicher, die mittlerweile erwachsen sind. Zu ihren Vorlieben gehörte es z. B. sobald sie den Führerschein hatten, mit dem Auto durch den Ort zu rasen. Die Tatsache, diese Jugendliche nicht an „allen Stellen im Ort haben zu wollen“, sondern sie anderweitig zu beschäftigen, be-

gründete u. a. den Entschluss zum Projekt. Die größte zusammenhängende Gruppe im Ort sind die anwesenden Jugendlichen, die sich über gemeinsame Interessen gefunden haben. So sind die Jungen begeisterte Skateboardfahrer. Die Idee hatte der Hauptinterviewpartner selbst und diese wurde dann zusammen mit dem zweiten anwesenden erwachsenen Ehrenamtlichen, die beide eng befreundet sind, weiter entwickelt. Er selbst ist Berufssoldat und ausgebildeter Erzieher, wohnt im Ort und ist seit mehreren Jahren in der Jugendarbeit im Ort ehrenamtlich tätig, die er seines Erachtens nach ins Leben gerufen hat. Sein Gedanke war, die Jugendarbeit von seiner Person auf eine allgemeine Beständigkeit zu transferieren, d. h. auf mehrere Schultern zu verteilen.

Eine entscheidende Rolle bei der Projektentstehung spielte der Jugendausschuss des Gemeinderates. Die Bildung des Jugendausschusses hat unser Gesprächspartner selbst beantragt, da es so etwas in der Gemeinde bis dahin noch nicht gab und er aus eigener Erfahrung zu der Einsicht gelangte, dass eine Person allein eine nachhaltige Jugendarbeit in der Gemeinde nicht bewerkstelligen könne. Es sind zwei Jugendliche als Mitglieder im Jugendausschuss vorgesehen und mittlerweile hat es auch schon einen personellen Wechsel bei diesen Jugendlichen gegeben. Das heißt, derzeit besteht der Jugendausschuss aus zwei Jugendlichen und drei erwachsenen Ehrenamtlichen des Gemeinderates, umfasst also fünf Mitglieder. Die drei erwachsenen Mitglieder setzten sich aus dem Gesprächspartner (40 Jahre), dem zweiten anwesenden Ehrenamtlichen (35 Jahre und Stellvertreter des Bürgermeisters) und dem Bürgermeister selbst (Ausschussvorsitzender und Hauptverantwortlich für das Projekt) zusammen. Der Jugendausschuss reagierte auf die auftretenden Probleme mit einer Befragung der Gemeinde: Was fehlt denn im Ort? Und es wurde immer wieder deutlich, dass es den dringenden Bedarf eines überdachten Treffpunktes gibt. Dieser wurde den Jugendlichen dann auch versprochen und dieses Versprechen sollte auch eingehalten werden. Da aber kein Hauptamtlicher aus dem Nachbarort zur Verfügung stand, musste überlegt werden, wie in der Gemeinde ein Platz geschaffen werden kann, wo sich die Jugendlichen in Eigenverantwortung treffen können.

Der Jugendpark umfasst eine große Freifläche (ca. ein halbes Fußballfeld) innerhalb des Ortes, auf der verschiedene Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche entstehen.

Das Projekt entstand dadurch, dass der Jugendpark als Raum für die Jugendlichen zur Verfügung gestellt wurde und dann die Frage bestand, ob hier

ein Haus errichtet werden soll – als Möglichkeit, um sich auch mal bei schlechten Wetter irgendwo aufzuhalten. Da dies zu teuer gewesen wäre, wurde nach etwas anderem Ausschau gehalten. Ein Bauwagen als Jugendtreff existierte bereits und dieser war für das Anliegen zu klein. So entstand die Idee mit dem Eisenbahnwaggon. Ursprünglich gedacht, zumindest aus Sicht des Gesprächspartners, als Gruppenraum für eine feste Gruppe und nicht für jeden, der diesen Platz nutzt. Sondern schon ein bisschen losgelöst von dem Jugendplatz, d. h. der Park soll allen Jugendlichen zur Verfügung stehen und der Waggon wahrscheinlich nur ein oder zwei Gruppen. Diese sollen dann auch Gruppenleiter haben und pädagogisch angeleitet werden.

Der Waggon steht mittlerweile und derzeit wird am Stromanschluss und an der Heizung gearbeitet. Dies auch vor dem Hintergrund der sofortigen, d. h. noch winterlichen Nutzungsmöglichkeit. Direkt vor dem Wintereinbruch sollen des Weiteren die Außenbeleuchtung installiert werden und die Teerung der Skaterfläche erfolgen. Im Frühjahr ist das Auffüllen des Beachvolleyballfeldes vorgesehen. Im Anschluss daran soll die offizielle Übergabe des Platzes an die Gemeinde im Rahmen einer Großveranstaltung z. B. mit Familienpicknick erfolgen.

Nach Ansicht des Gesprächspartners läuft die Umsetzung derzeit sehr gut, nur behindert durch die Witterung. Anlaufschwierigkeiten gab es zu Beginn durch das lange Warten auf die Baugenehmigung. Die Vorarbeiten wie Steine setzen, Erde verteilen und Schotter auffüllen wurden mit den Jugendlichen gemeinsam durchgeführt. Die qualifizierten Arbeiten wie das Teeren werden von einer Firma übernommen.

Im letzten Jahr wurde bereits der Grillplatz explizit durch die Jugendlichen errichtet. Dies geschah meist durch ältere Jugendliche, die sich in einer Berufsausbildung z. B. zum Maurer befanden. So übernahmen sie selbstständig das Ausschachten, Mörtel anrühren und Steine setzen. Unter Anleitung des örtlichen Försters wurden dann die Sitzbänke gebaut.

Über E&C-Mittel werden die Skateranlage, das Beachvolleyballfeld und der Waggon finanziert. Dabei erwies sich das lange Warten auf die Genehmigung des Waggons als hemmend für „das bei Stange halten“ der Jugendlichen. Den Jugendlichen wurde mitgeteilt, dass ein Waggon auf dem Gelände aufgestellt werden soll, den sie als Jugendtreff nutzen und ausbauen können. Da das tatsächliche Aufstellen des Waggons nun aber nicht zeitnah erfolgte, sondern lange Zeit nichts passierte, zog dies nach Aussage des Gesprächspartners eine

gewisse Unglaubwürdigkeit nach sich und die Jugendlichen zogen sich in ihrem Engagement zurück. Diese Zurückhaltung war aber schnell verpflogen, als dann die Gleise gelegt und der Kran für das Übersetzen des Waggons aufgestellt wurde. Die Jugendlichen haben sich an den anfallenden Arbeiten alle beteiligt und mittlerweile glauben sie auch an das Projekt und identifizieren sich damit. Dies hat wiederum allgemein eine größere Resonanz zur Folge.

Eine Ferienpension in Nachbarschaft des Jugendparks hat die Ehrenamtlichen angesprochen und begrüßt, dass die Jugendlichen „jetzt etwas haben“. Wenn die Jugendlichen die Anlagen sauber und sich auch an die Regeln halten, möchten sich die Eigentümer gern als Sponsoren betätigen. Der Nachbar auf der anderen Seite äußerte sich ähnlich. Hinzu kommt eine positive Rückmeldung aus dem Ort selbst.

### **Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche vor Ort**

Es gibt ein Gros an Veranstaltungen von Vereinen und die werden auch rege genutzt, wie bspw. der Karnevalsverein, in dem zahlreiche Kinder und Jugendliche u. a. bei Aufführungen beteiligt sind. Der älteren Gruppe der Jugendliche gehört der Vorsitzende des Kinder- und Jugendkarnevalsvereins an. Des Weiteren gibt es eine Pfarrgemeinde, die unter Leitung des örtlichen Pastors jährlich ein Zeltlager für Kinder und Jugendliche veranstaltet. Seit drei Jahren wird ein Seifenkistenrennen für Jugendliche durchgeführt. Jeder Verein in der 1.500 EinwohnerInnen zählenden Gemeinde verfügt quasi über eine eigene Jugendabteilung. In etwa sind es zehn Vereine; u. a. der Jugendsportverein, die Jugendfeuerwehr. Bisher fehlte es an einer offenen Jugendarbeit, d. h. in Ergänzung zu der gut funktionierenden vereinsbezogenen Jugendarbeit. Es gibt noch ein parallel laufendes Projekt, den Aufbau eines Gemeindehauses. In ihm soll es u. a. einen Jugendraum geben, der als eine Art Jugendcafé gestaltet werden soll. Das Ziel ist dort, offene Jugendarbeit zu betreiben. Geplant ist die Fertigstellung für das Frühjahr 2002.

### **Angebote des Projektes und AdressatInnen**

Der Jugendpark setzt sich einmal zusammen aus dem Waggon als Gruppentreffpunkt. Dann aus der Skateranlage, die dadurch, dass sie direkt an den Waggon angrenzt, auch für andere Aktionen genutzt werden kann, z. B. für

Feten oder andere Sommerangebote. Dann gibt es den Grillplatz und das Beachvolleyballfeld.

Sobald ein Verantwortlicher für die Jugendgruppe gefunden ist, wird es einmal wöchentlich eine Gruppenstunde geben, inhaltlich ausgerichtet an den Interessen und der thematischen Schwerpunktsetzung durch die Jugendlichen. Zusätzlich sollen bestimmte Themen vorgegeben werden wie bspw. zu Fragen der Sozialisation oder bezüglich der Gruppendynamik. (Weiter-)Bildungsangebote bestehen derzeit im Erwerb der Juleica, die älteren Jugendlichen haben die Ausbildung zu 90 Prozent abgeschlossen. Ansonsten werden aus den thematischen Vorschlägen der Jugendlichen die Themen ausgewählt, die sich für einen Workshop eignen. Der letzte fand zum Thema „Drogen und Sucht“ statt, an dem auch alle Jugendlichen der beiden Gruppen teilnahmen. Das heißt die erwachsenen Ehrenamtlichen versuchen auf die aktuellen Probleme der Jugendlichen zu reagieren und gestalten die Workshops selbst. So ist aktuell angedacht, einen Workshop zum Thema „Arbeitslosigkeit“ bzw. „Wie bekomme ich eine Lehrstelle?“ gezielt für Jungen, auch unter dem Aspekt, wie kann man den Jugendlichen helfen, anzubieten. Dazu sollen auch Fachleute eingeladen werden.

Ein weiteres Ziel ist das Durchführen von zwei oder drei Großveranstaltungen im Jahr. Dazu könnte auch die Teilnahme am jährlichen Karnevalsanzug mit einem eigenen Wagen gehören.

Die Jugendlichen der Gruppe waren schon vor Entstehen des Jugendparks in der Gemeinde präsent. Dadurch, dass der Hauptinterviewpartner selbst vier Kinder im entsprechenden Alter hat, von denen auch zwei in der Gruppe vertreten sind, stellte sich der Kontakt zu den Jugendlichen einfach her und sie kamen schnell zusammen.

Angefangen hat das Projekt aus seiner Sicht mit dem Bauwagen-Projekt, wo die Jugendlichen dann auch gezielt auf ihn zukamen. Diese bilden jetzt die ältere der beiden anwesenden Gruppen und werden eine der beiden Abteile des Waggons übernehmen.

In Abhängigkeit vom Alter sollen grundsätzlich alle Jugendlichen erreicht werden. Aus der Erfahrung mit dem Bauwagenprojekt wurde darauf verwiesen, dass der AdressatInnenkreis auch wechseln wird. So war die damalige Gruppe etwa zwei Jahre zusammen, dann zerstreute sie sich und es meldete die nächste Generation Bedarf an. Aus der ersten Bauwagengruppe sind fünf Jugendliche

in die Jugendgruppenleiterausbildung des Kreises gegangen. Dies stellt auch eine Möglichkeit der Gewinnung von ehrenamtlich tätigen Jugendlichen dar.

Ein weiterer Weg ist der Elterneinbezug. So wurde bereits einen Elternbrief entworfen, der mit Entstehen des Jugendparks an die Eltern verteilt wird, um auch diese für ein punktuelles Engagement zu gewinnen.

Die Mistreiter für die Aktion konnten auch durch den im Gemeinderat gebildeten Jugendausschuss gewonnen werden. Durch den Jugendausschuss eröffnete sich für die Jugendlichen die Möglichkeit, ihre Bedarfe „hautnah“ zu präsentieren. Hinzu kommt, dass der Ausschuss öffentlich tagt und alle Jugendlichen, die Interesse daran haben, partizipieren können. Am Anfang waren es „aufgrund der mangelnden Vertrautheit mit Politik“ nur wenige der 450 unter 18-jährigen ortsansässigen Jugendlichen, die kamen. Inzwischen haben die Jugendlichen aber gemerkt, dass wenn sie sich beteiligen, dies auch umgesetzt wird.

Das Geschlechterverhältnis ist homogen. Insgesamt sind es 27 Jugendliche, die zwei verschiedenen Gruppen angehören: Eine „jüngere“ von ca. zwanzig 14- bis 16-Jährigen und eine „ältere“ von ca. sieben 16- bis 19-Jährigen.

### **ProjektmitarbeiterInnen**

Bislang gibt es den Jugendausschuss, den der Gesprächspartner deswegen dazurechnet, da dieser die Koordination und Organisation des Projektes übernimmt. Dazu gehören eben auch zwei Jugendliche, die für eine Mitgliedschaft das 18. Lebensjahr vollendet haben müssen. Hinzu kommt die punktuelle Mitarbeit der 27 Jugendlichen.

Da sich das Projekt derzeit in der Entstehungsphase befindet und damit der Arbeitsaufwand enorm hoch ist, sind es ca. fünf bis sechs Stunden, die die Ehrenamtlichen pro Woche investieren.

Momentan stehen primär Organisationsaufgaben im Vordergrund. Das heißt auch Akquirieren ehrenamtlicher HelferInnen im Sinne „jeder kennt jemand, der in irgend einer Form etwas zum Projekt beitragen kann“. Ansonsten geht es darum, die Jugendlichen an das Projekt heranzuführen. Beispielsweise haben meistens zwei erwachsene Ehrenamtliche die Jugendlichen bei den Außenarbeiten wie Schotter verteilen etc. angeleitet.

Auf die Frage nach dem Grund für das ehrenamtliche Engagement, schilderte der Gesprächspartner seine Motive: „Ich mache es ganz einfach für die

Jugend. Damit die Jugend hier in dem Ort, ja, einen Anlass hat, auch ein bisschen Stolz auf den Ort zu sein.“ Die Honorierung sieht er in dem direkten Feedback durch die Jugendlichen. Der ideelle Wert sei auch irgendwo der Motivationsfaktor eines Ehrenamtlichen. Vor der Mitgliedschaft im Gemeinderat war er auch schon in der Jugendarbeit tätig, d. h. er hat schon mehrere Jugendgruppen ehrenamtlich geleitet, betreut derzeit eine Männersportgruppe und er deutet das Wahlergebnis als Honorierung seiner Arbeit.

Der zweite erwachsene Ehrenamtliche ist ebenfalls Berufssoldat, seit 10 Jahren im Gemeinderat und seit drei Jahren Mitglied in mehreren Vereinen und Vereinsvorsitzender.

Eine wichtige Kompetenz, die die Ehrenamtlichen mitbringen sollten, ist ein Zugang zu den Jugendlichen. Die Jugendlichen ergänzten für sich, dass man Interesse und Verantwortungsbewusstsein mitbringen müsse. Erwerbbar Kompetenzen sehen sie ebenfalls im Verantwortungsbewusstsein für den Waggon und das ganze Feld, z. B. es sauber zu halten. Der zweite anwesende erwachsene Ehrenamtliche fügte unter dem Stichwort „Zusammenhalt“ hinzu, dass der stimmen muss, um sagen zu können: „WIR haben was im Ort“. Er führt dies auf die Tatsache des jahrelangen Gezeters der Gemeindemitglieder in Richtung „die Jugend muss aus dem Dorf raus“ zurück. Da keine Alternativen außerhalb der Gemeinde angeboten werden konnten, schoben sich die Jugendlichen dann untereinander die Schuld für den „Rausschmiss“ zu. Und durch den Jugendpark können die Jugendlichen wieder zusammenwachsen, da jeder sich in welcher Form auch immer beteiligen kann.

### **Probleme bei der Umsetzung und Unterstützung**

Dem Gesprächspartner ist es ganz wichtig, dass in dem Waggon funktionsfähige Gruppen im Sinne einer interessengetragenen aktiven Freizeitgestaltung arbeiten, die dann tatsächlich auch unter Anleitung Gruppenarbeit mit und für andere Kinder und Jugendliche leisten. Hinzu kommt der „Starfaktor“ des Platzes, also dass die Jugendlichen sich auf dem Platz treffen und dieser „tatsächlich durch Leben erfüllt wird“. Dazu gehört auch, dass der Platz „weiter kriert wird“. Die Aktionen bisher sollen einen Anstoß geben, dass der Platz gestaltet wird und dass er weiter wächst.

Als nächstes steht die Innenrenovierung des Waggons an. Dazu setzen sich die Jugendlichen des Jugendausschusses, die Jugendlichen der Gegend und die



erwachsenen Ehrenamtlichen zusammen und überlegen, wie er verändert werden kann und muss, damit er jugendgerecht wird. Wenn das feststeht, wird mit der Renovierung begonnen.

Weiterhin ist noch die Abstimmung der Konzeption offen: Ein Entwurf wurde vom Gesprächspartner entwickelt, d. h. Vorschläge, die jetzt mit dem Jugendausschuss und mit den Jugendlichen diskutiert werden. Im Resultat wird ein Entwurf für den Gemeinderat erarbeitet und dieser stimmt darüber ab. Es geht u. a. um die kleinen Dinge wie Müllentsorgung, aber auch um Stromfinanzierung etc.

Auf die Frage nach der gewünschten Unterstützung antwortete der Gesprächspartner, dass er sich in erster Linie Unterstützung seitens der anwesenden Jugendlichen und von noch mehr Eltern wünscht, d. h. von Ehrenamtlichen allgemein. Anvisiert ist eine Kooperation von Elternhaus, Jugendausschuss und dem, was die verantwortlichen Jugendlichen selbst leisten können.

Für die Nachhaltigkeit dieses Projektes ist momentan erforderlich, dass aus den anwesenden zwei Gruppen weitere Jugendliche so begeistert werden, dass sie sagen, sie machen eine Juleica-Ausbildung. Wichtig ist des Weiteren, eine Organisationsform zu finden, die sowohl für die Jugendlichen annehmbar, als auch von der Gemeinde vertretbar ist. Das heißt, es kann nicht ad hoc ein Regelwerk eingeführt werden, das entweder von den Jugendlichen nicht einhaltbar ist oder an dem sich die Gemeinde stößt.

### **Kooperation/Vernetzung**

Nach Aussage des Gesprächspartners zeigt allein das Beispiel mit dem Waggon, dass alle „Hand in Hand“ gearbeitet haben, d. h. Jung und Alt gemeinsam. Zum Beispiel wäre ohne Unterstützung durch die Feuerwehr das Projekt nicht gelungen.

Gleichzeitig ist dadurch, dass das Projekt „Jugendpark“ jetzt anläuft, der Kontakt zum Haus der Jugend im Nachbarort entstanden und andere Kontakte entstehen derzeit. Der Ort liegt ca. 8 km weg und das Haus der Jugend ist für die gesamte Verbandsgemeinde gedacht. Das Problem besteht darin, dass die 14- bis 16-jährigen Jugendlichen, die auf dem Land wohnen, kaum eine Chance haben zu sagen: „Ich fahre mal kurz in den Nachbarort für eine Stunde“. Die ortsansässigen Jugendlichen haben es da noch relativ gut getroffen, da sie über eine Bahnbindung verfügen, in anderen Gemeinden fährt

zweimal täglich ein Bus. Auch die Tatsache, dass der Projektkoordinator heute da ist, wertet er als guten Kontakt zur Kreisstadt.

Feste Treffen wird es zwischen den eingesetzten Gruppenleitern, dem Jugendausschuss und dem Haus der Jugend in verschiedener Zusammensetzung geben. Fördernd wirkt, dass die Leiterin des Hauses der Jugend die Juleica-Ausbildung durchführt/koordiniert.

Mit der Unterstützung durch die lokale Infrastruktur ist das Projekt momentan sehr zufrieden.

## 5.12 Landkreis L

### Projekt L1

Gegenstand des Projektes:	Vernetzung der Jugendarbeit der Stadt
Träger:	Trägerverbund
Finanzierung:	Stadt, E&C-Förderung
Räumliche Ausstattung:	vier Jugendclubs, ein PC-Raum
Eckdaten zum Interview:	
▪ Datum:	14. November 2001
▪ Ort:	Aufenthaltsraum einer Jugend-Beratungs- und Begegnungsstätte
▪ Anwesende:	Programmkoordinator, Leiter einer Jugendberatungsbegegnungsstätte
▪ Dauer:	ca. 1 ½ Stunde

### Interviewrahmen

Unser Gesprächspartner ist 45 Jahre alt, Koordinator für Jugendsozialarbeit in der Stadt und Leiter einer Jugend-Beratungs- und Begegnungsstätte. Er kennt sich in der Materie der offenen Kinder- und Jugendarbeit sehr gut aus und schien auch das Anliegen von E&C sowohl konzeptionell wie auch praktisch verinnerlicht zu haben. Er ist seit 1994 in der Jugendarbeit tätig und seit 1998 auch Mitglied im Vorstand des Kreisjugendringes. Zusätzlich engagiert er sich sechs bis acht Stunden wöchentlich in sieben Arbeitskreisen ehrenamtlich wie beispielsweise in der Lokalen Agenda oder im Vorstand des Kreisjugendringes, „aus einem inneren Bedürfnis heraus“.

Unser Gesprächspartner verwies auch auf die schlechte wirtschaftliche Situation im Landkreis und das fehlenden Anknüpfen an das bis zur Wende sehr ausgeprägte ehrenamtliche Engagement: „Das Programm kommt zehn Jahre zu spät“. Nach dem Zusammenbruch der Jugendhilfe der DDR haben viele ehrenamtliche MitarbeiterInnen eine gewisse Zeit noch weiter gearbeitet, sahen „dann aber keinen Sinn mehr“ - aus den verschiedensten Gründen - sich überhaupt noch ehrenamtlich zu engagieren. In dieser Region ist es nach Ansicht unseres Gesprächspartners besonders schlimm gewesen. Bis zur Wende gab es eine starke Zulieferindustrie, größtenteils angesiedelt für die NVA. So haben

beispielsweise 1.200 Frauen für die Elektromotorenwerke gearbeitet. Nach dem industriellen Zusammenbruch haben viele gesagt, „Wozu soll ich hier überhaupt noch was machen?“, „Wir sind arbeitslos.“. Dazu beigetragen hat auch eine „allgemeinen Lethargie der Leute“ und das „sich zu Hause Verkriechen“. Dieser Zustand ist nach seiner Erfahrung bis heute vorhanden, hauptsächlich in den Neubaugebieten.

Weitere Gründe für den Rückgang des ehrenamtlichen Engagements sieht unser Gesprächspartner im Kürzen der Mittel für Jugendarbeit. So wurden „bestimmte Honorare“ nicht mehr gezahlt und Mittel für die so genannten „Freiwilligen Aufgaben“ immer weniger. Im Ergebnis sagten viele MitarbeiterInnen, die punktuell über Jahre in dieser Jugendfreizeiteinrichtung (ehrenamtlich) gearbeitet haben „Was soll's? Es bringt uns nichts. Wir bekommen auch keine neue ABM mehr hier“. Einige Wenige sind verblieben, die auch den Ansatzpunkt für ein Umdenken der in der Jugendarbeit Tätigen im Sinne einer „(Re-) Aktivierung des Ehrenamtes“ bildeten. Dies erschien den MitarbeiterInnen durch die fortschreitenden Kürzungen notwendig, um Arbeiten aus dem Hauptamtlichenbereich kompensieren zu können.

### **Entstehungsgeschichte des Projektes**

Auf die Frage nach der Konzeptentwicklung für E&C machte unser Gesprächspartner deutlich, dass es schon vor Kenntnis des E&C-Programms Ideen zur Entwicklung des Ehrenamts gab und damit begonnen wurde, eine Ehrenamtsstruktur aufzubauen. So entstanden zahlreiche Interessengemeinschaften, die auch die Arbeit mit Jugendlichen fokussieren. Parallel dazu fanden auch im Kreisjugendring Überlegungen und Diskussionen statt, wie die z. B. durch Kürzung von ABM-Stellen wegbrechenden hauptamtlich getragenen Säulen der Jugendarbeit anderweitig getragen werden können. Eine Lösungsstrategie wurde im ehrenamtlichen Weiterführen dieser Arbeitsbereiche gesehen. Als Hauptschwierigkeit kristallisierte sich die Motivation von Ehrenamtlichen heraus.

Konkret entwickelte sich die Idee für das Projekt im Laufe der Gründung eines „Forum Jugendarbeit“ im Jahr 1999. In diesem Forum sind viele Träger der Jugendarbeit tätig. Durch die Mitgliedschaft unseres Gesprächspartners im Vorstand des Kreisjugendrings, der ebenfalls Mitglied des Forums Jugendarbeit ist, war er an der Projektentwicklung beteiligt. Ausgangspunkt für die

Gründung dieses Forums war eine Ist-Beschreibung des Landkreises zu Fragen: Wie sieht die Jugendarbeit überhaupt aus?, Was muss geändert werden? usw. Im Zuge der Veröffentlichung dieses Sozialberichtes „ging ein Aufschrei durch die Massen“, weil einige neue Gedanken insgesamt zur Jugendarbeit formuliert worden sind. In Reaktion darauf fand eine Beratung statt, zu der alle Träger der Jugendarbeit geladen waren und aus dieser Beratung ist das Forum Jugendarbeit hervorgegangen. Aus dem Handlungsbedarf heraus bildeten sich vier Arbeitsgruppen: Vernetzung, Standards in der Jugendarbeit, Arbeit mit Randgruppen, Fortbildung. Da diese Arbeitsgruppen allen Interessierten offen standen, war der Zuspruch anfangs sehr groß, nach und nach bildete sich aber ein kleiner Kreis von MitarbeiterInnen, der „konstruktiv arbeitete“. So konnte ein Fortbildungskurs für die in der Jugendarbeit Tätigen initiiert werden und es wurde mit dem Aufbau eines Netzwerkes der Jugendarbeit im Landkreis begonnen. Des Weiteren wurde eine Willenserklärung entworfen, zu deren Unterzeichnung alle Träger der Jugendhilfe aufgerufen waren. Gegenstand der Erklärung war beispielsweise die Ausbildung der MitarbeiterInnen, die in der Jugendarbeit tätig sind; einschließlich einer Grundausbildung der MitarbeiterInnen die nur ein Jahr lang in der Jugendarbeit beschäftigt waren.

Die Situation in der Stadt weist seit Ende 1999 folgende Spezifik auf: Es existieren vier Jugendclubs in vier verschiedenen Trägerschaften, die aber zeitweise stark konkurrenzorientiert arbeiteten und noch dazu cliquenbesetzt waren. Das heißt, der offene Bereich der Jugendarbeit stellt sich für die ca. 13.000 EinwohnerInnen zählende Stadt „quantitativ gut“ dar, aber die Qualität - sprich die Vernetzung - fehlte. So entstand die Idee ein Projekt in der Stadt zu schaffen, welches die vorhandenen Ressourcen – vier Jugendclubs und die ebenfalls vorhandene Stelle für Schulsozialarbeit (die Schulsozialarbeiterin ist für zwei der drei existierenden Schulen zuständig) – bündelt. Es fehlten allerdings die finanziellen Mittel für die Umsetzung, so dass es vorerst bei der Idee blieb. 2000 legte das Bundesland eine Landesinitiative Jugend- und Sozialarbeit auf und darüber konnte die Umsetzung des Projektes in Angriff genommen werden. Konkret heißt das, dass die Koordinationsstelle für Jugendsozialarbeit der Stadt über dieses Programm finanziert wird. Dabei handelt es sich um eine Mischfinanzierung aus Kommune, Land und Bund mit verschiedenen Finanzierungsmodellen. Der Vorteil dieses Programms liegt in der Planungssicherheit für drei Jahre. Ein Problem ergab sich aus der Doppelfunktion aufgrund der Personalbesetzung durch den Leiter der Jugend-Beratungs- und Begeg-

nungsstätte: Ihm oblag nunmehr die Weiterführung seiner seit fünf Jahren ausgeübten Leitungsaufgaben und die hinzukommende Verantwortlichkeit für die anderen drei Jugendklubs im Rahmen der Koordinationsstelle. So war eine Phase der Selbstfindung und Rollendefinition erforderlich, zumal die Reaktion der Geschäftsführer der anderen Träger ihm gegenüber anfangs durch Skepsis geprägt war, die sich auf einen angenommenen Verlust der Entscheidungssouveränität gründete. Zur Problemklärung führte eine durch die Stadt einberufene Trägerkonferenz, zu der sich sämtliche Vereine/Verbände, das Jugendamt, der Kreisjugendring, die Kulturdezernentin der Stadt und die JugendpflegerInnen trafen.

### **Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche vor Ort**

Die Stadt ist bezüglich kommerzieller Angebote für Kinder und Jugendliche Spitzenreiter des Landkreises. So gibt es zum Beispiel ein Kino, Discotheken, Freizeit- und Sportanlagen sowie viele Kultureinrichtungen. Hinzu kommen ca. acht Sportvereine mit über 25 verschiedenen Sportangeboten. Zwar ist ein Großteil der Jugendlichen in Sportvereinen organisiert, aber „es sind noch zu wenig“. Eine Ursache liegt im „Hängen lassen der Eltern“, dem auch deren Kinder folgen. Hier schlägt die eingangs geschilderte schlechte Arbeitsmarktsituation zu Buche. So leben in der Neubausiedlung, in der die Jugend-Beratungs- und Begegnungsstätte beheimatet ist, hauptsächlich Arbeitslose, Aussiedler bzw. sozial Schwache, die „die Mieten in der Stadt nicht bezahlen können“, und demzufolge bildet diese Siedlung einen sozialen Brennpunkt der Stadt. Im Ergebnis wird die Jugend-Beratungs- und Begegnungsstätte von den Jugendlichen stark frequentiert, auch weil sie die kommerziellen Angebote aufgrund der eigenen (keine Lehrstelle) bzw. familiären finanziellen Engpässe gar nicht wahrnehmen können. Die Jugend-Beratungs- und Begegnungsstätte steht allerdings allen 14- bis 27-Jährigen der Stadt offen. So kommen täglich 30 bis 50 Jugendliche in die Einrichtung.

Die bestehenden vier Jugendclubs wurden in Reaktion auf die nach 1990 zunehmenden Auseinandersetzungen, bis hin zu Straßenschlachten zwischen linksorientierten und der anwachsenden Zahl rechtsorientierter Jugendlichen installiert. Und das mit Erfolg. So kann heute nicht mehr von einer auffallenden rechten bzw. linken Szene gesprochen werden. Als Problemgruppe werden eher die Ausländerjugendlichen gesehen, die sich trotz zahlreicher Integri-

onsbemühungen und -projekte teils selbst oder aufgrund der Bestrebungen der Eltern einer Integration entziehen.

### **Angebote des Projektes und AdressatInnen**

Zielgruppe des Projektes sind die 13- bis 15-Jährigen, die über die Schule erreicht werden sollen. Die Fokussierung dieser Altersklasse fußt auf der Überlegung, dass die Jugendlichen in diesem Alter „noch lenkbar“ sind – hingegen ab 16, 17 Jahren sich die Charaktereigenschaften weitgehend verfestigen und intervenierende Jugendarbeit „kaum möglich“ ist. Die E&C-Förderung wird praktisch für die Vernetzung von Jugendclubs und Schule eingesetzt.

MitstreiterInnenInnen für das Projekt wurden über persönliche Ansprache gewonnen. Dabei wurden berufliche und private Kontakte genutzt. Derzeit sind es sechs erwachsene Ehrenamtliche. Einige von ihnen haben schon zuvor verschiedene Interessengruppen geleitet und damit diese nach erfolgten Kürzungen nicht abbrechen, arbeiten sie ehrenamtlich weiter.

Das Projekt Vernetzung der Jugendarbeit in der Stadt läuft seit Mitte 2000 und ist in den Räumlichkeiten der Jugend-Beratungs- und Begegnungsstätte angesiedelt. In den Herbstferien 2000 startete eine erste gemeinsame Großaktion „Sport und Action 2000“ in Form mehrerer thematischer Veranstaltungen (z. B. Gokart-Rennen, Fußballturnier, Skaterwettbewerb), abgerundet durch eine Abschlussdisco, die besonders großen Anklang fand. Dafür haben sich die Jugendlichen aus den vier Jugendclubs zusammengeschlossen, unterstützt durch die Schulsozialarbeiterin und mit finanzieller Unterstützung durch die Stadt und haben sich ehrenamtlich beispielsweise als Schiedsrichter betätigt. Neben dem primären Ziel des sich gegenseitigen Kennenlernens der in den vier Jugendclubs „separierten“ Jugendlichen, konnte auch das sekundäre Ziel der Zusammenführung des MitarbeiterInnenstamms der vier Clubs umgesetzt werden: Sie nahmen zusammen an einer durch den Kreisjugendring getragenen Schulung teil.

In den Herbstferien 2001 standen neben dem Fortführen der Angebote vom Vorjahr ergänzende Veranstaltungen wie HipHop-Werkstatt, Breakdance-, Graffiti-Day, Lesenacht und vor allem das (stärkere) Mitwirken der Jugendlichen in kommunalen Prozessen im Mittelpunkt – Stichwort Partizipation: „Was möchten wir im Wohngebiet verändert haben“. So konnten sie ihre Vorstellungen vor dem Sozialausschuss der Stadt wiedergeben.

Die E&C-Gelder wurden genutzt, um materiell einen PC anzuschaffen und ideell eine gemeinsame Homepage zur Jugendarbeit in der Stadt zu gestalten, auf der die bisherigen Aktivitäten dokumentiert werden und die PR-Arbeit für neue Veranstaltungen etc. erfolgt. Das heißt, die vier Jugendklubs präsentieren sich gemeinsam und offerieren ihre (einzelnen) Angebote. Dazu vertreten zwei oder drei Jugendliche ihren Klub und bilden den Kopf für die Gestaltung der Internetseite. Des Weiteren hat der Arbeitskreis Jugendarbeit, der aus VertreterInnen der Träger der vier Jugendclubs besteht, über das E&C - Projekt beraten und Ideen für 2002 entwickelt. Neben dem bereits erwähnten Aufbau und der Pflege einer Internetseite soll ein Schulungszentrum für Ehrenamtliche aufgebaut werden (Nutzung der E&C-Gelder für Moderatorenkoffer oder ähnliche Ausstattung) und es sind Fahrten geplant, für die bis jetzt kein Geld zur Verfügung stand. Der gegründete Arbeitskreis für die Vernetzung Schule, Sozialarbeit und Jugendklub trifft sich einmal monatlich rotierend in den vier Jugendklubs oder bei der Schulsozialarbeiterin.

### **ProjektmitarbeiterInnen**

Da der Koordinator des Vernetzungsprojektes keine genauen Angaben über die Zahl und die Tätigkeitsfelder der ca. 20 beteiligten Ehrenamtlichen machen konnte, tat er dies stellvertretend für die Jugend-Beratungs- und Begegnungsstätte. Diese verfügt derzeit über fünf ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die zwischen 35 und 57 Jahre alt sind und zwei bis drei Wochenstunden investieren. Sie decken die folgenden Angebote ab: Ein Mitarbeiter leitet einmal wöchentlich eine Sportgruppe. Eine hauptamtliche Mitarbeiterin der Einrichtung moderiert ehrenamtlich die Interessengemeinschaft „Moderne Medien“ in einer Schule (Video- und Filmaufnahmen schulischer Höhepunkte). Ein weiterer Mitarbeiter ist zusätzlich an einer Schule ehrenamtlich tätig, wo er eine 5. Klasse mit den Grundlagen des PCs bzw. des Internets vertraut macht. Eine Mitarbeiterin bietet Jugendlichen in Problemlagen gemeinsame Ämtergänge u. Ä. an und schließlich gibt es noch eine Ehrenamtliche, die einspringt, wenn's knapp wird. Hauptamtlich getragen werden die Bereiche: Fitnesssecke, mechanische Werkstatt, Computerkabinett und der offene Treff mit Billard, Tischtennis und zahlreichen Spielmöglichkeiten.

Die Gründe für das ehrenamtliche Engagement der Erwachsenen liegen wie eingangs schon beschrieben in der Fortführung der zuvor hauptamtlich getra-



genen Arbeit in den betroffenen Interessengemeinschaften, motiviert durch „den Jugendlichen was bieten wollen“, „Kontakthalten zum Verein“ und „zu Hause raus wollen“. Kompetenzen, die diese Ehrenamtlichen mitbringen sollten, sind Verständnis und Einfühlungsvermögen in die Lage der Jugendlichen. Dabei ist nicht eine abgeschlossene erzieherische oder ähnlich gelagerte Ausbildung entscheidend, sondern sie müssen menschlich in der Lage sein, sich mit den Jugendlichen auseinander zu setzen, sprich bei bestimmten Problemen „Grenzen setzen können“.

Kompetenzen, die die jugendlichen Ehrenamtlichen beispielsweise bei ihrer Tätigkeit im Clubbeirat oder bei der Vorstellung beim Sozialausschuss erwerben können, sind sich beweisen zu können und zu müssen bzw. zu lernen, sozial miteinander umzugehen, Verantwortung zu übernehmen und diese umzusetzen. Den Jugendlichen steht auch die Möglichkeit zur Juleica-Ausbildung offen.

### **Probleme bei der Umsetzung und Unterstützung**

Künftig wünschenswert wäre die politische Unterstützung durch den Bund. Dies impliziert auch mehr Mittel für die „Freiwilligen Aufgaben der Jugendarbeit“. Elementar für eine bessere Planungssicherheit wäre eine frühere Verabschiedung der Haushalte für die Landkreise. Für die Nachhaltigkeit des Projektes ist wie auch für die gesamte Jugendarbeit ein Gewährleisten von Langfristigkeit entscheidend. Dies umfasst auch die finanzielle Absicherung der Rahmenbedingungen des Ehrenamtes, die indirekt zur Motivation der Ehrenamtlichen beitragen.

### **Kooperation/Vernetzung**

Es gibt in der Stadt einen weiteren Arbeitskreis „Frauen, Jugend und Soziales“, in dem verschiedene Vereine – so auch das Projekt „Vernetzung der Jugendarbeit“ – integriert sind, die diesen Arbeitskreis auf ehrenamtlicher Basis gestalten. Auf den aller zwei Monate stattfindenden Treffen werden Probleme der Stadt besprochen, gemeinsam Veranstaltungen geplant und organisiert. Auch die Zusammenarbeit mit den hiesigen Sportvereinen ist gut. Es fanden schon gemeinsame Aktionen statt. Allgemein wird die Unterstützung durch die Stadt als gut eingeschätzt.

## Projekt L2

Gegenstand des Projektes:	Aufbau eines Internetteffs
Träger:	Kommune
Finanzierung:	Stadt, E&C-Förderung
Räumliche Ausstattung:	1 Raum
Eckdaten zum Interview:	
▪ Datum:	13. November 2001
▪ Ort:	Büro
▪ Anwesende:	Programmkoordinator, Leiterin eines Kinder- und Jugendfreizeitentrums
▪ Dauer:	ca. eine Stunde

### Interviewrahmen

Das Interview führten wir mit der 50-jährigen, hauptamtlichen Leiterin des Kinder- und Jugendfreizeitentrums (KJZ), die wie die anderen drei Hauptamtlichen des KJZ ausgebildete Erzieherin ist. Der Vorteil des Teams besteht nach Aussage der Leiterin in der genauen Kenntnis der Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen vor Ort und in dem über die Jahre gewachsenen persönlichen Vertrauensverhältnis (sie selbst arbeitet seit 20 Jahren mit Kindern und Jugendlichen).

### Entstehungsgeschichte des Projektes

Das Kinder- und Jugendfreizeitzentrum (KJZ) besteht seit 1997. Es wird rege von den Kindern und Jugendlichen der Stadt genutzt. Gerade die Jugendlichen haben bestimmte Vorstellungen von der Arbeit und Betätigung in einer Freizeiteinrichtung, vor allem hinsichtlich ihres Jugendclubs. So artikulierten sie zunehmend den Wunsch, im Haus auch neue Kommunikationsmedien wie Computer und Internet nutzen zu können. Das KJZ verfügt zwar über Spielcomputer, diese werden aber den Vorstellungen und Bedürfnissen der Jugendlichen nicht mehr gerecht.

Über die Kommune war die Anschaffung einer Computerstation mit Internetzugang aufgrund der knappen finanziellen Ressourcen nicht möglich und so versuchten die MitarbeiterInnen der Freizeiteinrichtung über die Initiierung

eines Projektes Fördermittel zu erhalten. Die Projektidee fußte nicht nur auf dem Wunsch, den Kindern und Jugendlichen dabei zu helfen neue Formen der Informationsbeschaffung und der Kontaktaufnahme zu Gleichaltrigen zu erlernen, sondern auch auf der Einsicht, dass das Medium PC bzw. Internet „heutzutage Standard ist“. Eine Förderung über E&C war für sie naheliegend, da sich viele Jugendliche ehrenamtlich im Haus engagieren, bis hin zur Jugendclubleitung.

Im Frühjahr 2000 erfuhren die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen durch den Kreisjugendring vom E&C-Programm. Im Rahmen eines gemeinsamen Infoabends wurde überlegt: „Können wir was draus machen?“. Da der Versuch in das Programm „Jugend ans Netz“ reinzukommen scheiterte („es können nicht alle berücksichtigt werden“), lag es auf der Hand ein gleichgelagertes lokales Projekt mittels E&C aufzubauen. Gemeinsam mit dem Clubrat des KJZ wurde die Idee diskutiert und auch die künftigen ehrenamtlichen MitstreiterInnen gewonnen.

### **Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche vor Ort**

Die Vereinsstruktur der Stadt ist sehr gut ausgeprägt, vor allem im sportlichen Bereich. So sind zwei Drittel der Jugendlichen in Sportvereinen integriert. Die Leiterin des KJZ betonte aber, dass die Kinder und Jugendlichen neben den gebührenpflichtigen Vereinstätigkeiten die Angebote des KJZ gern nutzen. So hat das KJZ seit Bestehen die Angebotspalette von zwei auf elf Projekte erweitert, auch dank der Jugendlichen, ihrer Mitarbeit, Selbständigkeit und Bereitschaft da mitzumachen.

In der Stadt gibt es noch einen vereinsgetragenen Jugendclub, der aber von einer bestimmten Gruppe älterer Jugendlicher genutzt wird. Das KJZ wird hingegen über alle Altersgruppen hinweg frequentiert.

### **Angebote des Projektes und AdressatInnen**

Die Anschaffung einer Computerstation mit Internetzugang wurde über E&C beantragt und genehmigt, d. h. zum Interviewzeitpunkt war die neue Computertechnik in einem kleinen Raum untergebracht. Künftig wird mit Ergänzung der zwei vorhandenen PCs – die allerdings über keinen Internetanschluss verfügen – ein Internettreff mit variablen Öffnungszeiten aufgebaut.

Angedacht ist ein Raum mit vier inselartigen Arbeitsplätzen, z. B. getrennt durch Paravents.

Das Projekt Internettreff befindet sich in der Aufbauphase (Renovierung der Räumlichkeiten). Nach dem Schaffen der räumlichen Rahmenbedingungen soll als nächster Schritt – gemeinsam mit den Jugendlichen (nicht nur des Clubrates) – diese Räume ausgestaltet werden, z. B. Auswahl des Mobiliars. Die inhaltliche Umsetzung des Projektes wird 2002 in Angriff genommen.

Folgende Ziele wurden in der Projektkonzeption und dem Fokus „Nutzen des Internets als modernes Informations- und Kommunikationsmittel“ verortet: Erlernen von Softwareanwendungen, Erstellen einer Homepage des KJZ, Kontakt zu anderen Jugendeinrichtungen und Schulen herstellen, Festigung der Partnerschaften zu Polen, die eigene Region vorstellen, Nutzen der Homepage des Arbeitsamtes bzw. der Berufsberatung.

### **ProjektmitarbeiterInnen**

Der Clubrat besteht aus sechs 15- bis 20-jährigen Mädchen und Jungen, die dessen Aufgaben ehrenamtlich ausüben, z. T. neben der Berufsausbildung. Sie investieren im Schnitt 10 bis 15 Wochenstunden für das Unterstützen der im Haus laufenden Projekte wie Medienarbeit oder Showtanz und sind an allen Entscheidungs- und Organisationsprozessen des KJZ beteiligt. Des Weiteren engagiert sich noch eine erwachsene Ehrenamtliche – ihre Tochter ist Mitglied des Clubrates – neben ihrer Berufstätigkeit als Berufsschullehrerin für das Projekt. Sie wird die Jugendlichen beispielsweise bei der Gestaltung einer Homepage anleiten.

Ein wesentlicher Motivationsfaktor für das ehrenamtliche Engagement der Jugendlichen sieht die Leiterin des KJZ in der Freude an der Arbeit mit Kindern, der Partizipation an der Programmgestaltung und an allen Entscheidungsprozessen des KJZ. Eine Anerkennung ihres ehrenamtlichen Engagements hat der Clubrat beim Tag des Ehrenamtes der Gemeinde durch eine öffentliche Auszeichnung erfahren.

Kompetenzen, die die Jugendlichen für das Projekt Aufbau eines Internettreffs nach Ansicht der Leiterin mitbringen sollten, sind Erfahrungen im Umgang mit Computern und die Fähigkeit, andere anleiten zu können. Die Möglichkeit zum Erwerb von Kompetenzen sieht sie bei allen Tätigkeitsfeldern im KJZ. Ob es das Erlernen der Spritztechnik bei der Renovierung des Hauses

ist, die die Jugendlichen unter Anleitung einer Malerfirma durchführten oder eben Fertigkeiten im Umgang mit dem Medium PC und Internet, die für sie auch berufsvorbereitenden Charakter tragen. Für die Clubratsmitglieder besteht die Möglichkeit im Rahmen des Forums Jugendbeteiligung sich weiterzubilden und allgemein natürlich die Juleica-Ausbildung.

### **Probleme bei der Umsetzung und Unterstützung**

Probleme bei der Umsetzung existieren nicht.

### **Kooperation/Vernetzung**

Es gibt regelmäßig über die Stadtverwaltung organisierte Zusammenkünfte aller in der Kinder- und Jugendarbeit aktiven Einrichtungen und Vereine der Stadt. Diese Treffen dienen dem Austausch und der Absprache über geplante Angebote, Projekte etc. und der gemeinsamen Vorbereitung der Aktionen. Sie finden abwechselnd in einer der beteiligten Einrichtungen statt.

Über Unterstützung des Projektes durch die lokale Infrastruktur konnte die Leiterin aufgrund der geringen Projektlaufzeit noch nichts weiter sagen. Die Projektdurchführung wurde von allen positiv aufgenommen, sowohl von den Jugendlichen des KJZ als auch von Außenstehenden. Die Leiterin verbindet mit dem Projekt auch die Hoffnung, dass sich künftig neue Kontakte zu und andere Formen der Zusammenarbeit mit städtischen Einrichtungen ergeben.

Das KJZ ist Regional- und auch Koordinationsstelle für viele andere Einrichtungen und möchte auch das Internetprojekt dazu nutzen über die Kommune hinaus aktiv zu werden, durch ins Netz stellen von Anträgen, Informationen über vorhandene Angebote, die Region etc. als eine Art Vernetzungsstelle zu fungieren.

## 6 Anhang

### 6.1 Leitfäden

#### ProgrammkoordinatorInnen

##### **Teil 1: Ausgangslage und Konzeptentwicklung**

1. Waren Sie von Anfang an an der Konzeptentwicklung beteiligt?
2. Wenn ja: Bitte schildern Sie uns einmal aus Ihrer Sicht die Entstehungsgeschichte Ihres Konzepts von den aller ersten Anfängen an und dann weiter bis heute! Falls nicht: Bitte erzählen Sie uns einmal, was Sie über die Entstehungsgeschichte des Konzepts gehört haben, und dann von dem Moment Ihres Einsatzes als Projektkoordinator/in weiter bis heute!
3. Welche Überlegungen waren für die Entscheidung des Landkreises, sich am Programm zu beteiligen, ausschlaggebend? Gab es Bedenken? Welche waren das?
4. Welche Personen bzw. Institutionen in Ihrem Landkreis waren noch an der Einführung des Programms bzw. an der Konzeptentwicklung beteiligt?
5. Welchen Beitrag haben die einzelnen Beteiligten geleistet?
6. Gab es verschiedene Ideen für eine Konzeption? Wenn ja, wie wurde die Entscheidung für das vorliegende Konzept getroffen?
7. Wie schätzen Sie insgesamt die Zusammenarbeit aller Beteiligten ein?
8. Wie sehen Sie Ihre eigene Rolle im Entwicklungsprozess?
9. Bitte schätzen Sie einmal ganz allgemein die Zusammenarbeit zwischen den Institutionen/Trägern der Kinder- und Jugendhilfe und anderen lokalen Einrichtungen in Ihrem Landkreis ein?
10. Wie sehen Sie die Entwicklung ehrenamtlichen Engagements in Ihrem Landkreis?
11. Das Programm „Netzwerke und Ehrenamt“ zielt ja ganz allgemein auf die Verbesserung der Lebensbedingungen und Chancen von benachteiligten Kindern und Jugendlichen in strukturschwachen ländlichen Regionen. Bitte schildern Sie uns einmal aus Ihrer Sicht die Situation von Kindern

und Jugendlichen in Ihrem Landkreis! Was ist das Besondere an ihrer Lage?

12. Wie sieht es insgesamt mit Freizeitangeboten für die Kinder und Jugendlichen im Landkreis aus? Welche gibt es und wie werden die bestehenden Angebote von den Kindern und Jugendlichen genutzt?
13. Auf welche konkreten Probleme möchten Sie mit Ihrem Konzept reagieren?
14. Welche Ziele verfolgen Sie?
15. An wen richtet sich Ihre Konzeption, wer sind die Adressat/innen?
16. In Ihrem Konzept entwickeln Sie ja ganz bestimmte Strategien, mit denen Sie Ihre Ziele verwirklichen wollen. Bitte beschreiben Sie uns diese einmal etwas genauer!
17. Welche Kriterien waren für die Auswahl der Strategien/Maßnahmen/-Projekte ausschlaggebend?
18. Inwieweit konnten Sie mit Ihrem Konzept an bereits vorhandene Strukturen im Landkreis anknüpfen?
19. Bitte bewerten Sie einmal Ihre Konzeption bezüglich der Ziele von „Netzwerke und Ehrenamt“? Wo verorten Sie sich? (SIEHE EXTRA-BLATT)
20. Nun etwas ganz anderes: Wie fühlen Sie sich insgesamt über den Programmbaustein „Netzwerke und Ehrenamt“ informiert bzw. auf Ihre Aufgaben darin vorbereitet?

## **Teil 2: aktueller Stand**

21. Jetzt zum aktuellen Stand: Wie weit sind Sie mit der Umsetzung Ihres Konzeptes? Bitte beschreiben Sie die Arbeit der am Programm beteiligten Projekte?
22. Welche Formen ehrenamtlichen Engagements entwickeln sich in den Projekten?
23. Gibt es bereits Erfahrungen mit der Anerkennung/Honorierung ehrenamtlicher Tätigkeit in den geförderten Projekten? Wenn ja, welche sind das?
24. Wie ist die Resonanz auf die neuen Angebote bei den Kindern und Jugendlichen?

25. Wie sieht die Zusammenarbeit der Projekte mit anderen Trägern der Kinder- und Jugendhilfe bzw. lokalen Einrichtungen wie Schule, Vereine, Betriebe, Kirchen, Bibliotheken usw. aus?
26. Beschreiben Sie bitte die Formen der Zusammenarbeit? (Gibt es einen festen Kern von Kooperationspartnern? Finden regelmäßige Treffen statt? Wo finden diese statt?)
27. Wie läuft die Zusammenarbeit zwischen den am Programm beteiligten Projekten?
28. Welche Schwierigkeiten gibt es derzeit bei der Umsetzung des Programms?
29. Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit dem bisher Erreichten?

### **Teil 3: Entwicklungsperspektiven**

30. Wie sehen die weiteren Entwicklungsschritte aus? Was haben Sie für die nächste Zeit geplant?
31. Welche Unterstützung würden Sie sich für die Zukunft wünschen und von wem?
32. Was wird Ihrer Meinung nach benötigt, um die Nachhaltigkeit der Angebote zu sichern?
33. Möchten Sie am Ende des Interviews noch etwas erwähnen, was Sie für wichtig erachten und wir vergessen haben?



## ProjektmitarbeiterInnen

### **Teil 1: Ausgangslage und Konzeptentwicklung**

1. Bitte schildern Sie uns einmal aus Ihrer Sicht die Entstehungsgeschichte des Projektes von den aller ersten Anfängen an und dann weiter bis heute!
2. Von wem wurde die Projektidee ins Leben gerufen?
3. Wie konnten MitstreiterInnen für das Projekt gewonnen werden?
4. Jetzt etwas anderes: Wie sieht es insgesamt mit Freizeitangeboten für die Kinder und Jugendlichen in ihrer Stadt/Gemeinde aus? Welche gibt es und wie werden die bestehenden Angebote von den Kindern und Jugendlichen genutzt?
5. Gibt es unter den Kindern und Jugendlichen in Ihrer Gemeinde irgendwelche Gruppen/lose Gruppentreffs? Gibt es welche, die besonders auffallen und wodurch?
6. Wer soll mit dem Projekt erreicht werden?
7. Wie möchten Sie ihre AdressatInnen erreichen? Wie wird der Zugang zu ihnen gesucht?
8. Welche konkreten Angebote macht das Projekt? Welche Angebote sind geplant?

### **Teil 2: Aktueller Stand**

9. Wie weit sind Sie mit Ihrem Projekt? Bitte beschreiben Sie die gegenwärtige Arbeit?
10. Gibt es in der derzeitigen Projektphase irgendwelche Schwierigkeiten/-Hindernisse? Welche sind das? Wie gehen Sie damit um?
11. Wie ist die Resonanz auf Ihr Projekt bei den AdressatInnen?
12. Wie viele ehrenamtliche MitarbeiterInnen sind insgesamt in diesem Projekt beschäftigt?
13. Bitte beschreiben Sie einmal die Arbeitsbereiche der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen!
14. Wie viel freie Zeit (Stunden) investieren die Ehrenamtlichen pro Woche im Durchschnitt?
15. Beschreiben Sie die Altersstruktur der Ehrenamtlichen!

16. Was versprechen sich Ihrer Meinung nach die Ehrenamtlichen dieses Projektes von ihrem Engagement? (für andere bzw. für sich persönlich)  
Warum machen sie das?
17. Wie wird ihr Engagement/ihre Arbeit hier honoriert? Wenn ja, von wem?
18. Welche Kompetenzen müssen Ihrer Meinung nach die Ehrenamtlichen mitbringen?
19. Welche Kompetenzen können die Ehrenamtlichen in dem Projekt erwerben?
20. Gibt es für die Ehrenamtlichen irgendwelche (Weiter-)Bildungsangebote?  
Wenn ja, welche?
21. Wie sieht die Kooperation mit anderen Einrichtungen bzw. Vereinen, Initiativen, Personen usw. aus (z. B. Schule, Feuerwehr, Sportvereine, kirchliche Gemeinde usw.)?
22. Beschreiben Sie bitte diese Kooperationen! (Gibt es einen festen Kern von Kooperationspartnern? Finden regelmäßige Treffen statt? Wo finden diese statt?)
23. Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit der Unterstützung für Ihr Projekt durch die lokale Infrastruktur?

### **Teil 3: Entwicklungsperspektiven**

24. Wie sehen die weiteren Entwicklungsschritte aus? Was haben Sie für die nächste Zeit geplant?
25. Welche Unterstützung wünschen Sie sich für die Zukunft und von wem?
26. Was wird Ihrer Meinung nach benötigt, um die Nachhaltigkeit des Projektes zu sichern?

### **Teil 4: Biographischer Teil (nur für Ehrenamtliche)**

27. Erzählen Sie uns bitte, wie Sie persönlich zu diesem Projekt gekommen sind!
28. Beschreiben Sie bitte Ihren Tätigkeitsbereich in dem Projekt!
29. Warum engagieren Sie sich gerade in diesem Projekt?
30. Wie viel freie Zeit (Stunden) investieren Sie pro Woche?
31. Was versprechen Sie sich persönlich von Ihrem Engagement als Ehrenamtliche/r?

32. Ist dieses Projekt Ihre erste Erfahrung im Bereich des freiwilligen Engagements? Was haben Sie bis jetzt noch auf ehrenamtlicher Basis geleistet bzw. in welchen Bereichen haben Sie sich bis jetzt noch engagiert?
33. Was machen Sie hauptberuflich? Wie alt sind Sie?

#### **Teil 5: Angaben zum Projekt**

34. Zuletzt einige Fragen zu Eckdaten des Projektes: Bitte nennen Sie uns den genauen Namen des Projektes?
35. Gibt es einen Träger und wenn ja, wie heißt der Träger?
36. Von wem und wie wird das Projektangebot finanziert?
37. Beschreiben Sie bitte die Personalstruktur des Projektes!
38. Wie sehen die materiellen und räumlichen Rahmenbedingungen des Projektes aus?
39. Liegt ein ausgearbeitetes Projektkonzept in Schriftform vor?
40. Möchten Sie am Ende des Interviews noch etwas erwähnen, was Sie für wichtig erachten und wir vergessen haben?

## 6.2 Kontaktadressen

Landkreis/ Ansprechpersonen	Kontaktadresse	Telefon/Fax/E-Mail
<b>Daun (Rheinland-Pfalz)</b>		
Rainer Stein	Kreisverwaltung Daun Jugendamt Mainzer Str. 25 54550 Daun	Tel: 0 65 92/ 93 32 62 Fax: 0 65 92/ 98 50 33 E-Mail: rainer.stein@vulkaneifel.de
<b>Freyung-Grafenau (Bayern)</b>		
Franz Throner, Frau Haupt	Landratsamt Dienstgebäude Wolfstein Wolfkerstr. 3 94078 Freyung	Tel: 0 85 51/ 5 72 48 (F. Throner) Tel: 0 85 51/ 5 71 97 (Frau Haupt) Fax: 0 85 51/ 5 72 52 E-Mail: komja@lra.landkreis-frg.de
<b>Hersfeld-Rotenburg (Hessen)</b>		
Martina Baumert	Jugendamt Abt. Kinder- und Jugendförderung Friedloserstr. 12 36251 Bad Hersfeld	Tel: 0 66 21/ 64 01 39 Fax: 0 66 21/ 8 74 28 E-Mail: martina.baumert@hef-rof.de
<b>Kyffhäuserkreis (Thüringen)</b>		
Sabine Bräunicke	Landratsamt Kyffhäuserkreis Jugendamt J.-K.-Wezel-Str. 7 99706 Sondershausen	Tel: 0 36 32/ 74 16 21 Fax: 0 36 32/ 74 18 51 E-Mail: jugendamt@kyffhaeuser.de
<b>Merzig-Wadern (Saarland)</b>		
Christiane Zobay- Daug	Kreisjugendamt Sachgebiet Jugendarbeit Bahnhofstr. 44 66663 Merzig	Tel: 0 68 61/ 8 01 65 Fax: 0 68 61/ 64 44 E-Mail: jugendbuero-losheim@t-online.de
<b>Uecker-Randow (Mecklenburg-Vorpommern)</b>		
Peter Brose, Max Brugger	Kreisjugendring Uecker- Randow e.V. Haußmannstr. 12 17309 Pasewalk	Tel: 03 97/ 3 21 01 41 Fax: 03 97/ 3 21 03 94 E-Mail: KJR-ueck-ran@t-online.de
<b>Niederschlesische Oberlausitzkreis (Sachsen)</b>		
Olaf Bookhold	Stadtverwaltung Weißwasser-Niesky Jugendamt Robert-Koch-Str. 1 02906 Niesky	Tel: 0 35 88/ 28 51 60 Fax: 0 35 88/ 28 51 08 E-Mail: obookhold@kin-sachsen.de

<b>Landkreis/ Ansprechpersonen</b>	<b>Kontaktadresse</b>	<b>Telefon/Fax/E-Mail</b>
<b>Altmarkkreis Salzwedel (Sachsen-Anhalt)</b>		
Manfred Brand	Jugendamt Karl-Marx-Str. 32 29401 Salzwedel	Tel: 0 39 01/ 84 03 77 Fax: 0 39 01/ 84 06 22 E-Mail: Altmarkkreis.Salzwedel@t-online.de
<b>Plön (Schleswig-Holstein)</b>		
Axel Krüger	Kreisverwaltung Plön Amt für Jugend und Sport Hamburger Str. 17/18 24306 Plön	Tel: 0 45 22/ 74 32 22 Fax: 0 45 22/ 74 39 52 E-Mail: axel.krueger@kreis-ploen.de
<b>Sigmaringen (Baden-Württemberg)</b>		
Dietmar Unterricker	Landratsamt Sigmaringen Kreisjugendamt Antonstr. 20 72488 Sigmaringen	Tel: 0 75 71/ 64 53 32 Fax: 0 75 71/ 64 53 44 E-Mail: Dietmar.Unterricker@Irasig.de
<b>Uckermark (Brandenburg)</b>		
Andreas Jeske	Kreisverwaltung Uckermark Jugendamt Karl-Marx-Str. 1 17291 Prenzlau	Tel: 0 39 84/ 70 37 51 Fax: 0 39 84/ 70 44 99 E-Mail: Landkreis@uckermark.de
<b>Nienburg-Weser (Niedersachsen)</b>		
Klaus Borck	Jugendamt Kreishaus am Schloßplatz 1 31582 Nienburg	Tel: 0 50 21/ 96 73 19 Fax: 0 50 21/ 96 74 39 E-Mail: kreisjugendpflege@landkreis-nienburg.de
<b>Hochsauerlandkreis (Nordrhein-Westfalen)</b>		
Bernd Wagner	Jugendamt Steinstr. 27 59870 Meschede	Tel: 02 91/ 94 12 78 Fax: 02 91/ 94 12 73 E-Mail: fd261@hochsauerlandkreis.de

Deutsches Jugendinstitut e. V.  
Regionale Arbeitsstelle Leipzig  
Teubnerstr. 11, 04317 Leipzig  
Telefon: +49 (0)341 56654-0  
Fax: +49 (0)341 56654-47  
[www.dji.de](http://www.dji.de)